Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Verlag, Schriftleitung, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16, Sammelruf-Nr. 27981. Zweigstellenblock Große Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachrigstr. 11/14 und Bildergasse 1/2. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf 27981), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517), „Giebichenstein", Richard-Wagner-Str. 16, Ecke Große Brunnenstr. (Fernruf Nr. 21681). Zweigstelle Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf 2558). Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung / Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Gesundheitspflege / Arbeit und Recht / Der junge Mensch / Feld u. Garten / Heimatbilder / Bauen u. Wohnen / Schrifttum der Zeit / Industrie, Technik, Handwerk / Film u. Funk / Auto u. Kraftrad / Hochschulstimmen / Modebericht / Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- und Feiertags) Bezugspreis monatl. 2.10 RM. einschl. 16 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 RM. (einschl. 37.56 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Für Selbstabholer 1.90 RM. Mit „Illustr. Hall. Nachrichten" monatl. 20 Rpf. mehr. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigenteil) 14 Rpf.; 1 mm hoch, 78 mm breit (Textteil) 100 Rpf. Ermäßigte Preise für Vorkanzeigen, Familienanzeigen usw. Nachlässe nach Preisliste Nr. 5 (Staffel C). Gerichtsstand Halle (Saale). Postscheck Leipzig Nr. 24480.

Nummer 300 — **Freitag, den 24. Dezember 1937** — **49. Jahrgang**

Deutsche Weihnacht

„Friede auf Erden"

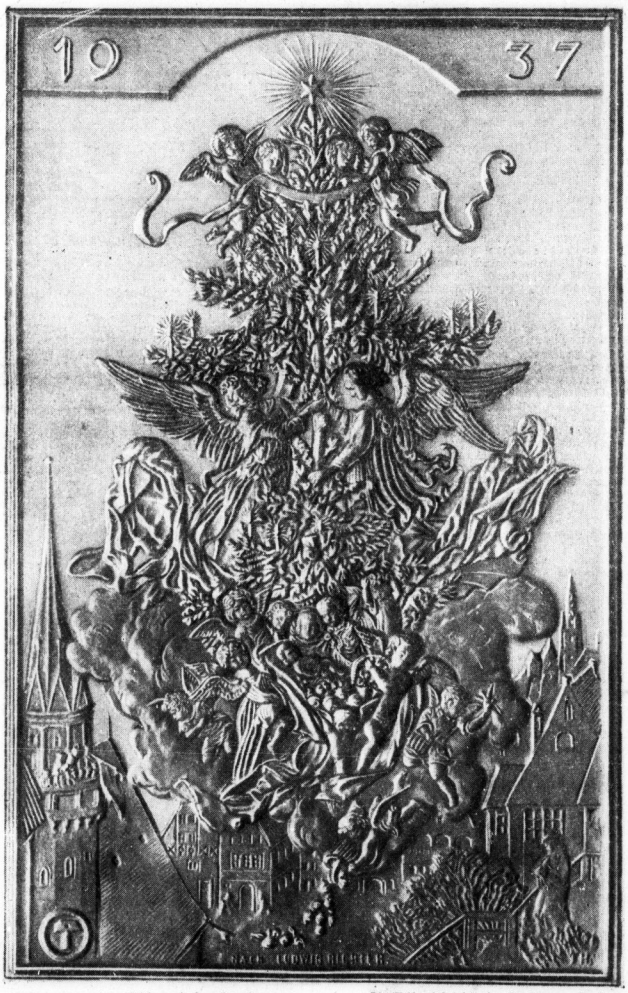
Eine politische Weihnachtsbetrachtung

Wenn die Völker des britischen Empire in dieser Heiligen Nacht des Jahres 1937 nach einem seit einer Reihe von Jahren geübten Brauch im Rundfunk die Glocken aus Bethlehem ihr „Friede auf Erden" läuten hören, so wird die Freude über diese schöne Botschaft von ihnen nicht wie sonst mit ungetrübter Zuversicht empfangen werden. Immer klarer beginnt auch der einst so selbstsüchtige Brite zu empfinden, daß die Menschheit wieder einmal an einem jener Wendepunkte ihrer Geschichte angelangt ist, wie sie einst die Botschaft aus Bethlehem ankündigte. Es kann ihm nicht verborgen bleiben, daß die Verkündigung des Friedens aus der Geburtsstadt Christi heute einen anderen Klang hat als in den Zeiten, als die Herrschaft Großbritanniens über die Weltmeere und über einen großen Teil der Erde noch unbestritten war. Die Welle der Unruhe, die durch die Völker des Islams in Vorderasien und in den afrikanischen Randländern des Mittelmeeres geht, die Erschütterung der britischen Machtstellung in China und die immer deutlicher werdende Auflösung der in Versailles festgelegten sogenannten Ordnung Europas, das Auseinanderbrechen der Genfer Liga, die Erkenntnis endlich der ungeheuren Gefahr, die in der Ausbreitung des Moskauer Verbrechens an der Menschheit liegt, woran England nicht ganz ohne Schuld ist, das alles kann nicht dazu beitragen, in britischen Herzen das Gefühl der inneren Sicherheit und eines festgegründeten Friedens zu erhöhen.

Englische Publizisten von Rang haben die Staatsmänner ihres eigenen Landes schwerer Versäumnisse vor allem gegenüber Deutschland angeklagt und sie haben mit diesen Anklagen die ernste Mahnung zur Umkehr, zu einer gründlichen Aenderung der britischen Politik verbunden. In der Tat hat es die britische Politik seit Versailles nur allzuoft sowohl an Geist wie an Herz fehlen lassen. Das ist ein Vorwurf, der natürlich nicht gegen England allein, sondern vielleicht in noch stärkerem Maße gegen Frankreich erhoben werden muß. Aber die englische Politik hat von jeher für sich den Anspruch erhoben, die Dinge von einer höheren Warte aus anzusehen, und sie war dazu kraft ihrer Weltstellung auch in besonderem Maße berufen. Gerade deshalb ist auch ihr Versagen um so bedauerlicher. Die englischen Staatsmänner haben die große Aufgabe, der Welt den Frieden wirklich wiederzugeben, zwar oft genug in wohlklingende Worte gefaßt, aber ihre Handlungen haben diesen Worten nur selten entsprochen. So ist trotz aller äußeren Machtentfaltung das britische Ansehen in der Welt gesunken. Der Wahn, daß die sogenannte Ordnung von Versailles gerecht und daß sie heilig sei, weil sie dem britischen Interesse dienlich schien, der unverzeihliche Brauch, jeden Zweifel und jeden Versuch anderer Völker, sich neue und besondere Gedanken über die Welt zu machen, als Anmaßung anzusehen, als eine Auflehnung gegen eine gleichsam göttliche Ordnung, diese Grundhaltung der britischen Politik in der Nachkriegszeit hat sich als verhängnisvoll vor allem für England selbst erwiesen. Diese Haltung mußte sich rächen, weil sie die verborgenen Kräfte der Menschenseele übersah, weil sie die Macht des Glaubens und die Kraft des Willens mißachtete, die schon so oft in der Geschichte vorübergehend unterlegene Völker zu unerhörten Leistungen befeuert hat und wodurch auch die entscheidende Wendung in dem Schicksal Deutschlands herbeigeführt worden ist.

So wurde die britische Staatsführung von der gewaltigen Wendung des deutschen Schicksals überrascht, so sahen die Staatsmänner Englands ein über die Achsel angesehenes Volk unter einem großen Führer sich plötzlich aufrichten, sahen es erfüllt von der Zuversicht, daß die Welt doch nicht nur ein sinnloses Spiel blinder Kräfte sei, wie es in Versailles den Anschein hatte, sondern die Offenbarung eines Guten und Großen, das es freudig als ein seinem eigenen innersten Wesen Verwandtes anerkennen darf. Mit einem Male stand vor der Welt die deutsche Nation wieder erstarkt und mächtig da. Ein bündnisfähiger Staat, ein Volk mit einem Ziel, das in seiner großen Vergangenheit begründet ist, eine festgeschlossene Gemeinschaft, für die das Leben wieder einen Sinn bekommen hat. Ein Volk, das den Glauben an seine Zukunft wieder fand und damit auch den Glauben an den Sieg des Rechts und der Wahrheit.

Sollte es wirklich so schwer sein, diesen Geist zu begreifen? Und sollte die Botschaft „Friede auf Erden" nicht in diesem Geist und in der Verständigung der Kulturnationen gegen das Böse, das von Moskau droht, ihre Erfüllung finden können? P.



Mitteldeutsche Eisengießerkunst — Die Weihnachtsplakette der Lauchhammer-Werke, nach einer Zeichnung von Ludwig Richter.

WUNDER DER WEIHNACHT

Wunder der Weihnacht,
Du uns im Herzen
Brennendes Licht, du erfüllst nun jeden Raum,
Heller und reiner
Als aller Kerzen
Strahlendes Leuchten am grünen Tannenbaum
Aus alten Sagen kommt uns ein Glück:
Nichts ist so dunkel, nichts ist so trübe,
Daß nicht der Glaube, daß nicht die Liebe
Alles verwandle ins Helle zurück.

Über den Wäldern,
Über den Hütten
Klingt es vom Ew'gen und bremst ein Licht [uns groß.

Wir stehn wie Kinder
Staunend inmitten,
Neu steigt das Leben aus urgeheimem Schoß.
Heut schaut aus Augen der Kinder die Welt,
Gläubiger, reiner, wie sie sich träumte,
Ruft ihn, der einsam die Stunde versäumte,
Daß er sich auch an der Freude erhellt.

Daß unserm Glauben
Die Taten gelängen,
Die wir erschauen in dieser heiligen Nacht!
Laßt uns in Liedern,
Laßt in Gesängen
Freude uns schenken, die uns zum Werk [entfacht.

Wir stehn ein Volk in dem werdenden Licht,
Einer vom andern treulich begleitet,
Und wie ganz Deutschland ins Ewige schreitet,
Wird es der Weihenacht schönstes Gedicht.

HERYBERT MENZEL

Die guten Willens sind

Ein Bekenntnis von Heinz Steguweit

Früher — und sehr viele haben es noch erlebt — geschah das Weihnachtsfest zumeist als frommer Zweck, weniger als geheiligter Sinn. Bekennen wir es offen und reumütig, zumal wir Städter, denn die ländlichen haben sich das Herz reiner halten können, Gott war ihnen näher geblieben als uns, in jeder Furche, in jeder Frucht, in jeder Gnade um Sonne und Regen. Friede auf Erden? Das Spruchband zierte schon die Schaufenster, in denen man Ware feilbielt für den Weihnachtstisch. Heilige Nacht? Wer ländlich war, oder wer ein weniges nur vom Geheimnis ländlicher Stille in sich bewahrt hatte, tat vielleicht den Gang zur Kirche, horchte vielleicht dem Gesang einer Glocke und sammelte sich zu gutem Vorsatz. Doch die Mehrheit der Städter feierte bei Schmaus und Gabe, der Lichterbaum war eine Ueblichkeit, kaum mehr das Sinnbild alles Lebendigen, dessen Flammen den Urahn noch erleuchten sollten zu tiefer Einkehr und liebevoller Hingabe. Das Weihnachtsfest als Zweck, als Zeit einträglichen Handels? Es sollte doch höheren Sinn haben, aus dem Brauch war ein Gebrauch geworden, gesottene Karpfen und schmackhafte Figuren aus Marzipan stillten ein Verlangen, das die tiefsten Gründe der Seele einsam ließ. Bis die große Prüfung kam, bis die Gewalt des Unentrinnbaren uns heimsuchte, daheim und draußen, zu Hause und in der Ferne: Krieg!

Da stand das „Friede auf Erden" nicht mehr in gezierter Schrift in den Schaukästen voller Ware, da wurde es fortgescheucht von den Brandfackeln der Wirklichkeit, da wurde es wieder endlich geläutert in den Heimstätten der Seele, die ihre Sehnsucht nicht bändigen konnte, da sie im Hader mit den Schmerzen unterlag. „Denen, die guten Willens sind?" Die Allmacht sei gerufen als Zeuge und Zeugnis: Wir beschworen den guten Willen, wieder und wieder, aber die Trommel des Hasses ging um in der Welt, wir zählten die Opfer, wir hörten das Rauschen des Blutstroms, wir konnten jede Träne über den Kampf der Grenzen hinaus; wo wir aber segnen wollten, gab uns ein Fluch die Antwort, und wo unsere Hand sich ausstreckte, dort griff sie, zitternd vor Heimweh, ins Leere. Also kam der Wille der Vernichtung über uns. Also starb Deutschland den Opfertod für die Reinheit seines Gewissens, dem es heute wieder verantwortlich sein darf. Und da dem Sterben jedes Geopferten ein Auferstehen verheißen ist, so lange die Sterne den Kreis des Ewigen bewachen, wissen wir nun von der Gerechtigkeit des Gesetzes, das uns heute krönt, uns, die wir ausharren mußten, obwohl die Verzweiflung uns oft nach dieser Krone griff. Wir waren guten Willens, wir werden immer guten Willens bleiben, denn etwas anderes ginge gegen die Mächte jener unbeirrbaren Natur, der wir endlich wieder gehorchen lernten. So, wie wir dieser Natur auch gehorchen, wenn sie aufrufen würde zur Notwehr, die uns nicht minder heilig wäre als der Glaube an den Frieden.

*

Wir kämpfen ohne Haß. Nie haben wir anders gekämpft. Unvergeßlich die Stunde einer Dezembernacht, da sich zu Cambrai vier deutsche Soldatenärzte um das Leben einer französischen Mutter mühten, die eben ein Kind geboren hatte. Der Vater des Knaben kämpfte auf der anderen Seite, Frau und Sohn haben wir ihm retten dürfen, und nirgend woanders zwischen der Nordsee und den Vogesen hätten die Feldgrauen anders gehandelt. Wo blieb die Mutter?? Wo horcht der Sohn, heute ein Mann mit eigenem Willen, so tief schon ins eigene Gewissen, daß er die Leidenschaften gerechter zu wägen vermöchte als alle Ungerechten ringsrum?

Unvergeßlich die Weihnachtsmitternacht von 1916 vor Yapaume! Fürsten und Kirchen, Feldherrn und Mütter hatten gebeten, wenigstens zu dieser geweihten Stunde den Donnermund des Krieges schweigen zu lassen. Und die Front blieb stumm. Ja. Und ein junger Freiwilliger, ein Kind fast mit seinen 17 Jahren, zündete im Graben die Lichter eines Bäumchens an, das ihm die einsame Mutter aus den Wäldern des Schwarzwaldes geschickt hatte. O Torheit der Reinen! Der junge Freiwillige kroch mit dem brennenden Lichterbäumchen über die Deckung, kroch — verfolgt von unserem Schreien und Warnen — hinein in den Drahtverhau des Gegners und bohrte das Sinnbild friedfertiger Erleuchtung in die Erde. Ein heimliches Fauchzen nach, dann machte ein wohlgezielter Kopfschuß dem teuren Spuk ein Ende. Tags darauf warf uns ein Flieger die Botschaft ab: Verzeiht uns, ein Schwarzer hat es getan! —

Unvergeßlich der 24. Dezember 1918, auf den Feldern vor Berlin lagerten heimgekehrte Soldaten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0001

frierend in windigen Zelten. Aus der Hauptstadt scholl das Feuer der Geschütze herüber, der Bruderkrieg raste über die Barrikaden der Finsternis, vor den Toren warteten Regimenter auf den Befehl zum Angriff wider Meuterer und Fahnenflucht. Da: Ein Verführter hatte sich zurückgefunden zum alten Regiment, die Zähne voll Blut, die Augen voll Reue und Verbitterung: „Kameraden, habt Erbarmen, ich wußte nicht, was ich tat. Laßt mich Weihnachten feiern mit euch, ein einziges Mal noch!" — Ob er guten Willens war? Ob die Bußbereitschaft seiner Seele ein Vertrauen verdiente? Zwei Tage später stürmte er ein Nest der Verräter und starb mit den Worten: „Nun müßt ihr mir glauben!"

*

Erinnerungen, Gespenster fast, und dennoch Zeugnisse für das Ganze der Geschichte. Friede auf Erden? Nie ward er uns ohne Kampf geschenkt, seitdem wir seinem Heiligtum mit Opfern zu dienen gelernt haben. Die guten Willens sind? Wer gibt uns Antwort auf eine Frage, die ebenso versöhnlich wie wahrhaftig ist, und die noch eines niemals preiszugeben vermag: Die Unentrinnbarkeit vor den Gesetzen der Ehre!

Früher! Wie ein Märchen klingt uns das Erinnern zurück. Wie gerne geben wir uns wieder den Träumen und Sagen tiefster Friedlichkeit hin: Glock zwölf Uhr in der Weihenacht kommen die Nachtigallen wieder, für einen Herzschlag nur, aber sie singen uns dann von Gottes Herrlichkeit! Glock zwölf Uhr, zur gleichen Zeit, und die Bienen summen in den Körben, darin sie sonst zum Winter nur schweigen und schlummern wollen! Glock zwölf Uhr, und die Rehe äugen ins Fenster des Försters, die Lichter zu sehen und die Lieder der Kinder zu hören . . .! Ihr Träume aus alten Büchern!

Heute? Wir wachen und horchen in die Welt. Wir rufen das Wort des Friedens und harren, daß es ein Echo finde. Die Märchen sollen ruhen in den Herzen der Kinder. Die Träume sind nicht tot, sie können aber nicht eher das Leben der Verlangenden köstlicher machen, bis sich die **g a n z e** Welt auf die Hoheit jener Gesetze besann, die **u n s** zu Stärke und Wachsamkeit verpflichten: Des heiligen Friedens wegen —!

Die guten Willens sind? Wer sich dazu bekennt, scheucht die Wölfe von den Hürden, dessen Hirten wir bleiben, so lange es dunkel ist. Wie sehnen sich solche Hirten nach dem Licht! Doch niemals kann ihr Lobgesang verstummen: Ehre sei Gott in der Höhe!

Deutsche Volksweihnachten

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu den deutschen Kindern

b. **Berlin**, 24. Dezember.

Wenige Stunden noch, dann werden die Straßen leer und verlassen daliegen, in allen Häusern aber flammen die Lichter am Weihnachtsbaum auf, hält in Stadt und Dorf das Weihnachtsfest seinen Einzug. Ganz Deutschland wird dieses sein schönstes Fest feiern. Niemand, der davon ausgeschlossen ist, und sei er noch so arm und bedürftig.

In mehr als 500 Feiern wurden in der Reichshauptstadt 150 000 Kinder beschenkt. Nach Tausenden zählen die Veranstaltungen im Reiche. Im Mittelpunkt aller dieser weihnachtlichen Feierstunden aber stand die Feier im Saalbau Friedrichshain im Zentrum Berlins, von wo aus Reichsminister Dr. **G o e b b e l s** zu den ungezählten Scharen der Großen und Kleinen sprach, die überall im Reiche zu diesen Feiern der Liebe zusammengekommen waren. Rund 1000 Kinder aus den ärmeren Wohnbezirken der Reichshauptstadt füllten mit ihren Eltern den großen Saal, der im Schmucke der Tannenbäume, bunter Kugeln und leuchtender Lichter glänzte. Während der Musikzug der SA.-Wachstandarte Feldherrnhalle Weihnachtslieder spielte, versorgten die Betreuer der NS.-Volkswohlfahrt die Kleinen, die je nach Temperament ihrer erwartungsvollen Freude laut oder leise Ausdruck gaben, mit Schokolade und Kuchen. Mitten im Saal stand der lange Gabentisch, auf dem sich Berge von Spielzeug aller Art und Hunderte von Lebensmittelpaketen türmten.

Mit hellen Stimmen wurde Reichsminister Dr. **G o e b b e l s** begrüßt, als er zusammen mit seinen Kindern den Saal betrat, um sich inmitten der großen und kleinen Weihnachtsgäste niederzulassen. Mädchen und Jungen umdrängten ihn und wollten ihm die Hand drücken. Dann erhob sich der Minister, um zu ihnen zu sprechen. Er führte u. a. folgendes aus:

Liebe Kinder!

Zum fünften Male begehen wir das deutsche Volksweihnachtsfest im nationalsozialistischen Reiche Adolf Hitlers. Im ersten Jahre 1933 haben wir es noch auf der Straße eines Berliner Arbeiterviertels gefeiert. Es entstand damals aus der Absicht heraus, unseren ehemaligen politischen Gegnern zu zeigen, daß der Nationalsozialismus entschlossen sei, über vergangene Gegensätze hinweg die Brücke zur Gemeinschaft zu schlagen. Es war an jenem frostkalten Dezemberabend ergreifend zu sehen, wie die Männer aus der SA. und SS. mit Kindern von ehemaligen Sozialdemokraten und Kommunisten auf den Armen an die Gabentische, die wir ihnen aufgestellt hatten, herantraten und an der Freude ihrer kleinen Herzen teilnahmen. Das war ein Versöhnungsfest in des Wortes tiefster Bedeutung.

Seit jenem Jahr 1933 haben wir schon viel Not und Sorge beseitigen können; aber wir wissen auch, daß viel davon noch übriggeblieben ist. Doch auch dessen werden wir Herr, wie wir die vergangene Not überwunden haben: durch **n a t i o n a l e S e l b s t h i l f e**. Die Not wird für den davon Betroffenen am spürbarsten, wenn andere sich freuen. Wann aber freuten sich die Menschen mehr als zur Weihnachtszeit! Weihnachten ist das Fest des Friedens und des Familienglücks. Wir Deutschen haben ihm unsere ganze innige Seele eingehaucht. Unsere **W e i h n a c h t s l i e d e r** sind Ausdrucksformen deutscher Gemütstiefe. In ihnen offenbart sich ganz unverfälscht die Poesie des deutschen Herzens. Und so ist denn auch der Weihnachtsbaum gerade bei uns Deutschen das Symbol dieser schönen Winterfeier geworden.

Weihnachten ist wie kein anderes Fest das **F e s t d e r K i n d e r**. Mit blanken Augen und klopfenden Herzen warten sie am Heiligabend auf die Stunde der Bescherung. Wie schmerzlich muß es gerade für die Kinder weniger begüterter Eltern sein, an diesem Tage abseits der Freude zu stehen und traurig zuschauen zu müssen, wie alle anderen singen und jubeln. Ist es da nicht verständlich, daß gerade hier eine Quelle des Unmuts und der sozialen Klassenfeindschaft liegt! Früher nutzten volksfremde und staatsfeindliche Hetzer diesen Uebelstand aus, trieben die Armen mit ihren Kindern zu aufrührerischen Demonstrationen auf die Straße, schürten die Gegensätze im Volk und machten so das Weihnachtsfest zu einer Angelegenheit parteipolitischer Auseinandersetzungen.

Wir sind den umgekehrten Weg gegangen. Wir haben diese Quelle des Unfriedens zugestopft. Heute kommt der Weihnachtsmann, der früher die Hütten und Mansarden der Armen nicht kennen wollte, für alle deutschen Kinder. Er hat keines von euch vergessen. Für unser Volk seid ihr uns alle gleich lieb und wertvoll. Denn ihr seid ja das zukünftige Volk.

Es ist der Wille des Führers, daß an diesem Feste alle teilnehmen. Und damit wird ihm erst seine rechte Weihe gegeben. Wenn um diese Stunde in ganz Deutschland **d i e a l t e n l i e b e n W e i h n a c h t s l i e d e r** erklingen, dann soll Freude einziehen in jedes Herz. Wir wollen damit einer friedlosen und unruhigen Welt ein Beispiel geben. Wir wollen ihr zeigen, wie man durch die Gemeinschaft zu Glück und Eintracht in einem Volke kommt und wie deshalb auch nur das gemeinschaftliche Denken und Handeln Glück und Eintracht unter den Völkern verbürgen kann.

Voll Dankbarkeit aber schauen wir alle in dieser Stunde auf den **F ü h r e r**, dessen Wort und Werk uns auch dieses Fest gerichtet hat. Er hat uns den Weg zur Gemeinschaft gewiesen. Er zeigte uns, wie man, ohne sich in dogmatischen Haarspaltereien zu ergehen, ein praktisches Christentum der Tat pflegen kann. Das ganze Volk und vor allem unsere Kinder haben ihn dabei verstanden. Die Nation ist glücklich, ihr Schicksal in seiner Hand gesichert zu wissen. Geschlossen und geeint steht es heute schon in einer bewegten und unruhigen Welt. Es kann dieser Welt keinen besseren Wunsch übermitteln, den uns schon die Weihnachtsbotschaft verkündet: **F r i e d e u n t e r d e n M e n s c h e n a u f E r d e n!**

Das Lied vom Tannenbaum wurde angestimmt, Alt und Jung fielen ein zu gemeinsamen Gesang. Und dann war es endlich so weit. Die Bescherung begann. Auf der kleinen Bühne, die Tannenbäume umrahmten, erschien der Weihnachtsmann mit seinem großen Sack. Ein lustiges Zwiegespräch zwischen ihm und den sich unter der Bühne drängenden Kleinen, das zu viel Lachen und Scherzen Anlaß gab, leitete über zu der Verteilung der Geschenke. Jede Familie erhielt ein großes Paket mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken, während die Kinder Spielzeug bekamen. Eines nach dem anderen, gingen die Kleinen an Dr. Goebbels vorbei, um aus seiner Hand ihr Geschenk entgegenzunehmen. Mit glänzenden Augen standen sie alle unter dem Weihnachtsbaum, schauten in die strahlenden Lichter und sangen mit ihren hellen Stimmen die alten weihnachtlichen Lieder.

Neue Streikwelle in Frankreich

Fabrikbesetzungen — Gegenmaßnahmen der Regierung

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

ck. **Paris**, 24. Dezember.

Mit dem Herannahen des Weihnachtsfestes ist in Frankreich eine **n e u e S t r e i k w e l l e** ausgebrochen. Es handelt sich in der Mehrzahl der Fälle um Streiks auf Befehl der kommunistisch-marxistischen CGT. Am sichtbarsten ist dies beim Streik in der **F i l m i n d u s t r i e**. Hier ist zunächst bei der Tobis-Filmgesellschaft und dann bei den übrigen Unternehmen ein wilder Streik ausgebrochen, angeblich aus Solidarität für die Angestellten der Filmverteilungsbüros. Bei der Tobis-Filmgesellschaft traten von den 230 Arbeitern und Angestellten gerade 16 in den Streik und leisteten sich den Luxus, **d i e W e r k s t ä t t e n z u b e s e t z e n**, bis die Polizei erschien. Dann gingen die 16 Streikenden ruhig nach Hause und streikten dort weiter. In der **Pariser L e b e n s m i t t e l i n d u s t r i e** steht es ähnlich. Auch hier war wegen eines nicht näher faßbaren Grundes — man behauptet wegen Verlängerung der Tarifverträge — der Streik verkündet worden. Das offizielle Streikbulletin der CGT. teilte gleich mit, daß über 10 000 Arbeiter sich im Ausstand befänden. In Wirklichkeit sind es kaum 300. Auch hier haben die Streikenden **d i e F a b r i k e n b e s e t z t** und mußten erst gewaltsam von der Polizei ausgeräumt werden.

In der Industrie steht es ähnlich. In der **G u m m i r e i f e n f a b r i k G o o d r i c h** in Colombes ist die Belegschaft wegen Entlassung eines disziplinlosen Arbeiters in den Ausstand getreten und hat **d i e F a b r i k e n b e s e t z t**. Dieser **S t r e i k** nahm gestern abend die Form einer kleinen Revolution an. Nach dem Mißerfolg der Verhandlungen mit der Regierung ließen die streikenden Arbeiter noch einmal die Fabriksirenen zwei Stunden lang ununterbrochen heulen. Ueber 10 000 Arbeiter aus den benachbarten Fabriken strömten herbei und nahmen an der Fabrikbesetzung der 2000köpfigen Belegschaft teil. Die Kommunistische Partei schickte mehrere Lautsprecher-Automobile aus, die durch die Fabrikvorstädte von Paris fuhren und mit höchster Lautstärke überall den Solidaritätsstreik für die „bedrohten" Arbeiter von Colombes proklamierten. In der Tat gelang es denn auch, die Belegschaften der Motorenfabrik Hispano-Suiza, der elektrotechnischen Maschinenfabrik Alsthom und einiger anderer international weniger bekannter Werke mobil zu machen. Und warum dieser ganze Aufstand? Der „Petit Parisien" gibt gestern bekannt, weshalb überhaupt der Streik bei Goodrich-Colombes ausgebrochen ist: Der sowjetrussische Elektriker Ravanoff war entlassen worden, weil er — man sollte es nicht für möglich halten — eine **g e h e i m e T e l e p h o n l e i t u n g** nach den Büros der Direktion angelegt hatte, damit sämtliche Gespräche von irgendeinem **s o w j e t r u s s i s c h e n A g e n t e n** abgehört werden könnten.

Zu diesem wilden revolutionären Streik hat sich dann heute nacht auch noch ein anderer großer Streik gesellt, der für die französische Hauptstadt die schlimmsten Folgen haben kann: Die Chauffeure der großen **A u t o m o b i l t r a n s p o r t g e s e l l s c h a f t e n** sind um Mitternacht plötzlich in den Ausstand getreten. Wiederum ist der Anlaß nicht klar. Man behauptet, die Streikenden seien müde geworden, einen Schiedsspruch wegen Lohnforderungen abzuwarten, der allzulange vertagt worden sei. Die Wirkungen des Streiks machten sich sofort höchst unangenehm bemerkbar. Die Markthallen von Paris wurden nicht beliefert, die Zeitungen erhielten kein Druckpapier und die fertiggedruckten Zeitungen wurden nicht ausgefahren. Dazu streiken auch die Lieferwagen der großen Warenhäuser, so daß der Weihnachtsverkehr nicht mehr bewältigt werden kann. Angesichts der bedrohlichen Lage, die dieser Transportarbeiterstreik annehmen kann, hat die Regierung sofort die umfassendsten Maßnahmen getroffen. Alle verkehrswichtigen Punkte von Paris sind **v o n d e r M o b i l g a r d e b e s e t z t**. Man befürchtet nämlich, daß die Streikenden einige Dutzend Transportwagen ineinander fahren und so jeden Verkehr unmöglich machen könnten. Paris bietet also heute nacht schon das Bild einer Stadt im Belagerungszustand. Weiter wurden einige hundert **M i l i t ä r a u t o s** mobil gemacht. Sie wurden dafür eingesetzt, die riesigen Mengen Nahrungsmittel, die auf einigen Bahnhöfen eingetroffen waren, nach den Markthallen zu transportieren. Der Verband der Taxichauffeure hat sich diesem Streik angeschlossen und weigert sich, Gütertransporte im Streikbrecherdienst durchzuführen. Man befürchtet, daß heute im Laufe des Tages vielleicht auch noch die städtischen Betriebe von Paris, Autobusse, Müllabfuhr usw., in den Streik treten könnten.

Bei „Onkel Hermann Göring"

Weihnachtsbescherung der Kinder aus der Schorfheide

Kürzlich war den Buben und Mädchen der Holz- und Waldarbeiterfamilien aus der **S c h o r f h e i d e** ein Kärtchen ins Haus geflattert, auf dem zu lesen stand: „Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau Göring haben mit dem Weihnachtsmann gesprochen, damit auch Du zu Weihnachten nicht vergessen wirst. Sie erwarten dich . . ." Das Berliner Konzerthaus Clou hatte deshalb wie im Vorjahre wieder sein Weihnachtskleid angelegt, das rein äußerlich schon froh und traulich stimmen mußte. 500 Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren und dazu aus jeder Familie einem Erwachsenen wurden wieder Stunden bereitet, die ihnen Erlebnis fürs ganze Leben sein werden. Schon am frühen Vormittag hatten Kraftwagen der Reichspost die kleinen und großen Gäste aus den weiten Waldgebieten der Schorfheide zusammengeholt.

Als die Kinder den geschmückten Raum betraten, strahlten ihnen Hunderte brennender Kerzen an den Weihnachtsbäumen und Adventskränzen entgegen. Voller Jubel durchklang den Raum, als Onkel **G ö r i n g** eintraf. Mit ihm kamen Staatssekretär Körner, Oberst Bodenschatz und Ministerialdirigent Dr. Gritzbach. Auch der Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert war erschienen.

Krisenunterstützung fällt weg

Arbeitslosenunterstützung nun ohne zeitliche Beschränkung

Auf Grund der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen hat der Reichsarbeitsminister eine Verordnung über die unterstützende Arbeitslosenhilfe erlassen, die die bisher noch bestandene **Z w e i t e i l u n g** in Arbeitslosen- und Krisenunterstützung im Interesse der Verwaltungsvereinfachung **b e s e i t i g t** und die im weiteren Verlauf auch materielle Verbesserungen für die Arbeitslosen zur Folge haben dürfte. Während bisher der Arbeitslose, nachdem er zwanzig Wochen lang Arbeitslosenunterstützung erhalten hatte, in die Krisenunterstützung überführt wurde, wird von nun an, so bestimmt die neue Verordnung, die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung **o h n e B e s c h r ä n k u n g d e r B e z u g s d a u e r** gewährt. Die ganze Einrichtung der Krisenunterstützung wird dadurch überflüssig und fällt weg. Wie bisher bleibt auch in Zukunft die Vorschrift wirksam, daß nach den ersten sechs Wochen gewährter Arbeitslosenunterstützung eine **P r ü f u n g d e r H i l f s b e d ü r f t i g k e i t** eintritt. Hierfür bestand bisher im Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Bestimmung, daß die Arbeitsämter an Gutachten der Gemeinde über die Hilfsbedürftigkeit gebunden sind. Die neue Verordnung beseitigt durch Streichung dieser gesetzlichen Anweisungen die Bindung an das Gutachten der Gemeinde. Es sind, wie das ndz. weiter meldet, **n e u e R i c h t l i n i e n** für den Begriff der **H i l f s b e d ü r f t i g k e i t** zu erwarten, die Verbesserungen zugunsten der Erwerbslosen enthalten dürften.

Lohnzahlungen für Feiertage

Die Reichswirtschaftskammer teilt mit, daß nach einer durch den Verband der deutschen gewerblichen Berufsgenossenschaften im Reichsarbeitsministerium herbeigeführten Auskunft, zu deren Weitergabe der Verband ausdrücklich ermächtigt wurde, Lohnzahlungen auf Grund der „Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über die Lohnzahlungen an Feiertagen" vom 3. Dezember 1937 als **E n t g e l t** im Sinne des § 160 der RVO. zu betrachten und bei der Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes und beim Lohnnachweis der Berufsgenossenschaften entsprechend zu berücksichtigen sind. Ein besonderer Runderlaß des Reichsarbeitsministeriums ergeht dazu nicht mehr.

Wo liegt die Gralsburg?

Von Eckart Peterich

Ein kleines Mädchen, das ich kenne, fragte einmal seine Erzieherin: „Maria, das mit dem Knusperhäuschen — ist das eigentlich wirklich wahr?" Und Maria, die dem Kind keine Lüge sagen und ihm doch den Märchenglauben nicht nehmen wollte, antwortete: „Gewiß, im Märchenlande ist das wahr."

Diese kluge Antwort fiel mir ein, als ich jetzt in einer historischen Zeitschrift die Frage gestellt fand: wo liegt die Gralsburg? Ich erschrak ein wenig, als ich das las. Ist das nicht eine verbotene Frage? Sollten wir uns, gerade weil wir mehr wissen dürfen als Elsa von Brabant, nicht zumindest mit Lohengrins Antwort begnügen und Montsalvat „im fernen Land, unnahbar euren Schritten" suchen, also im Märchenland? Wär's nicht schöner so? Freilich, die Wissenschaft muß diese Frage stellen. Doch wenn wir hören, welche Antwort sie neuerdings darauf gefunden hat, dann finden wir vielleicht die „wirkliche" Gralsburg nicht weniger märchenhaft und sagenschön als die, die wir uns erträumt haben.

In der Wirklichkeit hat man den Montsalvat immer gesucht. Die meisten glauben, es sei der Montserrat bei Barcelona mit seinen rosenroten Felsen und seinem uralten Kloster. Ein anderer, dem es die wildromantische Einsamkeit des Montségur in den Pyrenäen angetan hat, findet die Burg dort. Wieder andere suchten sie im Orient, im iranischen Hochland. Schließlich liest man, sie liege in Deutschland, der Montsalvat sei nicht der Berg der Rettung, Mons Salvatoris, sondern der Mont Sauvage, der wilde Berg, und also entweder Burg Wildenburg im Odenwald, wo Wolfram von Eschenbach vielleicht einen Teil seines Parzifal gedichtet hat, oder einer der vielen Orte namens Wildenberg, die es in deutschen Landen gibt. Nun aber gibt es eine neue Lösung. Otto Urbach bietet und begründet sie uns in der ausgezeichneten Zeitschrift „Die Welt als Geschichte", die, herausgegeben von H. F. Stier, bei Kohlhammer, Stuttgart, erscheint. (III. Jahrg., 5. Heft).

Urbach geht davon aus, daß die Gralssage keltischen Ursprungs ist. Wir müssen ihren Schauplatz also im Keltenlande, in Britannien oder in der Bretagne, suchen. Dorthin hat Amfortas den Gral gebracht, dort muß er als ein Volksheiligtum bewahrt worden sein. Aber in Britannien halten wir vergeblich Umschau nach einer „wirklichen" Gralsburg. Nicht so in der Bretagne. Dort liegt Nantes, die Hauptstadt des Königs Artus. Dort erhebt sich aus der grauen, gewaltigen See eine herrliche Burg, für die wohl Wolframs Worte gelten:

Soweit die Erd' umspült das Meer
stand nie ein Haus so wohl zur Wehr
wie Montsalvat!

Diese Burg liegt auf dem Mont Saint Michel bei Malo. Das ist eine ufernahe, heute durch einen Damm mit dem Festland verbundene Insel. Urbach sagt schön: „Während der an der Küste so häufigen Nebel oder in der Nacht war das gewaltige Bauwerk auf dem seltsamen Felsen völlig unsichtbar. Man konnte am Ufer stehen, also in seiner unmittelbaren Nähe, ohne es zu sehen: die Burg und der Berg waren spurlos vom Erdboden verschwunden. Dann aber geschah es wohl, daß plötzlich die Nebel zerrissen oder daß der Mond die Nacht erhellte, und vor den entzückten Blicken des Betrachtenden lag das Wunder. Wirklich, eine Burg, unnahbar euren Schritten."

Dieser Mont Saint Michel ist eine uralte Götterburg der Kelten gewesen. Damals war er mit dem Festland verbunden. Zu Beginn des achten nachchristlichen Jahrhunderts wurde er durch eine Naturkatastrophe von der Küste getrennt. Es wäre durchaus denkbar, meint Urbach, daß dieses Ereignis zur Entstehung der Sage von der erdentrückten Gralsburg beigetragen hätte. Schon im sechsten Jahrhundert wurde dieser Berg dem Erzengel Michael geweiht. Ist nicht der Gralsritter Lohengrin wie ein Abbild dieses Himmelsritters? Sind nicht die Gralskönige die irdischen Stellvertreter dieses göttlichen Herrn der Höhen? Und ist darum nicht die ihm geweihte Burg, die jeden, der ihr naht, noch heute mit Staunen und Ehrfurcht erfüllt, diese „Festung des Traumes", dies „Wunder der Kühnheit und des Glaubens", wie sie genannt worden ist, die wirkliche Burg des heiligen Gral? Urbach glaubt es. Und es spricht sehr vieles dafür.

Auch die Tatsache, daß die keltische Gralssage zu einer deutschen Sage wurde. Läge die Gralsburg in den fernen Pyrenäen, sie wäre kaum unter unsern Ahnen volkstümlich geworden. Der Mont Saint Michel aber liegt in unmittelbarer Nachbarschaft germanischen Gebietes. Als die Angelsachsen unter Hengist und Horsa die Kelten bezwangen, werden sie bei ihnen zuerst vom Gral gehört haben. Später kam dann die Legende vom Himmelsritter dazu, der dann der Volksheilige der Deutschen geworden ist. Vielleicht ist die Sage auch über das fränkische Brabant zu uns gekommen. Sehr überzeugend sagt Urban: „Lohengrins Meerfahrt nach Brabant erklärt sich übrigens überraschend einfach, wenn man den Mont Saint Michel als die ursprüngliche Gralsburg erkennt. Lag die Gralsburg in den Pyrenäen, so wäre der Landweg wohl einfacher und wesentlich kürzer gewesen als der mühevolle Seeweg; aber vom Mont Saint Michel aus ist die Meerfahrt geradezu das gegebene."

Im ganzen Mittelalter war dieser Berg hoch berühmt. Vor allem auch unter den Kindern. Wir hören von wahren Kinderkreuzzügen zu jenem heiligen Wallfahrtsort. 1450 sind es elfhundert Kinder gewesen, fünf Jahre später wohl noch mehr. Wir lesen von Acht- bis Zwölfjährigen, die zum Teil ohne Einwilligung der Eltern aufgebrochen waren. Was zog sie so unwiderstehlich an? Galt Sankt Michael als ein Schutzpatron der Kinder? Wir wissen es nicht. Aber in jenen Zeiten muß ein Märchen vom heiligen Gral und seinem himmlischen Ritter unter den Kindern mit Zaubermacht gewirkt haben.

„Vater", wird auch damals manches Büblein gefragt haben, „das mit der Michaelsburg — ist das wirklich wahr?" Und wenn der Vater klug war wie jene Maria, von der ich vorhin erzählt habe, und antwortete: „Im Märchenlande ist das wahr", dann blieb das Büblein daheim und bei denen, die vom Märchenlande zu erzählen wußten. War der Vater aber unklug und gab zur Antwort: „Ach, du dummer Bursch, wer wird denn all die Märchen glauben", dann riß sein Büblein eines Tages aus, um nachzuschaun, ob das Wunderbare nicht doch wirklich wahr sei...

Cosima Wagner

Zu ihrem 100. Geburtstag am 25. Dezember

„Sie wußte, daß mir zu helfen sei, und sie hat mir geholfen; sie hat jeder Schmach getrotzt und jede Verdammung auf sich genommen."

Unter den vielen Aussprüchen und Briefen Richard Wagners gibt es wohl kaum ein Wort, das schöner und überzeugender seine Dankbarkeit und Liebe für die Lebensgefährtin zum Ausdruck bringt, die sich einst im Augenblick der größten Verzweiflung in hinreißendem Opfermut zu ihm bekannte.

Und Cosima? Ihr Leben begann erst an dem Tage, an dem sie mit Richard Wagner endlich in Triebschen vereint war. Alles, was vorher gewesen, verblaßte neben ihm, dem Genius, dem sie dienen wollte. Es verblaßten die Jahre ihrer Kindheit in Paris, wo sie mit den Geschwistern in der Obhut der Großmutter aufgewachsen war — Jahre, die durch die Liebe zu dem leidenschaftlich verehrten Vater, Franz Liszt, und der heißbewunderten Mutter, der geistvollen Gräfin d'Agoult, entscheidend für Cosimas Entwicklung gewesen waren. Es verblaßte auch die Zeit ihrer jungen Ehe mit Hans von Bülow, den sie verlassen mußte, um an Richard Wagner ihre Mission erfüllen zu können. In dem Augenblick, als Cosima Triebschen betrat, war für sie all das unsagbare Leid, das hinter ihr lag, versunken.

In Triebschen erblühte nun ein unendliches Glück. Die sorgende Liebe Cosimas hielt dem Meister alles fern, was ihn in seiner Schaffensstimmung hindern konnte. Sie erledigte alle Korrespondenzen, sie unterrichtete die Kinder, und dann saß sie still neben ihm, um den machtvollen Tönen des „Ringes" zu lauschen. Unfaßbar erschien ihr das Glück, als sie dem Meister den heißersehnten Sohn gebar. Richard Wagner dankte ihr mit dem „Siegfried-Idyll".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0002

Teruel hält sich

Drahtung unseres Korrespondenten

ep. **Paris**, 24. Dezember.

Das nationalspanische Hauptquartier gibt, Meldungen aus Salamanka zufolge, bekannt, die Garnison von Teruel weise weiterhin alle Angriffe des Feindes zurück. Die nationalen Truppen setzten andererseits ihren Vormarsch fort und hätten am Donnerstag zahlreiche Gefangene gemacht. Der Feind hätte bei seinen verzweifelten Bemühungen, die verlorengegangenen Stellungen an der Straße von [illegible]da wiederzugewinnen, mehrere tausend Mann verloren. Der „Temps“ bringt eine Meldung aus St. Jean de Luz, derzufolge das nationalspanische Kommando versichert habe, daß Teruel in Kürze entlastet sein werde, wenn erst der Kampf um den Besitz der Straße von Teruel nach Saragossa entschieden sei. Neue Verstärkungen seien dorthin abgegangen.

Italiens Propaganda

Drahtung unseres Korrespondenten

str. **London**, 24. Dezember.

Das englische Kabinett beschäftigte sich gestern in seiner letzten Sitzung vor den Ferien, die bis zum Februar dauern, mit der angeblichen antienglischen italienischen Propaganda. Auf einen Vorstoß des arbeiterparteilichen Abgeordneten [illegible]cher erwiderte der parlamentarische Unterstaatssekretär im Außenamt, Lord Cranborne. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß England in Rom nicht nur die kürzlich im Unterhaus erwähnten Vorstellungen erhoben habe, sondern auch bereits früher schon einmal protestiert habe. Die englische Regierung stützt ihren Schritt auf das Gentlemen-Agreement zwischen England und Italien, das zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen verpflichtet. Die italienische Propanda habe, so führte Lord Cranborne aus, auf die früheren Proteste hin nachgelassen, sich aber seit drei Monaten wieder verschärft. Falls die antienglische Propaganda in arabischen Ländern nicht abgestellt würde, würde die britische Regierung energische Maßnahmen ergreifen. Das Kabinett habe bereits einen Sonderausschuß eingesetzt, der sich mit dem Aufbau des britischen Nachrichtendienstes beschäftigt. Die Regierung sehe die antibritische Propaganda als einen sehr ernsten Fall an, hoffe aber, daß England und Italien zu den alten freundschaftlichen Beziehungen zurückkehren werden.

Schweres Gefecht in Palästina

Drahtung unseres Korrespondenten

str. **London**, 24. Dezember.

Zu einem schweren Gefecht zwischen britischen Streitkräften und aufständischen Arabern kam es in Palästina im Bergland von Galiläa südlich von Tiberias unweit der transjordanischen Grenze. Elf Araber wurden getötet, einer gefangen genommen. Zunächst stießen Grenzposten mit Arabern zusammen und mußten sich vor der Uebermacht zurückziehen. Als ihnen die Munition ausging, brachten auf drahtlose Hilferufe Flugzeuge von Haifa neues Munitionsmaterial nach Tiberias. Aus Haifa wurden auch Truppen zur Verstärkung geschickt; später griffen auch Bombenflugzeuge ein. Man nimmt hier an, daß die Gefechtstätigkeit während der Weihnachtsfeiertage andauern wird. Angeblich sind auch Araber aus Syrien und aus dem Irak an den Zusammenstößen beteiligt.

Eine katholische Weihnachtsbotschaft an die Adresse Moskaus

ep. **Paris**, 24. Dezember.

Der Kardinalerzbischof von Paris, Verdier, der erst vor einigen Tagen aus Rom zurückgekehrt ist, hat an das französische Volk eine Weihnachtsbotschaft des Papstes übermittelt, die in allen politischen Kreisen Frankreichs Aufsehen erregt hat. In dieser Botschaft wendet sich der Kardinalerzbischof nämlich direkt an die Kommunisten, denen er versichert, die Katholische Kirche sei bereit, ihnen, wenn sie aufrichtig ihre katholischen Gründe verstehen würden, ihre Religion, ihre Gefühle und ihre Werke achten wollten, die Hand zu reichen und die Kommunisten aufzuklären. Die Komunisten, so heißt es in der Botschaft weiter, würden dann feststellen, daß die Kirche in sehr machtvoller Weise an dem Wohle aller mithelfen könne.

Diese Erklärung des Kardinalerzbischofs wird als eine unmittelbare Antwort des Papstes auf die seit einiger Zeit von der französischen Kommunistischen Partei unternommenen Bemühungen, sich in den katholisch-gläubigen Volkskreisen Vertrauen zu erwerben, betrachtet. Daß diese Antwort nicht negativ ausgefallen ist, hat in zahlreichen katholischen und nationalen Kreisen Frankreichs Aufsehen erregt. In den französischen Linkskreisen zeigt man sich natürlich „sehr befriedigt“. Auch Gustave Hervé erklärt sich in der rechtsstehenden „Victoire“ sehr zufrieden mit der Geste der Katholischen Kirche. Die übrigen nationalen Blätter bringen dagegen die Botschaft ohne Kommentare und zum Teil sehr gekürzt.

Ihre Augengläser

sind zu schwach, wenn Sie Schrift oder Näharbeit zu weit abhalten müssen. Lassen Sie Ihre Augen prüfen bei

Brillen Schmidt

53 Große Ulrichstraße 53 neben der Schulstraße.

Lieferant aller Kranken-Kassen

Der chinesische Widerstand

Erklärung Tschiangkaischeks über den kommenden Guerillakrieg

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

ep. **Hankau**, 24. Dezember (Funkspruch).

Der chinesische Marschall Tschiangkaischek hat am Donnerstagnachmittag einige Pressevertreter empfangen und sich ihnen gegenüber über die Pläne und Ziele der chinesischen Regierung geäußert. Der Marschall hat sich damit zum erstenmal, seitdem er Nanking verlassen hat, Pressevertretern gegenüber erklärt, da er in den letzten Wochen vor allem mit der Ausarbeitung der weiteren Pläne für den Widerstand Chinas beschäftigt war.

An sich seien die Ziele der chinesischen Regierung, so führte Tschiangkaischek bei dieser Gelegenheit aus, bereits klar und eindeutig in seinen vor etwa einer Woche abgegebenen Erklärungen ausgesprochen worden. Es handele sich jetzt vor allem darum, die Pläne praktisch auszuarbeiten und zur Anwendung zu bringen. China hat schwere Verluste an der Front erlitten. Es ist jedoch imstande, seine Divisionen ständig mit vollwertigem Ersatz aufzufüllen, so daß in dieser Beziehung keine Schwierigkeiten zu erwarten sind. Im Gegenteil: Chinas Widerstand wird sich mit der Dauer des Krieges noch versteifen. Das wird bald fühlbar werden. Der Krieg an der Front wird als Guerillakrieg neu organisiert, und damit werden die Schwierigkeiten für die Japaner wachsen.“ Chinas Belieferung mit Waffen entspricht, so erklärte Tschiangkoischek weiter, den Erwartungen. Die Hauptversorgungslinien von Indochina über Yünnan und Sowjetrußland über Kansa seien im Aufbau. Durch Yünnan laufen bereits mehrere hundert Lastkraftwagen, für Lieferungen aus Sowjetrußland sei eine große Heerstraße von Urumtschi über Lanchow nach Szechuan im Bau.

*

Die französische Flotte in den chinesischen Gewässern ist durch den Kreuzer „Primauguet“ verstärkt worden. In Saigon werden aber in den nächsten Wochen mehrere weitere französische Einheiten erwartet.

Autonomie in Nanking

ep. **London**, 24. Dezember.

Ein aus elf Mitgliedern bestehender Autonomieausschuß wurde am Freitag nach einer Meldung der „Times“ aus Schanghai von den Japanern in Nanking gebildet. Der Ausschuß wird von einem Politiker namens Taohsishan geleitet. Nach seinem ersten Zusammentreffen veröffentlichte der Autonomieausschuß eine Erklärung, in der der chinesischen Zentralregierung vorgeworfen wird, sie habe China in ein unbeschreibliches Elend geführt und eine antijapanische und prokommunistische Propaganda betrieben. Den siegreichen japanischen Truppen, so heißt es in der Erklärung, ist es zu verdanken, daß jetzt wieder Friede und Ordnung sowie ein regelrechtes Verwaltungssystem in Nanking einziehen werde. Vor dem neuen Ausschuß haben bereits Peking, Schansi und die Provinz Honan Verwaltungskörper in Form von Autonomieausschüssen erhalten. Wie hier aus japanischer Quelle verlautet, sind die Vorbereitungen für die Einsetzung einer formellen japanischen Regierung für die von den Japanern geforderten Gebiete in China mit einem Präsidenten an der Spitze weitergediehen, so daß mit der Verkündung dieser Regierung in der nächsten Zeit gerechnet wird.

Der japanische Vormarsch

ep. **London**, 24. Dezember.

Der Vormarsch der japanischen Truppen auf Hangtschau hat nach Meldungen der „Times“ aus Schanghai in den letzten Stunden weitere Fortschritte gemacht. Nach den hier eingegangenen Berichten soll der chinesische Widerstand, der noch am Donnerstag erheblich war, fast völlig erlahmt sein. Die Japaner rechnen mit der Einnahme der Stadt bis spätestens Sonnabend.

Weltausstellung verlängert

ck. **Paris**, 24. Dezember.

Die französische Kammer hat sich gestern nach einer leidenschaftlichen Debatte mit 338 gegen 271 Stimmen für die Verlängerung der Internationalen Weltausstellung von Paris für das Jahr 1938 ausgesprochen. Zahlreiche Redner hatten gegen diese „Wiederaufwärmung“ der Ausstellung protestiert. Für die Verlängerung der Ausstellung sind 450 neue Millionen notwendig, die durch eine staatliche Lotterie aufgebracht werden sollen. Schon jetzt aber sind verschiedene Schäden an den Gebäuden festzustellen. Dazu kommt, daß das ganze verlassene Ausstellungsgelände buchstäblich von Ratten überschwemmt ist, die die Teppiche in den Gebäuden und die elektrischen Leitungen schon kräftig angefressen haben. Es bleibt nun die Frage, ob auch der Senat für die Verlängerung sein wird.

Wie die ungarischen Blätter am Donnerstag berichten, wird die Sammlung von Abfällen, wie sie in Deutschland organisiert wurde, nunmehr versuchsweise auch in Ungarn, und zwar vorerst in den Schulen, eingerichtet.

Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch

Ausgleichszuschlag auf Schlachtvieh

Berlin, 24. Dezember.

Im Reichsgesetzblatt erscheint demnächst eine Verordnung über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch usw. und eine Verordnung über die Erhebung eines Ausgleichszuschlages auf Schlachtvieh.

Es handelt sich hierbei um die Durchführung der Vorschriften in § 1, Absatz 8 bis 10 des Gesetzes über die Gebühren der Schlachtviehmärkte usw. vom 5. Mai 1933. Im Interesse der Vereinheitlichung war es geboten, die für Preußen getroffene Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch auf das übrige Reichsgebiet auszudehnen. Die preußischen Verordnungen treten mit dem Inkrafttreten der neuen Verordnung außer Kraft. Gesalzenes Fleisch wird ohne Rücksicht auf den Grad der Salzung als frisches Fleisch im Sinne dieser Verordnung gelten und der Ausgleichsabgabe unterliegen. Diese Erweiterung war notwendig, weil häufig Fleisch zur Umgehung der Ausgleichsabgabe gesalzen wurde.

Zur Wehrsteuer

Berlin, 24. Dezember.

Der Reichsfinanzminister hat eine weitere Durchführungsverordnung zum Wehrsteuergesetz erlassen. Danach gelten als endgültige Entscheidung über die Nichteinberufung außer den in der ersten Durchführungsverordnung aufgeführten Entscheidungen auch die Heranziehung zur kurzfristigen Ausbildung und die Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst vor Ableistung einer zweijährigen Dienstzeit. Weiter bestimmt die Verordnung, daß die Wehrsteuer bei Wehrsteuerpflichtigen, denen nach dem Einkommensteuergesetz Kinderermäßigung für mindestens zwei Kinder zusteht, stets 6 Prozent der Einkommensteuer beträgt, mindestens jedoch bei Steuerabzug vom Arbeitslohn 5 v. T. des Arbeitslohnes und bei Veranlagung 6 v. T. des Einkommens. Alle männlichen deutschen Staatsangehörigen, die in den Jahren 1914, 1915 und 1916 geboren sind und deren Einkommen die Wehrsteuerfreigrenze überschreitet, sind in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1937 zur Wehrsteuer zu veranlagen. Die Veranlagung unterbleibt nur, wenn der Steuerpflichtige den Nachweis erbringt, daß er die zweijährige aktive Dienstpflicht schon erfüllt hat oder einberufen wird, daß eine endgültige Entscheidung über seine Nichteinberufung noch nicht getroffen ist, oder daß ein Steuerbefreiungsgrund vorliegt. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1938 in Kraft.

Verspätung eines Sonderzuges

Berlin, 24. Dezember.

Der Sonderzug, der eine Reihe von Ehrengästen, unter ihnen auch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, zu dem Staatsakt für General Ludendorff in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember von Berlin nach München bringen sollte, hat durch Entgleisung einer Zuglokomotive eine mehrstündige Verspätung erlitten. Die Fahrgäste dieses Zuges haben daher an dem Staatsakt nicht mehr teilnehmen können.

Eine Luftwaffenmusikschule

Berlin, 24. Dezember.

Am 1. April 1938 wird in Sondershausen in Anlehnung an das dort bestehende bekannte Konservatorium eine Luftwaffenmusikschule errichtet. Die Gründung der Luftwaffenmusikschule ist auf Anregung des Reichsluftfahrtministeriums zurückzuführen. Die unmittelbare Staatsaufsicht übt das thüringische Volksbildungsministerium, die Aufsicht in der Reichsinstanz das Reichserziehungsministerium aus. Für die Wahl der Stadt Sondershausen als Heimat der Schule war der bedeutende Ruf des Sondershausener Konservatoriums und des staatlichen Loh-Orchesters als Pflegestätten hoher Musikkultur maßgebend, ferner die gesunde und schöne Lage der Stadt mitten im Herzen Deutschlands.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die Verlängerung der Vorschriften des Reichsfluchtsteuergesetzes beschlossen. Die Reichsfluchtsteuer wird erhoben, wenn ein Angehöriger des Reiches auswandert. Es werden daher nur die steuerlich leistungsfähigen Personen erfaßt, d. h. diejenigen, die in einem der letzten Jahre ein Vermögen von mehr als 50 000 RM. oder ein Einkommen von mehr als 20 000 RM. gehabt haben. Die Reichsfluchtsteuer beträgt ein Viertel des gesamten steuerpflichtigen Vermögens.

Wintersport an den Festtagen?

Harz: Brocken: — 0 Grad, Nebel, 65 Ztm. Schneedecke, verharscht, nur Ski möglich. — **Torfhaus:** + 1 Grad, Nebel, 35 Ztm. Schneedecke, gekörnt, Ski gut, Rodel mäßig. — **Braunlage-Rodelhaus:** + 2 Grad, bewölkt, 35 Ztm. Schneedecke, Pappschnee, Ski gut, Rodel mäßig. — **Schierke-Slalomhang:** + 3 Grad, Nebel, 3 Ztm. Schneedecke, Pappschnee, Ski gut, Rodel mäßig. — **Braunlage-Königskrug:** + 3 Grad, bewölkt, 36 Ztm. Schneedecke, Pappschnee, Ski und Rodel gut. — **Andreasberg:** + 1 Grad, Nebel, 35 Ztm. Schneedecke, Pappschnee, Ski mäßig, Rodel gut. — **Hohegeiß-Benneckenstein:** + 1 Grad, heiter, 20 Ztm. Schneedecke, verharscht, Ski gut, Rodel mäßig. — **Friedrichsbrunn-Viktoriahöhe:** + 2 Grad, bewölkt, 12 Ztm. Schneedecke, Pappschnee, nur Ski möglich. — **Schierke-Ort:** + 3 Grad, wolkig, 15 Ztm. Schneedecke, Pappschnee, Ski gut, Rodel mäßig. — **Braunlage-Ort:** + 2 Grad, wolkig, 26 Ztm. Schneedecke, Pappschnee, Ski und Rodel mäßig.

Thüringen: Ilmenau-Gabelbach: Wolkig, + 1, 30 Ztm., Pappschnee, Ski und Rodel mäßig. — **Masserberg:** Nebel, + 1, 40 Ztm., Pappschnee, Ski und Rodel mäßig. — **Inselsberg:** Nebel, + 1, 46 Ztm., Pappschnee, Ski und Rodel mäßig. — **Neuhaus-Igelshieb:** Sprühregen, + 2, 20 Ztm., Pappschnee, Ski und Rodel mäßig. — **Schmücke**, 0 Grad, 35 Ztm., Pappschnee, Ski und Rodel mäßig.

Sächsische Gebirge: Klingenthal: Sprühregen, — 1 Grad, 40 Ztm. Schneedecke, verharscht, Ski und Rodel gut. — **Oberwiesenthal:** Sprühregen, + 1 Grad, 35 Ztm. Schneedecke, verharscht, Ski und Rodel gut. — **Geising-Altenberg:** Sprühregen, + 1 Grad, 20 Ztm. Schneedecke, Pappschnee, Ski und Rodel gut.

Schlesische Gebirge: Schreiberhau: Sprühregen, + 2 Grad, 14 Ztm. Schneedecke, Pappschnee, Ski und Rodel mäßig. — **Reifträgerbaude:** Schneefall, — 4 Grad, 75 Ztm. Schneedecke, gekörnt, Ski und Rodel gut. — **Krummhübel:** Sprühregen, + 1 Grad, 9 Ztm. Schneedecke, Pappschnee, Ski und Rodel mäßig.

(Unpolitischer Nachrichtendienst auf S. 10)

Hauptschriftleiter: Konrad Pohl. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Dr. Karl Gehnich (zugleich Stellvertreter des Hauptschriftleiters); für Kunst und Wissenschaft, Sonntags- und Frauenbeilage: Walter Britting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedter; für Stadtzeitung: Dr. Werner Grohmann; für Mitteldeutschland: Carl Jungbauer; für Sport und unpolitischen Nachrichtendienst: Werner Stück; für die unterhaltende Seite und Buchbeilage: Rudolf Micksch; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Bilder der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Bretz, Berlin W 35, Viktoriastr. 4. — Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck, Halle. Verlagsdirektor August Spretke. Sprechstunden der Schriftleitung: wochentags von 12—13 Uhr. Rücksendung unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto. D.-A. 11/1937: über 44 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Die vorliegende Nummer der Hallischen Nachrichten umfaßt 26 Seiten

Krügerol das altbewährte Hustenbonbon
Echt nur im Orangebeutel

schöner und inniger ist wohl niemals eine Mutter besungen worden. Cosimas Briefe und Aufzeichnungen in jener Zeit sind erfüllt von einer demütigen Seligkeit. Man steht erschüttert vor dem Liebesreichtum und der nie versagenden Güte, die sie zu entfalten wußte. Dabei begannen erst die Jahre, die stärkste seelische und körperliche Anstrengungen an Cosima stellten — nun, da der Gedanke der Festspiele in Bayreuth zur Tat werden sollte. Kein schöpferisches Ringen, das der Meister ihr nicht anvertraute, kein Entschluß ohne sie und kein Tag, an dem sich Richard Wagner je wieder von Cosima getrennt hat.

So, wie Cosima ihm in Triebschen Glück und Ruhe schenkte, so fand er, mit ihr vereint, in Bayreuth Heimat und Herd. Bei den verantwortlichen Vorarbeiten für die Festspiele war Cosima dem Meister eine unentbehrliche Mitkämpferin und Mitgestalterin. Ihr bedeutete es nichts, das eigene Vermögen als Pfand zu geben, um den Bestand der Festspiele zu sichern. Aber grenzenlos wurde ihr Glück, als ihr der Meister den vollendeten „Parsifal“ in die Hände legte. Liebe, immer nur Liebe, das war Cosima Wagners Leben, bis zu jenem 13. Februar 1883, der im Palazzo Vendramin in Venedig heraufdämmerte und eine einsame, über Nacht weißgewordene Frau in unnennbarem Weh zurückließ.

Wenn auch Cosima Wagner von da an nur noch die eine Sehnsucht im Herzen trug, dem Meister zu folgen, so wuchs sie doch über ihren Schmerz hinaus zu neuen Taten, um das Werk Richard Wagners zu erfüllen. Aus der liebevollen Gattin, der Retterin seines Genius, wurde die Herrin von Bayreuth. Rastlos kämpfte sie für Bayreuths Bestand, nie versagend, alle anfeuernd, als Hüterin des Erbes und Wächterin der Ueberlieferung. Bis in ihr hohes Alter hinein war ihr der Kampf nicht zu schwer, von dem sie erst zurücktrat, als sie dem Sohn Siegfried das Erbe übergeben konnte.

Cosima Wagner hat von dem Tage ihrer Vereinigung mit Richard Wagner an ein Tagebuch geführt, das sie für ihre Kinder bestimmt hat. Es ist ein einziges Hohes Lied der Liebe. Ergriffen stehen wir vor dem Lebensbekenntnis dieser Frau, von der Nietzsche das Wort geprägt hat: „Die größte Frau unseres Jahrhunderts“.

L. P.

Künstlerpech im Weihnachtsmärchen

Der Reinfall mit der Ziege

In den Anfängen meiner Schauspieler-Laufbahn hatte ich in einem Weihnachtsmärchen gemeinsam mit einer Ziege aufzutreten. Ich freute mich darüber, denn ich versprach mir davon einen Riesenerfolg, hörte und sah bereits im Geiste die im Beifall tobenden Kinder. Es kam aber ganz anders. Ich wußte nicht, daß man auch dem Besitzer der Ziege eine Freikarte gegeben hatte, und daß dieser ausgerechnet in der vordersten Reihe saß. Als ich nun mit meiner vierbeinigen Begleiterin an den Rand der Bühne kam, da entdeckte sie ihren Herrn und setzte mit einem eleganten Sprung ins Parkett hinab. Zu diesem Unglück erhob sich auch noch der biedere Ziegenhalter und sprach die sinnvoller Worte: „Du hast ganz recht, Liseken, ick verpumpe dir ooch nich mehr ans Theater, für die paar Groschen. Komm, gehn wir nach Hause.“ Damit war für diesen Abend die Vorstellung zu Ende.

Wenn eine Krone fällt ...

Ein zweitesmal drohte ein Fiasko, das ich in einem Weihnachtsmärchen erlebte, meinem Weg über die „Bretter, die die Welt bedeuten“, ein vorzeitiges Ende zu setzen, als ich einen Kaiserthron zum Stürzen brachte. Die Rolle, in der ich als Kaiser im Weihnachtsmärchen zu erscheinen hatte, umfaßte nur vier oder fünf Worte. Es war also gar nicht auszudenken, daß ich damit verunglücken konnte. Trotzdem brachte ich es fertig, und zwar, weil ich einen recht wackligen Thron zu besteigen hatte. Der Kaiser erschien einem Kinde als Traumgestalt. Deshalb mußte ich hinter der Bühne eine hohe Leiter erklettern. Mit dem schleppenden Purpurmantel, der recht lose auf dem Haupte sitzenden Krone, in einer Hand den Reichsapfel, in der andern das Schwert, war das gar nicht so einfach. Ich war stolz, als es mir gelungen war, und die unzähligen „Ah's“ und „Oh's“ der Kinder meiner Ausstattung Beifall spendeten. Leider vergaß ich dabei, daß der Abstieg der schwerere Teil jeder Kletterpartie ist. Infolgedessen stolperte ich. Die Krone fiel zuerst in die Tiefe, Reichsapfel und Schwert ließ ich schleunigst selbst fallen, weil ich meine Hände gebrauchte, um meinen Sturz aufzuhalten. Mit dem Kopf nach unten, hielt ich mich an der zu einem so gefährlichen Thron ausgebauten Leiter fest. Vor Schreck war der Zuschauerraum wie erstarrt, bis mit einemmal eine helle Knabenstimme rief: „Wie der Affe im Zoo!“ Da war der Bann gebrochen, und ein wildes Gejohle der Kinder begann. Ich aber schwor mir, nie wieder in einem Weihnachtsmärchen mitzuwirken und vor allen Dingen, mich nicht in höhere Regionen zu begeben.

Arno Sommerfeld

* **Festsitzung der Leopoldina.** Die Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher hält am 21. Januar in der Aula der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eine Festsitzung ab, in deren Rahmen Prof. Dr. Carl Troll, Berlin, über die geographisch-botanischen Studien im Rahmen der deutschen Himalaja-Expedition 1937 berichten wird. Am Schluß der Sitzung wird der Präsident, Geheimrat Abderhalden, die jüngste Verleihung der Carus-Medaille verkünden.

* **Von der Martin-Luther-Universität.** Dem Dozenten Dr. Gerhard Buchda ist unter Ernennung zum außerordentlichen Professor in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Lehrstuhl für Deutsche Rechtsgeschichte und deutsches bürgerliches Recht übertragen worden. Dr. Buchda erhielt bereits im vorigen Winter einen Lehrauftrag für bürgerliches Recht in Halle. Er habilitierte sich 1934 in Jena.

* **Gustav Gründgens Generalintendant.** Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring dem Intendanten der preußischen Staatsschauspiele, Staatsschauspieler Staatsrat Gründgens, den Titel Generalintendant verliehen.

* **„Daguerreotypien und alte Photographien“ in Leipzig.** Im Leipziger Stadtgeschichtlichen Museum wird gegenwärtig eine Sonderausstellung „Daguerreotypien und alte Photographien“ gezeigt, die hervorragende Originalaufnahmen von Leipziger Persönlichkeiten und Ereignisse aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert enthält. Es handelt sich um eine Auswahl aus den Sammlungen Wehnert-Beckmann und Walther, die zusammen über 6000 Platten zählt, darunter eine große Reihe von Ansichten heute nicht mehr vorhandener Bauten und Straßenzüge.

* **Das Herrenhäuser Schloß als Museum.** Anläßlich der Wiedereröffnung des „Großen Gartens“ im Sommer dieses Jahres wurde das Herrenhäuser Schloß, bis 1866 die Sommerresidenz des Hannoverschen Fürstenhauses, heute noch im Besitz des Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, des Schwiegersohns des ehemaligen deutschen Kaisers, zu einem Museum umgestaltet und von seinem Besitzer für die öffentliche Besichtigung freigegeben. Das Schloß, das seine heutige Gestalt in den Jahren zwischen 1680 und 1714 erhielt, gehört zu den schönsten Profanbauten des norddeutschen Barock. Wie die „Weltkunst“ mitteilt, sind jetzt auch die Hauptbestände aus dem welfischen Familien-Museum, das bisher im „Kavalierhaus“ notdürftig untergebracht war, mit der alten Inneneinrichtung des Schlosses vereinigt; damit sind zahllose Andenken an die Mitglieder des Dynastengeschlechtes und auch viele Gemälde aus der historischen Porträt-Galerie des Welfenhauses in dem Schloßmuseum Herrenhausen ausgestellt; es wurde hier ein ausgesprochenes „Welfen-Museum“ geschaffen.

* **Französischer Chor kommt nach Deutschland.** Zum erstenmal unternimmt ein französischer Chor im Februar eine Gastspielreise durch Deutschland. Es ist der Pariser Knaben- und Männerchor „Manécanterie des Petits Chanteurs à la Croix de Bois“, der unter seinem Dirigenten Maillet in einer Reihe deutscher Städte Chorkonzerte geben wird, so in Frankfurt am Main, Leipzig, Berlin, Köln und anderen Großstädten. Er zählt 50 Knaben- und Männerstimmen. Die Leistungen des Chores, der erst bei der Pariser Weltausstellung hervorgetreten ist, werden allgemein gerühmt und stehen in Frankreich in hohem Ansehen.

Der Mensch erkennt sich nur im Menschen; nur das Leben lehret Jeden, was er sei. Goethe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0003
DFG

Ein Tatsachenbericht von Herbert Rittlinger

Südseefahrt

1. Fortsetzung.

Copyright 1936 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

Im Mangrovensumpf

Das war wieder eine andere Welt, die aber nicht minder phantastisch, eigenartig ist — und dazu einen Schuß unheimlicher — als die der Korallen. Ein typischer Teil des Südseeurwaldes! Ein sinnverwirrendes Durcheinander saftgrüner, lederartiger Blätter, Zweige, Aeste und Wurzeln — alles in einem Sumpf so voller giftiger, mörderischer Gase, daß die Wurzeln, kaum nachdem sie Fuß gefaßt haben, einfach wieder umkehren und senkrecht in die Höhe wachsen, der befreienden Luft zu. Wie Spargelspitzen oder wie die schmalen Stalaktiten der Tropfsteinhöhlen ragen sie weiß oder schwarz aus dem Schlick hervor und atmen ...

Und doch ist das Dasein dieser Bäume, die eigentlich mehr Büsche sind, an das Brackwasser gebunden. Dort, in den Flußläufen, wo das Seewasser nicht mehr hinkommt, ist auch die Grenze des Mangrovendickichts. Eines Dickichts, das Krokodile und Schlangen, Myriaden kleiner schwarzer Moskitos (auf Palau zum Glück sehr selten die fieberbringende Anopheles) und die übrige Höllenbrut der Mücken aufweist. Kletterfische glotzen dich an, wenn du das Kanu lautlos genug führst; dann schnellen sie von ihrem Zweig ins Wasser. Krabben aller Größen rennen über den Schlamm und alle möglichen Echsen, und im Dunkel der moskitoschwirrenden Dschungel piepsen verloren einige Vöglein ...

Es war schön, in guter Sicherheit an den Grenzen dieser Welt dahinzufahren, einen Meter auf jeder Seite nur von ihr entfernt, an einer Pflanzenwelt vorbei, die sogar in ihrer Vermehrung eigenartig ist: Aus der Frucht der Mangrove wächst sofort ein Keimling, der, wenn er ein etwa einen halben Meter langer, nach abwärts gerichteter Zweig geworden ist, wie ein Pfeil in den Schlick fällt, wo er sofort Wurzel faßt. Ebenso vermag er jedoch auch, sich wochenlang von der Flut fort und woanders hin tragen zu lassen, wobei er die tosendste Brandung überstehen kann.

Um diese Mittagszeit jedoch schien die Welt des Mangrovensumpfes erstarrt zu sein. An den glänzenden Blättern entlang glitt der ungebrochene Sonnenglanz auf das dunkle, unbewegliche Wasser. Der Kanal war eng, und ohne die Hilfe des Motors konnte man langsam stakend nur das Boot vorwärtsbewegen — durch eine geheimnisvolle Welt, die augenblicklich still und friedlich schien, die aber Leben und Tod in aller Intelligenz und Grausamkeit enthielt, wie jede Welt.

Was so alles in der Luft liegen kann ...

Was hat die Japaner veranlaßt, in jenem eifersüchtig bewachten Gebiet keinen Fremden längere Zeit verweilen zu lassen? Schon vor meiner Reise kannte ich die politische Ursache dieses verständlichen Mißtrauens der Japaner.

Was ich dagegen dort erst erfahren konnte, war, daß sie einen ziemlich starken Auswandererstrom auf diese wirtschaftlich wenig bedeutenden Eilande geleitet haben. Sie besiedeln sie so fleißig, daß die Unterschiede zwischen Gelb und Braun auf den Hauptinseln mitunter schon ins Verwischen geraten.

In der deutschen Zeit gab es auf Korror, der kleinen Verwaltungsinsel der Palau-Gruppe, eine katholische Mission, einen Regierungsvertreter, einen Arzt nebst Assistenten. Heute gibt es dort die Häuschen von über tausend Japanern, von denen zweihundertundfünfzig Beamte der „Nancho", der „Südseehauptverwaltung", sind, für die man die Palau-Gruppe ausgewählt hatte. An weiteren Sonderheiten lassen sich aufzählen: dreizehn Autos, 1,7 Kilometer ausgebaute Straße dafür, einen evangelischen deutschen Missionar mit Frau (nette Leute, die sich unbändig freuten, einmal Besuch aus der Heimat zu bekommen!), zwei Jesuitenpatres, Geishas, eine Menge Ein-bißchen-mehr-als-Geishas, ein anständiges und sieben unanständige Teehäuser.

Das alles war für mich natürlich nicht „Palau", es war Japan — immerhin kann aber nicht geleugnet werden, daß es Südsee war.

Denn da gibt es die Sonne, die in ungeheurer Fülle durch die schweren, glänzenden Zweige der Palmen schimmert. Und da ist der Regen, der schwarz und majestätisch über den Ozean daherrollt und dann ohne Maß herniedergeht. Da sind die Buchten und die bereits vorgeführten zauberhaften Korallenbildungen im kristallklaren Wasser, und draußen ist das mächtige Wallriff, das den ganzen Palau-Archipel umgibt, an dem das wilde, weite Meer ohnmächtig weißgischtig brausend zerstiebt.

Am oberen Teil der Eins-Komma-sieben-Kilometer-Straße scharen sich die Hütten der Eingeborenen. An diesem oberen Teil stehen auch zwei alte, schöne Versammlungshäuser, „Abais". Aber da Korror nun leider einmal nichts mehr mit dem alten Leben und der Kultur der Palau-Leute zu tun hat, wirken sie dort nicht sehr echt, die Versammlungshäuser.

Ich litt unter dem sehnsüchtigen Wunsch, noch das richtige Palau-Leben zu finden. Ich beschloß daher, mir ein Kanu zu verschaffen und loszufahren. Das Kanu war auch bald vorhanden, unter der freundlichen Mithilfe des Missionars. Danach fuhr ich drei Wochen lang im Palau-Archipel herum — unter steter Begleitung meines Leibpolizisten, der mir indessen nicht überallhin zu folgen vermochte. Ich lernte diesen Wackeren sehr schätzen.

Diese drei Wochen waren weder eine Enttäuschung noch ein aufwühlendes Erlebnis. Sie glichen einem Gang durch ein großartiges Museum — aus dessen Fülle zuletzt doch nichts weiter übrigbleibt als eine leise Traurigkeit ... Man kann viel völkerkundlich Interessantes über Palau schreiben. Aber das ist bereits von berufeneren Federn getan worden, und hier wäre es nichts als ein schlechter Aufguß. Ich fand dagegen, daß das Leben des „modernen" Palau in einer Form vor sich geht, die mit Grammophon, Hosenträgern und dem japanischen Ruf „Banzai!" nicht weniger bunt und bizarr als alles andere unter der Tropensonne dahinwuchert.

Wenn man so fleißig besiedelt, muß man natürlich auch alles gut organisieren. Nicht zuletzt die Eingeborenen — und das machen die Japaner gar nicht ungeschickt. Ihre Schulen sind hervorragend. Kein Lehrer spricht die Eingeborenensprache — so daß es notwendigerweise dahin kommen muß, daß in vielleicht ein bis zwei Jahrzehnten der letzte Kanake ein ausgezeichneter Japaner geworden ist.

Doch für die Eingeborenen wesentlichste Teil der Organisation ist der „Sheinendan". „Sheinendan" läßt sich etwa mit „Jugendkraft" übersetzen, und praktisch ist auch der Sheinendan ein Wehrsportverein „Jugendkraft" e. V. Jeder Palauer zwischen fünfzehn und dreißig wird mehr oder minder praktisch von ihm erfaßt.

In die Zeit meines Aufenthaltes auf Palau fiel gerade das alljährliche große Sportfest des Sheinendan. Das ist eine neuartige und zweifellos verblüffende Südseeangelegenheit, bei der ich allerhand Vergnügliches erlebte.

Schon vierzehn Tage vor diesem Ereignis wimmelte Korror von strammen jungen Palau-Burschen aus allen Teilen der Inselgruppe. Sie kampierten in den schönen alten Versammlungshäusern, den „Abais", die auf diese Art wieder zu Bedeutung kamen. Die Frauen der Insel kochten ganze Berge von Taro, Tapioka, Bananen, und jeden Morgen und Abend zogen Scharen junger Mädchen zu den in üppigem Grün liegenden Abais, das Essen, herausgepellte Kokosnüsse und andere Köstlichkeiten, auf dem Kopf balancierend, bis die Palau-Jünglinge freudig darüber herfielen.

Schließlich kam der erste Tag des großen Sportfestes heran. Es war der Tag der Wettkämpfe der Japaner. Diese und die Palauer hatten ihre Kämpfe für sich — denn die gewandten Insulaner holten zu gute Ergebnisse heraus. Das ist aber kein Wunder, weil sie im Mengenverhältnis den Japanern gegenüber noch immer im Vorteil waren, da von diesen nur wenige jüngere Sport trieben. Die Kämpfe selbst entpuppten sich als ganz normale leichtathletische, wie wir sie auf jedem Sportplatz sehen können.

Der Tag war in seiner sonnenscheinerfüllten Glorie würdig eines solchen Ereignisses. Kein Wölkchen, kein Anzeichen eines tropischen Regenschauers war am Himmel zu sehen. Feiertäglich lag die Hauptstraße von Korror da, voll bunten Menschengewimmels, dem die schönen Kimonos der vielen Japanerinnen, die bunte Tracht einiger Chamorro-Frauen von den Marianen und vieles andere eine heitere Beschwingtheit verliehen. In den japanischen Läden und Schenken an der Straße, einfachen Holzbuden, drängte sich das Volk. Nackte Yap-Leute und alte Palauer, die von den fernsten Inseln herbeigekommen waren und trotz des Feiertags in nichts als dem Lendentuch, dem Oschaka, einhergingen, löffelten bedächtig kleingehacktes, gefärbtes Eis und gaben kopfschüttelnd ihre Meinung kund: Was heutzutage doch so alles auf Korror los ist!

Ueber allem lag eine fröhliche, gemütliche Stimmung, und es wehte mich gerührt heimatlich an: Das war keinen Deut anders als beim Schützenfest in einer deutschen Kleinstadt! Es fehlte lediglich die befrackte Kapelle mit dem schmetternden Hohenfriedberger ...

Der weite Platz, auf dem die Wettkämpfe stattfanden, bot ein prächtiges Bild. Um die Kampfstätte waren Zelte errichtet und Bänke aufgestellt. Ueberall prangten Wimpel in allen Farben, auch die deutschen waren darunter, und über allem flatterte Japans aufgehende Sonne im reinen, weißen Feld. Und Japans blutigrote Sonne in kleinerer Ausgabe wurde von groß und klein, von gelb und braun geschwenkt.

Um und unter den Zelten drängte sich eine fröhliche, bezaubernd bunte Menge, unter der die teils molligen, teils zarten Japanerinnen in der Pracht ihrer Kimonos wahrhaftigen Blumen glichen. Die Herrschaften der ‚Südseeamthauptverwaltung' waren fast vollzählig erschienen, smart weiß, manche mit kurzen, würdigen Säbeln an der Seite. Sie saßen in einem besonders schönen Zelt. In ihrer Nähe wurde mir ebenfalls ein Platz zugewiesen.

(Fortsetzung folgt)

Steinmetz-Brot

das natürliche und bewährte Vollkornbrot aus dem gewaschenen und enthülsten ganzen Getreide. Es enthält alle wertvollen Nährstoffe des Keimes und der aromatischen Fruchtschalen ohne die unverdauliche Holzfaser. Seit über 40 Jahren ärztlich empfohlen und verordnet. Erhältlich in allen Schubert-Filialen und Verkaufsstellen.

Familien-Anzeigen

Gestern nachmittag ging nach schwerem Leiden unser lieber guter Vater

Albert Oelschläger

im Alter von 62 Jahren für immer von uns.
Um stilles Beileid bitten
R. Michael u. Frau Lotte geb. Oelschläger
E. Schrön u. Frau Martha geb. Oelschläger
Helene Oelschläger

Halle, Kellnerstr. 9, Neuhaldensleben.
Beerdigung Montag, 12 Uhr, große Kapelle des Gertraudenfriedhofes. Freundlich zugedachte Kranzspenden bitte bei Beerdigungsinstitut Burkel abgeben.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute mittag an Herzschlag mein treuer Lebenskamerad, unser lieber, guter Papa, der Krim.-Beamte i. R.

Fritz Strutz

8 Tage vor Vollendung seines 75. Geburtstages folgte er seinen beiden Enkelkindern in die Ewigkeit nach.
In tiefer Trauer
Helene Strutz geb. Bindheim,
Elly Beier geb. Strutz,
Wilhelm Beier, Reichsbankinspektor.

Halle (S.), den 23. Dez. 1937, Karlstr. 12.
Beerdigung am 26. Dezember 1937, 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes in Reideburg aus. Freundlichst zugedachte Kranzspenden nach Reideburg, Mühlweg 8, erbeten.

Unser lieber Sohn, Bruder und Bräutigam

Fritz Viedt

ist diese Nacht nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 30 Jahren plötzlich entschlafen.
Gustav Viedt u. Frau
Emma geb. Ernst
Elly Schmidt

Halle, Kl. Brauhausstr. 9, den 24. Dez. 1937.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. Dezember, um 14 Uhr, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.

Am Donnerstag entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau

Marie Buschmann geb. Bongoll

In tiefer Trauer
Albert Buschmann u. Kinder.

Halle (S.), den 24. Dezember 1937.
Geiststraße 36.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. Dezember, um 12½ Uhr, von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. Freundl. zugedachte Kranzspenden an Beerdigungsanstalt „Frieden", H. Gericke, Fleischerstraße 11, erbeten.

Familien-Anzeigen gehören in die HN!

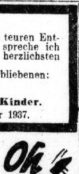
Danksagung.
Für die beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen erwiesene Anteilnahme spreche ich hiermit allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Ida Meiling
geb. Wilsdorf und Kinder.
Ammendorf, den 23. Dezember 1937.

Unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Schlossermeister i. R.

Andreas Beyer

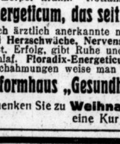
ist im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.
In tiefer Trauer
Paul Dietrich u. Frau
Ida geb. Beyer
Ernst Westphal u. Frau
Aenne geb. Beyer
sowie 3 Enkelkinder
Halle a. S., Körnerstr. 6, Dresden und Landsberg, den 23. Dezember 1937.
Trauerfeier 27. 12., 13 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Gertrud Bachmann geb. Hösel.
Halle (S.), im Dezember 1937.



Ich länge und weite Ihre Schuhe. Die gute Schuhreparatur Johann Closius, Schuhmachermstr., Schmeerstr. 16, Geiststr. 58, Steinweg 42, L.-Wuchererstr. 55, Merseburgerstr. 96, Reilstraße 6.

Altsilber, Altgold, Silbermünz. kauft zu Tagespr. Georg Dunker, Juwelier, Leipzigerstr. 16. Gen. Übrft. II/32296



Frauen bevorzugen die besonders kleidsame, randlose Brille von
Diplom-Optiker Donecker
Hackebornstraße 1 (am Hallmarkt)

Nerven, Herz und Schlaf müssen gesund u. kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Notfalls versuchen Sie schnell **Energeticum, das seit Jahrzenten bewährte** auch ärztlich anerkannte natürliche Nervennährmittel. Bei Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit best. Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf. Floradix-Energeticum ist gesetzlich geschützt. Nachahmungen weise man zurück. Allein-Verkauf im **Reformhaus „Gesundheitsquell"** am Stadtbad. Ruf 23718
Schenken Sie zu Weihnacht Gesundheit durch eine Kur von 6 Fl.

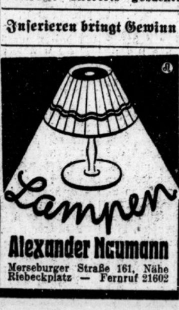
Praktisches Weihnachtsgeschenk! Kragenschuhe v. 1.75 Mk an, Absatzhausschuhe, warme Pantoffeln, Arbeitsschuhe v. 6.75 Mk. an, Holzschuhe, Holzpantoffeln, Lederausschnitt und Schuhmacherbedarfsartikel kauft man immer nur billig im Fachgeschäft bei **Walter Schmidt** Merseburger Str. 29 (Ecke Dieskauer Str.) u. Zweiggeschäft Mansfelder Str. 4.

Elektro-Fachgeschäft am Hallmarkt
Inh.: Alfred Lange & Arno Brömme
Licht-Kraft-Radio-Anlagen
Olearlusstraße 1b Ruf 35085

2 Frühjahrsreisen nach
MADEIRA
1. REISE vom 25. Febr. bis 19. März Von Hamburg über Lissabon nach Madeira und zurück bis Rotterdam
2. REISE vom 22. März bis 16. April Von Hamburg über Rotterdam, Lissabon nach Madeira und zurück über Rotterdam bis Hamburg
Preise (nur eine Klasse) einschl. Aufenthalt auf Madeira
1. Reise ab RM 240,—
2. Reise ab RM 270,—
Mittelmeer
Von Hamburg nach Genua oder umgekehrt. Dauer 15 Tage.
Nächste Abfahrten von Hamburg: 26. Februar, 19. März, 26. April, von Genua: 31. März, 7. Mai, 16. Juni.
Ausflüge in Antwerpen, Southampton, Lissabon, Tanger, Algier, Villefranche (Nizza, Monte Carlo), Marseille, Genua.
Fahrpreise für die Seereise I. Klasse ab RM 360,— Touristenklasse ab RM 185,—
Deutsche Afrika-Linien
Hamburg 8, Afrikahaus
Auskunft u. illustrierte Prospekte durch Vertretung in Halle: Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, Im Roten Turm

Krankheit kostet viel Geld Wir versichern Sie, Ihre Gattin und Ihr Kind für einen Monatsbeitrag von 6.60 RM. an. Deutsche Mittelstands-krankenkasse „Volkswohl", Versicherungsverein a. G., Sitz Dortmund. — Bezirksdirektion Halle-S., Königstr. 7. II. Ruf 34405. Vertreter allerorts gesucht!

Inserieren bringt Gewinn



Lampen
Alexander Neumann
Merseburger Straße 161, Nähe Riebeckplatz — Fernruf 21602

Gicht-, Rheuma- sowie Fuß-, Knie-, Hüf- und Schulterelenk-Leidende sollten, bevor sie die Hoffnung aufgeben, es nicht unversucht lassen, das von mir hergestellte, erprobte, gut bewährte Hausmittel ges. gesch. Zugpflaster (Stärke 2), welches nachweislich viele auch von langjährigen Leiden befreit hat, nach Anweisung anzuwenden. Das Pflaster, welches sich durch seine Wirkung von selbst weiterempfiehlt, wärmt, wirkt schmerzlindernd, erweichend und verteilend. (Bitte ausschneiden und aufbewahren.)
Zu bezieh. in Blechschacht. 80 g RM. 2.— Carl Ulrich, Halle (S.), Schützenstr. 13a

E. Kertzscher Adolf-Hitler-Ring 3
Leibbinden Gummistrümpfe Bruchbänder Plattfußeinlagen
Krankenkassenlieferant

MULCUTO RASIERKLINGEN
Zahlreiche Anerkennungen
Herr Ludwig Graf, Rudolstadt, Landesfinanzamt Schwarzburgerstr. 40, schreibt am 3. Aug. 1935: Ich habe mit Ihrem Mulcuto Diamon Patent Zweischneider (Ver- und Nachrasur) sehr gute Erfahrungen gemacht.
Mulcuto Diamon Zweischneider 10 Stück Mk. 0.70
Bezugsquellen-Nachweis
MULCUTO-WERK / Solingen

Werbt für Eure Zeitung!

QUALITÄTS-MÖBEL in schönen Stilzimmern und in neuzeitl. Formen
-Rennert
Nickel-Hoffmann-Str. 5

Flechten-leiden. Wie schwer ist es oft, sich von diesen unangenehmen das Leben verbitternden Leiden zu befreien. Ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, das laut vielen beglaubigten Dankschreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen, völlige Heilung brachte.
Heilmittelvertrieb Max Müller, Bad Weißer Hirsch bei Dresden

Foto-Schulz
Leica-Vergrößerungen auch 3×4, auf 6×9, durch Spez.-Verf. Stück 15 Pfg., ab 10 Vergr.

pro Pfd. 16 Pfg Wäsche wäscht Undine Ruf 31138

Handgearbeitete Juwelen u. Goldwaren von auserles. Geschmack
C. F. Bauer Goldschmiedemstr.
Geiststr. 20
Groß. Auswahl in Geschenkartikeln

Herren- und Familienwäsche wäscht und plättet Marg. Drewes, Gütchenstr. 1.

Neujahrskarten
Lese-, Abreiß-, Kontor-, Taschen-, und Schreibtisch-Kalender
Silvester-Scherzartikel, Tisch-Feuerwerk, Konfetti, Luftschlangen, Schneebälle, Knallbonbons in großer Auswahl
Albin Hentze Schmeerstraße 24

Wieder haben sich zwei gefunden. Und die Ringe kaufen auch sie beim Uhrmacher Schindler
Kleine Ulrichstraße 35 — Zwei Schaufenster

Ohne Sonne schnell gebräunt!
Sie können auch im Winter frisch und jugendlich aussehen und zwar ohne Sonne, wenn Sie die weiße Vitalis-Creme anwenden, die bei vielen tausend Damen und Herren zur größten Zufriedenheit regelmäßig im Gebrauch ist. Die weiße Vitalis-Creme wird während der Ballsaison besonders geschätzt, da ein gebräunter Teint jetzt die große Mode in Paris, London und Berlin ist. Durch die weiße Vitalis-Creme bekommen Sie ohne Sonne in wenigen Minuten ein schön gebräuntes Gesicht. Zu haben in einschlägigen Geschäften.

Künstliche Zähne ohne Bürste schnell sauber
Künstliche Zähne und Gebißplatten werden ohne Arbeit und ohne Mühe gereinigt, poliert und sterilisiert, wenn Sie das neue Kukident benutzen. Sie lösen ½ Teelöffel Kukident in ½ Glas Wasser auf und legen Ihr Gebiß über Nacht hinein. Die Zähne werden blitzsauber, ebenso die Gebißplatte. Die Kukident-Lösung dringt in die feinsten Spalten, löst alle Speisereste auf, beseitigt die schwärzesten Flecke und macht das Gebiß keimfrei. Sie haben dadurch eine stets gut sitzende Platte. Kukident enthält keine Soda und keine Säuren und ist völlig unschädlich, auch für Gold, Platin und Kautschuk. Kein unangenehmer Geschmack und kein übler Mundgeruch mehr. Über 10000 Zahnärzte und Verbraucher haben Kukident erfolgreich ausprobiert.

Kukirol beseitigt schnell, sicher und schmerzlos **Hühneraugen** Hornhaut, Schwielen u. Warzen. In Apotheken und Drogerien erhältlich. Vielmillionenfach bewährt. Schachtel 75 Pfg.
Verkaufsstelle in Halle: Kreuz-Drogerie Ernst Jentsch, Leipziger Straße 31.

Bekanntmachungen

Verpachtung
von mehreren Morgen Acker in Wörmlitz-Böllberger Flur an der Stadtgrenze in Parzellen von ½ Morgen an aufwärts. Bedingungen Ratshof, II. Obergeschoß, Zimmer 118. (e18
Städtische Liegenschaftsverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0004

Stadt-Zeitung

Halle, 24. Dezember.

Das Lied der Heiligen Nacht

Der Heilige Abend des Jahres 1818 dämmerte herauf. Auf der weißen Pracht der winterlichen Berge ringsum lag noch der letzte Schein des scheidenden Tages, da machte sich der junge Geistliche, der dem greisen Pfarrer zur Hilfeleistung während des beschwerlichen Gebirgswinters zugeteilt war, auf den Weg zum Filialdorf Oberndorf, wo er die Christvesper halten sollte. Es ist die erste in seiner jungen Amtstätigkeit. Der Weg nach Oberndorf ist nicht weit, er führt aufwärts durch den Bergwald, dessen schweigende Märchenpracht den Wanderer aufnimmt. Kein Laut ist zu hören, leise geht der Schritt durch den weichen Schnee, nur hin und wieder gleitet ein Vogel durch die tiefverschneiten Tannen und dann rieselt es leise vom Geäst herab. Eine wunderbar feierliche Stimmung umfängt ihn. Seine Gedanken sind ganz dem heiligen Amt hingegeben, dessen er walten soll. Unwillkürlich kommt es von seinen Lippen „stille Nacht, heilige Nacht".

Er hat die Berghöhe erreicht, vor ihm im Tal liegt das kleine Dorf, in dessen Mitte die Kirche ragt, schon eingebettet in die tiefer sich senkende Nacht. „Alles schläft . . ." Da leuchtet ein Licht auf, im Häuschen dicht bei der Kirche. Dort wohnt der Lehrer des Dorfes, nur wenige Jahre älter als der junge Geistliche, mit dem ihn eine innige Freundschaft verbindet, walten sie doch beide desselben Amtes, Menschen zu erziehen zu Ehrfurcht und Glauben. Vor einigen Wochen ist dort im Lehrerhause das Glück eingekehrt. Der Erstgeborene liegt in der Wiege. „Einsam wacht..." Himmlisches und Irdisches verbindet sich in der Seele des stillen Wanderers. Elternglück im Stüblein, wie dort in Bethlehems Stall!

Es ist dunkel geworden. Am Himmel ziehen die Sterne herauf, Gottes himmlische Heerscharen wollen die heilige Nacht mitfeiern. Des Wanderers Gedanken schweifen in die Weite. Vor seinem inneren Auge erscheint das nächtige Feld von Bethlehem mit den Hirten und Engeln und das Haus, über dem der wunderbare Stern steht. Was der Mann in der heiligen Urkunde bei Lukas so oft gelesen, gestaltet sich in seiner Seele zum Lied. Greifbar deutlich wird ihm das Bild der Hirten auf dem Felde bei der Nacht und der Engel und der Krippe mit dem Kinde. „Holder Knabe im lockigen Haar . . ."

Nun ist er am Ziel. Der Freund begrüßt ihn und führt ihn in die warme Stube, wo die junge Mutter glücklich an der Wiege des schlummernden Kindes sitzt. Es ist ihm, als hätte sich der Himmel auf die Erde gesenkt. „Mir ist eben ein Liedlein geschenkt worden", sagt der Priester, „darf ich es dir sagen? Du mußt mir gleich eine Melodie dazu machen." Während er sein Lied von der stillen, heiligen Nacht spricht, hat sich der Lehrer an das Klavier gesetzt, und indem seine Hände über die Tasten gleiten und seine Seele den Worten des Freundes lauscht, wird die Melodie geboren, die wir alle kennen: Stille Nacht, heilige Nacht...

Draußen haben sich die Schulkinder versammelt. Der Lehrer ruft sie herein. „Kinder, nun paßt mal fein auf. Wir wollen heut' in der Christvesper ein neues Lied singen." Ein paarmal wird geübt. Die schlichten Verse und die schmeichelnde Melodie sind schnell begriffen. Ein Stündchen später erklingt in der Dorfkirche von Oberndorf im Salzburgischen in der Christvesper das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" zum erstenmal.

Das Lied des Jungpriesters Joseph Mohr und des Junglehrers Franz Gruber hat seinen Siegeslauf durch die ganze Welt getan. Wir können uns keine Christnacht ohne dieses Lied denken. Es ist ein Heiligtum der deutschen Seele geworden und aller Seelen, denen Weihnachten der Geburtstag des Christkindes ist.

Hat das ewige Wunder der heiligen Nacht die Seele dieser beiden jungen Deutschen berührt, hat die deutsche Seele dem Wunder der heiligen Nacht mit diesem Liede unvergängliche Gestalt gegeben? Brach es hervor aus Urquellen deutscher Frömmigkeit, oder scherkte es Gott der deutschen Seele? Wer vermag es zu sagen! Wir wissen nur dies, daß hier die Botschaft von Christus, dem Retter und Heiland ganz eins geworden ist mit dem, was in den Tiefen der frommen deutschen Seele an Sehnsucht und Glauben, an Erwartung und Erfüllung lebt. J. Fr.

Vom eigenen Fuhrwerk getötet

In den Abendstunden des 22. Dezember wurde auf der Fahrbahn der Dessauer Straße der Geschirrführer Karl Hain aus Mötzlich tot aufgefunden. Er ist von dem von ihm selbst gelenkten Pferdefuhrwerk überfahren worden. Nach den polizeilichen Feststellungen liegt kein fremdes Verschulden, sondern ein Unfall vor.

Wetter-Beobachtungen des landwirtschaftl. Instituts der Univ. Halle

Barometerstand* heute morgen 7 Uhr
Kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr

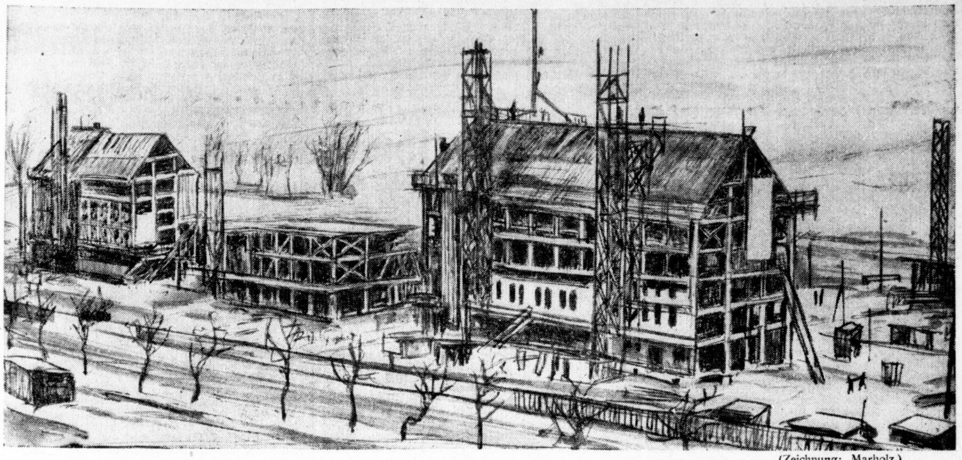
Freitag, 23. Dez. 1937, morg. 7 Uhr

Sonnenaufgang . . . . . 8.19 Mi.
Sonnenuntergang . . . . 16.04 Mi.
Dauer der Dämmerung . 47 Mi.
Mondaufgang . . . . . — Mi.
Monduntergang. . . . . 11.30 Mi.
Mondphase: Letztes Viertel
Niederschlag d. letzten 24 Std. 2,2 mm
Sonnenscheindauer in Std. am 23. 12. —

Dezemb.	Lufttemp. Celsius	Luftdruck*) mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windrichtung	Windgeschwindigk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinung
23. 14,12	+ 2,5	761,1	84	SW	1	bedeckt	Regen
23. 21,12	+ 2,8	760,1	89	SW	5	„	Schneeglätte
24. 7,12	+ 3,5	760,5	98	NW	5	„	Regen

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen.

Neue Magazin-Bauten im Hafen Halle-Trotha



(Zeichnung: Marholz.)

Gegenwärtig sind an der Brachwitzer Straße im Gebiet des Hafens Halle-Trotha wirtschaftseigene Anlagen der Wehrmacht im Entstehen begriffen

Neuerungen am großen Eingangstor der Stadt Halle:

Die Modernisierung des hallischen Hauptbahnhofs

Neuanlagen für den „gebrochenen Berufsverkehr" Fahrrad/Eisenbahn — Auch der Berliner Bahnsteig wird höher gelegt
Der Bau der zweiten Gütergleisbrücke in der Delitzscher Straße — Weitere Planungen für das neue Jahr

Der kraftvolle Verkehrsaufstieg der letzten Jahre hat der Reichsbahndirektion Halle zur Verwirklichung einer Reihe von Neubauplänen Veranlassung gegeben, in die auch der hallische Hauptbahnhof einbezogen ist. Im zurückliegenden Jahre konnte die neue Schalterhalle des Hauptbahnhofes Halle, die diesem ein neues, modernes Gesicht gab, in Betrieb genommen werden. Am Ausgang Thielenstraße wird neben der Expreßgutabfertigung an einem Aufbewahrungsraum für Fahrräder und einem Aufenthaltsraum für Arbeiter gearbeitet, die demnächst ihrer Bestimmung übergeben werden. Gegenwärtig laufen die Arbeiten zur Höherlegung des Berliner Bahnsteiges, des Bahnsteiges 3. Ein Teil dieser Niveauerhöhung ist bereits fertiggestellt. Sie deutet die Richtung an, in der die weiteren Modernisierungsarbeiten im und am Hauptbahnhof Halle verlaufen werden. Zu ihnen gehört auch der ebenfalls begonnene Bau einer zweiten Gütergleisbrücke über die Delitzscher Straße westlich des Canenaer Weges zur Entlastung der Einfahrtsgleise von Leipzig und Thüringen. Bei den Zentralstellen der Reichsbahn liegen gegenwärtig weitere auch den hallischen Hauptbahnhof betreffende Pläne, deren Durchführung von der Bereitstellung der erforderlichen Mittel und Materialien im neuen Reichsbahnetat abhängt.

Der Verkehrstechniker sieht die Dinge anders als der Kommunalpolitiker, der in dem Kapitel Hauptbahnhof mit reichlich zwiespältigen Empfindungen blättert. Es ist das Eigenartige, daß der hallische Hauptbahnhof, in diesem Falle als Exponent des gesamten hallischen Eisenbahnverkehrs gesehen, einer der Faktoren ist, die mit die stärksten Fundamente geliefert haben, auf denen sich die Bedeutung der Stadt Halle aufbaut — daß aber dieses fördernde Moment zugleich auch ein Hemmnis war insofern, als das weiträumige Feld des Gleiskörpers die Entfaltung der Stadt nach Osten zu unterband. So war der Hauptbahnhof wie der Güterbahnhof die Jahrzehnte hindurch ein Sorgenkind. In Erinnerung sind noch die weit zurückliegenden Erörterungen um die Hinausverlegung des Güterbahnhofs und um die Errichtung eines Bahnhofs an anderer, der städtebaulichen Entwicklung Halles günstigeren Stelle; wobei auch der Wunsch mitbestimmend war, das jetzige Bahnhofsgebäude durch einen moderneren Bau abzulösen. An den riesigen finanziellen Aufwendungen, die eine Verlegung des Güter- und Personenbahnhofs erfordern würde, sind bislang alle Planungen gescheitert; und man muß nach Lage der Dinge damit rechnen, daß wir eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse nicht mehr erleben werden. Aus diesen Erwägungen heraus wurde der Wettbewerb der Stadt Halle, der der Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes galt, geboren. Leider sind die damals gewonnenen Entwürfe bisher nicht gegenständlich geworden. Inzwischen ist die Reichsbahn von sich aus daran gegangen, den Hauptbahnhof zu modernisieren.

Halle hat im Ausgang Thielenstraße ein neuzeitliches Bahnhofsbauwerk bekommen, das eine zügigere Verkehrsabwicklung ermöglicht. Weiterhin ist der neue Bahnsteig 1, der den Verkehr in Richtung Kassel-Soran aufgenommen hat, ein Erweiterungsbau, bei dem die letzten Erfahrungen der Bahnsteigtechnik Anwendung gefunden haben. Von dem neuen Postbahnsteig südlich des Empfangsgebäudes läßt sich das gleiche sagen. Wenn jetzt der Berliner Bahnsteig als nächster eine durchgreifende Modernisierung erfährt, indem er zur Erleichterung und Beschleunigung des Ein- und Aussteigens ein erhöhtes Niveau erhält, so ist darin eine sehr begrüßenswerte Fortsetzung der den Hauptbahnhof Halle betreffenden Umbau- und Ergänzungsarbeiten zu erblicken. Die Erhöhung des Bahnsteiges beträgt annähernd einen halben Meter, so daß der neue Bahnsteig bis an die obersten Trittbretter der Personenwagen reicht. Außer den Kindern und älteren Personen wird diese Bequemlichkeit hauptsächlich den Damen mit engen Röcken zugute kommen, die beim bisherigen Zustand mitunter in eine arge Verlegenheit gerieten. Halle wird auf diese Weise seinen modernen Bahnhof bekommen, und das wird der nach und nach umgestaltete bestehende Hauptbahnhof sein.

Die Gründe, die die Reichsbahn veranlaßten, an der bisherigen Anlage des hallischen Hauptbahnhofs festzuhalten, liegen vorwiegend auf eisenbahntechnischem Gebiet. Sie gestattet eine glatte und rasche Verkehrsabwicklung sowie eine so gut wie vollkommene kreuzungsfreie Gleisführung. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß darin ein sehr wesentliches Sicherheitsmoment für den gesamten Eisenbahnverkehr liegt. Auch ermöglicht diese Anlage eine Verdichtung des Zugverkehrs in einem Maße, wie er zum Beispiel bei Kopfbahnsteigen niemals zu erreichen ist und dort eine sehr erhebliche Vermehrung der Zahl der Bahnsteige voraussetzt. Was dieser Vorteil für Halle mit seinen immer noch ständig wachsenden Verkehrsansprüchen bedeutet, liegt auf der Hand.

Dieser fortgesetzte Verkehrszuwachs ist auch der Anlaß zu der kürzlichen Erweiterung der Expreßguthalle am Ausgang Thielenstraße gewesen. Es hatte sich nämlich notwendig gemacht, zusätzlichen Raum für die Unterstellung der aufzubewahrenden Fahrräder des Berufsverkehrs zu schaffen. Die Reichsbahn hat sich mittlerweile zu dem größten Fahrradaufbewahrungs-Unternehmen der Provinz entwickelt, so stark ist, wie man sich verkehrstechnisch ausdrückt, der gebrochene Berufsverkehr: Fahrrad — Eisenbahn und umgekehrt geworden. Dieselbe Raumkalamität in bezug auf die Unterbringung der Fahrräder besteht auch noch anderwärts im Direktionsbezirk Halle, hat sich aber gerade hier in Halle am stärksten bemerkbar gemacht und mußte durch den genannten Erweiterungsbau abgeholfen werden. Nachdem das nun geschehen ist, ist wieder eine glatte Abfertigung gewährleistet. Diese Fürsorge für den Radfahrer ist übrigens ein interessanter Beitrag einträchtigen Zusammenwirkens zweier an sich grundverschiedener Verkehrsmittel.

Was endlich die zweite Gütergleisbrücke über die Delitzscher Straße angeht, so war diese Erweiterung schon seit längerer Zeit vorgesehen. Um in das nördlich der Delitzscher Straße gelegene Rangierfeld zu gelangen, müssen die aus Sachsen und Thüringen eintreffenden Züge über die vorhandene zweigleisige Brücke gedrückt werden. Bei einer Häufung des südwärts einfahrenden Güterverkehrs erwiesen sich die zur Verfügung stehenden zwei Gleise, die über die Brücke führen, als nicht ausreichend. Die Reichsbahndirektion ist daher darangegangen, eine zweite Brücke unmittelbar neben die bestehende zu bauen, wenn auch dadurch ein Wohnhaus an der Delitzscher Straße der Spitzhacke zum Opfer fallen mußte. Zusammen mit der neuen Eisenbahnbrücke der Kasseler Bahn im Zuge des Umgehungskanals Halle und der ebenfalls wegen der Saalekanalisierung notwendig gewordenen Saalebrückenerneuerung bei Schkopau stellt die neue Eisen-

Onkel Adolar schmückt seinen statistischen Weihnachtsbaum . . .

. . . mit 620 000 Weihnachtskerzen

Der Marktplatz wird mit Pfeffernüssen gepflastert — Fernlastzüge mit Stollen bepackt

Die Tür fliegt auf und eine muntere Schar junger Mädchen bricht herein in die Stille des Studierzimmers. Wütendes Gekläff scheucht sie zurück, wie eine kleine Kanonenkugel kommt ein Dackel mit wehenden Schlappohren unter dem Schreibtisch vorgeschossen und greift tapfer die unvermuteten Eindringlinge an. „Statistika!", so ruft beschwörend die blonde Lili an der Spitze ihrer Freundinnen, aber die übrigen jungen Damen stoßen helle Entsetzensschreie aus und drängen kichernd zurück. Ein kleiner Tumult entsteht, wie rasend bellt der brave Hund, als plötzlich eine unsichtbare Stimme Schweigen gebietet und das Gelärm jäh abbricht. In einem Zimmerwinkel rauscht und knackt es geheimnisvoll, und dann tritt Onkel Adolar hinter dem breitästigen Tannenbaum hervor, der dort in der Ecke aufgebaut ist. „Erschrecken Sie nicht, meine Damen", so ruft der große Statistiker aus und zupft sich einige Tannennadeln aus seinem silbergrauen Haupthaar, „ich war gerade dabei, meinen Weihnachtsbaum zu schmücken. Was verschafft mir so kurz vor Heiligabend noch das Vergnügen? Aber bitte, nehmen Sie erst einmal Platz!"

Etwas verschüchtert lassen sich die jungen Damen auf die Sessel nieder, Lili aber erklärt: „Wir haben noch die letzten Festeinkäufe gemeinsam in der Stadt gemacht und kamen an deinem Haus vorbei, und da dachte ich, wir könnten..." — „Gewiß, gewiß, es ist mir ein Vergnügen, sozusagen eine erste Bescherung, solch reizenden Damenbesuch empfangen zu können! Nur gestatten Sie mir, meinen Baum fertig zu schmücken, ich darf Ihnen inzwischen dieses anbieten!" Onkel Adolar ergreift eine Schüssel mit Pfeffernüssen: „Mit den von den Hallensern während der Weihnachtszeit verzehrten Pfeffernüssen könnte man den Marktplatz pflastern, wie ich unlängst berechnet habe. Die in gleicher Zeit in unserer Stadt verspeisten Lebkuchen, Printen und Spekulatiusstückchen aber würden ausreichen, das Märchen von Hänsel und Gretel zu verwirklichen und das ganze Rathaus als ein riesiges hallisches Knusperhäuschen nachzubauen!"

Die jungen Mädchen starren verblüfft auf ihren Gastgeber, Adolar aber ergreift eine schmale Trittleiter und beginnt, rote und weiße Kerzen auf seinen Baum zu stecken. Entschlossen, seine Besucher zu unterhalten, wie es die Höflichkeit eines Hausherrn erfordert, plaudert er munter weiter fort: „Sie sehen hier ein Dutzend Kerzen in dieser Schachtel, meine Damen, ein kleines Teilchen Weihnachtsfreude eines einzelnen Bürgers. Die Heimatstatistik aber ist imstande, mit solchen bescheidenen Lichtlein die wundervollsten Beleuchtungseffekte, den großartigsten Weihnachtszauber zu erzielen. Wenn Sie heute am Heiligabend durch die Straßen gehen, dann schimmern Ihnen aus allen Fenstern die liebevoll geputzten Weihnachtsbäume der Hallenser entgegen. Das aber ist nicht nur stimmungsmäßig, sondern auch volkswirtschaftlich ein bedeutender Vorgang. Mindestens 620 000 Kerzen werden in der Heiligen Nacht in unserer Stadt entzündet, wie sich unter Zugrundelegung des Bestandes an hallischen Haushaltungen und einiger anderer Faktoren mühelos errechnen läßt. Wenn man diese Kerzen in Abständen von nur einem Meter rechts und links eines Weges aufstellen würde, so könnte man die ganze Bahnstrecke von Halle nach Hamburg beiderseitig höchst festlich illuminieren! Ueber 300 Kilometer hallische Weihnachtskerzen — so stimmungsvoll wäre gewiß noch nie ein D-Zug in der heiligen Nacht über die Gleise gebraust! Wenn Ihnen dieses Bild aber nicht gefallen sollte, so schicke ich jene hallischen Kerzen in den statistischen Schmelzofen und gieße eine Riesenkerze daraus mit einem Durchmesser von einem Meter und einem Schiffstau als Docht. Zweckentsprechend stellen wir dieses lokale Ueberlicht neben den „Weihnachtsbaum für ‚Alle'" auf den Markt — sieh da, es reicht gerade bis zum Dachfirst des Waagegebäudes!"

Die jungen Damen amüsieren sich vortrefflich. „Weiß die hohe Heimatstatistik vielleicht auch zu vermelden, wieviel Regimenter Zinnsoldaten verschenkt werden oder wieviel Kilogramm Papiermaché die Puppen auf den hallischen Gabentischen darstellen?" fragt die vorwitzige Inge lachend. „Das nun gerade nicht", erwidert Onkel Adolar und verteilt gelassen eine Strähne Lametta auf die Zweige, „aber jedenfalls werden heute abend 44 000 hallische Kinderherzen angesichts ihrer Festgeschenke höher schlagen!" — „Und wieviel hallische Mägen werden in den Feiertagen verdorben sein?" wagt Ingeborg abermals einen kecken Vorstoß. „Das kommt auf die weise Mäßigkeit des Einzelnen an", entgegnet Onkel Adolar", wenn Sie selbst einen ausgewachsenen Vierpfundstollen bei einer einzigen Kaffeetafel verfuttern sollten, so kann Ihnen auch die Statistik nicht mehr helfen. Wie im kleinen, so ist es aber auch im großen. Wenn man 100 000 Stollen vor sich hat, muß man eben disponieren können!

„Wer hat denn 100 000 Stollen?" fragt Lili und schnalzt sehnsüchtig mit dem Mäulchen. „Die Hallenser zu Weihnachten natürlich", bemerkt ihr Onkel und hängt einen Zuckerkringel auf den nächsten Zweig, „denn in mindestens 50 000 der hallischen Familienhaushaltungen wird Stolle gebacken, und dort im Durchschnitt gwiß nicht weniger als zwei Stück im Einzelfall. Der Weihnachtsmann könnte da mit seinem Märchenschlitten gar nichts mehr ausrichten, er brauchte mindestens 20 ausgewachsene Fernlastzüge mit Luftdruckbremse und allen Schikanen, um jene 200 Tonnen rosinengespickten Gebäcks in unsere Stadt zu transportieren!"

Im gleichen Augenblick beginnt die erste Weihnachtsglocke zu läuten, und eilig stürmen die jungen Mädchen davon. Milde lächelnd zündet der einsam zurückgebliebene Onkel Adolar die Kerzen seines fertiggeschmückten Tannenbaumes an und andächtig blicken er und sein wackeres Hündchen in den goldenen Schein. Ass.

Die nächste Nummer
der Hallischen Nachrichten erscheint am Montag, dem 27. Dezember 1937

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0005
DFG

bahnüberführung an der Delitzscher Straße ein für die Verkehrsgestaltung der Gaustadt Halle ungemein wichtiges Bauvorhaben der Reichsbahndirektion dar.

Der hallische Hauptbahnhof hat bald ein halbes Jahrhundert seinen Dienst getan und wird gewiß nach seiner in Angriff genommenen und zum Teil auch schon durchgeführten Modernisierung weiterhin dem Nutzen von Wirtschaft und Verkehr unserer Gaustadt dienen. Die Zahl der täglich ankommenden und abgehenden Züge geht in die Hunderte — eine Verkehrsleistung, die gerade jetzt zu Weihnachten aufs höchste gesteigert ist. Ein Bahnhof ist gewiß ein Zweckbau und soll es auch sein. Luxusbahnhöfe wie sie private Eisenbahngesellschaften in New York, Chikago usw. errichteten, würden unserem Wesen nicht entsprechen. Aber schon die Umgestaltung der Schalterhalle unseres Bahnhofes zeigt ebenso wie der gefällige und bequeme Ausgang Thielenstraße, daß man auch mit bescheideneren Mitteln zweckmäßige aber doch formschöne Einrichtungen schaffen kann. Auf diesem Wege wird im neuen Jahre fortgefahren werden, so daß man in absehbarer Zeit wird sagen können: Der hallische Hauptbahnhof ist zwar alt, aber nicht veraltet, sondern in allen seinen wesentlichen Teilen zeitgemäß. Würde dann in absehbarer Zeit doch noch das äußere Bild des Hauptbahnhofes und damit des Bahnhofsvorplatzes einer Modernisierung unterzogen werden, dann würde Halle eine Bahnhofsanlage besitzen, die der Bedeutung der Stadt im großen und ganzen entspricht.

HN-Wandkalender 1938

Zum neuen Jahr haben die Hallischen Nachrichten, wie auch in vergangenen Jahren, für ihre Lesergemeinde einen künstlerisch ausgestatteten Wandkalender herausgebracht, der durch seine gelungene drucktechnische Gestaltung wieder einen Wandschmuck von besonderer Art darstellt. Das in zweifarbigem Buchdruck hergestellte Kunstdruckblatt zeigt auf der ersten Seite in prächtiger Farbgebung ein hallisches Motiv — den Marktplatz zur Marktzeit — und auf der Rückseite ein heimatlich-ländliches Motiv, einen Blick auf den Petersberg zur Erntezeit. Die mit künstlerischem Geschmack und feinem malerischen Sinn von dem HN-Zeichner Stein entworfenen beiden farbigen Zeichnungen versinnbildlichen die Verbundenheit von Stadt und Land, wie sie gleichfalls dem Leserkreis der Hallischen Nachrichten als große Heimatzeitung entspricht. — Es ist zu erwarten, daß dieser neue HN-Wandkalender 1938, der mit der heutigen Weihnachtsausgabe der Hallischen Nachrichten zur Verteilung kommt, im Kreise der HN-Leser freudige Aufnahme findet und sich überall als würdiger Wandschmuck im Heim erweist.

Gemeinschaftserlebnis im Kerzenglanz:

Das Fest der Volksweihnachten in Halle

34 Feiern für die WHW.-Betreuten in allen Teilen der Stadt — „Das ganze Volk hat euch den Gabentisch gedeckt!" — Kinderbescherung und Kaffeetafel

Viele tausend Volksgenossen erlebten gestern abend in unserer Stadt ein einzigartiges Fest im Zeichen des Lichterbaumes, sie feierten das Volksweihnachten als eine große, fröhliche Familie! Die Partei und das Winterhilfswerk hatten alle WHW.-Betreuten gastlich eingeladen und ihnen voll Liebe ein schlichtes, aber wunderschönes Fest im Schein der Kerzen und bei der Musik der alten deutschen Weihnachtsfeier bereitet. Wie Dr. Goebbels es gestern bei seiner Weihnachtsansprache verkündete, so vollzogen sich auch in der Gaustadt Halle in diesen Abendstunden große und echte soziale Handlungen, gemeinschaftsbildende Taten als Ausdruck eines wahrhaft positiven Christentums. Wenn gestern die Kinder bedürftiger Volksgenossen reichlich beschenkt wurden mit Nüssen und Pfefferkuchen, mit Aepfeln und Spielzeug, so brauchte keines diese Geschenke als Almosen zu empfinden. „Das ganze deutsche Volk hat euch den Gabentisch gedeckt!" so rief Dr. Goebbels den Kindern zu, die auch in Halle vor den Gemeinschaftslautsprechern saßen, als um 19 Uhr das Weihnachtsfest für über 3 Millionen Kinder im ganzen Reich begann.

In 34 Einzelfeiern führten die Ortsgruppen der NSDAP. das hallische Volksweihnachten durch. In fast allen Schulen, aber auch in verschiedenen Gaststätten waren die größten Räume für diese festlichen Stunden belegt und würdig ausgeschmückt worden. Viele fleißige Hände hatten bei den umfangreichen Vorarbeiten geholfen, Partei und Winterhilfswerk, NS. Frauenschaft und Hitler-Jugend stellten sich selbstlos in den Dienst der großen Aufgabe, so manche Stunde der Freizeit war gern geopfert worden, um allen denen ein frohes Weihnachten zu bereiten, die aus eigenen Mitteln sich ein solches Fest nicht schaffen können. All diesem Mühen für die Gemeinschaft aber war reicher Erfolg beschert, der Jubel der Kinder, der stille Dank glücklicher Eltern war jedem Helfer am Werk ganz gewiß der beste Lohn.

Die altvertrauten Weihnachtslieder, angestimmt von den hellen Kehlen der Jugend, wiesen dem Besucher der 34 hallischen Feiern den Weg. Drinnen leuchteten die Fahnen des neuen Reiches neben den Flämmchen schimmernder Kerzen am hochragenden Tannenbaum. Führende Persönlichkeiten der Partei überall mitten im Kreis der vom WHW. betreuten Kinder und ihrer Angehörigen, zu ihrem Teil somit die innige Verbundenheit des Volkes und der nationalsozialistischen Bewegung bezeugend. Der Gauleiter und der Kreisleiter besuchten gemeinsam mit dem Gaupropagandaleiter und dem Kreisgeschäftsführer verschiedene Versammlungen. Und dann der Weihnachtsmann! In allen Teilen der Stadt tauchte er gleichzeitig auf und verteilte unter fröhlichem Kindergeschrei seine Gaben, Nüsse aus dem großen Sack als Anfang und später die Weihnachtspakete mit dem leckeren Inhalt. Weihnachtliche Stegreifspiele, Tänze und winterlicher Mummenschanz wurden von HJ., BDM. und Schulkindern aufgeführt. Und nicht genug damit — als Abschluß der Volksweihnachten war den Kindern noch eine reich beschickte Kaffeetafel gerichtet, bei der es an Kuchen und anderen köstlichen Backwerk nicht fehlte.

Nur der Weihnachtsmann mit seiner Zauberkraft vermag, in 34 Räumen zu gleicher Zeit zu sein. Wir hingegen mußten uns begnügen und das Beispiel der Glauchaschule für viele nehmen. Gegen 1000 Menschen waren hier in der festlich hergerichteten Turnhalle versammelt, Volksgenossen, von denen sicher manch einer in früheren Zeiten an eine Weihnachtsfeier gar nicht hatte denken können. Unter der Leitung ihres Rektors erfreuten die Mädels der Schule die vielköpfige Festgemeinschaft mit wunderhübsch gesungenen Liedern, durch die Musik der Blockflöten unterstützt. Nach der Ansprache von Dr. Goebbels wandte sich der NSDAP.-Ortsgruppenleiter an seine Gäste und betonte, daß der Nationalsozialismus wahrhafte Nächstenliebe übt, indem er dafür sorgt, daß gerade auch der wenig begüterte Volksgenosse seinen Anteil am frohen deutschen Weihnachtsfest erhalten kann. Als eine Kundgebung des Dankes und der Treue braust dann der Gruß an Adolf Hitler durch den Raum. Im Rahmen der Feier verteilte der Ortsbeauftragte für das WHW. dann an verschiedene Kinder Preise, die die NSV. für die besten Einsendungen eines Schulwettbewerbes ausgesetzt hatte. Bei diesem im Oktober durchgeführten Wettbewerb handelte es sich darum, in eigenschöpferischen Arbeiten Wesen und Ziele der NS. Volkswohlfahrt zu behandeln. Ein kleines Mädelchen nahm nun als ein zusätzliches Weihnachtsgeschenk einen I. Preis, nämlich den Gutschein für eine Ostpreußenfahrt, strahlend in Empfang. Eine Jungensklasse erhielt als Preis für eine Gemeinschaftsarbeit ein Bild von Dr. Goebbels für ihr Klassenzimmer. Nachdem die hochgestapelten Gebirge der Weihnachtskartons verteilt waren und der Weihnachtsmann auch die letzte Nuß aus seinem Sack verschenkt hatte, wurden die kleinen Gäste abschließend noch zu den Kaffeetischen geführt.

„Niemand braucht heute in unserem Vaterland einsam und traurig abseits zu stehen, wenn andere Weihnachten feiern!" — diese Worte Dr. Goebbels erfüllten sich gestern in ihrer ganzen glückhaften Bedeutung auch bei der Volksweihnacht unserer Gaustadt Halle!

Wetterdienst für den Kraftverkehr

Die Reichsüberwachungsstelle für das Straßenwesen teilt mit: Reichsautobahnen Hannover—Berlin und Halle—Leipzig—Nürnberg Glatteis oder Schneedecke tauend, ist gestreut. Verkehr kaum behindert. Alle Reichsstraßen Schneedecke tauend, Schneematsch. Im Harz noch stellenweise Glatteis, ist gestreut, Verkehr kaum behindert.

Meine Schaufenster — eine Sehenswürdigkeit
Juwelier Ernst Treusch
Leipzig, Petersstraße 7

Ein Weihnachtsgeschenk der Wehrmacht

Künftig allsonntäglich Platzkonzerte

Die Garnison Halle hat sich in diesen Tagen geleert. Wem irgend Urlaub gegeben werden konnte, der ist zu Muttern gefahren. Die guten Wünsche der Bevölkerung geleiten die Urlauber in das Weihnachtsfest. Wenn es möglich wäre, die vielen freundlichen Worte und Gedanken, die aus diesem Anlaß lebendig geworden sind, hörbar und sichtbar zusammenzufassen, so würde daraus eine denkbar eindrucksvolle Kundgebung der herzlichen Verbundenheit der Einwohnerschaft Halles mit ihren Soldaten entstehen. Wir kenn sie nicht nur als eine Truppe, auf die wir stolz sein können, sondern auch als hilfsbereite Volksgenossen, die stets da sind, wo es darauf ankommt, sei es nun beim Winterhilfswerk, oder handele es sich darum, anderweit Unterstützungen zu leisten, wie es etwa unlängst bei Andreasberg geschah, wo dem Lieferwagen einer hallischen Großhandlung, der steckengeblieben war, durch Angehörige eines Unteroffizieranwärter-Lehrgangs der Luftnachrichtenschule Halle wieder auf die Beine geholfen wurde.

Großer Beliebtheit erfreuen sich auch die Trompeter- bzw. Musikkorps unserer Garnison. Und so wird es mit besonderer Freude und bestem Dank allseitig begrüßt werden, daß das Standortkommando der hallischen Bevölkerung ein Weihnachtsgeschenk macht, welches eine sehr große Zahl ausgesprochener und unausgesprochener Wünsche befriedigt: Mit Beginn des neuen Jahres wird das allsonntägliche militärische Platzkonzert eingeführt.

Das Standortkommando teilt dazu mit: „Im nächsten Jahr finden jeden Sonntag Platzkonzerte in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr auf den verschiedensten Plätzen der Stadt Halle statt. Diese Platzkonzerte werden von allen im Standort Halle befindlichen Trompeter- bzw. Musikkorps ausgeführt. Bemerkt wird noch, daß die Platzkonzerte selbstverständlich von den Witterungsverhältnissen abhängig sind. Insonderheit wird für die Winterszeit darauf hingewiesen, daß die Platzkonzerte nicht stattfinden können, wenn die Kälte 4 Grad übersteigt. — Am 26. Dezember (2. Feiertag) findet das Platzkonzert, ausgeführt vom Trompeterkorps der Nachrichten-Lehr- und Versuchsabteilung der Heeresnachrichtenschule, unter Leitung von Obermusikmeister Baer um 11.30 Uhr auf dem Marktplatz statt. Es wird folgende Musikfolge geboten: 1) Weihnachtslieder: O du fröhliche — Stille Nacht; 2) Ouvertüre „Bagatelle" (Rixner); 3. Fantasie aus der Oper „Preziosa" (C. M. v. Weber); 4) „Wintersturme", Walzer (Baer); 5) Zum Städtle hinaus!, Marsch (Meißner)."

Nochmals also: Herzlichsten Dank! Die Bevölkerung weiß die Bedeutung dieser Gabe voll zu würdigen.

Vorgärtenbeseitigung in der Reilstraße

Eine vorbildliche Ausfallstraße entsteht

Seit einiger Zeit sind Arbeiten im Gange, die der Ausgestaltung der Reilstraße zu einer allen Anforderungen genügenden Ausfallstraße auch von der Gneisenaustraße ab in Richtung Trotha dienen. Auf der östlichen Straßenseite ist die Verbreiterung zum Teil schon durchgeführt worden. Die Straße ist dort zur Zeit provisorisch geöffnet, um den Durchgangsverkehr nicht zu behindern. Fuß- und Radfahrweg auf der östlichen Straßenseite werden, sofern das Wetter entsprechend günstig ist, in Kürze angelegt werden. Auf der westlichen Seite der Reilstraße werden zur Zeit die Vorgärten beseitigt. Die Reilstraße wird somit zu einer vorbildlichen modernen Verkehrsstraße werden. Die Straßenbreite beträgt, von der Mitte aus gerechnet, nach der östlichen Seite sechs Meter und westwärts 7,75 Meter. Die größere Breite auf der westlichen Seite ist geschaffen, damit eine Fahrspur noch übrig bleibt zwischen der Straßenbahn und etwa parkenden Kraftwagen. Auf der östlichen Seite läßt sich diese größere Straßenbreite nicht einrichten, da auf dieser Seite wegen des Einspringens der Baufluchtlinie nicht viel Platz vorhanden ist. Die Straße wird also, insgesamt einschließlich Rad- und Fußweg, die beachtliche Breite von 25 Meter erhalten.

Sträfliche Sammelwut

In letzter Zeit ist von einigen Kraftwagenbesitzern, die ihre Fahrzeuge parkend in den Straßen Halles abgestellt hatten, Klage darüber geführt worden, daß die Wagen durch Abreißen oder Abbrechen der Fabrikzeichen beschädigt worden seien. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, fünfzehn Jungen im Alter von 11—14 Jahren zu ermitteln, die mit Sammeleifer fortgesetzt in den letzten Monaten von den verschiedensten Kraftfahrzeugen die Markenzeichen gestohlen haben. Es wurden bei verschiedenen Wohnungsdurchsuchungen 120 Fabrikzeichen von Kraftfahrzeugen beschlagnahmt. Da bisher nur in ganz wenigen Fällen von den Geschädigten Anzeige erstattet worden ist, bittet nunmehr die Kriminalpolizei alle übrigen Geschädigten, baldmöglichst im Zimmer 313 oder 314 des Polizei-Präsidiums zur Vernehmung zu erscheinen oder dorthin brieflich Nachricht darüber zu geben, welches Markenzeichen und wann und wo es gestohlen worden ist.

Ein Nilpferdbaby

Der Zoologische Garten hat sein Weihnachtsgeschenk schon einige Tage vor dem Heiligen Abend bekommen und noch dazu im Riesenformat. Bei den Nilpferden ist ein Baby angekommen.

Unter schwerem Verdacht

Ein 60jähriger aus Schraplau stammender Einwohner Ammendorfs wurde wegen dringenden Verdachtes, sich an Kindern mehrfach vergangen zu haben, in das Polizeigefängnis eingeliefert. Er hat sich in mehreren Fällen an Schulmädchen herangemacht, hat dabei unsittliche Reden geführt, ihnen Geld angeboten und auch teilweise verabfolgt. Er bestellte die Kinder an abgelegene Orte und in einen Schuppen. Jedoch gingen glücklicherweise die Kinder nicht darauf ein. In seiner eigenen Wohnung hat sich der Festgenommene an einer zehnjährigen Schülerin vergriffen.

* **Hohes Alter.** Der frühere Werkführer Julius Kirchner, Karl-Schurz-Straße 5, feierte am 23. Dezember seinen 80. Geburtstag. — Frau Auguste verw. Voigt, Zietenstraße 36, feiert heute ihren 75. Geburtstag. — Der Schmiedemeister Otto Rudloff, Lessingstraße 41, feiert am 25. Dezember seinen 80. Geburtstag. — Der Altersrentner Christoph Fischer, Halle-Trotha, Brachwitzer Straße 2, kann am 26. Dezember seinen 75. Geburtstag feiern.

* **Ehejubiläen.** Der Zählerableser i. R. Paul Zwanzig und Frau Emma, geb. Lütke, Geseniusstraße 20, begehen am 26. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. — Das Ehepaar Karl Schmidt und Frau Bertha, geb. Kautzsch, Dölau, Mansfelder Straße 41, feiert am 26. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. — Der Feuerwehrbeamte Richard Lange und seine Ehefrau, Merseburger Straße 48, feiern am 25. Dezember das Fest der Silbernen Hochzeit.

Unter den 5 Türmen

Hallischer Wochenspiegel

Der Weihnachtsfrieden geht erfahrungsgemäß so weit, daß sogar der tägliche Familienkleinkrieg um die Zeitung für die Dauer des Heiligen Abends abgestoppt wird. An diesem einen Tag im Jahre hat in den meisten Familien zur mittäglichen und nachmittäglichen Stunde niemand Zeit, zu dem geliebten Blatt zu greifen. Die Hausfrau schon gar nicht; denn sie muß das abendliche Mahl, zu dessen Gunsten man zumeist auf das Mittagessen verzichtet hat, mit besonderer Liebe vorbereiten. Der Hausherr aber widmet sich der letzten Ausschmückung des Weihnachtsbaumes und läßt sich dabei von den größeren Sprößlingen helfen, um zu guter Letzt das Ganze doch als sein Werk darzustellen. Und auch was sonst noch im Haus umherwimmelt, hat allerlei andere, und zwar sehr geheimnisvolle Dinge zu tun. Dann kommt die Bescherung, bei vielen vorher noch der Kirchgang. Und ein Weilchen nach dieser Bescherung, wenn sich die erste Aufregung und Freude gelegt hat, brummt Vater: „Na, nun wollen wir erst mal sehen, was in der Zeitung steht!" Er lehnt sich behaglich in seinen neuen Sessel zurück, sofern ihm der Weihnachtsmann einen gebracht hat, und hat das angenehme Gefühl, bei aller Festlichkeit wieder in ein gewisses Gleichmaß zurückgekehrt zu sein. In diesem Zustand also befindet er sich, wenn er diese Zeilen liest.

Es scheint mir angemessen, diese Gelegenheit zu benutzen, um ihm und den Seinen nun auch meinerseits die herzlichsten Weihnachtswünsche zu entbieten. Zu schenken vermag ich freilich nichts, wenigstens nichts, was so ohne weiteres greifbar ist. Aber ich denke, daß ich doch in der Lage bin, so mancherlei Gutes zu tun. So manche Anregung habe ich schon gegeben und so manchen Wunsch an die zuständigen Stellen weitervermittelt. Ich habe mich immer herzlich gefreut, wenn ich nach einiger Zeit feststellen konnte, daß dieser oder jener Vorschlag in Erwägung gezogen und verwirklicht worden war. Man möge mich nicht falsch verstehen: ich bin nicht etwa „stolz" darauf, wenn man meine Gedankengänge in die Tat umsetzt, sondern es erfüllt mich lediglich mit einer stillen Genugtuung, daß mir eine richtige Einsicht geschenkt wurde und daß andere im Interesse des Ganzen ihr gleichfalls aufgeschlossen war. Und dies also sei meine Weihnachtsgabe an meine Freunde, daß ich ihnen verspreche, auch künftighin auf meinem erhöhten Standort die Augen ordentlich offenzuhalten und um Besserung des noch Unzulänglichen bemüht zu sein. Jenen aber, bei denen ich ein offenes Ohr für meine Ausführungen fand, danke ich an dieser Stelle herzlich. Auch ihnen gelten meine weihnachtlichen Grüße.

Es wird, wie schon erwähnt, nicht mehr allzu früh sein, wenn diese Zeilen vor des Lesers Augen gelangen. Um diese Zeit werde ich mit meinem Freunde Georg Friedrich Händel bereits recht einsam auf dem hallischen Marktplatz stehen. Das bunte Leben und Treiben, das im Augenblick der Niederschrift dieser Plauderei noch herrscht, wird verklungen sein, der Würstchenduft wird nicht mehr um unsere Nasen wehen. Ich muß auf diese Würstchen doch noch einmal zurückkommen. Ich hatte bereits früher betont, daß ich gegen diese wackere „Fressalie" als solche durchaus nichts einzuwenden habe, sondern sie im Gegenteil sehr zu schätzen weiß. Aber andererseits muß ich doch sagen, daß es dem hallischen Christmarkt nicht dienlich ist, wenn er so sehr den Charakter eines Würstchenmarktes annimmt. Vielleicht ist die Zahl der Würstchenbuden in diesem Jahr gar nicht absolut gestiegen; aber prozentual dürfte sie sich doch erhöht haben. Ich kann mich jedenfalls des Eindrucks nicht erwehren, daß der Markt im ganzen diesmal weniger beschickt worden ist als in früheren Jahren. Das sollte zu denken geben. Der Christmarkt ist eine schöne, alte Ueberlieferung, die wir uns gerade in einer Zeit erhalten wollen, welche die guten Bräuche vergangener Zeiten mit besonderer Liebe pflegt. Diejenigen, die diesen Markt zu betreuen haben, werden sich vielleicht am besten ein Bild davon machen können, worauf sein Rückgang zurückzuführen ist und woran es liegt, daß der oder jener Standinhaber früherer Jahre glaubt, sein Geschäft lohne sich nicht mehr. Wir wollen hoffen, daß diese Erwägungen zu Maßnahmen führen, welche ein Wiederaufleben des weihnachtlichen Marktes mit sich bringen und damit zugleich das „Problem der Würstchenbuden" insofern lösen, als sie in einem stärker beschickten Markt einen weniger hervortretenden Prozentsatz bestreiten. Dann werden sie und wir zufrieden sein, die wir diesen Markt lieben und deshalb recht vielseitig ausgestattet sehen möchten.

Wir haben eben Sinn für weihnachtliche Idylle. Und so fehlt es mir beispielsweise auch nicht an Verständnis dafür, daß in diesen Tagen die erwachsenen Männer wieder zu kleinen Buben zu werden pflegen. Unter dem Vorwand, altes Spielzeug für den Sprößling in Ordnung bringen zu müssen, haben sie schon in der letzten Zeit die unmöglichsten Dinge unternommen. Des Abends, wenn die Kinder bereits im Bett waren, haben sie das Schienennetz der alten Eisenbahn aufgebaut — natürlich nur, um sich von der Brauchbarkeit der Schienen zu überzeugen — und haben dann stundenlang damit gespielt. Sie haben die kühnsten Kurven erfunden und Anhöhen konstruiert, auf die der bescheidene Zug nun wirklich nicht mehr hinaufkonnte. Sie haben sich über jede Entgleisung geärgert. Aufs Ganze gesehen aber waren sie begeistert. Und es ist nur die Frage, ob der Herr Sohn ebenso begeistert ist, da die alte Lokomotive seinen modernen Auffassungen gar nicht mehr so recht entspricht. Vielleicht haben doch die Väter klüger getan, die etwas Neues gekauft haben und das sie dann übrigens natürlich auch ausprobieren mußten; es soll dabei schon vorgekommen sein, daß die prächtige Lokomotive einen Tag vor dem Feste nicht mehr betriebsfähig war, weil Vati zu genau wissen wollte, wie die ganze Geschichte funktionierte. Man sagt den Frauen immer nach, daß sie nicht so recht verstehen können, wieso ihre ausgewachsenen Männer plötzlich so kindlich zu sein vermögen. Ich glaube nicht, daß dies der Fall ist. Die meisten Frauen sind Frauen des mütterlichen Typs, der auch im Ehemann immer irgendwie den großen Jungen sieht, der bemuttert werden muß. Und das ist ein sehr gesunder Zustand. Gerade die sehr männlichen Männer, die draußen im Leben ihre Sache gut und tapfer zu vertreten wissen, haben das Bedürfnis, zu Hause, allerdings unauffällig, liebevoll betreut zu werden. Und wenn eine Frau das geschickt versteht, so weiß sie sich am besten den ihr zukommenden Platz im Rahmen der Familie zu sichern, ohne deshalb den Pantoffel zu schwingen. Wenn also die oder jene so sehr erstaunt sein sollte, daß in ihrem Ehemann während der Weihnachtszeit das Spielerische zum Durchbruch kommt, so sollte sie diese ihre eigene Verwunderung zum Anlaß einer Nachprüfung dessen nehmen, ob sie neben all dem anderen, was sie dem Manne als Frau sein muß, ihm auch ein wenig Mutter ist.

Aber das führt uns eigentlich vom weihnachtlichen Thema etwas ab. Es hat bis gestern früh so ausgesehen, als ob das diesjährige Weihnachten ein weißes Weihnachten sein würde. Bedauerlicher Wandel ist inzwischen eingetreten. Doch hoffen wir immerhin. Die Akten über dieses Thema werden jedenfalls erst geschlossen ein, wenn die Feiertage vorüber sind. Sicher aber werden diejenigen die winterliche Pracht genießen, die in die mitteldeutsche Bergwelt hinausgefahren sind. Es scheinen diesmal ungewöhnlich viele zu sein. Wer sich nicht schon seit einiger Zeit in den Kurorten des Harzes und des Thüringer Waldes Unterkunft gesichert hat, dürfte kaum Aussicht haben, noch ein Plätzchen zu finden. Zweifellos werden sich dort oben die Hallenser in Massen treffen. Neidlos wollen wir Zurückbleibenden ihnen gleichfalls recht schöne Feiertage bis ins neue Jahr hinein wünschen. Es ist schon etwas wert, wenn man das Fest in so unmittelbarem Kontakt mit der Natur verbringen kann. Vielleicht hat auch uns die Heide einiges dieser Art zu bieten. Kneifen wir die Daumen, daß in dieser Hinsicht und auch sonst alles recht gut geht.

Und nun wollen wir für heute ein wenig Schluß machen. Ich wünsche allen meinen Freunden von Herzen ein frohes Fest. Mögen sie mit dem zufrieden sein, was sie geschenkt bekommen haben. Mögen sie sich den Magen nicht verderben. Mögen sie auch den Weihnachtsbaum nicht anbrennen lassen. Und mag ihnen vor allem dieses schöne deutsche Fest ein Quell der Kraft für kommende Zeiten sein! Es ist das Fest der Liebe, der sich in dieser Zeit die menschlichen Herzen mehr als sonst aufschließen. Es werden nach diesen Tagen an jeden einzelnen wieder des Lebens harte ernste Forderungen herantreten. Möge er sich dennoch etwas von dieser Liebe bewahren, die uns in der heiligen Nacht, um es mit dem schönsten deutschen Weihnachtsliede auszusprechen, aus göttlichem Munde lacht.

Roland

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0006

Mitteldeutschland

24. Dezember.

„Ist Weihnacht hell und klar …"

Aus den Bräuchen unserer Ahnen sprach nicht nur eine tiefe Ehrfurcht und Frömmigkeit, sondern auch das Wissen um die großen Gesetze des Lebens. Diese Erkenntnis tritt uns auch deutlich entgegen im altbäuerlichen Sprichwörterschatz und in den Wetterregeln, die um die Wintersonnenwende gebräuchlich waren. Winter soll Winter, Sommer soll Sommer sein, deshalb heißt es:

„Ist die Weihnacht hell und klar, folgt ein gesegnet Jahr."

„Je härter der Winter ist, je deutlicher er seinen grimmigen Charakter offenbart, desto freundlicher und fruchtbarer wird der Sommer sein."

„Was blühen und Frucht tragen soll, muß durch des Winters Not gehärtet sein."

Ein anderes Wort:

„Wenn's Weihnacht flockt und stürmt auf allen Wegen, so bringt das den Aeckern reichen Segen."

„Ist das Neujahr schön, hell und klar, bedeutet es uns ein gutes Jahr."

Von einer grünen Weihnacht hält der Bauer nicht viel, sie wirkt sich nach seiner Meinung auch für die Gesundheit unvorteilhaft aus. Das kommt zum Ausdruck in dem Sprichwort:

„Grüne Weihnacht — fette Friedhöfe!"

Es soll eben alles seinen naturbedingten und naturgewollten Gang gehen:

„Kalter, frostklirrender Winter, desto schöner der Sommer."

„Ich danke auch schön!"

Crenpau. Vor dem hallischen Schöffengericht war ein junger Mann aus Leuna angeklagt, am Saaledurchstich bei Crenpau in der Zeit vom Sommer bis zum Oktober 1937 unbefugt gefischt und gejagt zu haben. Er gab zu, er habe zwei Hechte geangelt und mit einem Zimmerstutzen zwei Bläßenten erlegt. Offenbar hatte er aber nicht aus verbrecherischem Willen, sondern aus Leichtsinn gehandelt. Als der Vorsitzende ihm sagte, der Stutzen müsse eingezogen werden, versicherte er: „Ach, den will ich auch gar nicht wieder sehen!" Das Urteil lautete wegen Jagdvergehens (§ 292 StGB.) an Stelle einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen auf 35 RM., wegen unbefugten Fischens (§ 293 StGB.) ebenfalls auf 35 RM., insgesamt also auf 70 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte war sichtlich erfreut, so gut weggekommen zu sein. Er sagte: „Ich danke auch schön" und empfahl sich mit einer Verbeugung …)(

Gespann rast ins Schuhgeschäft

Merseburg. In der steilen Burgstraße, die schon öfter Schauplatz von Verkehrsunfällen war, kam das Pferdefuhrwerk eines Gutes auf der glatten Straße bergab galoppiert, weil die Pferde den Wagen nicht mehr halten konnten. Immer schneller wurde die Fahrt. In der unteren Burgstraße rasten Pferde und Wagen gegen die Häuser, wobei die Schaufensterscheibe sowie die Ladeneinrichtung eines Schuhgeschäfts schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die beiden Pferde mußten an Ort und Stelle getötet werden.

Versuchter Raub

Rothenburg/Saale. Auf der Kreisstraße Dobis—Dößel, in der Flur Dobis bei Rothenburg/Saale, wurde, kurz nach Eintritt der Dunkelheit, ein elfjähriger Junge von einem unbekannten Mann, der sich im Straßengraben verborgen gehalten hatte, plötzlich gestellt und befragt, ob er Geld bei sich habe. Als der Junge verneinte, wurden ihm von dem Unbekannten die Taschen ergebnislos durchsucht. Dann schlug der Täter den Jungen mit der Hand ins Gesicht und floh in Richtung Wettin in die Feldflur. — Um sachdienliche Angaben an den Amtsvorsteher in Dößel oder an den Gendarmerieposten in Rothenburg/Saale sowie an die Kriminalpolizeistelle Halle/Saale wird dringend gebeten.

Autodroschke auf dem Bürgersteig

Acht Personen erheblich verletzt

Magdeburg. In der Hauptgeschäftsstraße der Stadt Magdeburg, dem Breiten Weg, geriet gestern nachmittag gegen 16 Uhr ein Kraftwagen ins Schleudern und raste auf den Bürgersteig, der um diese Zeit stark belebt war. Nach einem wilden Zickzackkurs stieß der Wagen in das große Schaufenster eines Geschäftes. Aus den Trümmern des Schaufensters wurde eine schwerverletzte Frau geborgen, die von dem Kühler des Wagens in die Scheibe gedrückt worden war. Sieben weitere Personen, in der Hauptsache Frauen und Kinder, waren auf dem Bürgersteig von dem schleudernden Wagen erfaßt worden; sechs von ihnen wurden schwer verletzt.

Allen ein frohes Fest Gummi-Bieder

„Stallaternen-Maskottchen"

Die Autofahrer nennen ihren Talisman Maskottchen. Das Maskottchen ist ein kleiner Teddy, eine Puppe, ein Aeffchen am Gummiband, ein Stoffhündchen, ein Harlekin oder sonst irgendein totes Wesen. Ein Kätzchen habe ich noch nie gesehen. Weder ein totes noch ein lebendiges. Aber einen lebenden Terrier kann man oft als Maskottchen sitzen sehen. Die toten Maskottchen nämlich bammeln am Rückfenster des Wagens. Ein lebendes Maskottchen kann man nicht bammeln lassen. Darauf kommt es auch gar nicht an, denn ob bammelnde oder sitzende Maskottchen: für die Autofahrer hat jedes dieser Maskottchen Leben. Das Maskottchen soll alle im Wagen — am meisten den Fahrer — unter Schutz und Schirm nehmen, soll alles Unheil, alle Pannen fernhalten. Wer ganz sicher fahren will, schafft sich sogar noch ein zweites Maskottchen an. Das findet irgendwo auf dem Kühler seinen Platz. Und nun kann nichts mehr passieren — meinen die Autofahrer. Ist diese Meinung ab und zu ein Trugschluß, ja, dann können die Maskottchen nichts dafür. Sie sind eben nur Maskottchen.

Die sechs Männer, die kürzlich von einer Hochzeit heimwärtsfuhren, hatten zwei Maskottchen im Wagen. Ein Bajazzo-Maskottchen bammelte vorne am Kühler und ein Teddy bammelte am Rückfenster. Im Hinblick auf die beiden Talismane wurde die Heimfahrt immer weiter hinausgeschoben: Die Hochzeitsfeier war schön, die Gesellschaft war gemütlich, draußen schien der Vollmond und die Straßen waren leicht schneebedeckt. Mit Hilfe der Maskottchen mußte also die Heimfahrt klappen. Sie klappte aber nicht. Zum mindesten klappte sie recht schlecht. Man überfuhr niemanden, stieß mit keinem anderen Wagen zusammen, fand eine freie Landstraße, hatte genug Benzin im Tank, alles war in Ordnung, bis auf die Lichtmaschine. Diese elende Maschine mußte in dieser Nacht irgendwie besessen sein. Einmal leuchteten die Scheinwerfer grell auf. Das anderemal leuchteten sie nur schwach. Einmal sah man rechts einen schwachen Lichtkegel, das anderemal nur links. Und schließlich sah man überhaupt keinen Lichtkegel mehr. Das Verhängnis war also abgerundet.

Die sechs Mann standen auf der rechten Seite der Landstraße Ammendorf — Merseburg — Weißenfels, ungefähr 25 Kilometer von ihrer Heimatstadt entfernt. Das letzte Dorf, das passiert wurde, lag drei Kilometer hinter dem Wagen. Davor lagen noch 25 Kilometer. Nun konnten die sechs Mann 25 Kilometer zwischen Mitternacht und Morgengrauen zu Fuß zurücklegen. Aber was soll mit dem unbeleuchteten Wagen geschehen und wer soll im Wagen pennen? Es gab nur eins: alle sechs zusammen ausharren. Man machte Vorschläge. 25 Kilometer den Wagen schieben? Unmöglich. Wer kann im stehenden Wagen ohne Beleuchtung schlafen? Noch unmöglicher. Plötzlich funkte es. Nicht in der Lichtanlage des Wagens, sondern im Hirn des Hochzeitsgastes, der vor einiger Zeit dem Hochzeitspaar im Dorfgasthaus am meisten zugeprostet hatte. Der Mann war zwar ein bißchen mächtig knülle, aber er hatte den schlauesten Gedanken. Er brachte seine Gedanken nur in zwei Worten zum Ausdruck: „Stallaternen holen!" Alles andere überließ er seinen fünf Freunden. Mochten sie nun weiterdenken. Sie taten es. Sie packten sich alle wieder in den Wagen und holten vorsichtig zu einer Verkehrssünde aus. Sie fuhren die drei Kilometer zurück bis zum Dorfrand. Sie dachten an die Maskottchen und an den Vollmond. Und diesmal ging's gut. Es ging auch das zweitemal gut, denn im ersten Gasthof hatten sie Glück. Sie bekamen zwei Stallaternen. Damit hatten die Maskottchen aber auch ihre Schuldigkeit getan. Leuchten konnten sie nicht. (Das hatten sie vorher schon nicht gekonnt.) Leuchten mußten nun die Laternen. Soweit stimmte das. Nur, wie sollte man die Laternen befestigen?

Der Mann, der den Gedanken von den Stallaternen hatte, machte mit „Denken" nicht mehr mit. Er schlief im Wagen. Jetzt mußten die anderen

Zeichnung: Horst Keller

Fünf denken. Sie dachten alle fünf richtig: Einer mußte sich mit den Laternen auf den Kühler setzen, auf daß das Laternenlicht rechts und links in die Nacht leuchte. In die 28-Kilometer-Fahrt — es waren ja wieder drei Kilometer Rückfahrt dazugekommen — mußten sich vier Mann teilen. (Der fünfte Mann, der Fahrer, fiel aus.) Jeder mußte sieben Kilometer lang „Maskottchen auf dem Kühler" spielen. Sieben Kilometer sind für einen Wagen ein Nichts. Sieben Kilometer mit einem lebenden „Stallaternen-Maskottchen" auf dem Kühler in einer Vollmondnacht im Dezember sind eine Ewigkeit. Der Wagen kroch in den Morgen hinein. Es war eine gespensterhafte Angelegenheit. Es war eine Angelegenheit zum Nüchternwerden. Alle sieben Kilometer wurde ein „Maskottchen" nüchtern. Der Mann am Steuer war es schon längst. Nur der Mann mit dem Stallaternen-Gedanken war's nicht. Der schlief die 28 Kilometer unter dem Schutz von drei Maskottchen. Und dieser Mann schwört auch in Zukunft auf die Maskottchen als Talisman.

Als sich die merkwürdige Fuhre Weißenfels näherte, kamen ihr die ersten „Glühwürmchen" der Radfahrer entgegen, die zur Morgenschicht fuhren. Die Radfahrer warfen dem „Stallaternenmaskottchen auf dem Kühler" einen freundlichen Morgengruß zu. Das genügte denn auch. Und im ersten Gasthof der Stadt Weißenfels baten die Maskottchen, einschließlich des Fahrers, um einen starken Kaffee und einen noch stärkeren Schnaps. Den Mann mit dem Stallaternen-Gedanken ließ man weiterpennen. Und dem war's recht. C. J.

Selbstmord in der Zelle

Bitterfeld. Die Kriminalpolizei nahm in Jeßnitz in der Person des vierzehnmal vorbestraften Josef Cedzich einen Schwerverbrecher fest, der in Bitterfeld und Umgebung in letzter Zeit zahlreiche Einbrüche verübt hat. Die Spezialität des Einbrechers waren Einbrüche in Gastwirtschaften, Anzugdiebstähle und Fahrraddiebstähle. Nachdem der Einbrecher dem Kriminalbeamten ein Teilgeständnis abgelegt hatte, verübte er in einer Pause im Verhör in der Zelle Selbstmord, indem er sich mit einem Taschentuch erdrosselte. Ein Teil des Diebesgutes — mehrere Fahrräder, Anzüge und Geld — wurden sichergestellt. Dem Einbrecher fallen vermutlich auch die zahlreichen Einbrüche in der Anhaltsiedlung, über die wir ausführlich berichteten, zur Last.

Die Schranken nicht geschlossen

Ein Toter, drei Verletzte

Halberstadt. Am Bahnübergang bei Harsleben der Halberstadt—Blankenburger Eisenbahn fuhr ein Auto gegen den Personenzug. Wie verlautet, hatte der Schrankenwärter die Schranken nicht geschlossen. Er wurde bereits von der Kriminalpolizei verhaftet. Das Auto, das in Richtung Harsleben fuhr, ging bei dem Zusammenstoß in Trümmer. Der Lenker, der Gastwirt Dietrich, wurde so schwer verletzt, daß er nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der mitfahrende Rudolf Veit trug erhebliche Verletzungen und einen Oberschenkelbruch davon. Auch der vierjährige Sohn des Gastwirts Dietrich erlitt Verletzungen. Ferner wurde ein Reisender des Zuges durch Glassplitter verletzt.

Glasgemälde sprechen …

Besuch in Groß-Leinungen

Groß-Leinungen, im Mansfelder Gebirgskreis, zählt über 500 Einwohner. Der Ort hat ein großes, gefälliges Rathaus, über dessen hellrotem Dach der eisgraue Schieferturm der Kirche wie ein umgekehrter Eiszapfen hochragt. Seine Form bestimmte noch die gotische Zeit, das Kirchlein selbst aber ist — wie fast alle Kirchen in Mitteldeutschland — nach der Reformation gründlich umgebaut worden.

Zeichnung: Kurt Marholz

Interessant sind seine Glasgemälde. Es sind deren vier aus moderner Zeit. Eines von ihnen zeigt einen Bergmann mit Grubenlampe und Spitzhacke und darunter die Inschrift: „Es grünet die Tanne, es wachset das Erz, Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz". Dieser Bergmann ging einmal mit Hacke und Lampe von Groß-Leinungen aus Kupfer schürfen; seine Söhne — die heutige Generation — mußten andere Gewerbe lernen. Niemand geht mehr zum Schacht, die Erde hat im Leinetal ihre Schätze den Menschen schon ausgeliefert. Der Bergbau verging, aber der Sämann — so wie ihn das Glasfenster auf der gegenüberliegenden Seite des Kirchenschiffes zeigt — schreitet auch heute noch über die Leinunger Flur. Der Ort ist wieder ein reines Bauerndorf geworden.

Das läßt nach der Geschichte des Dorfes fragen. Die letzten beiden Glasfenster geben darüber teilweise Auskunft. Auf einem verkündet die Inschrift, daß die Kirche über ein halbes Jahrtausend alt ist: „Diese Kirche wurde im Jahre 1427 erbaut und dem Schutzheiligen der Deutschen, Michael, geweiht". Das andere Fenster mit einer bildlichen Darstellung der Errettung Petris aus den Meeresfluten trägt die Weihinschrift: „Dem mutigen Zeugen evangelischen Glaubens Albrecht von Mansfeld und Johannes Colbenach zum Gedächtnis, 1527". Albrecht von Mansfeld war Landesherr, als die Reformation im Leinetal den Katholizismus verdrängte, und genau hundert Jahre nach Erbauung der Kirche trat Johannes Colbenach als erster evangelischer Pastor sein Amt an. Er versah 32 Jahre in dem damals völlig weltabgeschiedenen Ort seine seelsorgerischen Pflichten. Ihm folgten bis heute noch 24 Pastoren, deren Namen und Amtszeiten, fein säuberlich aufgezeichnet, unter Glas und Rahmen als ein interessantes Dokument in der Kirche hängen. K. M.

Erntevorräte vernichtet

Zeitz. In Zitzen, Kreis Zeitz, brannte gestern früh die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Bauern Blume nieder. Der Brandschaden wird vorläufig auf 10 000 RM. geschätzt. Da Brandstiftung vermutet wird, ist auf Ersuchen der zuständigen Staatsanwaltschaft ein Brandermittlungsbeamter der Kriminalpolizei Halle mit der Untersuchung am Brandplatz beauftragt.

Leipzig. (Ludendorffstraße.) Oberbürgermeister Dönicke hat beschlossen, die Elster- und Waldstraße in Ludendorffstraße umzubenennen.

Wetterdienst der HN.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Magdeburg

Voraussichtliche Witterung bis 25. Dezember abends

Die Umstellung der Wetterlage hat in den letzten 24 Stunden rasche Fortschritte gemacht. Während am Mittwoch früh in Mitteldeutschland noch allenthalben strenger Frost von —10 Grad herrschte, beobachtete man am Donnerstag nur noch 1 bis 2 Grad Kälte, und im Laufe des Tages stieg die Temperatur im Flachland auf 3 Grad Wärme an. Auch im ganzen Harz trat Tauwetter ein. Der Brocken meldete am Abend Nebel und 1 Grad Wärme. Der Zustrom milder Meeresluft von Westeuropa, in deren Bereich das Thermometer stellenweise bis 12 Grad Wärme anstieg, hält weiterhin an. Daher werden uns die Weihnachtsfeiertage fortschreitende Milderung und überwiegend bewölktes Wetter bringen.

Aussichten: Meist stark bewölkt und dunstig, zum Teil nebelig, nur geringfügige Niederschläge, Temperaturen mehrere Grade über Null. Mäßige Winde zwischen Süd und West. Im Harz Tauwetter.

Scherzartikel-Neuheiten ● Gummi-Bieder

BADISCHE PFERDEVERSICHERUNGS-ANSTALT AG · NEUE FRANKFURTER ALLGEMEINE VERSICHERUNGS AG · GLOBUS VERSICHERUNGS-AG · G.-S.-VERSICHERUNGS-AG · UNION ALLGEMEINE DEUTSCHE HAGELVERSICHERUNGS-AG · BAYERISCHE VERSICHERUNGSBANK AG · KRAFT VERSICHERUNGS-AG

Sicherung durch Versicherung

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT
ALLIANZ UND STUTTGARTER LEBENSVERSICHERUNGSBANK-AG

Stage

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0007

Düfte, Wünsche und Gestalten

Was ist eine Berliner Weihnacht? – 2400 Kinder schrieben ans Christkind

Die Männer von der Autobahn

Berlin, 23. Dezember.

Die Hauptsache: etwas Gutes zu essen

Zu einer sächsischen Weihnacht gehören die Christvesper, erzgebirgisches Spielzeug und Stollen, in Süddeutschland darf die Krippe unterm Christbaum nicht fehlen, — was aber ist das Kennzeichen einer echten Berliner Weihnacht? So oder so ähnlich fragte ein Zugereister dieser Tage eine Hausfrau aus Halensee. Die Frau war eine richtige, geborene Berlinerin, groß und statiös wie die Berolina vom Alexanderplatz selber, blond und mit jenem herrlichen Mundwerk begabt, das die Ausländer schnoddrig zu nennen belieben. Sie also mußte es wissen.

Trotzdem war sie mit einer Erklärung gar nicht so schnell wie erwartet bei der Hand. Nachher stellte es sich heraus, daß sie — man glaube es oder auch nicht — sich genierte. Weil nämlich, wie sie endlich erklärte, die Hauptsache eines Berliner Weihnachtsfestes, ehrlich gesagt, nichts andres als das gute Essen sei. Nun, wenn alle Menschen so ehrlich wären wie diese Berlinerinnen ...

Also das gute Essen. Kuchen? Na ja, Kuchen auch. Die Stolle zum Beispiel, aber die sei lange nicht so schwer und so gut wie ihr männlicher sächsischer Namensvetter. Ueberhaupt: Kuchen, da sei der Berliner nicht so groß drin („Stimmt", seufzte der Ausfrager); höchstens Pfeffernüsse und Pflastersteine seien so eine Art Berliner Spezialität und der Napfkuchen. Aber das Wichtigste sei natürlich die Gans, mit Schmorkohl, viel Sauce und wenig Kartoffeln. Und für jeden ein ordentliches Stück von dem Vogel. Karpfen am Heiligen Abend? Ja, wer fein sein wolle, esse natürlich welchen, in Braunbier womöglich. Sie aber habe vier Kinder, und die hätten nach der Bescherung leider gar keinen Appetit. Und da schenke sie sich die Arbeit.

Und wie man in richtigen Berliner Familien den Christbaum schmücke? Nun, ein Christbaum ohne etwas zu essen dran sei natürlich auch unmöglich. Früher habe man Aepfel und Gebäck drangehängt, heute nehme man Zuckerzeug. Und auf das Plündern nachher werde mehr Gewicht gelegt als auf das schöne Aussehen vorher.

Aber die Frau machte mit dieser materialistischen Erklärung der Berliner Weihnachtsfreude sich und ihre Landsleute schlechter, als sie sind. Denn allmählich kam neben dem Essen, das, wie sie sagte, sogar das Spazierengehen in den Festtagen verhindere, doch noch ein andrer Faktor zutage: das Familienleben. Weihnachten ist eine der wenigen Gelegenheiten des Jahres, bei denen alle am Ort lebenden Verwandten und Freunde einmal richtig gemütlich zusammenkommen. Die großen Entfernungen in der Riesenstadt machen ja den meisten einen regelmäßigen Famalienverkehr unmöglich. (Vielleicht ist der richtige Berliner gerade deshalb so sehr „für Familie".) Weihnachten aber beredet und erzählt man untereinander alle Dinge sozusagen im Vorrat für das ganze Jahr. Dazu trinkt man einen heißen Festpunsch. Und irgendeiner spielt Ziehharmonika. Kein andres Instrument könnte besser zu der besonderen Art von Altberliner Gemütlichkeit passen. Ist es nicht, als sei der Drehorgelklang, der über Weihnachten schweigt, nun aus den Höfen in die Stuben gewandert? Und bekommt damit nicht die auf den ersten Blick vielleicht ein bißchen spießig erscheinende Atmosphäre dieser weihnachtlichen Geselligkeit doch noch jenes Etwas an Sehnsucht und Romantik, das zu jeder wahren Feststimmung gehört?

Wunschzettel 1937

Ein paar Berliner Schulen haben bei ihren 2400 Schülern eine Umfrage nach deren drei dringendsten Weihnachtswünschen veranstaltet und veröffentlichen jetzt das Ergebnis. Wer hätte erwartet, daß in unserem sportlichen Zeitalter bei dieser Gelegenheit ausgerechnet das Buch das Rennen machen würde? Und zwar sind es die Jungen, die ihm zu einem überragenden Sieg verhalfen. Fünfundvierzig Prozent all ihrer Wünsche gehen nach geistiger Nahrung. In den unteren Klassen ist es Karl May, in den oberen das Schrifttum politischer, wissenschaftlicher und technischer Art, das den Vorrang hat. Den Hauptanteil aber an allen literarischen Wünschen erhielten die Bücher über unsere Wehrmacht und die Zukunftsromane, die schlagartig nach langer Zeit zum ersten Male wieder in einer derartigen Statistik auftauchen. An zweiter Stelle erst kommt der Sport zu seinem Recht. Jeder dritte Schüler und jede zweite Schülerin wünscht sich ein Sportgerät. Skifahren ist Trumpf. Der Grunewald wird eine Hochsaison erleben wie nie. Schlittschuhe sind auch stark gefragt. Der Schlitten aber ist vollkommen aus der Mode. Fahr- und Motorräder sind der Herzenswunsch von zehn bzw. zwölf Prozent der Schüler. Und die Mädels liefern zum Kapitel Sport noch einige Kuriosa: eine wünscht sich Jiu-Jitsu-, eine andere Flugunterricht, eine dritte ein Gewehr.

Weiblicheren Sinn verraten die 11,5 Prozent Kleiderwünsche der Mädchen; die Jungens haben für dieses Gebiet so gut wie gar kein Interesse, ebensowenig wie für Silber, Porzellan oder Hauswäsche, an die manche der kleinen Evas schon jetzt „für später" denken.

Soll man es auch in dieser Richtung, also mütterlich, werten, wenn viele Schülerinnen sich brennend einen „lebendigen Hund" wünschen.

Gesichter sehen dich an

Vor ein paar Tagen hatte man sie im „Theater des Volkes" gesehn, die zweitausend Autobahnarbeiter, die nach Berlin eingeladen waren. Sehr glücklich und ein wenig befangen waren sie durch die breiten, festlichen Räume gegangen, hatten verwundert gelacht, als die hübschen Logenschließerinnen sie so behutsam und freundlich zu ihren Plätzen wiesen, und erst nach einer ganzen Weile waren ihnen die rotsamtenen Sessel, in denen sie dann saßen, halbwegs vertraut. Die schönen dunklen Anzüge aber und die schneeweißen, steifen Kragen, die sie trugen, wirkten zu den wetterharten Gesichtern und den kraftgeladenen, der Muße sichtlich ungewohnten Händen immer noch wie eine Verkleidung. Soldaten in Zivil oder Landwirte im Frack sehen ähnlich aus. Berufe, die sich unter freiem Himmel abspielen, formen wohl den Menschen so über alle bürgerlichen Maße hinaus, daß ihm das städtische Allerweltskleid nicht mehr recht paßt. Das Make up, das Wind und Sonne geben, ist nicht für künstliche Beleuchtung berechnet, und die Bewegungen, die der ewige Kampf mit der ungefügen Erde und den Widerständen des Wetters bedingt, würden all diese feinen Theateranzüge aus den Nähten platzen lassen. Daran mußte man denken, obwohl doch nun die Arme der Autobahner wirklich ganz gelassen auf den Sessellehnen ruhten: einem Menschen, dessen Leben so sehr Arbeit ist, glaubt man die Pause nicht mehr.

Und dann sah man diese Männer in ihrer Wirklichkeit: unterm schneedrohenden Himmel des Alpenlandes, auf Baugerüsten über Abgründen, eingespannt in den Rhythmus eines Werkes, das keine Halbheit duldet. Wohl war es nur eine Begegnung im Bilde. Aber die Frau, die diese Bilder schuf, hatte in jedes ein Stück leibhaftige Wirklichkeit hereingerissen. Und es ist eine Art schöpferisches Geheimnis, wie ihr, Erna Lendwai-Dircksen, das mit den mechanischen Mitteln der photographischen Kamera so gelang.

In der trüben Helle des Vormittags ist man der einzige Besucher der kleinen Ausstellung, die im Haus der NS. Kulturgemeinde am Tiergarten aufgebaut ist. Aber man fühlt sich keinen Augenblick allein. Aus den überlebensgroßen Porträts sieht uns nicht nur das halbe Hundert deutscher Arbeiter an — ein Volk in seiner physiognomischen Vielgestalt, ja, die ganze Menschheit im Widerspiel der Charaktere steht vor uns wie ein großes Welttheater.

Da sind die drei Bayern: der frische, junge Bergbursch, klar und gesund wie die Wasser seines Tals, dann der „Hallodri", dem die Herzen der Frauen zufliegen, mit schwarzen Glühaugen und Salzburger Backenbart, und schließlich jener Unheimliche, dem die List in tausend kleinen Runzeln sitzt, der einsame Waldgänger, der Wilderer vielleicht, der Berggeist zwischen Lech und Inn. Und da ist der Norddeutsche, breiter das Antlitz, der Blick ruhig, als ob er über die weite, windstille See ginge oder über Marschen, deren nirgend ein absehbares Ende ist.

Anderswo sind sie nach ihrem Handwerk geordnet. Schwer und stetig wirken die Maurer; eine Faust spannt sich mit weißen Knöcheln um den Griff der Betonkelle, die Gesichter haben groß und glatt gewölbte Flächen, stille Entschlossenheit spricht aus Auge und Mund. Beweglich und heiter erscheinen die Zimmerleute, vom Denken durchgearbeitet sind die Stirnen derer, die mit Planung und Maschinenbau zu tun haben; Kühnheit, Verantwortung und Geistesgegenwart zeichnete das Antlitz des Autofahrers.

Hier und da fällt ein Kopf ganz aus der Reihe: ein Fanatiker, ein Grübler, ein Jähzorniger sehen dich an. Und irgendwo steht das Profil eines Jünglings gegen den sonnigen Himmel: wie er könnte der Wagenlenker von Delphi ausgesehen haben, als die Hand des unbekannten griechischen Meisters sein Bild in Bronze formte. Dieser junge Deutsche ist der Typ jener Jugend der Welt, die den olympischen Gedanken wieder zum Siege führte und die auch in schwerster Arbeit den Adel ihrer Schönheit bewahrt.

Dr. G. Stolte-Adelt.

Volksweihnachten in der Reichshauptstadt

500 Kinder bedürftiger Familien aus der Schorfheide weilten als Gäste des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring im Berliner Clou. Hier zeigt Ministerpräsident Göring einem kleinen Mädel die Geschenke, die der Weihnachtsmann für es gebracht hat (Weltbild K.)

Reichsminister Dr. Goebbels bei der Deutschen Volksweihnacht im Saalbau Friedrichshain in Berlin, wo er an Volksgenossen aus dem Norden der Hauptstadt Geschenke überreichte (Presse-Bild-Zentrale)

Der Kuß als Kriegsursache

Ein dänischer Reisender erzählt in einer Kopenhagener Zeitung eine Geschichte, die sich in einer Eskimosiedlung in Grönland zugetragen hat. Sie erscheint uns gewiß amüsant und ihre Nachwirkungen werden bei uns nicht tragisch genommen. Aber man kann der Versicherung des Verfassers Glauben schenken, daß sie in der kleinen Eskimosiedlung wie ein Blitz aus heiterm Himmel gewirkt hat und von den Eskimos als hochwichtige und tragische Angelegenheit empfunden wird. Das Oberhaupt der Siedlung ist ein alter, würdiger Herr, von dem man weit und breit weiß, daß er ein großer Weiberfeind ist. Er pflegte gerne damit zu prahlen, daß er noch nie zu einer Frau zärtlich gewesen ist, es sei denn zu seiner Mutter. Und das will auch bei den Eskimos viel heißen, die gar nicht so kaltblütig sind wie man eigentlich annehmen sollte. Vor einiger Zeit nun wurde ein großes Fest gefeiert, zu dem auch viele Eskimos aus einer benachbarten Siedlung herbeigefahren kamen. Es ging dabei recht lustig zu, und das junge Volk war ebenso ausgelassen. Man diskutierte viel über die Behauptung des Alten, daß er noch nie Zärtlichkeiten mit einer Frau ausgetauscht habe. Die jungen Männer und Frauen steckten die Köpfe zusammen, und plötzlich erhob sich eine der jungen Frauen, der der Schalk aus den fröhlichen Augen blitzte, schlich sich von hinten an den Alten heran, bog seinen Kopf zurück und gab ihm einen Kuß, daß es nur so knallte. Alle freuten sich über den Scherz. Aber plötzlich verstummte der Jubel — der Alte stand auf und verließ den Kreis der Feiernden, ohne auch nur jemanden eines Blickes zu würdigen. Nach einer Weile erschien ein Bote und forderte die Gäste aus der Nachbarsiedlung im Namen des Alten auf, nach Hause zu gehen. Jetzt herrscht zwischen den beiden Orten der Kriegszustand. So gering uns die Ursache zu diesem Sturm im Wasserglas erscheinen mag — auch bei uns kann ein Kuß weitgehende Folgen nach sich ziehen. Warum nicht auch bei den Eskimos, deren Leben so einfach und primitiv ist, daß bei ihnen die geringste Kleinigkeit zur großen Staatsaktion wird.

Ein mißglücktes Experiment

Der Friedensrichter Bird aus Ohio ist ein etwas sentimental veranlagter Mann. Er ist überall dafür bekannt, daß in den von ihm geführten Prozessen niemals die Frau unrecht hat, daß vielmehr immer wieder die Männer verdammt werden. Stets wiederholt er, daß die Frauen weichherzige Geschöpfe sind, denen man dieses oder jenes nicht zutrauen könne. Dieser Richter hatte nun einen eigenartigen Gedanken. Schon lange hatte es ihn gequält, daran denken zu müssen, wie einsam und verlassen diejenigen Frauen sich fühlen müßten, die irgendein Fest, etwa ihren Geburtstag, allein feiern müßten, weil der Gatte irgendwo eines Alkoholvergehens wegen eingesperrt ist. Und deshalb schrieb er jeder der 54 Frauen, deren Männer gerade in dem ihm unterstehenden Gefängnis saßen, einen Brief und forderte sie auf, ihm mitzuteilen, wie sie sich stellen würden, wenn man ihren Ehemännern an ihrem Geburtstage gestatten würde, sie zu besuchen. Mit 54 von Herzenswärme triefenden Antwortbriefen wollte er zu seiner Oberbehörde gehen und seine Vorgesetzten erweichen, so daß sie seinem Plan zustimmten ... Die Briefe waren abgeschickt — der Richter wartete. Nichts kam. Er war geduldig und meinte, die Frauen könnten sich vor lauter Glück nicht fassen. Aber auch als die Frist um war, [illegible] selbst das empfindsamste Herz zum Sich-fassen benötigt, kam noch immre keine Antwort. Und endlich, nach langer Zeit, kam ein Brief, in dem eine Frau schrieb, zum Geburtstag brauche sie den Mann zwar nicht, aber wenn er ihr in der nächsten Woche beim Großreinemachen helfen könnte, so wäre ihr das sehr angenehm. — Man ist sehr gespannt, wie das nächste Urteil des Richters ausfallen wird ...

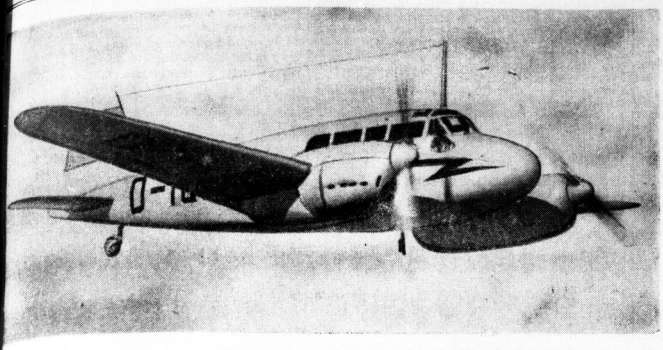
Frohe Weihnacht

wünschen Ihnen die Hallischen Nachrichten. Wenn sie heute zur gewohnten Stunde, wie alltäglich im Jahr, zu Ihnen kommen als der immer gern gesehene Gast und treue Kamerad, so möchten sie darüber hinaus Ihnen mehr sein am heutigen Tag — ein froher Bote weihnachtlicher Festesstimmung. Wahre Feierstunden wollen sie Ihnen vermitteln und etwas vom Glanz und Schimmer der Weihnacht in Ihr Heim tragen, in dem steten Bemühen, dem Leser schöne und unterhaltsame Stunden zu verschaffen und ihm zudem

alles wichtige Wissen aus Zeit und Geschehen zu vermitteln. Mit der heutigen Weihnachtsnummer legen die Hallischen Nachrichten wieder Beweis ab von ihrem Willen und Streben im Dienste des Lesers. Neben einer ebenso reichen, als schönen Ausstattung der Hallischen Nachrichten, wie der Jllustrierten Hallischen Nachrichten, ist der dem heutigen Blatte als besondere Weihnachtsgabe beigefügte, in farbigem Kunstdruck hergestellte, prächtige Wandkalender für das Jahr 1938 recht beachtlich.

Freude und Erholung, Unterrichtung, Unterhaltung, Spannung und Miterleben, echte Feierstunden bringen am Festtag wie am Alltag die HN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0008

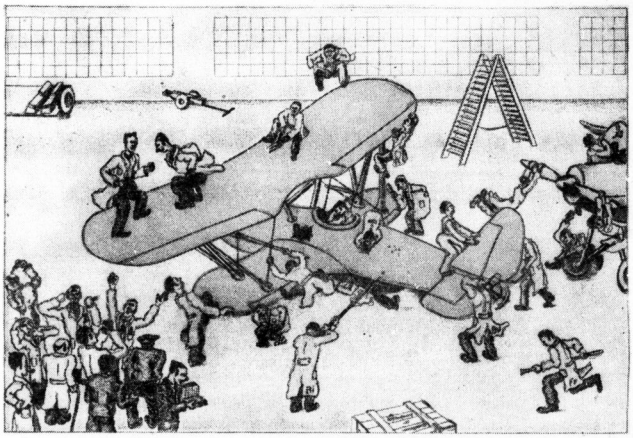


Mit Fallschirm und Notizblock

Einflieger beim Flugzeugwerk Halle / Von Dr. Werner Grohmann

Eines Tages, es ist nun schon eine ganze Reihe von Monaten her, beherrschte eine fieberhafte Spannung alles, was zu diesem Zeitpunkte zum Flugzeugwerk Halle gehörte. Das große Ereignis, das solchermaßen seine Schatten vorausswarf, sollte zunächst noch nicht allgemein bekannt werden, aber es hatte sich doch herumgesprochen. Und man erzählt sich noch heute, daß die Baulichkeiten des Werkes, das Verwaltungsgebäude zumal, geradezu in Gefahr gewesen seien, umstürzen, weil alle darin Beschäftigten auf der einen, auf der dem Flugplatz zugewandten Seite sich eingefunden hätten. Dort aber war, so wäre es einem Uebungslosen erschienen, eigentlich nicht allzuviel zu sehen. Ein Flugzeug stand da, eine freilich sehr schmucke, zweimotorige Maschine, die ohne jegliche Kennzeichnung war. Weiter war eine Personengruppe zu sehen, in der man den Chef, selbst ein alter erfahrener Flugzeugführer, mit einem Direktoren des Werkes bemerken konnte. Alle einem der Anwesenden diskutierte noch eifrig mit einem Flieger; er war angetan mit einer Pelzkombination und ausgestattet mit einem Fallschirm, mit jenem Instrument also, von dem es die Scherzfrage gibt: „Was ist das — wenn man einen braucht und hat keinen, dann braucht man nie wieder einen?!" Der Pilot bestieg nun das Flugzeug, dessen Motoren inzwischen von den Startmonteuren angelassen worden waren, und rollte damit nach der äußersten Ecke des Platzes. Die Erregung der Zuschauer steigerte sich ungemein. Jetzt hatte der Flieger, der Chefpilot des Werkes, die Nase des Flugzeuges in der Wind gedreht, sintemalen man immer gegen die Windrichtung starten muß, und ließ es mit sich steigernder Geschwindigkeit über die weite Fläche rollen, zugleich probierend, ob wohl das Ruderwerk menschgemäß funktioniere. Und als er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß alles klar gehen werde, gab er ordentlich Gas, stärker erdröhnte der Gesang der Motoren, rascher lief unter den Rädern die Grasnarbe hinweg, und dann lösten sie sich vom Boden. Wer aber Ohren gehabt hätte, dies zu hören, hätte in diesem Augenblick das gewaltige Gepolter all der Steine vernehmen können, die von vielen Herzen fielen: Fh 104, das erste eigene Flugzeugmuster des Werkes, flog, hieß es, hieß es sich erstmalig in die Lüfte; die Arbeit all derer, die an seinem Entstehen mitgeholfen hatten, war nicht umsonst gewesen.

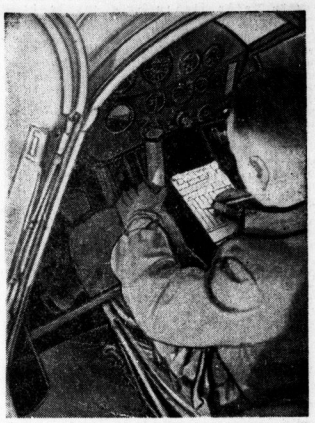
Und wie es flog! Elegant und schnittig zog es dahin. Und eine Geschwindigkeit hatte es am Leibe! Es war ganz erstaunlich, was da, zumal unter den weniger sachkundigen Zuschauern, teilweise zusammengeschätzt wurde. Der Chefpilot droben dachte freilich gar nicht daran, gleich beim ersten Fluge Höchstgeschwindigkeiten herauszuholen; denn was ein richtiger Einflieger ist, der ist sich seiner großen Verantwortung bewußt und experimentiert nicht unnötig herum. Er macht hübsch eines nach dem anderen und dreht erst richtig auf, wenn er mit dem Flugzeug wahrhaft vertraut ist. Solch ein allererster Flug beansprucht die Nerven sowieso aufs äußerste. Man muß auf ganz unerwartete Dinge gefaßt sein und ihnen geistesgegenwärtig begegnen können. Ein Höchstmaß von Konzentration ist erforderlich. Und nur wer dies und ein hundertprozentiges fliegerisches Können besitzt, ist dazu geeignet, diesen ersten Flug und alle folgenden Flüge mit dem neuen Muster auszuführen, bis es auch wirklich fabrikationsreif ist. Aber davon wird später die Rede sein. Hier ist zunächst noch festzustellen, daß Chefpilot Ziese strahlte, als er nach einwandfreier Landung wieder aus seiner Kabine kletterte. Und daß die anderen auf dem Flugplatz nicht minder froh waren, nicht zuletzt derjenige, mit dem der Einflieger vorher erst noch gesprochen hatte, der Chefkonstrukteur Fecher, der begreiflicherweise an der Angelegenheit ganz besonders beteiligt war. Chefpilot Ziese aber nahm seinen Notizblock, der während des Fluges auf seinem rechten Knie aufgeschnallt gewesen war, und begann an Hand der von ihm unterwegs aufgeschriebenen Bemerkungen ein sehr sachgemäßes Gespräch, das wir hier nicht weiter verfolgen wollen. Es mag nur noch als Abschluß dieses Abschnitts unserer Betrachtungen mitgeteilt werden, daß bei diesem ersten Flug der Fh 104 eine erhebliche Anzahl von Sektflaschen unter den Zuschauern über die Frage der Geschwindigkeit verweitet worden ist. Die Fh 104 wird jetzt übrigens, nach besten Ausstellungserfolgen, vom Flugzeugwerk Halle bereits serienmäßig hergestellt. Wir werd.n über sie noch einiges zu sagen haben.



So sieht der Karikaturist die Arbeit der Flugsicherungskontrolle, die das neue Flugzeugmuster aufs genaueste prüft, ehe es dem Einflieger freigegeben wird

Vorerst aber interessiert uns der Mann, dem als ersten dies neue Flugzeug anvertraut wurde. Wir nannten seinen Namen schon, es ist der Chefpilot Ziese, der als Einflieger beim Flugzeugwerk Halle tätig ist. Er hat die Freundlichkeit besessen, uns von seinem Beruf zu erzählen. Es ist ein Beruf, den die wenigsten auch nur dem Namen nach kennen und der es um so mehr verdient, einmal ans Licht der Oeffentlichkeit gestellt zu werden, als ja die Frage der Verkehrssicherheit in den Lüften, für die er sehr wichtig ist, auch jeden einzelnen drunten auf der Straße angeht. Um es kurz zu sagen: der Einflieger ist innerhalb des Flugzeugwerkes die letzte Sicherung, die in den Herstellungsgang zur Gewähr dafür eingebaut ist, daß nur vollkommen einwandfreie und in jeder Hinsicht flugtüchtige Flugzeuge dem Betrieb übergeben werden. Vorher liegen noch verschiedene andere Kontrollen. Ganz abgesehen von dem besonderen Fall der Entwicklung eines werkeigenen Flugzeugmusters, dessen Herstellung auch unter besonderen Bedingungen verläuft, ist der Gang der Dinge bei der serienmäßigen Herstellung der Flugzeuge der Gegenstand dauernder sorglichster Ueberwachung. Sie beginnt mit einer eingehenden Prüfung des angelieferten Materials auf Vorhandensein aller erforderlichen Eigenschaften. Sie wird fortgesetzt bei der Herstellung der Einzelteile, die unter Aufsicht des jeweiligen Meisters und unter abschließender Prüfung durch Betriebskontrolleure sich vollzieht und die mit gutem Grund sehr streng ist. Dem Zusammenbau der Teile aber folgt nochmals eine genaue Untersuchung durch die Flugsicherungskontrolle. Und erst wenn diese einverstanden ist, wird das Flugzeug dem Einflieger übergeben, der sozusagen der Vertreter der Praxis ist. Er stellt während des Fliegens fest, was noch der Aenderung bedarf, veranlaßt die Beseitigung der gemachten Beanstandungen und erklärt schließlich nach einer großen Anzahl von Flügen das Flugzeug als fertig eingeflogen. Dann hat die zuständige amtliche Abnahmestelle das letzte Wort zu sprechen. Nach menschlichem Ermessen ist somit jeder und auch der geringste technische Fehler ausgemerzt, wenn das Flugzeug das Werk verläßt.

Man kann aus den bisher gemachten Ausführungen ersehen, daß die Aufgabe der Einfliegerei doppelter Art ist: Einmal handelt es sich für sie darum, als Flugversuchsabteilung die Neuentwicklungen des Werkes, wie eben die Fh 104, zu erproben. Zum anderen müssen die Flugzeuge der laufenden Serien eingeflogen werden. Diese zweite Arbeit ist die alltäglichere; denn schließlich wird ein neues Muster ja nur selten herausgebracht. Und darum soll zunächst dieser Normaleinflugbetrieb ins Auge gefaßt werden. Eine erhebliche Zahl von Flügen ist notwendig, bis ein Flugzeug als fertig eingeflogen erklärt werden kann. Der Einflieger muß das Serienflugzeug fliegerisch ausfeilen; es muß schließlich so gut in der Luft liegen, daß es bei losgelassenen Rudern die Gleichgewichtslage anfrebt und geradeswegs weiterfliegt. Natürlich muß es auf jede Bewegung der Ruder, also der Steuerflächen, aufs genaueste reagieren. Die fliegerischen Eigenschaften von Flugzeugen, die als kunstflugtauglich hinausgehen sollen, bedürfen zudem der Ausfeilung in dieser Richtung. Außerdem sind unter anderem noch folgende Punkte zu beachten: die Arbeitsweise des Motors und seine Leistung, das einwandfreie Arbeiten sämtlicher Instrumente, die Gängigkeit der Bedienungshebel, die Richtigkeit aller Anschlüsse, also beispielsweise der Drähte, welche die Ruder bewegen, und der Brennstoffleitungen an den Tank. Was nicht in Ordnung ist, wird auf dem schon erwähnten Notizblock angemerkt und nach der Landung dem Monteur zur Abstellung mitgeteilt.



Die Linke am Knüppel, in der Rechten den Bleistift und auf dem Knie den Notizblock — so sitzt der Einflieger in der Führerkabine

Es war hier von einer einmotorigen Maschine die Rede. Bei der zweimotorigen vollziehen sich die Dinge im Prinzip genau so. Nur kann hier der Einflieger nicht alles allein machen. Er hat einen Bordmonteur mit. Dieser hat die Stellung der Landeklappen und der Höhenflosse zu beobachten, hat das Fahrwerk einzuziehen und auszufahren und über den Betriebszustand der Motoren zu wachen. Die anderen Beobachtungen macht der Einflieger, der sich auch noch mit der Funkanlage und mit dem Peilgerät zu befassen hat. Sein Einflugbericht gibt unter anderem auf einer Tabelle mit mancherlei Zahlen Auskunft darüber, wie die Motoren im Standlauf, Steigflug, Vollgasflug und Reiseflug arbeiten, wie Brennstoffdruck, Oeldruck, Oeltemperaturen und Kühltemperaturen sind. Und überdies steht auf diesem Zettel noch eine Anzahl von Bemerkungen, von denen hier einmal einige wiedergegeben seien. Es heißt da etwa so: „Luftschrauben haben ungleiche Drehzahl. Rechtes Fahrwerk zieht nicht gleichmäßig ein. Fahrwerkwarnsignal zeigt nicht an. Bremsen ziehen nicht. Tankschaltung falsch. Nullstellungen der Pedale, des Seitentrimmruders und des Handrades korrigieren. Notausstieg kann nicht betätigt werden. Flugzeug hängt rechts und dreht links. Oeldruck zu niedrig. Brennstoffdruck zu niedrig. Leerlauf beider Motoren zu hoch." So viele Beanstandungen auf einmal sind selbstverständlich nicht das übliche; sie sind hier nur anschaunngshalber in solcher Menge zusammengestellt. Jedenfalls, und das ist die Hauptsache, ist nicht eine davon mehr da, wenn das Flugzeug zur Abnahme geht.

Und nun noch etwas über den Flugversuchsbetrieb für neue Flugzeugmuster. Wenn ein solches, wie also etwa die Fh 104, entwickelt wird, wird Einflieger Ziese — er ist übrigens Diplomingenieur — schon über alle Phasen der Konstruktionsarbeit auf dem laufenden gehalten. Wenn die Konstruktion festgelegt ist, geht das Flugzeug im wesentlichen den gleichen Herstellungsweg wie die Serienflugzeuge, nur eben daß hier alles erstmalig gemacht wird. Und schließlich ist also der große Tag des ersten Fluges da, den wir eingangs geschildert haben. Ihm sind bei der Fh 104 noch rund hundert weitere Flüge gefolgt, bei denen nicht nur etwaige Mängel zur anschließenden Beseitigung, sondern vor allem die Leistungen des Flugzeuges in jeder Hinsicht festgestellt wurden. So wurde die Triebwerksanlage erprobt, es wurden die Flugleistungen — Start-, Steig- und Geschwindigkeitsleistungen — sowie die Flugeigenschaften ermittelt. Die fünfsitzige Schnellreisemaschine hat mit folgenden Leistungen aufzuwarten: Höchstgeschwindigkeit in Bodennähe 340 km/h, Reisegeschwindigkeit in Bodennähe 300 km/h, Reisegeschwindigkeit in 2500 m Höhe 325 km/h, Landegeschwindigkeit 97 km/h, Steigzeit auf 1000 m Höhe 2,8 min, Dienstgipfelhöhe 5700 m, Gipfelhöhe 6200 m, Gipfelhöhe mit einem Motor 1600 m, Reichweite bei Reisegeschwindigkeit in 2500 m Höhe 950 km, Kraftstoffverbrauch 35 Liter/100 km. Es war eine aufreibende Arbeit, bis das alles festgelegt und auch der letzte Beanstandungspunkt beseitigt war. Dann erst erhielt das neue Muster von der Prüfungsstelle für Luftfahrzeuge den Luftüchtigkeitsschein. Und nun wird es also in Serien gebaut. Worauf wir gemeinsam mit dem Flugzeugwerk Halle stolz sein wollen.

Dem Einflieger aber drücken wir abschiednehmend die Hand. Es hat uns gefreut, seine Bekanntschaft zu machen. Und wir haben Respekt vor seinem nicht ungefährlichen und sehr verantwortungsreichen Beruf bekommen. Er übt ihn übrigens nur in der Flughafenzone aus, in einem Gebiet, dessen Grenze man ungefähr erhält, wenn man um den Flugplatz des Werkes einen Kreis schlägt, der einen Radius von 10 km Länge hat; das Stadtgebiet von Halle aber ist ausdrücklich aus dieser Zone ausgenommen. Wir müssen also, wenn wir dem Einflieger bei der Arbeit zusehen wollen, schon ein wenig vor die Stadt hinauswandern. Aber es hat eigentlich keinen Zweck; denn wir werden immer nur dieses oder jenes Flugzeug erblicken, das elegant seine Bahn zieht, und wir werden von unten her niemals zu erkennen vermögen, wenn da droben ein Mensch in wenigen Minuten soviel Nerven einsetzt, wie ein anderer vielleicht nur in der Arbeit eines ganzen Tages.

Gespannt beobachtet Chefkonstrukteur Fecher die Flugpremiere des neuen Musters

Chefpilot Ziese verläßt nach dem ersten Flug mit der Fh 104 strahlend das Flugzeug

Das Bild im Titel dieser Seite zeigt das vom Flugzeugwerk Halle konstruierte Schnellreiseflugzeug Fh 104 während des Fluges. Sämtliche Bilder sowie die Zeichnung sind vom Flugzeugwerk Halle freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0009

Neues aus aller Welt

Auf eingleisiger Strecke zusammengestoßen

Am Donnerstag gegen 21 Uhr stieß auf der eingleisigen Strecke Kiel—Eckernförde zwischen den Bahnhöfen Gettorf und Altendorf der von Kiel kommende Personenzug 1019 mit dem in der Gegenrichtung fahrenden Nahgüterzug 9178 zusammen. Aerztliche Hilfe und ein Hilfszug waren alsbald an der Unfallstelle. Der aus Kiel stammende Schaffner Rathje vom Güterzug wurde getötet, ein Heizer des Personenzuges schwer und mehrere Personen leicht verletzt. Die Reisenden und die Leichtverletzten wurden mit Kraftwagen nach Eckernförde befördert. Bei dem Zusammenstoß entgleisten beide Lokomotiven sowie zwei Wagen des Güterzuges, ohne jedoch umzustürzen. Der schwerverletzte Heizer des Personenzuges ist in das Eckernförder Krankenhaus gebracht worden.

Acht Bergleute verschüttet

Ein Toter, sieben Schwerverletzte

Ein schwerer Arbeitsunfall hat sich auf der Hillebrandt-Grube Antonienhütte bei Kattowitz zugetragen. Durch Gebirgsschlag ging eine Strecke von 10 Meter Länge zu Bruch. Acht Bergleute, die vor Ort arbeiteten, wurden verschüttet. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten konnten sieben Bergleute, die schwere Verletzungen erlitten haben, geborgen werden. Der achte Bergmann wurde erst nach 13 Stunden als Leiche aufgefunden.

Dorfkirche niedergebrannt

Wertvolle Kunstschätze zerstört

Die mehrere 100 Jahre alte Kirche des Dorfes Olderupp im Kreise Husum ist in der Nacht zum Donnerstag vollständig eingeäschert worden. Bei dem Brande wurden acht wertvolle Kunstwerke, u. a. ein geschnitzter Altar, vernichtet.

Säbelschlucker verschluckt sich

An innerer Verblutung gestorben

Ein etwa 36jähriger Straßenarbeiter in St. Etienne pflegte in seiner Freizeit vor Zuschauern seine Talente als Zauberer, Säbelschlucker usw. zu zeigen. Dabei hat sich jetzt ein folgenschweres Unglück ereignet. Als der Mann bei einer seiner Vorführungen die Säbelklinge 10 Ztm. tief in den Schlund steckte, verletzte er sich durch eine ungeschickte Bewegung. Er konnte wohl den Säbel wieder herausziehen, doch starb er darauf an innerer Verblutung.

Drei Kinder erstickt

Sie hatten mit Streichhölzern gespielt

Eine furchtbare Kindertragödie hat sich in der ungarischen Ortschaft Rakos Csaba zugetragen. Drei Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren, die von ihrer Mutter, einer Wäscherin, in der verschlossenen Wohnung alleingelassen werden mußten, begannen mit Streichhölzern zu spielen und entfachten ein Feuer, das die Wohnung in Brand setzte. Alle drei Kinder fanden den Tod durch Ersticken.

Der Theaterbrand in Bukarest

Zwei Tote, fünf Schwerverletzte

Der Theaterbrand, der, wie gemeldet, am Mittwochabend in einem Bukarester Varieté-Theater ausgebrochen war, konnte in den frühen Morgenstunden eingedämmt werden. Der Varieté-Saal und das Lichtspieltheater sind völlig zerstört, ebenso die große Eingangshalle des Gebäudes. Trotz der Panik, die angesichts der raschen Ausbreitung des Feuers unter den Zuschauern ausbrach, ist die Zahl der Verletzten verhältnismäßig niedrig. Man hat fünf Schwerverletzte gezählt und eine Anzahl Leichtverletzte, die bereits nach Hause entlassen werden konnten. Am Donnerstagfrüh wurden unter den Trümmern die Leichen von zwei Garderobenfrauen gefunden. — Die Zeitungen fordern heute die Polizei auf, den Sicherheitszustand aller Bukarester Theater eingehend zu untersuchen.

Schweres Erdbeben in Mexiko

Sämtliche Kabelverbindungen in der Hauptstadt unterbrochen

Wie die „New York Sun" aus Mexiko-Stadt meldet, ereignete sich gestern früh in Mexiko ein schweres Erdbeben, durch das auch die Hauptstadt stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Erdbebenherd wird 400 Kilometer von Mexiko-Stadt entfernt vermutet. Da sämtliche Instrumente des Landesobservatoriums infolge des Bebens unbrauchbar wurden und auch alle telegraphischen Verbindungen der in der Hauptstadt vertretenen amerikanischen Kabelgesellschaften unterbrochen sind, liegen einstweilen keine näheren Einzelheiten über den Umfang und die Folgen vor.

In Mexiko-Stadt riß das Erdbeben den Straßenasphalt auf und brachte in den Häusern die Möbel zum Umstürzen. Da das Beben sich in früher Morgenstunde ereignete und die meisten Einwohner noch schliefen, konnte man auf den Straßen Hunderte von Menschen in Panikstimmung durcheinanderrennen sehen. Im ganzen stürzten in Mexiko-Stadt vier Häuser ein. Dabei wurde eine Frau getötet, während vier Personen schwere Verletzungen erlitten. Ein zweiter Todesfall war infolge des Reißens eines Starkstromkabels zu verzeichnen, das auf die Straße herabgefallen war und dabei einen Passanten berührte.

Dampfer mit 24 Mann gesunken

Im Schwarzen und im Marmarameer setzte ein ungewöhnlich heftiger Sturm ein, der die Telephonverbindung zwischen Europa und Anatolien unterbrach. Der 6000-Tonnen-Kohlendampfer „Hilar" wurde gegen Felsen geschlendert und zertrümmert. 24 Mann der Besatzung fanden dabei den Tod in den Wellen. Auch ein Getreidedampfer wurde ein Opfer der stürmischen See.

Im Hafen von Istanbul, wo die gesamte Schiffahrt ruhen mußte, wurden zahlreiche Schiffe losgerissen und zum Teil bei mehreren Dampferzusammenstößen erheblich beschädigt. Auch die elektrische Straßenbahn in Istanbul wurde sehr in Mitleidenschaft gezogen und neben der Vernichtung zahlreicher Hausdächer wird davon berichtet, daß die Blechdächer einiger Moscheen schwere Schäden erlitten.

Kommt den Männern zart entgegen...

Oder: Verlobt ist noch lange nicht verheiratet!

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben", und „Verlobt ist noch lange nicht verheiratet"; das mußte die 25jährige Minna R. erfahren, die vor dem Berliner Schöffengericht als Hauptbelastungszeugin gegen ihren früheren Bräutigam, den 29jährigen Fritz M., auftrat. Die beiden hatten sich im Herbst des vergangenen Jahres kennengelernt, und als die Weihnachtsglocken läuteten, feierten sie unter dem Weihnachtsbaum ihre Verlobung. Nur ein Jahr ist inzwischen vergangen, und wieder ist Weihnachten da; aber wieviel hatte sich seitdem ereignet! — Der Fritz hat eine andere gefreit und Minna, die verlassene Braut, war seine erbitterte Feindin geworden. Aber trug sie nicht selbst die Schuld an dem veränderten Verhältnis? Warum war sie auch so voreilig.

„Herr Rat", so erzählte Fritz, der Angeklagte, vor Gericht, „ich hatte den ernsten Willen, sie zu heiraten, obwohl ich unter ihrer Herrschsucht sehr zu leiden hatte. Aber ich dachte mir, einmal muß ja jeder in den sauren Apfel beißen, und dann hatte ich mich auch schon an ihren Pantoffel gewöhnt."

Minna war aber doch allzu siegessicher, denn sie hatte im Bekanntenkreise geäußert, daß sie jetzt noch manchmal ein Auge zudrücke. „Wir sind ja nur verlobt", so sagte sie wörtlich, „aber wenn ich ihn erst fest am Gängelband habe, dann soll er was erleben. Von wegen, abends Mollen trinken gehen und spät nach Hause kommen, das gibt es als Ehemann nicht mehr. Wenn er nicht parieren will, dann kann er eine Narkose mit dem Holzhammer kriegen!"

Die lieben Nächsten sorgten dafür, daß Fritz diese „hoffnungsvollen Aussichten" für seine Zukunft an Minnas Seite gesteckt bekam, und ihm fuhr der blasse Schreck in die Glieder. Er gab sich einen Ruck und löste die Verlobung. Etwas anderes hatte Fritz den Mut zu diesem Entschluß gegeben: er hatte nämlich inzwischen eine Siebzehnjährige kennengelernt, die das gerade Gegenteil von der energischen und resoluten Minna war. Sanft und taubenhaft umschmeichelte sie ihn und erreichte es, daß Fritz, der zudem schon innerlich auf die Ehe eingerichtet war, sie vom Fleck weg heiratete.

Minna raste und sann auf Rache. Sie hatte ihrem früheren Verlobten einmal 200 RM. zum Ankauf eines Schlafzimmers gegeben, die Fritz aber für seine beruflichen Zwecke verwandt und noch nicht zurückgegeben hatte. Auch nach der Entlobung, als sie noch die Hoffnung hegen konnte, daß der sonst so leicht zu regierende Fritz wieder zu ihr zurückkehren würde, hatte sie ihm noch Geld geliehen. Nachdem er jedoch die andere geheiratet hatte und dadurch endgültig für sie verloren war, kannte ihre Wut keine Grenzen, und sie erstattete Anzeige gegen Fritz wegen Heiratsschwindels.

Der Angeschuldigte konnte aber nachweisen, daß Minna seinerzeit damit einverstanden war, daß er die von ihr erhaltenen Beträge zur Regelung geschäftlicher Angelegenheiten verbrauchte. Er konnte weiter belegen, daß er zahlreiche Außenstände hat, nach deren Eintreibung er seine Schulden an die ehemalige Braut zu bezahlen in der Lage ist. Unter diesen Umständen fiel Minnas Racheplan ins Wasser, denn Fritz wurde auf Kosten der Reichskasse freigesprochen.

Nach der Verhandlung erwartete den erleichtert Aufatmenden seine junge, hübsche Frau. Freudestrahlend drückte sie seinen Arm und sagte zärtlich: „Nun kaufen wir uns aber eine extra schwere Weihnachtsgans, wo du nicht einmal die Gerichtskosten zu bezahlen brauchst..."

Grundstücke Verkäufe

Schlüsselfertige, solide **Einfamilien-Häuser** Baugeschäft W. Tutenberg, Kronprinzenstraße 27. Tel. 21433

Wochenend-Waldparzellen a. Roten Haus b. Düben verk. i. A. K. Reimann, Grunstückbüro, Delitzsch, Dübener Str. 30. Ruf 554. (Ex

Industrie- u. Bauland im Norden verk. Gebr. Nagel i. L. Näh. Friedrichstr. 52, I. Ruf 293 21.

Existenz in Berlin Veränderung wegen zum 1. April 1938 zu verkaufen, bürgerlich. Bier- u. Speisehaus. Umsatz 6000 RM. monatlich. Im zentralen Verkehr gelegen. Eingang Untergrundbahn, 8 Straßenbahnlinien. Angebote unter 19 283 an Ala-Berlin W 35.

In einem im Thür. Walde geleg. Badeorte sind zwei sol. erb. Häuser (gute Kapitalanlage), wovon das eine unmittelbar am Walde liegt, das andere in ruhiger Ortslage, weg. Erbschaftsauseinandersetzung preiswert zu verkaufen. Reflektanten wollen sich melden bei R. Weibezahl, Halle, Cecilienstraße 94. (h

Einfamilien-Wohnhäuser in bester Lage, Gesamtpreis RM. 15 000.—, 5 Zimmer, Küche, Bad (Garage), 100 qm Wohnfläche, 400 qm Grundstück (monatliche Belastung einschließlich städtischer Abgaben zirka RM. 68.—), erforderliches Eigenkapital RM. 4000.—, werden in folgenden Stadtteilen errichtet: Halle-Nord: Gertraudenfriedhof, Halle-Süd: Vogelherd, Halle-Cröllwitz: Brandberge und Kirschbergweg. Interessenten wollen sich melden unter B. 762 an HN-Ulrichstraße.

Zinshaus, Zentrum, m. Einf. 3- u. 4-Z.-W., Bad, Innenkl., M. 54 000,— bei M. 24 000,— Anz. **Zweifamilienhaus**, Baujahr 1927, m. gr. Gart., Paulusviertel, Garage, mod. Wohnungen, fortzugshalb. bei M. 25—30 000,— Anz. **Dreifamilienhaus**, Zoo, m. Gart., bei M. 20—25 000,— Anzahlg., sowie **verschiedene andere Grundstücke** zu verkaufen. Bothe, Immobilien, Schillerstr. 56, Tel. 254 44.

Grundstück mit Laden, 6 Wohn., Schlachthaus, Stallung, Gart., in Ammendorf, 15 000 Mk. Angebote St. 170 HN-Steintor. (

Wohngrundstück, modern, 1912 erbaut, mit nur 2—4-Zi.-Wohng. zu verkauf. Hohe Anzahlg. Beding. Nur ernste Refl. erb. Angeb. unter B. 662 HN-Ulrichstraße. *

Landwirtsch. m. 50 Mrg. Pachtland und tot. sow. lebend. Inventar (rentable Bewirtschaftung) krankheitshalb. z. verk. Winkler, Hauptstr. bei Delitzsch.

Heidenähe. Neuerbautes kl. Arbeitsamil.-Haus, 13 000, Anzahlg. 3000, verkäuflich. Angebote H. 663 HN-Ulrichstr.

Gutgehende Bäckerei, Zentr., Schladen, sof. zu verpachten. Angebote C. 763 HN-Ulrichstr. *

Baustelle (gute Lage) sof. zu verkaufen. * Wesemann, Amsdorf am See, Hindenburgstr. 3.

Einf.-Haus, 6 Z., Kü., Bad, Gart., 25000 M. **Zweif.-Haus** je 5 Z., Kü., Bad, Garage, 800 qm Gart., 45000 M. **Geschäfts-u. Zins-Häuser** m. u. ohne Einfahrt, Werkst., Garten, Gasth., Hotels, Ausflugslokal, Wald- u. Geb.-Gaststätten in allen Lagen. **Verkaufsaufträge** nehme ständ. an Rich. Hoffmann, Halle a. S., Immobilien, Marienstr. 27b, I. 10-12, 14-16 Uhr

Landbäckerei-Grundstück weg. Doppelexist. zu verkaufen. (a W. Peterson, Bäckermeister, Rennewitz, Kreis Bitterfeld.

Papier- u. Zigarren-Geschäft in guter Lage günst. zu verkauf. Wohng. vorhand. Nur für branchekundige, ernste Käufer. Angebote T. 8677 HN-Ulrichstraße. (h

Grundstücke Kaufgesuche

Kaufe Zinshaus direkt. Angebote S. 676 HN-Ulrichstraße. *

Gartengrundstück Nähe Halle ges. Ausführl. Preisangebote D. 744 HN-Ulrichstr. *

Geldmarkt

Kaufmann sucht sofort von Selbstgeb. 800,— geg. monatl. Rückzahlung zu leihen. Angebote St. 176 HN-Steintor. (

Als Geschenk eine Vollpens. in Landhaus erh. ält., unabh. Dame od. Herr f. Lebenszeit, welch. mir eine II. Hyp. von 5—6000 RM. verschafft u. einer erst. v. 7000 RM. Ia. Sicherh. Taxe 49 000 RM. Für Erholungsbed. od. Naturfr. zu empfehlen. Str. reell. Angeb. u. T. 8737 HN-Ulrichstr. (a

Für ein Wohnhaus in Stadtmitte wird I. Hypothek in Höhe von 10 bis 15 000 Mark gesucht. Mieteinnahmen über 4000 Mk., Hausabgab. nur 1000 Mk. Angebote v. Selbstgeber unt. C. 783 HN-Ulrichstr. *

Großhandelsfirma handelsger. eingetragen, sucht **5000.- bis 6000.-** Darlehen, evtl. stille Beteiligung. Angebote F. 466 HN-Ulrichstraße. *

I. Hypotheken (u. Bauvorhaben a. II. Hypotheken) durch **Ernst Ziebell** Rathausstr. 13 — Fernr. 24906 Agentur Halle a. S. der Deutschen Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft (Centralboden)

I. Hypotheken 5 % — 100 % oder 4½ % — 97 %, auf 10 Jahre fest oder als unkündb. Tilgungshypothek, hohe Beleihung, auf Wohnhäuser, Alt- u. Neubauten, anzulegen durch (Ex **Carl Ludw. Albrecht**, Berlin W 62, Kleiststr. 6, Ruf 254018. Hypotheken — Immobilien. (Ex

Kapitalbeteiligung an Handels- oder Fabrikations-Unternehmen gesucht. Verfügbar zunächst 35 000 RM., bevorz. Kohlenhandlung oder Ziegelei. Angebote unt. O. 312 an Anz.-Vermittlg. Dankhoff, Schwetschkestr. 1. (i

RM. 6000,— nach RM. 12 500 auf gutes Wohngrdst. Stadtmitte bei gut. Verzinsg. aus Privath. ges. Angeb. u. N. 653 HN-Ulrichstr. *

I. Hypothek 6—7000 RM. auf 2-Familienwohnhaus-Neubau von Selbstgeb. gesucht. Angeb. u. T. 8977 HN-Ulrichstr. (b

2500—8000,— als erste Hypothek auszuleihen. Angebote St. 171 HN-Steintor. (

Teilhaber, tätig od. still, mit einig. Mille Einlage für reelle, rentable Sache gesucht. Angebote S. 656 HN-Ulrichstraße. *

Die „Kleinen" helfen willig, Machen jede Sache billig!

Wohnungs-Anzeigen

Wohnungen zu vermieten

Am Kannischen Platz Wohnung, 1. Stock, 4 Zimmer, Küche, Bad, Innenklos., Bodenka., Keller, monatlich 70 Mk. sofort zu vermiet. Angeb. u. B. 782 HN-Ulrichstr. (i

3-Zimmer-Wohnung mit Speisekamm., Bad, Innenkloj., Balkon, eventuell Mädchenkammer, Nähe Stadtgrenze Bahnhof, versetzungshalber sofort zu vermieten. Angeb. u. H. 608 HN-Ulrichstr. (b

4-Zimmer-Wohnung, Bad, Erdgeschoß, 72 M., im Nord. zum 1. 4. 1938 zu vermieten. Angebote St. 173 HN-Steintor. (

Teilwohnung möbliert Wohn- u. Schlafstube mit Küche, Stadtmitte, für d. Zeit d. Abwesenheit vom 1. 1. bis 30. 9. 38 zu verm. Angebote T. 8277 HN-Ulrichstr. (a

Geschäftsräume, I. Stck., ca. 100 qm, zu vermieten Leipzigerstr. 73.

Inserieren heißt interessieren

Vermietungen Zimmer

Gut möbliertes Zimmer frei Friedrichstr. 19, I.

Möbelunterstell-, Lager-, Werkstattraum. Germarstraße 10, part. *

Großes Parterre-vorderzimm., leer, Südseite, Nord., gute Lage, Kachelofen, Wasser, sofort. Angebote B. 702 HN-Ulrichstraße. (b

Schönes sonniges Zimmer für berufstät. Dame in gutem Hause * Heinrichstr. 1, II.

Laden nebst Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Mädchenkammer, zu vermieten (Hammer, Reideburgerstr. 5.

2 Zimmer 13.—, in älterem Hause (Taubenstraße) an einzel. Person zu verm. Angebote J. 609 HN-Ulrichstr. (a

Großes möbliert. Zimmer in gutem Hause zu vermieten (b Friesenstr. 5, III.

Schöner Laden mit zwei Schaufenstern sofort zu vermieten.) Zimmermann, Merseburg, Burgstraße 20.

Vermietungen Läden, Magazine

Gesch.-Etage Gr. Ulrichstr. 6/10

Garage frei Böllbergerweg 4.

Garagen für Motorräder zu vermieten († M. Zieboll, Halle (Saale), Thomasiusstr. 47.

Jalousie-Werkstätte Ernst Elbel, Halle BerlinerStr. 7, Tel. 29009 Reparaturen u. Neuanlagen

Päng! Da ist sie hin, die gute Fensterscheibe. Nun schnell zu Glasermeister Döring, der wird d. Schaden schnell kurieren! Reparaturen und Glaserarbeiten jed. Art, sowie geschmackvolle Bilder-Einrahmungen werden sauber und preiswert ausgeführt. Glasermeister **Döring** Leipziger Straße 74 Ruf 295 31

Umzüge Auto und Bahn **Lehmann & Härzer** Köthenerstraße 6 Ruf: 282 57

Licht Kraft- Radio Anlagen Reparaturen. Zugelassen für Halle und Umgebung. Kostenanschlag unverbindlich. Kommen Sie ins Fachgeschäft **An der Hauptpost H. Ernst Tyrroff jun.** Obere Große Steinstraße 69. Kein Zweiggeschäft in Halle!

Stube m. Küche, monatlich 15 RM., zu vermieten. Angebote A. 781 HN-Ulrichstraße. *

Aelter. Herr verm. 3-Zimmer-Wohng. mit Bad in Villenhaus, Miete 50 Mark, Alleinsteh. Witwe bis Mitte 50er J. erhält den Vorzug, evtl. gemeinsamen Haushalt. Angeb. mit Bild (zurück) u. K. 670 HN-Ulrichstr. *

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Korridor, Keller, sofort zu vermiet. Möslich, (Birkbahnstr. 25.

Im Südviertel Wohnung m. Lad. sof. zu vermieten. Angeb. u. U. 618 HN-Ulrichstr. (b

Sonnige Wohnung, I. Etage, Lettin, Halleschestr. 29, herrliche Lage, Saale- u. Heidenähe, 2 Zimmer, 1 klein. Zimmer, 1 gr. Schlafzim., Küche, Speisek., W.-K., el. Licht, reichlich Zubehör, evtl. mit Garten, Garage, sofort preisw. zu verm.

Vermietungen Möbl. Zimmer

Möbl. Zimm. mit Pension Küntastr. 27

Zwei Zimmer, gut möbl., 1. 1. u. 15. 1. 1938 zu vermieten. Garage in Nähe. Ammendorf-Rosengarten, Buchenweg 11.

3 Räume, 75 qm, Büro od. Lager Hindenburgstr. 47

Junges Ehepaar sucht sofort Wohnung, auch als Untermieter, zwei Zimmer. Angebote T. 9377 HN-Ulrichstraße. (a

UMZÜGE per Bahn und Auto. Möbel-Lagerung / Wohnungs-Nachweis **Vester Spedition** G. m. b. H. Halle-S., Delitzscher Str. 5, Fernsprecher Nr. 27901

Büro-Räume (Zentrum), Zentralhzg., sof. zu vermieten. Max Niemeyer, Brüderstr. 6.

LADEN Geiststraße 22 mit Hinterzimmer, zum 1. 1. 1938 oder früher zu vermieten. Zu erfragen (b **Carl Warnecke, Reileck.**

Wohnung, 2 oder 3 Zimmer, per 1. 4. 38 oder früher gesucht im Süden. Angebote T. 8637 HN-Ulrichstraße. *

Beamter sucht 3-Zimmer-Wohnung, pünktlicher Mietezahl. Angeb. m. Preisangabe O. 734 HN-Ulrichstr. *

Familie (2 erw. Söhne), sucht 4—5-Zim.-Wohng. mit Bad u. Innkloj., Nähe Steintor—Hauptpost. Preisangebote O. 634 HN-Ulrichstraße. *

Wohnung, 2 bis 3 Zimmer, von anständigem Mieter f. Monat Januar gesucht. * Angeb. u. N. 693 HN-Ulrichstr.

3—4-Zimm.-Wohnung, parterre, I. Etage, gute Lage, April 1938 gesucht. Angeb. C. 743 HN-Ulrichstraße. *

Möbliertes Zimmer zum 1. 1. v. solid. ruhigen Herrn gesucht, Gegend Riebeckplatz. Angeb. mit Preis unter P. 775 HN-Ulrichstraße. *

Kleines möbliert. Zimmer 1. Januar ges. Preisang. L. 4833 HN-Leipzigerstr. †

Junges Ehepaar sucht ab 1. 1. 1938 möbl. Zimmer, evtl. mit eigenen Betten. Zuschrift. erbeten an († Erwin Czerwonn, Schweidnitz, Schlesien, Herrenstr. 12, II.

Lesen Sie die Kleinanzeigen!

Akademiker-Ehepaar sucht 2½—4 - Zimmer - Wohnung für sofort oder später. Zuschriften unter 19 316 an Ala-Berlin W 35. (hs

Miet-Gesuche Zimmer

Miet-Gesuche Läden, Magazine

Miet-Gesuche Wohnungen

Stube, Kammer, Küche gegen dasselbe zu tauschen, möglichst im Süden. Angebote unter S. 776 HN-Ulrichstr. *

Tausch! Suche Stube, Kammer, Küche, Miete 35 M. Biete Stube, Kammer, Küche, Miete 18 Mk. Ang. N. 593 HN-Ulrichstr. *

4-Zimmer-Wohnung baldigst gesucht. (Angebote St. 169 HN-Steintor.

Zimmer, leer, von einzeln. Person möglichst separat gesucht. * Angebote O. 694 HN-Ulrichstr. *

Jung. Mann sucht kl. heizbares Zimmer, leer oder möbliert, Nähe Riebeckplatz oder Hindenburgstr. sofort. Werte Ang. Schillerstr. 49, II.

Miet-Gesuche Möbl. Zimmer

Bankangest. sucht zum 15. 1. sauber möbliertes Zimmer. Preisangebote K. 630 HN-Ulrichstr. *

Zimmer, gut möbl., möglichst Zentralheiz., Stadtmitte gesucht. Angebote V. 659 HN-Ulrichstr. *

Zimmer, möbliert, sonnig, mit voller Pens. für jg. Mädchen ges. Ang. T. 9077 HN-Ulrichstr. (b

Bei lieber guter Familie oder Witwe sucht jung. Kaufmannsgeh. sauber möbl. Zimmer, Famil.-Anschluß sehr erwünscht. Angebote unter P. 655 HN-Ulrichstraße. *

Werkstatt mit Büro und Lager zu mieten gesucht. Angebote unter B. 622 HN-Ulrichstraße. (b

Lagerraum, größerer, massiv., mögl. Gleisanschl., zu miet. od. kauf. gesucht. Angebote unt. T. 4157 HN-

Büro und Lager, ca. 200 qm, hell und trocken, evtl. mit Wohnung u. Garage gesucht. Bahnnähe bevorz. Preisang. L. 4839 HN-Leipzigerstr. †

Verloren Gefunden

Handtasche Linie 1 Endstat. Steinweg verlor. Gegen gute Belohnung abzugeb. Vikt.-Scheffelstr. 10

Klemmer ohne Einfass. auf dem Harz verloren. Abzugeben gegen Belohnung Blumenstr. 6, II.

Grüner Wellensittich entflogen. Belohnung. Ludwig-Wuchererstr. 6, I.

HN-Kleinanzeigen sind Helfer in allen Lebenslagen

Seine Ruh' ist hin, sein Schlaf gestört durch den ewigen Krach im Haus. Warum benutzt er aber auch nicht OHROPAX-Geräuschschützer? Plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM 1.80 in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Max Negwer, Apotheker, Potsdam-M2

Verkäufe

Preiswerte Pianos Ueberraschende Auswahl erprobter Fabrikate wie: Bogs & Voigt, Geißler, Gerbstädt, Hoffmann & Kühne, Seiler, Gebr. Zimmermann und and. **Neuheiten:** Moderne Kleinklaviere in verschiedensten Formen; Neupert-Cembali. **B. Döll** Pianohaus, Große Ulrichstr. 33 34

Gebr. Pfeiffer Seebener Str. 15 und 17 **Schlafzimmer** echt Eiche Schränke 180 cm **395 Mk.** an

Meine Ausstellung von über 100 Stück moderner, schöner **Zimmeruhren** bietet Ihnen eine große Auswahl. Schindler. Das große Uhren-Geschäft **Kleine Ulrichstraße 35** Zwei Schaufenster.

Schlaf- u. Speise-Zimmer Küchen sowie Polstermöbel aller Art — Fernruf 318 79 **Hugo Mittelstaedt** Gr. Klausstr. 34 und Kl. Klausstr. 4

Schreibmaschinen Ideal, Conti usw. 125.- Mk. zu verkaufen. Genge, Friedrichstr. 52. Tel. 29321.

Möbel kaufen Sie billig! Elegante, moderne, **Schlafzimmer** komplett 275—385 Mk. **Küche** modern elfenbein, kompl. 128—265 Mk. Kleiderschränke 68, Büfett 125, Metallbetten 22, Couch 78. Kinderbeihilfe und Ehedarlehn. **Möbel-Rusche 7** Verkaufe nur Große Klausstr.

Fortsetzung S. 15

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0010
DFG

Stadtschützenhaus
Freitag, den 7. Januar, 20 Uhr
Lieder- und Arien-Abend
Kammersängerin Margarete
Teschemacher
Sopran, Staatsoper Dresden
Am Flügel:
Prof. Michael Raucheisen
Karten zu RM 1.25 bis 4.— bei Hothan, Rammelt, Stock, Roter Turm sowie KdF., Große Ulrichstraße 26 und Barfüßerstraße 7. Für Teilnehmer des Theaterringes KdF. zu RM —.75 bis 2.50 Große Ulrichstraße 26 und Theaterring Barfüßerstraße 7

Sonnabend, 25. Dez., 20 u. 23.15
Stadtschützenhaus
1. Weihnachtsfeiertag mit
1000 Freuden
Da die Veranstaltung schon jetzt fast ausverkauft ist, findet eine
Spätveranstaltung
mit ungekürztem Programm statt.
Beginn 23.15 Uhr!
Ein herrlich. Weihnachtsprogramm mit:
Claire Waldoff
die Königin des Humors!
Harry Gondi
d. bekannte, humorvolle Film- u. Bühnenschausp. u. Rundfunkplauderer!
Manny Ziener
die gemütvolle, lustige Berlinerin!
Vater und Sohn das berühmte Typenpaar der Berliner Illustrirten
2 Willys Meister musikalischer Komik
Irmgard Hendey die bezaubernde Tänzerin
Hermann Nitsch der Virtuose am Flügel
Otto Petersen Partner von Claire Waldoff
Karten bei **Hothan,** Gr. Ulrichstraße 38 und an der Kasse im Stadtschützenhaus ab 17 Uhr!

Konzertdirektion Heinrich Hothan
Sonntag, 9. Januar 20 Uhr, Stadtschützenhaus
Lieder-Abend
Heinrich Schlusnus
Bariton • Staatsoper • Berlin
Am Flügel: **Sebastian Peschko** (Berlin)
Schumann / Beethoven / Lothar / Wolf
Karten RM. 1.50 bis 4.- in der Musikalienhandlung Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstr. 38

STADTSCHÜTZENHAUS
Dienstag, 11. Januar 20 Uhr
Einmaliges Konzert des weltberühmten
Don-Kosaken-Chor
Serge Jaroff
BERLINER PRESSE: 35 Mitglieder
SERGE JAROFF und sein Chor sind wahrhaft volkstümlich .... wie eine Orgel von Menschenstimmen ...... SERGE JAROFF und seine DON-KOSAKEN sind heute zu einem Begriff eigenster Prägung geworden ...... Der Jubel wollte kein Ende nehmen...
Karten von RM –.80 bis 3.– in der Musikalienhdlg. **H. Hothan,** Gr. Ulrichstr. 38

Hohenzollernhof
Hindenburgstraße 65
empfiehlt für die Feiertage sein **gemütliches, modernes Restaurant** u. die **besonders ausgewählten Speisenfolgen**
An beiden Feiertagen ab 19 Uhr
Künstler-Konzert
Tischbestellungen für Silvester nicht vergessen!

Barberina
Erdener Treppchen
Ein gewisser Herr Joachim Erich v. Kachelsky sagt **„Die große Sache"** an.

Kaffeehaus Bauer
1. und 2. Feiertag
Frühschoppen-Konzert
Preiswerter Mittagstisch
Tischbestellungen für Silvester rechtzeitig erbeten.

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE
Schauburg
Ab morgen I. Festtag!
Ein Festgeschenk,
wie es nicht schöner sein kann!
Lilian Harvey
Willy Birgel
in der überragenden Spitzenleistung deutschen Filmschaffens!

als Fanny Elssler
mit:
Rolf Möbius, Paul Hoffmann, Ernst Karchow, Liselotte Schaak
Mit der luxusliebenden Epoche eines Metternich, mit dem Zauber von Wien, der Eleganz von Paris und der Schönheit nächtlicher Tanzfeste in Schönbrunn erlebt man den höchsten Triumph, die größte Liebe und den bittersten Zusammenbruch der größten Tänzerin ihrer Zeit,
Fanny Elssler.
Neben der fesselnden Liebeshandlung dieses Films, neben seiner großzügigen Ausstattung, der graziösen Eleganz eines schwärmerischen Zeitalters, wissen auch die phantastischen Ballettszenen besonders zu begeistern. **Hunderte von weißgekleideten, reizenden Tänzerinnen — die besten der großen Berliner Balletts** — umschwärmen und umgaukeln die eine, einzige: **Fanny Elssler,** dargestellt von **Lilian Harvey.** Das sind **Bilder von unauslöschlicher Eindruckskraft — Triumph der beschwingten Schönheit!**
Großes Vorprogramm!
Für Jugendl. zugelassen!
Heiligabend geschlossen!
I. u. II. Festtag, 2.20 Uhr
Große Fremden- und Jugendvorstellung
mit vollem Programm.

Kapelle Kurt Donner
Resi
Rob.-Franz-Ring 1b
Heiligabend
Treffpunkt der Jungesellen!
1. und 2. Feiertag
ab 11 Uhr:
Frühschoppenkonzert
ab 6 Uhr:
Konzert u. Tanz
Gute Küche

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE
Am Riebeckplatz
Wie jedes Jahr - den schönsten Film zu Weihnachten!
Beginn I. u. II. Festtag: 2.00, 4.00, 6.00, 8.20

Hans Albers
Die gelbe Flagge
Wieder ein echter, großer
Hans Albers - Film
nach dem vielgelesenen Roman in der
‚Berliner Illustrirten'
von Fred Andreas.

Ein Mannesleben
erfüllt vom Abenteuer, bewegt von der Liebe und beflügelt vom Geist der Kameradschaft.
Die Frauen um Hans Albers
Olga Tschechowa
Dorothea Wieck
Zwei Frauen - Temperamente geben dem abenteuerlichen Geschehen den leidenschaftlichen Impuls!
Abenteuer voll Tempo, Romantik und Gefahr!
Flucht und Verfolgung auf dem Meer — Zwischenfälle a. d. Quarantäneinsel San Luis Rey Kämpfe im nächtlichen Urwalddickicht — Schicksale in tropischen Zonen!
Im Spiel um Hans Albers sind ferner:
Rudolf Klein-Rogge, Margit Syma, Aribert Wäscher, Hugo Werner-Kahle, Hans A. v. Schlettow, Lissi Arna
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Rechtzeitig Plätze sichern! — Der Andrang ist groß!

Stadtschützenhaus
Fernruf 23572 - Franckestraße 1
empfiehlt zu Weihnachten seine besonders gut zubereiteten Festgedecke

HAUS DIETRICH
Große Steinstraße 64/65 — — Ruf 286 43
Auserwählte Festgedecke
zu 1.30 1.50 1.80 bis 3.— Mark.
Spezialgerichte
nach der Karte, von 1.— Mark an
Bestgepflegte Biere und Weine
Münchener Hofbräu — Egerer Urbräu
Im Kasino, 1. Stock
an beiden Feiertagen ab 7 Uhr
Gesellschaftstanz
Zur Silvesterfeier
erbitte Tischbestellung rechtzeitig
Siphon- und Kannenbierversand
nach allen Stadtteilen

Wintergarten
An beiden Feiertagen
im Kaffee und in der Femina
von 4 bis 7 Uhr
5 Uhr-Tee
von 8 bis 3 Uhr
Tanz
mit vollem Kabarett

Leuchtturm
1. und 2. Feiertag nachmittags und abends
Großer Ball
Kein Eintritts- und Tanzgeld

Die Feiertage verleben wir selbstverständlich im Gasth. z. Hafen bei d.
Meier-Locke, Mansfelder Straße 13.
Vorzügl. Küche u. gut gepfl. Biere zu billigen Preisen. Engelhardt - Hell ½ Ltr. —.35, ff. Hallorator-Bock ⁵⁄₂₀ Ltr. —.25, Dortmunder-Union ⁵⁄₂₀ Ltr. —.25

Deutsche Eiche / Diemitz
1. Weihnachtsfeiertag nachmittag 4 Uhr
Weihnachts-Vergnügen
vom Bayrischen Gebirgs- und Volkstrachtenverein „Edelweiß".
2. Weihnachtsfeiertag ab 7 Uhr
Weihnachts-Vergnügen
Stimmung! Tanz! Humor!
Es laden freundlichst ein:
Der Verstand. Der Wirt.

Börsenkeller Tucherbräu = am Hauptbahnhof = **Leipzig**
Das vornehme Bier- und Speiselokal — — Angenehmer Familienaufenthalt
Gedecke RM. 1.—, 1.40, 1.80, 2.75 Inhaber: W. Bünsche

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE
Gr. Ulrichstraße 51
Das gibt's nur einmal - das kommt nicht wieder!
I. und II. Festtag
4 Vorstellungen
2.00 4.00 6.00 8.20
Kassenöffnung 1 Uhr
Lachstürme
über
Heinz Rühmann
in dem tollen Lustspiel:

Der Mustergatte
Tobis
Mit:
Leni Marenbach, Hans Söhnker
Heli Finkenzeller, Werner Fütterer
Der Andrang ist gewaltig, daher rechtzeitig Plätze sichern!
Für Jugendl. nicht zugelassen!

Kaffeehaus Hohenzollern
Geiststr. 40
Hozo
An den beiden Festtagen
Frühschoppen- und Nachmittags-Konzerte
abends
Tanz
Silvester
im Hozo der gr. Betrieb
Tischbestellg. erbeten.

Franziskaner
Halle, Gr. Märkerstraße
⁵⁄₂₀ Erst. Wernesgrün. Pilsn. 0,25
⁵⁄₂₀ Würzburger Hofbräu 0.23
⁶⁄₂₀ Riebeck-Märzen 0.23
Vereinszimm. frei

Eine Kleinanzeige hat Erfolg!

Verschiedenes

Massage
Elsa-Lindig-Zethner, ärztl. gepr., Sophienstr. 25, I.

Handwerker-Anzeigen

Tischlerarbeiten
aller Art führt sauber und preiswert aus * Wilh. Sellmann, Tischlermeister, Dachritzstr. 11.

ROTES ROSS
An beiden Feiertagen ab 11 Uhr
Gr. Frühschoppen - Konzerte
Auserwählte Fest-Menüs
Gepflegte Biere und Weine
Ab 15 Uhr: Konzert und Unterhaltungsmusik
Am 1. Feiertag ab 19 Uhr ebenfalls **im groß. Saal Unterhaltungsmusik**
Tischbestell. z. Silvesterfeier **schon jetzt** erbet.

BIERHAUS ENGELHARDT
AN BEIDEN FEIERTAGEN
VON 11—1 UHR
FRÜHSCHOPPENKONZERT!
AUSERWÄHLTE FESTGEDECKE
NACHMITTAG- UND ABENDKONZERT
UNSERER FABELHAFTEN
MELODY HARMONISTS
GR. ABENDKARTE IM HAUPTRESTAURANT

Wintergarten-Festsaal
An beiden Feiertagen
Nachmittag von 4 bis 7 Uhr
der große Tanz Eintritt 30 Pfg.
Von 8 bis 12½ Uhr die große
Tanzveranstaltung
mit **Kabarett-Einlagen.**
Es spielt die **Kapelle Zschiesing**
unter persönlicher Leitung in Originalbesetzung

Zoo
1. Feiertag, ¾4 Uhr
großes Festkonzert
des verstärkt. Zoo Orchesters, Leitg.: Georg Haupt
3. Feiertag, ¾4 Uhr
Weihnachtskonzert
Eintritt zu den Konzerten frei!
2. Feiertag, 11 bis 13 Uhr
Frühkonzert
des ersten Hall. Bandonium-Klubs

Rosengarten
An beiden Feiertagen
Ia Festtagsgedecke
Ab 16 Uhr
Konzert und Tanz!

Inserieren heißt interessieren

Hansa - Hotel - Gaststätten
Merseburger Str. 169, Eing. Riebeckpl.
im neuen Gewande
An beiden Feiertagen ab 16.30 Uhr: **Tanz-Tee**
Ab 20 Uhr: **Unterhaltungsmusik**

Stadttheater Halle
Heute, Freitag,
Keine Vorstellung
Sonnabend (1. Feiertag) 15 bis gegen 17¾ Uhr
Schwarzbrot und Kipfel
Lustspiel v. W. v. d. Schulenburg.
19½ bis gegen 23 Uhr In neuer Einstudierung!
Der Rosenkavalier
Komödie f. Musik v. R. Strauß.
Sonntag (2. Feiertag) 15 bis gegen 17½ Uhr
Peterchens Mondfahrt
19½ bis gegen 22½ Uhr
Das Land des Lächelns
Operette von Franz Lehár.
Montag, den 27. Dezember, 20 bis gegen 22¾ Uhr
Schwarzbrot und Kipfel

Thalia-Theater
Sonnabend (1. Feiertag) 20 bis gegen 22¾ Uhr
In neuer Einstudierung!
Der Mustergatte
Schwank von A. Hopwood.
Sonntag (2. Feiertag) 20 bis gegen 22¾ Uhr
Der Mustergatte
Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters.

MUSIKALIEN
bei **Arno Rammelt**
Barfüßerstraße 12. (lfd

Vor dem Stadttheater rechts ab nach
Menzels Bier- und Wein-Restaurant

Goldene Spitze
Am 27. und 29. Dezember
Geldskat
Anfang 5, 8, 10.30 Uhr

Zur Nachtigall
Reideburg
Am 1. und 2. Feiertag
Gr. Weihnachtsball
Hauskapelle Hahn. Anfang 5 Uhr!

Schurig's
Waldkater
1. und 2. Feiertag
Festkonzert
des Musikkorps der Heeres-Nachrichtenschule.
2. Feiertag: Leitung Obermusikmeister Baer
Ab 19 Uhr: **TANZ!**
3. Feiertag
Konzert - Tanzeinlagen
Beginn 15.30 Uhr!
Preiswerter Mittagstisch!

Deutsches Eck
Große Steinstraße 59
An beiden Feiertagen zum Frühschoppen und abends
Unterhaltungsmusik
Tucher, Engelhardt-Biere
Preiswerte Küche

BURG-THEATER
ab **1.** bis Montag, d. **3.** Feiertag, der sensationelle Artistenfilm:
Die gläserne Kugel
Albrecht Schoenhals, Paul Henkels, Sabine Peters, Hilde v. Stolz
Feiertage 2 Uhr: Jugendvorstellung

Schreberhaus Süd
An beiden Feiertagen
Kaffeestunde mit Tanzeinlagen
Von 7 Uhr an
der beliebte TANZ!

Weinberg Terrassen
An den Feiertagen, 12–14 Uhr
Festgedecke
Nachmittag **Kaffee - Konzert**
abends **TANZ**
3. Feiertag **Tanz - Tee**
Mittwoch, den 29. Dezember
Kaffeekränzchenstunde m. Tanz und Tanzabend in gewohnter Weise
31. Dezember
Silvesterfeier
stimmungsvoll und gemütlich wie immer.
Tischbestellungen erbeten.
Allen meinen verehrten Gästen ein frohes Fest, sowie ein glückliches und gesundes Neujahr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0011
DFG

Die große Weihnachtsüberraschung der Ufa!

Wie stets innerhalb der Ufa-Spielzeit wieder ein großartiger filmischer Höhepunkt des Jahres, die neue Ufa-Operette

Gasparone

Ein glanzvoller Ausstattungsfilm der Ufa nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker, mit

Marika Rökk / Johannes Heesters

Edith Schollwer, Oskar Sima, Leo Slezak, Rudolf Platte, H. Schorlemmer, Elsa Wagner, Ursula Herking

Musik: Peter Kreuder / Regie: Georg Jacoby

Tolle Abenteuer voller List, Tölpelei und Humor, verwegene Banditenstreiche schlechtweg bezaubernder „Räuber", dreiste Schmuggelaffären, witzige, spannende und verliebte Erlebnisse — das alles blendet in der Fülle heiter-turbulenter Scenen an uns vorüber!

Das Sonnenland der dalmatinischen Küste, das alte Ragusa, seine zerklüfteten Berge, seine raunenden Wälder und die leuchtenden Wasser der Adria bilden den herrlichen und natürlichen Hintergrund dieses großen, heiteren musikalischen Ufa-Films!

Bienenstaat, Ufa-Kulturfilm / **Ufa-Ton-Woche**

Erstaufführung morgen 1. Weihnachtsfesttag

Ufa Alte Promenade

Werktags: 4.00 6.30 8.15 Uhr — I. und II. Festtag: 3.00 5.40 8.15 Uhr

Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Heute Heiligabend geschlossen

Ufa Alte Promenade

Morgen Sonnabend
I. Weihnachtstag
und Sonntag
II. Weihnachtstag
11.30 Uhr vormittags

2 hochinteressante Frühveranstaltungen

Ein Querschnitt der Frauenkultur afrikanischer und asiatischer Länder!

Von **Dr. A. Saeßler**

Die Frau im Spiegel des Orients

Eine Filmreise durch die Geheimnisse des fernen Ostens
Afrika — Indien
China — Bali

Königin oder Sklavin — Exotische Schönheit — Frauen als Erbschaft — Brautkauf u. Hochzeit — Bajaderen-Brautschau in Afrika — Die Frau Afrikas in ihrer ganzen Naivität in Spiel und Tanz — Modenschau im Urwald — Die Frau Indiens — Tanzmädchen im Tempel — Die Bajaderen in ihren eigenartigen Tänzen — Die Frau Chinas — Prunkvolle Hochzeiten nach jahrtausendalter Sitte — Die Frau auf Bali, der Insel des Lachens, der Sonne, der Schönheit — Stolz wie Königinnen — Naiv wie Kinder — Bali, die Perle der Südsee

Die Presse:
Ein wertvoller Kulturfilm. Das Thema Weib, vollkommen natürlich, im Film. Tausendfältig verschieden . . . Afrika, China, Indien und Bali . . . unendlich viel Geheimnisse . . .

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Preise der Plätze: RM. 0.50 bis 1.50. Kartenvorverkauf an der Kasse.

Ufa-Theater Alte Promenade

Nur morgen Sonnabend
I. Weihnachtstag
Einmalige besondere **Spät-Vorstellung**
11 Uhr abends

Der Film der großen Schauspieler

Liebelei

Der Film der großen Leidenschaften

Eine anerkannte Spitzenleistung mit der auserlesenen Besetzung:
Magda Schneider / Luise Ullrich / Olga Tschechowa Paul Hörbiger / Willi Eichberger / Gustaf Gründgens Wolfgang Liebeneiner Paul Otto

Die ewige und immer wieder neue Melodie der Liebe klingt in diesem Film aus dem alten Wien der Vorkriegszeit!

Einige Pressestimmen:

Einer der schönsten Tonfilme, die wir je gesehen haben . . . **Leipziger Neueste Nachr.**

„Liebelei" ist die süßeste u. schmerzlichste Ballade vom jugendlichen Herzen . . . **B. Z. am Mittag**

Starker Beifall, der schon inmitten des Spieles einsetzt . . . **Der Montag**

Ein guter Rat: Besorgen Sie sich in Ihrem eigenen Interesse rechtzeitig Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse!

Sondervorstellung: Friedrich Voß, Dresden

Rialto

Ein mit großem Erfolg gestartetes Weihnachts-Programm

Ein Film für den großen Publikumsgeschmack

Willy Forst's
neuester Meisterfilm

Serenade

Ein filmisches Thema:

„Die zweite Frau"

die gegen den Schatten der ersten Frau, um die Liebe des Mannes, um die Liebe des Kindes aus erster Ehe kämpft.

In den Hauptrollen:
Hilde Krahl — Jgo Sym
Albert Matterstock
Walter Jansen — Hans Junkermann
Fritz Odemar u. a.

Im Vorprogramm:
Kulturfilm — Fox-Wochenschau

Besondere Anfangszeiten:
3.30 — 6.00 — 8.30

Kassenöffnung 3 Uhr.
Für Jugendliche nicht erlaubt.

Saalschloß

An beiden Feiertagen, 4 und 8 Uhr ein stimmungsvolles, reichhaltiges, lustiges

Festprogramm

Kabarett — Variété

2 Tantons vom Wintergarten Berlin, **Lalla**, die lachende Lappländerin, **Astori**, ein schwieriger Aufbau, **Lilian & Ronné**, Tanzattraktion.

Festkonzerte

Großer TANZTEE

Weihnachtsball

und am 31. Dezember, seit Jahren Halles größter SILVESTERBALL.

Und Weihnachten auf nach

Gasthaus Büschdorf

Haltestelle Linie 9
I. und II. Feiertag,
nachmittags und abends:
Konzert / Tanz / Kabarett

Walter Schulz bringt Stimmung als Knecht Ruprecht

Merseburger Straße 10 — **Schultheiß** — Telef. 21075

Räume zu Verl., Festlichk. u. Sylvester. Gr. Sylvesterfeier - Mittagstisch.

Gute Anzeigen helfen werden!

Astoria-Kabarett

1., 2. und 3. Feiertag
4—1/7 Uhr — 8—11 Uhr
Das erstklassige

Weihnachtsprogramm!!

Lo Stolzenberg
2 Veras
Ralph Sommerfeld
Lanti

Gastspiel
„Paraselli"

„Weltsensation"
Cagliostro
Traum od. Wirklichkeit

Kapelle Victor von Walijewski

Ruf 33692 — Eintritt frei!

Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze für Weihnachten und Silvester!

HOTEL WELTKUGEL

1. Feiertag

RM. 1,10 Ochsenschwanz-Suppe, Kalbsbraten mit Kaiserschoten, Mokka-Eis
RM. 1,50 Ochsenschwanz-Suppe, Karpfen blau mit Butter und Sahnenmeerrettich, Mokka-Eis
RM. 1,75 Ochsenschwanz-Suppe, Hasenbraten mit Rotkohl, Mokka-Eis
RM. 2,20 Ochsenschwanz-Suppe, Karpfen blau mit Butter und Sahnenmeerrettich, Fasan mit Weinkraut, Mokka-Eis
Abend-Stamm: Paprika-Fleisch mit Spaghetti RM. 1,—

2. Feiertag

RM. 1,10 Krebs-Suppe, Rindsroulade mit f. Mischgemüse, Erdbeer-Eis
RM. 1,50 Krebs-Suppe, Steinbutt mit holländ. Tunke, Erdbeer-Eis
RM. 1,60 Krebs-Suppe, Filetbeefsteak mit Spargelgemüse, Erdbeer-Eis
RM. 1,80 Krebs-Suppe, Gänsebraten m. Selleriesalat, Erdbeer-Eis
Abend-Stamm: Bratwurst m. Sauerkraut RM. —,80

Besuchen Sie die Vergnügungsstätten!

Achtung!

„Neue Welt"

Merseburger Str. 54
1. und 2. Feiertag
Frühschoppen!
Ab 16 Uhr Tanz.
Es ladet freundlichst ein
Max Lange und Frau.

Feldschlößchen

HALLE / TROTHA

Am 1. und 2 Feiertag
Der stimmungsvolle
Weihnachtsbetrieb!
Neue Kapelle! — Neue Kapelle!

Bögels Restaurant

Telef. 24454 — Herrenstraße 22
1. und 2. Feiertag
Konzert-Tanz
Frühschoppen-Konzert
Kapelle Bothe!
Rud. Heilig

Werbt für Eure Zeitung!

Gaststätten

Landsknecht

Große Ulrichstr. 3 (Nähe am Markt) **Große Nikolaistr. 9—11**
Bieten auserwählte **Festgedecke** zu billigsten Preisen. Bestgepflegter Ausschank von Meisterbräu und Bockbier.

An beiden Feiertagen:
Frühschoppen-Konzerte
Mitwirkende: M.-Ges.-V. Halle 1911
Nachmittags und abends **Stimmungs-Konzert**

Gildenhaus St. Nikolaus

Rauer's Gaststätten „Zum Fidelen"

Rathausstraße 3
das Lokal für Jedermann

An beiden Feiertagen von 11—2 Uhr das beliebte **Frühschoppen-Konzert** nachmittags und abends **Künstler-Konzert**

Treffen sämtlicher Urlauber!

ff. Fleischbrühe, frische Pasteten, Wirzfleisch in Muscheln, Freyberg drei Eff, Engelhardt, Radeberger Pilsner u. Siechen-Bier, hell u. Bockbier (d. Weltmarke), auch in Kannen 1—5 Liter Inhalt, außer Haus.

Die großen Feiertags-Gedecke u. a.
Ochsenschwanzsuppe / Mastkalbskeule gesp. m. Sahnentunke u. Kart. oder
Schweinebraten mit Weinkraut u. Kart. / Schokoladen-Pudding
Ochsenschwanzsuppe / Schinken in Burgunder oder
Rinderbraten gesp. m. Selleriesalat / Schokoladen-Pudding
Ochsenschwanzsuppe / Rotzunge geb., m. Remoulade / Zunge in Madeira m. Pilzen oder
Fischfilet geb., m. Remoulade / Rehkeule m. Rotkohl u. Sahnentunke u. a. Karpfen, Rotzunge — Heilbutt, außerdem die groß. Speisekarte.

Hafenecke Trotha

Magdeburger Straße 43
1. und 2. Weihnachtsfeiertag
der beliebte Tanz
An beiden Feiertagen
Frühschoppen (Bockbieranstich)

Schlettau

Gasthof zum Weißen Schwan
Autobus-Haltestelle
1. und 2. Feiertag: Unterhaltungsmusik
Speisen u. Getränke wie bekannt

REICHSHOF

Burgstraße 27 — Otto Hofmann
1. u. 2. Weihnachtsfeiertag
in der guten Stube
Kapelle E. Butthoff
1/2 6 Uhr **Kaffeestunde.**
ab 9 Uhr **der beliebte TANZ.**

Großer Saal:
Öffentl. Tanzveranstaltung
Radfahrer-Verein „Stern".
ab 18 Uhr, Kapelle Rößner.

2. Weihnachtsfeiertag früh
Matinee im großen Saal
Deutscher Volkschor.
Nachmittag ab 16 Uhr Tanz.
Voranzeige zur Silvesterfeier
Heinz Fuchs-Orchester, Leipzig
Plätze im Vorverkauf 1.— RM.

Das hat er sich fein ausgedacht:

An den Feiertagen ins „Hamburger-Büfett"

Marktplatz 23 — Ruf 26636
Das volkstümliche **Konzert- und Speisehaus**
Besonders gewählte **Fest-Gedecke** zu RM 1.25, 1.75 und 2.25

I. u. II. Weihnachts-Feiertag von **11—1/2 2 Frühschoppen-Konzert**
Kapelle Lohmüller
Ab 16 Uhr Kapelle Pitt Lämmersdorf (Die fidelen Rheinländer)

31. Dez. Große Silvester-Feier mit div. Überraschungen!
Tischbestellungen baldigst erbeten!

Weihnachten

im Sporthotel Brauner Hirsch
Gernrode
Ausgewählte
Festdiners
an beiden Feiertagen

Kaffee-Kursaal
abends
Künstlerkonzert und Tanz
Barbetrieb
Große Silvesterfeier

Gaststätte

Zum Fäß

Am Hauptbahnhof
Ruf 26190

Für die in diesem Jahre stattfindende

Weihnachts- und Silvester-Feier

gestatte ich mir, Sie höflichst einzuladen

Stimmungs- u. Unterhaltungskonzert

der Kapelle Bechyne u. besond. Ueberraschg.

1. u. 2. Weihnachtsfeiertag: Frühschoppenkonzert
Peter Niesen.

Weihnachts-Menüs

1. Feiertag:

RM. 1,— Geflügelcremesuppe / Weihnachtskarpfen blau m. Sahnenmeerrettich u. fr. Butter oder Zungenragout bürgerlich / Fürst-Pückler-Creme

RM. 1,50 Geflügelcremesuppe / Junger Gänsebraten mit Thüring. Klößen / Fürst-Pückler-Creme

RM. 2,— Geflügelcremesuppe / Weihnachtskarpfen blau mit zerl. Butter und Meerrettich / Gespickt. Hasenbraten mit Rotkohl und Kartoffelbällchen / Fürst-Pückler-Creme

2. Feiertag:

RM. 1,— Klare Ochsenschwanzsuppe / Kalbsnierenbraten gemischtem Gemüse od. Kalbsschnitzel mit Blumenkohl / Eisbechr

RM. 1,50 Klare Ochsenschwanzsuppe / Gesp. Rehkeule in Sahne mit Steinpilzen und Preißelbeeren / Eisbecher

RM. 2,— Klare Ochsenschwanzsuppe / Schleie blau mit zerl. Butter u. Meerretsch / Junger Edel-Fasan mit Weinkraut / Eisbecher

Allen lieben Gästen wird ein wirklich schönes Fest geboten. Aus vorliegenden Speisenfolgen ersehen Sie, daß in der Küche wirkliche Spitzenleistungen geboten werden. Die Preise für Speise und Trank sind jedem Geldbeutel angepaßt.

Rechtzeitige Tischbestellung für Silvester erbeten.

Weitere Vergnügungsanzeigen Seite 26

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0012

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung

49. Jahrg. / 24. Dezember 1937 Handels-Zeitung und Kursblatt der Hallischen Nachrichten Nummer 300 / Seite 13

Das Fundament

Halle, 24. Dezember.

Tage des stillen Nachdenkens über den Sinn unseres Daseins nannte Reichsminister Kerrl kürzlich das Weihnachtsfest, und ein paar Stunden stiller Besinnung werden sich an diesen Feiertagen auch die Männer des praktischen Lebens gönnen, die Kaufleute, die nach Tagen und Wochen des Hochbetriebs am Heiligabend ihre Kasse abgeschlossen haben, die Handwerker, die Angestellten, das Heer der Werktätigen in Kontoren und Fabriken. Sie werden für ein paar Augenblicke innehalten und sich fragen, wozu denn dieses Hasten und Treiben dient und wohin die Reise des Lebens gehen wird. Nichts ist notwendiger, als einmal aufzublicken von seiner täglichen Hantierung; wer das Sehen noch nicht verlernt hat, der wird dann merken, daß die Dinge um ihn herum sich mit Windeseile verändert haben und daß es wohl kaum eine Zeit gegeben hat, in der die Menschen und ihre Einrichtungen, das Leben des einzelnen und der Gemeinschaft so unaufhörlichen Wandlungen ausgesetzt waren wie heute. Ganz besonders gilt das im Bereich des Wirtschaftlichen. Ein Umbildungsprozeß größten Ausmaßes hat von einem Ende der Welt zum andern eingesetzt, eine Umbildung des Wirtschaftens wie auch des Wirtschaftsdenkens, von dem niemand unberührt bleibt. Wir in Deutschland sind den Weg in das Neue am deutlichsten als erste und am entschlossensten gegangen, die andern folgen bereitwillig oder widerwillig, auf anderen Wegen oft, aber in der gleichen Richtung. Wohin treibt die Wirtschaft in diesem Zeitalter, worin besteht das Wesen des Neuen, ist alles, was wir jetzt erleben, nur Uebergang oder schon der Umriß des Künftigen?

Wären wir im neuen Deutschland Doktrinäre und Dogmatiker, so hätten wir die Antwort schnell bei der Hand. Es macht aber gerade das Wesen unserer neuen deutschen Wirtschaft wie in zunehmendem Maße auch der Wirtschaft der anderen großen Industrieländer aus, daß die treibenden Kräfte nicht von der Doktrin, sondern von der Notwendigkeit bestimmt werden, von der Notwendigkeit, die Existenz der Völker zu sichern und den errungenen Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Bei solchem Tun ist jede Doktrin überflüssig, ja im Wege, richtungweisend ist allein das praktische Postulat, und wir dürfen uns rühmen, im Nationalsozialismus vor allen anderen das sittliche Prinzip gefunden zu haben, von dem auch bei einem tiefgreifenden Wandel der äußeren Formen unser neues Wirtschaftsdenken gelenkt und beherrscht wird. Ist mithin der sittliche Grundgedanke unserer Wirtschaftspolitik mit aller Klarheit festgelegt, so bleibt es doch eine Wichtigkeit, sich auch ein Bild von dem großen Umschichtungsprozeß in den wirtschaftlichen Formen, dem Gestaltwandel der Wirtschaft zu machen. Denn aus diesem Gestaltwandel ergeben sich jeweils die wirtschaftspolitischen Entschlüsse, das Handeln des Staates wie des einzelnen. Wie steht also das Bild unserer derzeitigen Wirtschaft aus, wie steht es um das Verhältnis von Staat und Wirtschaft und welche Handhaben bieten sich der staatlichen Wirtschaftsführung? Darauf wird es viele Antworten geben, aber selten wohl eine Antwort von solcher Klarheit und Ueberschau, wie sie das neue Buch des Präsidenten des Konjunkturinstituts, Professor Dr. Wagemann, bietet (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, geb. 10,80 RM.). „Wirtschaftspolitische Strategie" nennt Wagemann seine Untersuchung über die Möglichkeiten staatlicher Wirtschaftsführung, aber was darin gesagt wird, handelt nicht nur „von den obersten Grundsätzen wirtschaftlicher Staatskunst", sondern ganz allgemein von den derzeitigen Erscheinungsformen der Wirtschaft, von ihrer Entwicklung und ihren Tendenzen. Es ist eins der wichtigsten Bücher der letzten Zeit.

Von dem, was Wagemann auf vielen hundert Seiten ausbreitet, können hier nur ein paar Schlußfolgerungen mitgeteilt werden, die sich auf die Beurteilung der Gesamtentwicklung und die Möglichkeiten des wirtschaftspolitischen Einsatzes beziehen. Wohin geht die Reise und wohin zeigen die Wegweiser? Sie weisen in erster Linie und in allen Ländern auf die stetig wachsende Bedeutung des Staates in der Wirtschaft hin. Sie weisen hin auf die ständige Zunahme der Wirtschaftsbindungen und eine fortschreitende „Spaltung von Betrieb und Besitz" und schließlich auf die steigende Rolle der Sozialrenten. Das klingt zunächst etwas theoretisch, aber es handelt sich dabei um höchst praktische Dinge. Das Vordringen des staatswirtschaftlichen Sektors ist wohl durch nichts besser zu belegen als durch die öffentlichen Ausgaben, die seit 1913 in Deutschland, England, Frankreich und Italien von einem Sechstel des Volkseinkommens auf ein Drittel und mehr gestiegen sind. Wenn man an die Arbeitsbeschaffung, an Rüstungen und Arbeitslosenunterstützung und an die Sozialversicherung denkt, so liegt diese Ausgabensteigerung auf der Hand. In den letzten Jahren sind daneben noch ganz neue Aufgaben getreten, wie die staatliche Finanzierung von Fabriken synthetischer Rohstoffe, die Reglementierung des Außenhandels und der Agrarmärkte, in manchen Ländern die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie und der Schiffahrt. Der Staat scheint, auch wenn er nur führen und lenken will, überall zwangsläufig auf den Weg immer größerer Einflußnahme verwiesen. Was die Zunahme der Bindungen in der Wirtschaft selbst betrifft, so ist daran zu erinnern, daß die Kartelle, Syndikate und Lohntarife schon mitten im Liberalismus in Aufnahme gekommen sind. Auch jener andere Prozeß, die Spaltung von Besitz und Betrieb, der gekennzeichnet ist durch die Zunahme der Personen, die nicht im eigenen Betrieb, sondern als Arbeiter und Angestellte in fremden Betrieben arbeiten, ist schon seit Jahrzehnten im Gange. Das gleiche gilt von dem ständig wachsenden Anteil des Volkseinkommens aus Pensionen und Renten; während die Sozialrenten im Jahre 1913 nur 1,7 Prozent des Volkseinkommens ausmachten, waren es 1935 bereits 6,2 Prozent.

Bei all diesen Tendenzen, die unverkennbar nicht erst seit ein paar Jahren, sondern schon seit langem wirksam sind, handelt es sich um internationale Erscheinungen, deren Entwicklung sich erst seit der großen Krise beschleunigt hat. Gemeinsam ist allen großen Industrieländern auch der Wille zur staatlichen Aktivität in der Krisenbekämpfung. In den Methoden allerdings unterscheiden sie sich wesentlich voneinander, und hier ist der Punkt, wo wir von einer wirklich originalen deutschen Lösung des Krisenproblems und des staatlichen Einsatzes in der Wirtschaft sprechen können. Es ist unsere Besonderheit, daß wir in der Idee der Volksgemeinschaft den übergeordneten sittlichen Begriff aufgerichtet haben, der im Arbeitsrecht, in der Agrarverfassung, in der Wehrwirtschaft und in allem anderen die alten liberalistischen Vorstellungen von den Klassen, vom privaten Eigennutz usw. aufgehoben hat. Damit hat die Staatsführung nicht nur die weltanschauliche Grundlage, sondern auch die ethische Verpflichtung zur wirtschaftspolitischen Lenkung und Führung erhalten. Im Gegensatz zu allen liberalen Ländern und zu Sowjetrußland, wo — wie Wagemann sagt — „Götzenchen Stalin den lieben Gott spielt", ist der staatliche Einsatz bei uns nicht ein notwendiges Uebel, sondern eine aus dem Wesen des Staates entspringende Tätigkeit. Der Rahmen dieser Tätigkeit kann enger oder weiter gefaßt werden, wie es die Umstände fordern, aber es kann niemals ein Feilschen und Rechten darüber stattfinden, was dem Staate oder was der Wirtschaft zukommt. Die Dinge so sehen, bedeutet natürlich nicht, den naturgegebenen Gegensatz zwischen staatlicher und privater Wirtschaft einfach wegzuwischen. Wagemann hat ohne Zweifel recht, wenn er schreibt: „Zu den großen Problemen der Gegenwart und der nächsten Zukunft scheint mir zu gehören, Staatswirtschaft und Privatwirtschaft zweckmäßig aufeinander einzustellen und abzustimmen".

Ist es überhaupt wichtig, sich von all diesen Entwicklungen ein Bild zu machen und sich den Kopf darüber zu zerbrechen, warum es so und nicht anders kommen mußte? Nun, es handelt sich dabei um die Erkenntnis höchst praktischer Dinge, wie jeder zugeben wird, der unsere heutigen Wirtschaftsverhältnisse mit denen von vor 1933 vergleicht. Davon abgesehen aber geht es doch darum, daß im Rahmen unserer neuen Weltanschauung der einzelne darüber ins reine kommen muß, was er selbst eigentlich in dem großen Organismus der Volkswirtschaft für eine Rolle zu spielen berufen ist. Ist es nicht etwas völlig Neues, wenn Betriebsführer und Arbeiter heute als „Arbeitsbeauftragte des Volkes" angesehen werden, und erwachsen hieraus nicht ganz bestimmte neue Pflichten, die ohne innerliches Begreifen der neuen Wirtschaftsordnung unverständlich bleiben müssen? Wir haben kein wirtschaftliches Dogma, glücklicherweise, denn in diesen drangvollen Zeiten könnte sich niemand den Luxus starrer Methoden leisten, aber wir haben ein klares sittliches Fundament, von dem aus alles Tun seine Zielrichtung und seine Beurteilung erfährt. Wir haben eine „Haltung" den unaufhörlichen Veränderungen gegenüber, ein neues Selbstbewußtsein im reißenden Strom des Geschehens. Mag also, wie Wagemann schreibt, „der Sinn des Werdens oft noch dunkel, ein Ziel noch nicht sichtbar sein", wir sind gewappnet, soweit man dem Schicksal gegenüber überhaupt gewappnet sein kann.

Dr. Gch.

Mitteldeutsche Rohstoffpioniere

Wirtschafts- und kulturgeschichtliche Bilder aus drei Jahrhunderten / Von Dr. Erich Neuss-Halle

Wir beginnen im folgenden mit einer Aufsatzreihe, die in zwangloser Folge von den großen mitteldeutschen Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiet der Roh- und Werkstoffe erzählen wird. Im Zeichen des Vierjahresplans gilt es nicht nur zu zeigen, was heute an Gewaltigem neu geschaffen wird, es gilt auch daran zu erinnern, was deutscher und vor allem mitteldeutscher Erfindergeist im Laufe der letzten Jahrhunderte bereits an bahnbrechenden Entdeckungen hervorgebracht hat. Dann erst begreift man, daß die Anstrengungen des neuen Deutschland auf dem Gebiet der Eigenherstellung neuer Werkstoffe nur ein bewußtes und beschleunigtes Weiterschreiten auf dem Wege darstellen, der einem rohstoffarmen Lande durch den Zwang der Verhältnisse vorgeschrieben ist.

Die Schriftleitung.

Unsere Heimat, Mitteldeutschland, ist uraltes Ackerland, aber Ackerland des Mittelmaßes. Ihm schien in geschichtlicher Zeit nie die wärmere Sonne des Südens, und ihm ward nicht das schöne Geschenk eines zuverlässigen Wechsels von Feuchtung im Wachstum und Trocknis in der Reife. Freilich kannte es auch nicht staunende Nässe noch lang anhaltende Dürre; seine Sandböden waren zwar nie die schlechtesten, allein auch die fetten konnten sich noch lange nicht mit den Marschen der nördlichen Niederungen messen. Das hatte eine schmerzvollste Folge: den mitteldeutschen Menschen erfüllte nicht das ackersatte Genügen am Dasein, wie es das üppige Fruchtland Flanderns spendet, noch die dumpfmachende Dürftigkeit östlicher Weiten; er wurde ein Fordernder an sich selbst und an der Scholle, die ihn nährte. Wohl schon lange vor Beginn unserer Zeitrechnung! An Kupfer- und Bronzegeräten, die man zwischen Harz und Saale, zwischen nordthüringischer Börde und südthüringischen Bergen fand, hat die chemische Untersuchung erwiesen, daß es mansfeldisches Kupfer ist, das mehr als 1000 Jahre vor der Zeitwende im Feuerschmelz in die Form floß, Gießereien ergrub man auf Rademells uralter Kulturfläche, und bei Helbra, an der Grenze von Kupfer- und Holzland, stieß man auf die Spuren eines frühgermanischen Rennfeuerofens.

Altmansfelder Haspelschacht aus der Zeit Luthers

Altmansfelder Bergleute beim Rösten des Kupferschiefers

Aus Agricola: De re metallica

Die Kultur im altthüringischen Königreich ist in Landdebauung und Staatsgliederung die Kultur eines hochentwickelten Bauernvolkes auf den Löß-, Kalk-, Keuper- und Buntsandsteinböden des Mittellandes, das lange vor der großen Rodungszeit mit Beginn der fränkischen Herrschaft weite offene Strecken Landes, also unschwer ackerbaren Boden, genugsam besaß. Aber dann stieß zu den alten Stämmen: Hermunduren, Angeln, Warnen, frisches germanisches Blut: Sachsen, Nordschwaben und Friesen; auch der Slawe erschien im Land; danach kamen Franken, Flämminger und — auf dem großen Zug gegen Osten — auch manch einer, der weiter wollte und hasten blieb. Vom Harz schritten die Bergmannen herab, ins Mansfeldische, wo das Kupfer der Gewinnung harrte, nach Obersachsen, wo des Silbers glänzender Segen lockte. Später gab das Land zwischen Saale und Erzgebirge viel Volks ab nach der Mitte: Halle hat im Mittelalter und am Beginn der Neuzeit starken Zuzug z. B. aus dem Vogtland. Langsam wächst die Menschenzahl, aber unaufhaltsam und stetig. Die ersten Harzer Bergleute im Mansfeldischen, die aus Ausgehendem des Flözes die Maulwurfshügel umgegahlter Schieferhalden ins Freie stießen, suchten Brot für sich und die Ihrigen; herbeigezogen von uralter, halbverwehter Kunde, vielleicht auch von zufälliger Wiederentdeckung des Flözes wurden sie die Stammväter eines Bergmannsstandes, der dem Vaterlande die großen Wegbereiteer des bergtechnischen Fortschritts schenken sollte.

So sagenhaft Nappian und Neucke am Anfang dieser Reihe stehen, so symbolisch leibhaftig sind sie als die frühesten Rohstoffpioniere unserer Heimat. Mit dem ersten Abstich aus dem primitiven Schmarzkupferofen leiteten sie ja ein neues Zeitalter ein, kehrten sie zu einem längst vergessenen Anfang zurück, hielten sie für ein halbes Jahrtausend den Siegeslauf des Eisens auf, der wiederum ohne das Kupfer gar nicht vorstellbar ist.

Mit dem ältesten Bergbau auf Kupfererz und seiner Verhüttung, mit der zunehmenden Menschenzahl im Mittellande ist zeitlich die große Rodung der Wälder der beiden Seiten der Elb-Saale-Linie, jedoch westlich stärker als ostwärts der Flüsse verbunden. Noch baut das Hochmittelalter seine Bürger- und Bauernhäuser vorwiegend in Holz und Lehm; Gregorius Halsband, ein magdeburgischer Chronist des Mittellandes, sah noch um 1560 die mächtigen Eichstämme der „Beide" zwischen Lettin und Nietleben verbaut in hallischen Bürgerhäusern. Doch schon seit dem Jahre 1000 und früher brach man den Stein, den der Heimatgrund spendete: hallischen Porphyr, weißen Saalesandstein, Kalke von quaderhaftem Gefüge bei Freyburg und Schraplau, rosafarbenen Sandstein von Nebra und den fernsesten blauroten Bänke und Blöcke des Oberrotliegenden bei Schirmbach, Erdeborn und Neckendorf, Gneise und Schiefer im Unterharz. Für die Burgen, Kirchen, Klöster, Stadtmauern, für die Steine der Mühlen griff man auf diesen Rohstoff des Landes, doch waren steinerne Brücken und Dämme noch eine Wunderbarkeit und selten. Unangerissen ruhten die Lager von Lehm und Ziegelton noch unter dem Rasen der Flußaunen und der Bachtäler, und nur die Töpfer in Stadt und Land bildeten und brannten im Vergleich zu den riesigen Vorräten spärliche Mengen zu Gerät aller Art. Bis die Angehörigen des germanischen Stammes der Wasserbewältiger und Deichbauer, die Flamen, kamen und die einheimische Bevölkerung lehrten oder an ihrem Beispiel wiesen, die fetten weißen, blauen und gelben Erden zu formen und zu Mauerziegeln und Dachpfannen zu härten. Von den Tieflständern an Elbe und Mulde, von den Rändern des Flämings kam diese Kunst auch nach Halle, wo der Heilige Nikolaus an die Männer erinnert, denen das Meer die Scholle verschlang — in Halle streiten sich Steinbau und Ziegelbau lange um den Vorrang und erst gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts gehört eine Ratsziegelscheune zu den Regiebetrieben der Stadt.

In den Häusern brannte man seit alters auf Herden und in den Kaminen Holz; Stroh und später Holz unter den Pfannen der Salzkothe, mit Holz heizte man die Oefen in den Schieferhütten in Mansfeld und am Rande des Harzes; Saale, Elster und Luppe herab schwammen alljährlich Tausende von Stämmen und Hunderttausende von Scheiten und unerschöpflich schien eine lange Weile der Holzreichtum des Landes. Doch wird schon frühe von den Verwüstungen des Waldes, so der hallischen Heide, so der Forsten des Unterharzes berichtet, und mit Bangen sah man der Zeit entgegen, da der Holzhunger in den Heimen des Menschen und in den Schmelz- und Brennhütten nur Kahlschläge hinterließe. Holzmangel bedrohte oft genug die Mansfelder Schmelzen, und ein wichtiger Vorgang der Kupfergewinnung, das Seigern des Schwarzkupfers, fand zu Luthers Zeiten bereits in den Waldtälern der Thüringer Loibe statt. Im 17. Jahrhundert noch erschloß man mit dem Flußgraben, der bei Zeitz begann und bei Wallendorf in der Luppe mündete, den Holzreichtum des Altenburger Berglandes für die Salinen an der Saale. Da kam der Retter in der Not, die Kohle. Das heißt, man entsann sich der braunen Erde und der schwärzlich glänzenden Steine, die man hier beim Feldbau ergraben oder dort von einem Hamster an die Oberfläche befördert waren. So ging wenigstens seit alters die Sage; aber in den Pergamenten stand weit mehr aufgezeichnet. Im Jahre 1382 verzeichnet das Lehnbuch des Magdeburger Erzbischofs Friedrich II. den ersten Braunkohlengruben-Besitzer, nämlich Hans Burland, der eine „Kolgrube" in der Nähe von Dölau, vermutlich dort, wo 500 Jahre später der Zweigbetrieb der Grube „Anna" umging, und davon dem Erzbischof zinste. Anderthalb Jahrhunderte später ist von der „schwarzen koelerden" im Stadtgraben zu Halle am Martinsberge die Rede, als der Ratsmeister Caspar Querhammer seine große Denkschrift zur Verstärkung der Stadtbefestigung und zur Aufbesserung der Stadtfinanzen schrieb. Aber dieser für seine Zeit in technischen und wirtschaftlichen Dingen äußerst beschlagene Mann weiß nichts von ihrer Verwertung zu melden, wo er doch sonst alle nur denkbaren Kräfte des Gemeinwesens und des hallischen Stadtgebietes zu erschließen versucht, und zwar buchstäblich mit Hilfe eines Mehrjahresplanes.

Mehr Verständnis bringt jene technische Vorzeit der Steinkohle entgegen. Sie ist 1466 „entdeckt" worden, als man unter der Regierung des Erzbischofs Friedrich von Magdeburg nach der rechtsfaalischen Fortsetzung des Mansfelder Kupferschieferflözes suchte. Die Fundgrube ist uns bekannt; sie lag nördlich von Wettin am Könnernischen Wege am sogenannten Thierberg. Aber damals wußte man mit dem sonderbaren Mineral nichts anzufangen; allerdings fügt der Chronist hinzu „wegen Mangel des Vertriebs". Es scheint fast, als ob doch in Wettin und Umgebung der eine oder andere den schwarzen Stein gebrannt hat; denn er geriet nicht wieder in Vergessenheit wie die braune Kohle, deren man sich erst 200 Jahre später wieder erinnerte, ohne indessen ihre besondere Wesensart damals zu erkennen. Es wurde nämlich 1583 dem Bürgermeister Martin Brauer zu Könnern und seinem Sohn Hans ein Außenterrecht auf „alle Steindrüche, auch Kalcksteine und Steinkohlen" innerhalb des Gerichtsspezengels des Amtes Rothenburg verliehen. Seit diesem Jahre bauert der zu allen Zeiten hochberühmte Steinkohlenbergbau zu Wettin und später auch zu Löbejün, Brachwitz,

Nappian und Neucke, die ersten sagenhaften Mansfelder Bergleute

Die Steinbilder stammen aus der verschwundenen Gedächtniskapelle am Welfesberg, wo 1115 die Schlacht zwischen den Sachsen und Kaiser Heinrich V. stattfand

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0013

Dölau und an anderen Orten. Nun ist das Zeitalter des Steinkohlenbergbaues in unserer Heimat ein längst abgeschlossenes Kapitel, wenn wir von dem Grubenbetrieb bei Plötz a. d. Fuhne absehen, wo heute noch über ein Vierteltausend Bergleute Steinkohlen fördern. Aber noch wirkt der Strom an Erkenntnissen und an Erfahrung nach, der von Mitteldeutschland, insbesondere von Wettin ausgehend, den vaterländischen Steinkohlenbergbau befruchtete. Nicht zu vergessen, daß sich aus ihm wirtschaftlich, rechtlich und technisch auch der Bergbau auf Braunkohle entwickelt hat; denn man hielt jahrhundertelang die Braunkohle für eine unreife Steinkohle oder für eine Abart derselben. Die ersten Jahre des Steinkohlenbergbaues sind auch kulturgeschichtlich voller Reiz. Schon zu Luthers Zeiten schlug man bei Löbejün ein; 1564 und 1622 hat man diese verfallenen Schächte wieder aufgewältigt und hat eine Zeitlang die gewonnenen Kohlen zum Heizen und Malzdarren benutzt. Der schon genannte Hans Brauer hat als Bürger von Wettin, der er später wurde, 1598 tatsächlich mit dem Abbau der Kohle begonnen. Unter merkwürdigen Bedingungen! Nicht weil er dafür jährlich 150 Hühner oder, wenn man deren nicht bedürfte, 12 Taler 12 Groschen erlegen mußte, sondern weil er nur die „Tagekohlen", sonst „Torf" genannt, abbauen sollte, während über die eigentlichen Steinkohlen, so sich solche finden sollten, die Herrschaft besonders zu disponieren sich vorbehielt. Also wir sehen: wieder der merkwürdige Gedanke, daß die erdigtorfige Braunkohle eigentlich zur Steinkohle gehöre. Wir wollen aber den verhängnisvollen Folgen dieses Irrtums nicht weiter nachgehen — er hat, neben dem furchtbaren Dreißigjährigen Krieg, die Entwicklung lange genug aufgehalten. Der Administrator Christian Wilhelm gab 1624 den Befehl, die Steinkohle beim Salzsieden in Halle zu verwenden, vorher aber zwei erfahrene Salzsiedemeister nach Allendorf a. d. Werra zu schicken, um dort das Feuern mit Kohlen — nämlich Braunkohlen vom Meißner — zu studieren.

Wie der Dreißigjährige Krieg den Mansfelder Kupferschieferbergbau so gut wie ganz vernichtete und vor allem den Bergmannsstand bis auf eine Handvoll Leute, die am Kriegsende aber gänzlich untüchtig waren, ausrottete, so auch den Steinkohlenbergbau. Man kann sagen, daß dieser unselige Krieg zumindest die technische Entwicklung — wie sie von Mitteldeutschland hätte ausgehen können — um volle hundert Jahre zurückgeworfen hat. Es sind die vom Großen Kurfürsten erteilten Privilegien, seine ein sicheres Rechtsverhältnis zwischen dem Staat und der v. Pfuelschen, später Knyphausenschen Gewerkschaft herbeiführenden Patente, die neue Unternehmer, Schürfer und Muter auf den Plan locken. Fast 50 Jahre nach dem Friedensschluß von Münster ist man endlich aus der allgemeinen Betäubung erwacht, erinnert man sich der Kräfte des heimischen Bodens, sucht seine Schätze zu heben. Das Jahrhundert bricht an, in dem alle Voraussetzungen des industriellen Aufschwungs des 19. Jahrhunderts geschaffen werden. Man entreißt dem gespannten Dampf, dem galvanischen Strom ungeahnte Geheimnisse, in die alchimistische Trübe des abklingenden Mittelalters strahlt das helle Licht wahrer Wissenschaft von der Natur.

Auch im Lande zwischen Harz und Lausitz sucht wagender Mut sich der Schätze zu bemächtigen, die der Boden außer seiner Fruchtbarkeit noch birgt. In den Sumpfwäldern an der Schwarzen Elster, im Kursächsischen gründet eine Landedelfrau ein Hüttenwerk, nimmt der schon genannte Freiherr Bodo v. Knyphausen bei Langenbergen ein „Eisen- und ein Steinkohlenbergwerk" in Besitz, das aus einem schwachen Rasenerzlager und einem mächtigen Braunkohlenflöz besteht und später als „Königliche Grube Langenbogen" nicht nur eines der ergiebigsten Braunkohlenwerke des Staates ist, sondern auch die verdiente Aufmerksamkeit Goethes findet. Nun ist der Bann gebrochen! Es gelingt, jenen wunderfeinen Werkstoff nachzuahmen, nein, nachzuschöpfen, der Jahrtausende hindurch streng gehütetes Geheimnis der Chinesen war, das Porzellan — alle Hilfsmittel zu seiner Herstellung finden sich im engsten Umkreise von Halle: unerschöpfliche Lager von Porzellanerde (Kaolin, nach dem chinesischen Berg Kau-ling), von Kapselton, von Braunkohle. Diese Stoffe werden an die Orte geführt, da die Meister der Form, der Farbe und des fachgemäßen Brennens in den staatlichen Manufakturen sitzen.

Aber noch muß die braune Kohle um ihre allgemeine Anerkennung kämpfen. Der Ausbruch des Krieges 1806 wirft die Entwicklung um 20 Jahre zurück. Hier und da haben Landedelleute — bezeichnenderweise landsässig gewordene Angehörige wohlhabender und erfolgreicher Bürgerfamilien — Gruben in Betrieb genommen oder Bauern kratzen sich in kleinen Tagebauen ein wenig braune Kohle zusammen und verarbeiten sie zu Naßpreßsteinen; hier und da empfiehlt ein städtischer Magistrat den Gebrauch der Kohlenerde, so in Halle der Ratsmeister Keferstein. Um die Jahrhundertwende ist der Braunkohlenrauch bereits ein vielbeschriebenes Kennzeichen der Salzstadt an der Saale. Der Preußische Staat plant eine Kanalverbindung seiner Grube Langenbogen mit der Saale durch Schiffbarmachen der Salzke. Die kommenden Notzeiten verbieten dies, aber sie haben mehr als ein Gutes zur Folge: die Kontinentalsperre gibt der Zuckerrübe, dem Rübenzucker, den Siegeslauf frei, es blüht, befördert durch die mangelnde Kaffee-Einfuhr, die Zichorienindustrie auf, und nun überstürzen sich für ein halbes Jahrhundert im Raume unserer mitteldeutschen Heimat die großen Taten der Werk- und Rohstoffpioniere. Was ihre Vorgänger im 18. Jahrhundert begonnen, vollenden sie oder aber sie sind Neuschöpfer. Inniger als sonstwo reichen sich Ackerbau und Gewerbefleiß hier die Hand: der Ritter Schubart vom Kleefelde besiegte die Brache und verdoppelte den Segen der deutschen Erde; ob die Zuckerrübe die Tiefkultur förderte und verursachte oder diese jene, ist nicht ganz eindeutig zu beantworten, im Grunde aber auch gleichgültig; die Braunkohle enthüllte von Jahr zu Jahr neue Wunderbarkeiten, sie besiegte Wachsstock und Oelfunzel, indem aus dem Schoße ihrer Flöze, durch geniale chemische Prozesse erschlossen, das Solar-, das Sonnenöl quoll, aus dem Paraffin die Kerzen gegossen wurden und endlich sich auch für den Braunkohlenkoks eine eigentümliche Verwertung fand. Zur selben Zeit entdeckte man, daß gewisse, im mitteldeutschen Steinsalzbergbau gewonnene, aber als unverwertbar auf den „Abraum" geschüttete Salze unschätzbare Nährstoffe für den Boden enthielten, und die Kaliindustrie nahm ihren Anfang. Auch der Mansfelder Kupferbergbau sann in diesen Jahren darauf, neue Werkstoffe aus seiner Daseinsgrundlage zu gewinnen, zunächst freilich, um seine steigenden Produktionskosten zu mindern und so aus der Not eine Tugend zu machen; da aber die Not nicht nur beten, sondern eher schaffen lehrt, goß man fortan die Schlacke nicht mehr auf die Halde und jagte den Hüttenrauch nicht mehr in die Luft.

Allein wieviel Widerstände, Umstände, Mißverständnisse haben auch die mitteldeutschen Roh- und Werkstoffpioniere auf ihren Wegen und bei ihren Wagnissen überwinden müssen! Wie haben sich Menschen und Mächte gegen sie verbündet und ihnen den Sieg streitig zu machen versucht! Wie sie sich dennoch durchsetzten, das soll nächstens in Einzelbildern gezeigt werden. Keine bessere Lehre kann uns für die Gegenwart aus ihren Kämpfen gegeben werden. (Fortsetzung folgt.)

Mansfeld erwartet günstigen Abschluß

Die neue Anleihe an den Börsen eingeführt

Die Mansfeld AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben hat bekanntlich zur Beschaffung weiterer Mittel für die Durchführung der ihr im Zuge des Vierjahresplanes gestellten Aufgaben im Jahre 1937 eine fünfprozentige hypothekarisch gesicherte Anleihe in Höhe von 8 Mill. RM. ausgegeben, die soeben zur Berliner Börse zugelassen worden ist. Der aus diesem Anlaß veröffentlichte Prospekt, der zugleich auch für die neuen 6,10-Mill.-RM.-Aktien gilt, gibt einen interessanten Ueberblick über die Lage des Unternehmens.

Ueber die allgemeine Lage der Mansfeld AG., von deren erhöhtem Kapital von 24,39 Mill. RM. rund 51 Prozent oder 12,5 Prozent im Besitze der Salzdetfurth AG. sind, heißt es zunächst, daß sich das Unternehmen im laufenden Geschäftsjahr weiter günstig entwickelt hat. Sämtliche Abteilungen sind nach wie vor gut beschäftigt und arbeiten mit befriedigenden Ergebnissen. Falls sich diese Verhältnisse nicht wesentlich ändern, sei daher auch für das laufende Jahr ein Ueberschuß zu erwarten, der die Ausschüttung einer angemessenen Dividende gestattet. (1933 3 Prozent, 1934 5 Prozent, 1935 6,5 Prozent, 1936 7 Prozent auf 17,92 Mill. RM. Aktien sowie in den letzten Jahren 3,5 Prozent Zinsen auf etwas über 400 000 Reichsmark Genußrechte.) Die Umsätze der Gesellschaft einschließlich der Gewerkschaft Sachsen, jedoch ohne Kupfergesellschaft und sonstige Beteiligungen (einschließlich der Lieferungen und Leistungen der Abteilungen untereinander) betrugen 1934 rund 59 Mill., 1935 rund 68 Mill. und 1936 rund 80 Mill. Reichsmark. Die Gesamtzahl der Gefolgschaften aller Mansfeldbetriebe und Tochtergesellschaften einschließlich der Kupfergesellschaft betrug Ende 1936 24 362 (22 609), davon entfallen auf die Mansfeld AG. einschließlich Sachsen 10 163 gegen 9007 Mann. Der Prospekt enthält dann als wesentlichen Bestandteil den Status der Mansfeld AG. per 30. Juni 1937.

Eingehend würdigt der Prospekt das Abkommen mit dem Reich über die Mansfeldsche Kupferschieferbergbau AG., die 1936 einen Umsatz von 36,3 Mill. RM. hatte und Mitte 1937 13 892 Mann beschäftigte. Mansfeld ist an den Ergebnissen dieser Gesellschaft insoweit interessiert geblieben, als es bei Ueberschreitung eines bestimmten Selbstkostensolls je Tonne Kupfer einen variablen Kostenbeitrag zu zahlen hat, während es umgekehrt vom Reich eine Prämie erhält, wenn dieser Selbstkostensatz unterschritten wird. Bisher hat Mansfeld stets durch gute Leistung und Sparsamkeit eine Prämie verdient. Im übrigen zahlt das Reich Investitionszuschüsse usw. von jährlich zur Zeit 2 Mill. RM., und zwar an die Kupfergesellschaft. Das Reich hat ein Optionsrecht auf die Aktien der Kupfergesellschaft gegen Zahlung von 6,1 Mill. RM.

Die Einzelhandelsumsätze

Steigerung um 3 Prozent

Im Oktober 1937 waren die Einzelhandelsumsätze in Deutschland um 3 Prozent höher als im Vorjahr. Auf den ersten Blick mag diese Zunahme schwächer erscheinen als in der vorangegangenen Zeit; 1936 und in den ersten drei Vierteljahren 1937 lagen die Umsätze jeweils um 10 Prozent über dem Vorjahrsstand. Doch muß man bei dem Ergebnis im diesmaligen Oktober beachten, daß die Umsätze im Oktober 1936 besonders lebhaft gestiegen waren. Wenn dieser hohe Stand 1937 (bei einem Verkaufstag weniger) um 3 Prozent überschritten worden ist, so ist dies, nach Ansicht der Forschungsstelle für den Handel, als eine günstige Entwicklung anzusehen. In den einzelnen Branchen war die Entwicklung verschieden. Die Umsätze der Lebensmittelfachgeschäfte (überwiegend ohne Frischobst und Frischgemüse) waren im Oktober 1937 wertmäßig nur wenig höher als im Vorjahr (+ 0,3 Prozent). In den Textilfachgeschäften lagen die Umsätze um 3,9 Prozent über Vorjahrshöhe. Unter Vorjahrshöhe lagen sie in den Wirk- und Strickwarengeschäften (—2,5 Prozent), in den Geschäften für Damen- und Mädchenkleidung sind die Umsätze sogar um 6,3 Prozent zurückgegangen. Auch die Geschäfte für Herren und Knabenkleidung sowie für Hüte und Mützen erreichten nicht ganz die Vorjahrshöhe. — Auch in den verschiedenen Zweigen des Einzelhandels mit Hausrat und Wohnbedarf waren die Umsätze im Oktober so stark über Vorjahrshöhe wie in der vorangegangenen Zeit.

Die Frage der Viehverteilungsstellen. Der Viehwirtschaftsverband Sachsen-Anhalt, Halle a. S., teilt uns mit: Die Errichtung von Verteilungsstellen in Zörbig, Düben und Gräfenhainichen ist nicht beabsichtigt. Es ist lediglich vorgesehen, in Bitterfeld eine Verteilungsstelle zu errichten. Da die Verhandlungen hierüber jedoch noch nicht abgeschlossen sind, steht ein Termin zur Eröffnung dieser Verteilungsstelle noch nicht fest.

Berliner Börse

Heutiger Frühverkehr:

Heute keine Börse.

Berliner Börse von gestern:

Berlin, 23. Dezember. An der letzten Börse vor den Feiertagen, die eine dreitägige Unterbrechung des Geschäfts mit sich bringen, blieben die Umsätze naturgemäß eng begrenzt. Gleichwohl hielt das seit einigen Tagen beobachtete Kaufinteresse der Bankenkundschaft an, so daß Besserungen in der Mehrzahl waren.

Um zirka ¼ bis ½ höher bewertet wurden Montane, bei denen lediglich Mannesmann mit — ½ und Harpener mit — ¼ eine Ausnahme bildeten.

Auch Kaliwerte kamen bei kleinsten Umsätzen auf gestriger Schlußbasis zur Notiz. Kalichemie wurden allerdings bei einem Angebot von nur 6000 RM. nach eintägiger Unterbrechung um 3 Prozent heruntergesetzt.

Von Maschinenbauwerten fielen Deutsche Waffen mit einer Steigerung um 2 Prozent auf.

Am Rentenmarkt wurde die Reichsaltbesitzanleihe zunächst mit unverändert 129,60, im Verlauf aber 10 Pfennig niedriger mit 129½ gehandelt, während die Umschuldungsanleihe um 5 Pfennig auf 94,80 anzog. Spätere Reichsschuldbuchforderungen waren um ⅛ Prozent gedrückt, Wiederaufbauzuschläge dagegen im gleichen Ausmaß fester.

Mitteldeutsche Börse:

Leipzig, 23. Dezember. Das Geschäft am Aktienmarkt war bei freundlicher Grundstimmung wieder unbedeutend. Am Rentenmarkt ging ein größerer Posten Steuergutscheine von 1938 um. Von Banken lagen Reichsbank und Sachsenboden etwas höher. Stahlverein und Farben nur wenig verändert.

Warenmärkte

Zucker

Magdeburg, 23. Dezember. Gemahlene Mehlis für Dezember 31,45, 31,50; für Dezember—Februar 31,45, 32,50. Weißzucker- bzw. Raffinerie-Melasse 3: Rohzucker — Melasse. Tendenz ruhig, Wetter mild. — Rohzuckerpreise unverändert; Tendenz ruhig. — Terminnotierungen unverändert; Tendenz ruhig.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 23. Dezember

Elektrolytkupfer	58.—	Standard-Zink	20.50
Raffinadekupfer	—.—	Orig. Hütten-Alum.	133.—
Standardkupfer loco	52.25	Hütten-Alum. Draht	137.—
Orig. Hüttenweichblei	20.75	Banca-Zinn	—.—
Standard-Blei Oktober	20.75	Rein-Nickel (98—99)	—.—
Orig. Hüttenrohzink	20.50	Antimon-Regulus	—.—
Rem Plattenzink	—.—	Rein-Silber i. Barren	36.50-39.50

Berliner Metall-Terminnotierungen vom 23. Dezember

RM für 100 kg	Kupfer bez.	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei bez.	Blei Brief	Blei Geld	Zink bez.	Zink Brief	Zink Geld
Oktober	—	52.25	52.25	—	20.75	20.75	—	20.50	20.50
November	—	52.25	52.25	—	20.75	20.75	—	20.50	20.50
Dezember	—	52.25	52.25	—	20.75	20.75	—	20.50	20.50
Januar 1938	—	52.25	52.25	—	20.75	20.75	—	20.50	20.50
Februar	—	52.25	52.25	—	20.75	20.75	—	20.50	20.50
März	—	52.25	52.25	—	20.75	20.75	—	20.50	20.50
Stimmung		fester			stetig			fester	

Schiffsverkehr auf der Saale

Halle, Sophienhafen

Mitgeteilt von der Reederei der Saale-Schiffer, Halle

Angekommen am 23. Dezember Eilschiff „Weißenfels" mit Stückgut von Hamburg.

Wasserstände

am 24. Dezember 1937

Amtliche Mitteilung der Elbstrom-Verwaltung

\+ bedeutet über, — unter Null

		Wuchs	Fall			Wuchs	Fall
Kamaik	—3	004	—	Melnik	—65	—	032
Modrau	—92	—	006	Leitmeritz	—41	—	028
Laun	—68	—	019	Aussig	—22	—	033
Düben	+94	004	—	Nestomitz	—24	—	034
Grochlitz	+167	—	001	Dresden	+142	—	006
Trotha Ob.-P.	+226	—	003	Torgau	+222	002	—
„ U.-P.	+147	—	002	Wittenberg	+260	008	—
Bernburg	+158	—	—	Roßlau	+187	011	—
Calbe Oberp.	+142	—	004	Aken	+197	011	—
„ Unterp.	+194	—	010	Barby	+178	005	—
Grizehne	+204	—	010	Magdeburg	+153	006	—
Brandenburg	+235	003	—	Tangermünde	+222	—	003
„ U.-P.	+89	—	003	Wittenberge	+214	002	—
Rathenow	+276	002	—	Lenzen v. g.	+240	—	—
„ U.-P.	+122	010	—	Dömitz v. g.	+156	—	—
Havelberg	+145	005	—	Darchau v. g.	+257	—	005
Nimburg	—30	—	014	Boizenburg	+156	—	009
Brandeis	—65	—	003	Hohnsdorf	+168	—	001

Dies Oel,
RENNFORTH-POLAR
Hochdruck-Winter-Autooel
macht Dir den Winter leicht!
STARTSICHER - DRUCKFEST - SPARSAM
C. W. Pabst · Halle · Mineralöl-Import u. Chemische Fabrik

Berliner Börse

23. Dezember

Für Unstimmigkeiten keine Gewähr

Berliner Devisenkurse

		Geld	Brief			Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	12.705	12.735	Japan	1 Yen	0.723	0.725
Argentinien	1 Pap. Peso	0.727	0.731	Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706
Belgien	100 Belga	42.13	42.21	Lettland	100 Lat	49.10	49.20
Brasilien	1 Milreis	0.135	0.137	Litauen	100 Litas	41.94	42.02
Bulgarien	100 Lewa	3.047	3.053	Norwegen	100 Kronen	62.34	62.46
Canada	k. kanad.	2.481	2.485	Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05
Dänemark	100 Kronen	55.38	55.50	Polen	100 Zloty	47.00	47.10
Danzig	100 Gulden	47.00	47.10	Portugal	100 Escudos	11.27	11.29
England	1 Pfd. Sterl.	12.405	12.435	Rumänien	100 Lei	—.—	—.—
Estland	100 estn. Kr.	67.96	68.10	Schweden	100 Kronen	63.94	64.06
Finnland	100 finn. Mk.	5.485	5.495	Schweiz	100 Franken	57.41	57.53
Frankreich	100 Francs	8.432	8.448	Spanien	100 Peseten	14.49	14.51
Griechenland	100 Drachm.	2.353	2.357	Tschechosl.	100 Kronen	8.706	8.729
Holland	100 Gulden	138.01	138.29	Türkei	1 türk. Pfd.	1.978	1.982
Iran	100 Rials	15.41	15.45	Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—
Island	100 isl. Kron.	55.46	55.58	Uruguay	1 Goldpeso	1.349	1.351
Italien	100 Lire	13.09	13.11	V. St. v. Amer.	1 Dollar	2.482	2.486

Festverzinsliche Werte

Deutsche Anleihen

	23. 12.	22. 12.
5% Deutsche Reichsanleihe 27	101.40	101.60
4½% Reichsschatz 35 Folge V	—.—	—.—
4½% „ 36 „ II	99.—	99.—
4% Deutsche Reichsanleihe 34	99.50	99.50
5½% Young-Anleihe	106.12	—.—
4½% Preuß. Staatsanleihe 28	109.—	109.10
6% „ „ 36	100.40	100.40
4½% Dtsch. Reichspost-Sch. 34,1	100.60	100.62
4½% Preuß. Lds. R.-Bank G. 1, 2	99.87	99.87
4½% „ „ „ 3, 4	99.87	99.87
4½% „ „ „ 5, 6	99.87	99.87
5½% „ Liq. Goldrt.	105.25	105.25
6% „ „ Abfind.	107.50	107.50
Anhalter Anl. Ausl.	—.—	130.—
„ Ablös. o. A.	—.—	—.—
4% Deutsche Schutzgeb.-Anl. 13	—.—	—.—
4% „ „ 14	—.—	—.—
4½% Sächs. Prov. RM. 13	—.—	99.37
4½% „ „ „ 18	99.62	—.—
4½% „ „ „ 14	99.37	—.—
4½% „ „ „ 15	—.—	99.37
4½% „ „ „ 16 A 1	—.—	—.—
4½% „ „ „ 17	99.75	—.—
4½% „ „ „ 16 A 2	—.—	99.50
4½% Dt. Komm.-Gold 25 u. 26 A 1	99.62	99.62
4½% „ „ 28 A 1 u. 2	99.87	99.87
Deutsche Komm. Samm. Ausl. S. 1	135.25	135.50
„ „ „ S. 2	149.10	149.—
„ „ „ ohne Ausl.	30.10	31.10

Steuergutscheine

	23. 12.	22. 12.
Fällig 1934	103.32	103.62
Fällig 1935	107.62	107.62
Fällig 1936	111.62	111.62
Fällig 1937	115.62	115.62
Fällig 1938	118.75	118.75
Steuergutscheine Gr. 1 Durchschn.	111.50	111.40

Pfandbriefe

	23. 12.	22. 12.
4½% Deutsche Hyp.-Bank 26—29	99.75	99.75
4½% „ „ R. 38	99.75	99.75
5½% „ „ R. 32 (Liqu.)	101.80	101.80
4½% „ „ Komm. S. 6	99.25	99.25
4½% „ „ Komm. S. 8	—.—	—.—
4½% Mein. Hyp. Bk. Em. 25	99.75	99.75
4½% „ „ Em. 5	99.75	—.—
5½% „ „ Liqu. Em. 10	102.—	102.—
4½% „ „ Kom. E. 7, 13, 14	99.—	99.—
4½% Mitteld. Bod.-Kred. R. 1, 2	99.75	99.75
4½% „ „ R. 11	100.—	100.—
4½% Md. Landesbk. 1929 A. 1 u. 2	99.50	99.50
4½% „ 1930 A. 1 u. 2	99.50	99.50
4½% Mitteld. Spark. Giro 26, I	99.50	99.50
4½% „ „ 26, II	99.50	99.50
4½% Pr. Centr. Bod. Gd. E. 28	99.75	99.75
4½% „ „ E. 26, 27	99.75	99.75
4½% „ „ Kom. 26, 27, 28	99.—	99.—
4½% Pr. Ctr. Bd. u. Pfbk. Gd. E. 1	99.75	99.75
4½% „ „ Kom. E. 1	99.—	99.—
4½% Pr. Landespfbr. Anst. G. 13, 15	99.75	—.—
4½% „ „ R. 17, 18	—.—	99.75
4½% „ „ R. 19	100.—	100.—
4½% „ „ Kom. R. 20	—.—	—.—
4½% Pr. Pfdbr.-Bk. Gld. E. 41	99.75	99.75
4½% „ „ E. 45, 46	99.75	99.75
4½% „ „ Kom. E. 17-19	99.—	99.—
4½% Pr. Zentrst. Gd. 14/15	99.75	99.75
4½% „ „ 19	100.—	100.—
4½% „ „ 24	100.—	100.—
4½% „ „ 25/27	99.75	99.75
4½% „ „ 28	—.—	99.75
4½% „ „ 20/21	99.75	—.—
4½% Pr. Sächs. Lds. Gd.-Pfbr.	—.—	—.—
4½% (8) „ „	99.75	99.75
4½% (7) „ „ Ausg. 1-2	99.75	99.75
4½% (6) „ „ Ausg. 1-2	—.—	—.—
4½% „ „ Liqu. Pf.	102.—	102.10

Aktien

	23. 12.	22. 12.
Allg. Dt. Credit-A.	100.37	100.37
Berl. Handels-Ges.	134.50	134.50
Comm. u. Priv. Bk.	118.50	118.50
Dt Bk. u. Disconto	124.—	124.—
Dresdner Bank	113.25	113.25
Hall. Bankverein	103.25	103.—
Halb. Blankb. A.-G.	92.50	92.25
Halle-Hettstedter	86.50	87.—
Hambg. Hochbahn	98.25	98.25
Nordh. Wernig. E.	60.62	61.25
Adlerhütt. Glasw.	79.50	80.—
Alsencement	191.—	190.—
Ammend. Papier	117.75	117.—
Anhalt. Kohlenw.	126.50	125.—
Anhalt. Vorzug	—.—	—.—
Augsb. Nbr. Msch.	127.50	127.50
Bachm. & Ladew.	124.75	124.—
Balke Maschinen	118.50	117.25
Basalt AG.	60.87	60.50
Bayrische Spiegel	—.—	—.—
Bergmann El.	137.75	—.—
Berl. Guben. Hutf.	183.—	173.—
Berl. Neurod. Kst.	86.25	85.50
Beton u. Monier	153.—	—.—
Brandenb. Elektr.	98.—	99.75
Busch & Jäger	—.—	—.—
Carton. Loschwitz	—.—	—.—
Chemisch. Buckau	—.—	—.—
Chem. Prod. Pom.	—.—	—.—
Chem. Wke. Albert	134.—	133.—
Dtsch. Schachtbau	—.—	135.—
Dtsch. Spiegelglas	—.—	—.—
Dortmund. Aktien	182.—	—.—
Dresdn. Gardinen	108.50	109.37
Dresd. Lpz. Schnell	—.—	111.—
Dyckh. & Widm.	—.—	—.—
Dynamit Nobel	83.—	82.62
Erdmannsdorf	124.—	123.75
Erlanger Baumw.	159.—	158.75
Fahlberg List	187.50	—.—
Falkenst. Gard.	120.—	—.—
Fein-Jute-Spinn.	—.—	—.—
Fraust. Zucker	—.—	—.—
Fröbeln Zucker	138.—	138.75
Gerresheim. Glas	127.—	125.87
Gladbach Wolle	—.—	—.—
Glauziger Zucker	152.50	—.—
Görlitzer Waggon	128.50	127.37
Gritzner Masch.	47.—	48.—
Gruschwitz Textil	120.—	120.87
Hageda	125.50	123.—
Hallesche Masch.	116.25	116.—
Hemmoor Zement	214.75	212.50
Hildebrand Mühl.	—.—	—.—
Hirschberg. Leder	148.—	—.—
Hochtief AG.	149.87	149.50
Hubertus Braunk.	—.—	—.—
Huta Breslau	149.—	148.50
Lor. Hutschenr.	89.75	88.75
Inag	—.—	—.—
Industrie Plauen	134.25	133.75
Jeserich Asphalt	—.—	—.—
J. A. John AG.	83.50	84.—
Kahla Porzellan	151.75	150.75
Keram. Werte	—.—	—.—
C. H. Knorr	—.—	2.44—
Kötitzer Leder	152.—	153.—
Leipz. Riebeck-Br.	88.50	88.—
Leipz. Landkraft	146.50	—.—
Leonhard Braunk.	—.—	—.—
Linde-Eis	168.50	169.25
Lindner, Gottfried	154.—	155.—
Lingnerwerk	157.75	—.—
Löwenbr. Böhm.	106.50	107.—
Magdeburger Gas	81.—	—.—
Magdebg. Mühlen	178.25	—.—
Maschfbr. Buckau	132.—	131.25
Meyer-Kauffm.	118.—	116.75
Miag Mühlenb.	138.50	—.—
Mimosa AG.	152.50	—.—
Mühle Rüningen	—.—	166.—
MülheimerBergw.	—.—	—.—
Natron Zellst.	130.—	128.50
Nordd. Eiswerke	—.—	—.—
Norddt. Kabel	—.—	—.—
Nordsee-Hochs.	—.—	134.37
Osnabr. Kupfer	—.—	—.—
Peipers & Co.	—.—	—.—
Phönix Braunk.	116.—	115.25
Pinsch AG.	—.—	—.—
Pittler Leipzig	—.—	—.—
Preußengrube	—.—	125.50
Radeberg. Export	—.—	—.—
Reichelbräu	—.—	—.—
Reichelt Metall	158.—	158.—
Rhein. Elektr. Vz.	—.—	—.—
„ Westf. Spieg.	—.—	—.—
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rosenthal Porz.	94.75	94.—
Rositz. Zuckerraff.	—.—	—.—
Sachsenwerk	395.—	—.—
Sächs. Webstuhl	121.50	121.87
Sachtleben AG.	188.75	—.—
Sangerh. Masch.	—.—	123.25
Sarotti	117.50	119.—
Schering	—.—	—.—
Schöfferhof-Br.	199.50	199.—
Fritz Schulz jun.	98.—	99.—
Siemens Glas	—.—	124.50
Staßf. Chem. Fabr.	—.—	—.—
Steatik Magnesia	161.—	161.—
Stett. Portl. Zem.	121.75	121.75
Stollwerck	121.—	121.—
Tack, Conrad	—.—	—.—
Tüllfabrik Flöha	—.—	—.—
Ver. Altbg. Spielk.	—.—	—.—
Ver. Berl. Mörtel	161.—	100.25
Verein dt. Nickel	164.25	164.—
Ver. Glanzstoffbr.	—.—	—.—
Ver. Metall-Haller	53.25	53.37
Wagner Maschin.	116.50	117.50
Wanderer-Werke	166.25	167.—
Wenderoth	—.—	94.62
Wersch.-Weißenf.	126.50	125.50
Wickül. Küpper B.	—.—	—.—
Wißner Metall	98.—	97.50
Wrede	122.—	122.—
Zeiß Ikon	141.50	—.—
Zeitzer Maschin.	—.—	168.—
Zuckerf. Kl. Wanzl.	137.—	135.—
Zuckerf. Rastenb.	—.—	—.—

Unnotierte Werte

	23. 12.	22. 12.
Burbach Kali	65.50	—.—
Oberbedarf	76.—	75.50

Einheitskurse der Variablen Papiere

	23. 12.	22. 12.
Dt. Anl. Ausl.-Sch. m. Abl.-Sch.	129.50	129.50
5% Gelsenk. Bg. 36	102.50	102.40
4½% F. Krupp 36	99.80	100.—
5% Mitteld. Stahl 36	102.90	102.62
7% Ver. Stahl B	—.—	—.—
5% do.	—.—	—.—
4¾% do.	—.—	—.—
4¾% do. u. Zus. Vz.	101.75	—.—
4½% do.	—.—	99.25
Banken		
Bank f. Bauind.	129.50	129.—
Reichsbank	207.25	206.62
Verkehr		
AG. f. Verkehr	131.87	131.50
Allg. L. u. Kraft	148.25	147.75
Dt. Reichsbahn	131.—	131.—
Hambg. Paket	78.25	78.25
Hbg.-Südamerika	127.—	126.—
Dt. Dampf. Hansa	124.	123.—
Norddt. Lloyd	80.12	80.12
Aktien		
Accumulatoren	—.—	—.—
Allg. Elektr.-Ges	116.87	116.50
Aschaff. Zellstoff	—.—	141.50
Bayer. Motoren	146.50	146.—
Bemberg, J. P.	139.75	139.—
Berger Tiefbau	149.75	148.75
Berl. Kraft A	163.87	170.12
Berl. Maschinen	130.25	131.25
Braunk. u. Brik.	—.—	—.—
Bremer Wolle	—.—	—.—
Buderus	118.—	118.12
Charl. Wasser	117.—	116.75
Chem. Heyden	145.—	146.—
Cont. Gummi	192.—	190.87
Daimler-Benz	136.50	135.50
Demag	142.50	141.37
Dt. Atlant. Tel.	122.62	121.75
Dt. Contin. Gas	118.37	118.37
Dt. Erdöl	141.—	142.50
Dt. Linoleum	—.—	163.—
Dt. Telephon	—.—	140.—
Dt. Waffen u. M.	192.—	188.50
Dt. Eisenhandel	148.25	147.25
Dierig, Chr.	169.75	169.—
Dortm. Union	212.50	208.50
Eintracht Brk.	175.—	175.—
Eisenb. Verkehr	158.25	156.25
El.-Lieferung	131.87	131.87
Elektr.-Schles.	121.—	120.87
El. Licht u. Kraft	141.75	141.50
Engelhardt-Br.	83.—	82.—
Farbenindustrie	155.87	155.—
Feldmühle	135.—	134.—
Felten u. Guill.	131.50	130.87
Ges. f. el. Untern.	144.87	144.50
Goldschmidt	137.—	138.—
Hambg. Elektr.	150.25	150.—
Harburger Gummi	—.—	186.—
Harpener Bergbau	169.—	169.25
Hoesch-KölnN.	114.—	113.62
Holzmann, Ph.	153.—	153.—
Hotelbetrieb	92.50	92.—
Ilse Bergbau	161.—	—.—
Ilse Bergb. G.-Sch.	134.25	134.—
Junghans, Gebr.	124.—	124.75
Kali-Chemie	156.50	—.—
Kali-Aschersleb.	117.50	117.—
Klöckner-Werke	118.75	118.50
Kokswerke	155.12	152.87
Lahmeyer & Co.	119.50	120.—
Laurahütte	—.—	19.50
Leopoldgrube	—.—	124.25
Mannesmann Rhr.	114.50	114.25
Mansfeld	159.75	159.—
Maximilianshütte	199.50	199.50
Metallgesellsch.	148.—	—.—
Niederlaus. Kohle	173.—	174.—
Orenstein & Kopp.	107.87	107.—
Rhein. Braunkohle	232.25	232.—
Rhein. Elektr.	—.—	127.—
Rhein. Stahlwerke	141.87	141.75
Rhein. Westf. El.	127.87	127.50
Rheinmetall	142.62	143.—
Rütgerswerke	145.50	145.—
Salzdetfurth	179.—	178.50
Schles. Elektr. B.	139.—	138.62
Schubert & Salzer	153.50	154.—
Schuckert & Co.	175.25	175.—
Schultheiß	95.87	95.37
Siemens & Halske	203.87	203.25
Stöhr Kammgarn	135.50	135.50
Stolberger Zink	94.87	—.—
Süddt. Zucker	220.50	216.50
Thüringer Gas	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	112.—	112.—
Vogel Telegr.	152.—	152.—
Wasser Gelsenk.	169.25	170.12
Westd. Kaufhof	57.12	57.25
Westeregeln	117.50	117.—
Wintershall	—.—	130.75
Zellst. Waldhof	147.25	147.—

Mitteldeutsche Börse

in Leipzig

Festverzinsliche

	23. 12.	22. 12.
4½ Schatz d. D. R. 35	—.—	—.—
5% Dt. Reichsanl. 27	101.40	101.60
4% Dt. Reichsanl. 34	99.50	99.50
5½% Young-Anl.	105.75	105.75
4½% Pr. Schatz. 36	100.40	100.40
4½ Sächs. Stsanl. 27	99.75	99.75
Anl.-Ausl. d. Rt. R. einschl. ¼ Abl.-Sch.	129.50	129.50
4½ Mein. H. Bk. E. 25	99.75	99.75
4% Mein. Hyp. Bk. Kom. Em. 7, 13, 14	99.—	99.—
4½% (10) Pr. Sächs. Lds. G.-Pfbr.	99.75	99.75
4½% (8) do.	99.75	99.75
4½% (7) do., Ausg. 1-2	99.75	99.75
4½% (6) do., Ausg. 1-2	99.75	99.75
5½% do., Liqu.-Pf.	102.—	102.25
4% do., RM.-Pf.	95.50	95.50
Steuergutscheine		
Fällig 1934	103.50	103.50
Fällig 1935	107.50	107.50
Fällig 1936	111.50	111.50
Fällig 1937	115.50	115.50
Fällig 1938	118.75	118.75
Industrie-Oblig.		
6% Gork. Soc. Brau.	—.—	—.—
6% Hohbg. Quarz-Porph.-W., Röck.	103.—	103.—
7½% Lpz. Brau. Rieb.	—.—	—.—
6% Lpz. Messe-AG.	—.—	—.—
6% Mitteld. Stahlw. AG., Berlin	102.75	102.75
5% Thür. Gas, Lpz. 06	101.—	101.—
5% Thür. Gas, Lpz. 14	101.—	101.—
Aktien		
Altenb. Ld.-Kraftw.	154.50	154.50
Ammendorf. Papier	117.50	117.50
Anhalter Kohle	125.—	124.—
Franz Braun, Zerbst	121.50	121.—
Cartonn. Loschwitz	123.50	123.—
Chr. Papier-Najork	108.50	108.50
Dt. Ton- u. Steinzeug	143.12	142.50
Dommitzsch. Ton	155.—	155.—
Elektr. Wk. Btr. AG.	170.—	170.—
Engelhardt-Br.	82.25	82.25
Friedensgrube bei Meuselwitz	—.—	—.—
Glauzig. Zuckerfbr.	153.25	—.—
Großenh. Webstuhl	131.—	131.—
Hall. Bank-Ver.	103.—	103.50
Hallesche Masch.	116.75	116.50
Heine, Leipzig	104.—	104.—
Hildebr. Mühlenw.	—.—	—.—
Hohb. Quarzporph.	130.—	130.—
Kasseler Jute	—.—	—.—
Kirchner & Co.	—.—	102.—
Knoch, Nähm.-Fbr.	125.75	125.75
Körbisd. Zuckerfbr.	—.—	—.—
Kötitzer Ledertuch	152.50	151.—
Kraftw. Sa.-Thür.	110.—	110.—
Kraftw. Thür.	180.—	180.—
Leipz. Baumwollsp.	182.—	182.—
Leipz. Brau. Riebeck	88.12	67.62
Leipz. Kammg.-Sp.	—.—	—.—
Leipz. Landkraftw.	147.—	145.—
Lpz. Malzfbr., Schk.	—.—	—.—
Lpz. Trikotagenfbr.	116.—	116.—
Leipz. Wollkämm.	132.50	132.50
Leonh.-Braunkohle	—.—	—.—
Lindner, Gottfr.	—.—	153.—
Mansfeld AG.	159.—	159.—
Masch. u. Werkzg., Paschen	74.—	74.—
Peniger Pat.-Papier	104.50	104.25
Pittler Werkz.-M.	200.—	200.—
Plauener Gardinen	105.50	105.50
Reudener Ziegelw.	87.75	87.75
Riquet & Co.	118.75	117.50
Rositzer Zuck.-Raff.	96.50	96.50
Sächs. Malzfbr.	121.—	121.—
Schubert & Salzer	154.—	153.75
Fr. Schulz jun., Lpz.	98.—	97.50
Seidel & Naumann	154.—	154.—
SiemensGlas, Dresd.	125.—	125.—
Stadtmühle Alsleb.	122.—	122.—
Stöhr & Co., Kammg.	136.—	136.—
Th. Elektr. u. Gasw.	175.50	175.50
Thür. Gasgesellsch.	140.25	—.—
Thür. Wollgarnsp.	175.—	174.—
Wanderer Werke	167.—	167.25
Werschen-Weißenf.	125.—	125.—
Wezel & Naumann	—.—	—.—
Zeitzer Eisengieß.	168.—	165.—
Zuckerraff. Halle	95.50	95.50

Freiverkehr

	23. 12.	22. 12.
Amnestie Rb.	104.25	104.25
Akt. Br. Cöthen	99.—	99.—
Akt. Malzfabrik Könnern a. S.	86.50	86.50
Dresdner Malzfbr.	68.50	68.50
Fahlberg-List	—.—	184.—
Halle-Hettst. Eisenb.	88.—	88.—
Hallesche Malzfbr.	—.—	—.—
Hallesche Röhrenw.	105.50	105.50
Hartmann, M.	13.—	13.—
Kyffhb. Artern	127.62	127.62
Riebeck Montan	113.—	113.—
Weidaer Jute	115.—	115.—
Zwickau Masch.	140.—	140.—
Gew. u. Hdlbk. Halle	—.—	—.—
Landeskrd. Bk. Halle	74.50	74.50
Zörbiger Bankver.	80.—	80.—

Rhein.-Westf. Börse

Kuxe

	23. 12.	B
Gute Hoffnung	6900	7300
Leonhardt	10000	
Michel	14500	15200
Vesta	9900	10400

Aktien

	23. 12.	22. 12.
Hall. Salzwerke	—.—	171.75
Wintershall	131.—	131.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0014

5. Woche
Dezember 1937.

Liebe Lore!

Jahresschluß! Ich sehe Dich schon am Silvester im Kreise Deiner Lieben sitzen, um einen fröhlichen Abend zu erleben. Nach dem Nachtessen wird die kleine Festrunde zu Gesellschaftsspielen greifen, um die Stunden des Wartens auf den Neujahrsbeginn zu verkürzen. Bleigießen sollen die Kinder nach Möglichkeit unterlassen. Die Ungeschicklichkeit ihrer Hände könnte vielleicht zu unangenehmen Mißgeschicken führen. Die echte Familienfröhlichkeit wird durch den Genuß eines Silvesterpunsches noch erhöht werden. Ich will Dir hier ein feines Bowlenrezept angeben, das aber genau befolgt werden muß, wenn das Werk den Meister loben soll: laß drei Flaschen naturreinen Rheinwein in einem peinlich gereinigten Topf bis ans Kochen kommen. Gib nun eine Flasche Tee dazu, der etwa auf 15 Gramm Teeblätter aufgegossen worden ist. Süße die kochende Flüssigkeit mit 400 Gramm Zucker. In die Bowlenschüssel gib ¼ bis ½ Liter Arrak und feingeschnittene Zitronenscheiben und gieße das heiße Getränk darüber. Nimm nach 15 Minuten die Zitronenscheiben heraus, sie geben sonst der Bowle einen bitteren Geschmack. — Den Kindern gib ein alkoholfreies Heißgetränk, mische z. B. heißen Tee mit Trauben-, Johannisbeer- oder Apfelsaft. Und dann noch die Berliner Pfannkuchen oder Krapfen.

Das Backrezept habe ich Dir bereits früher mitgeteilt. — Zu meinem Schrecken sehe ich, daß ich Dir gar nicht geantwortet habe, welche Bücher Du Deinen Kindern zum Fest schenken sollst. Da ich Dir doch keine Büchertitel angebe, wird, was ich jetzt nachträglich schreibe, Dir auch bei anderen Gelegenheiten nützlich sein. Das Kleinkind sucht und braucht das Bilderbuch. Es ist wißbegierig und will sich in langsamer anschaulicher Betrachtung ein Bild der Welt schaffen. Da suche ich vor allem solche Bücher, die ihm das wirkliche Leben nahebringen können, solche, die vom Bauern, vom Handwerker, vom Wachstum der Pflanzen, vom Leben der Tiere. Ich lehne alle die Bilderbücher ab, die das Tier maskieren, verniedlichen, es in ganz unmöglichen Situationen darstellen und auch solche, die allzu phantastisch, zu gewollt und gesucht sind. — Für die jüngeren Schulkinder sollen die Bücher auch noch bebildert sein. Im allgemeinen bevorzugt dieses Alter humoristische Bücher, liebt aber auch gute, kleine Erzählungen aus der Natur. Sehr wertvoll halte ich für dieses Alter auch eine kleine Zeitschrift, die in der Folge immer wieder einen Anreiz zum Lesen bietet. Vom zehnten Jahr ab erwacht allmählich das Interesse an kurzen Erzählungen, an Reisebeschreibungen, an guten Darstellungen aus der Natur, aus der Geschichte. Auch ein Buch zum Bestimmen von Pflanzen macht immer große Freude.

Für die Heranwachsenden ist gute Lektüre besonders wichtig, ihr künftiger Geschmack wird in dieser Zeit entschieden. Wir haben eine unendliche Fülle guter Bücher, die verhältnismäßig billig sind und die wertvollsten Bildungsmittel für unsere Kinder darstellen. Um nur einiges zu nennen, was heute besonders wichtig scheint: Darstellungen aus der deutschen Geschichte und Frühgeschichte, die vielen meisterhaften Erzählungen aus dem Krieg, die Leistungen der deutschen Frau nicht zu vergessen! Die verschiedenen guten Erzählungen aus den Kämpfen ums Dritte Reich. Für diese Jugend ist auch alles das anregend, was aus dem Leben großer deutscher Männer und Frauen von diesen selbst oder über sie berichtet wird. Im übrigen wächst bei solcher Lektüre die Jugend in unsere ganze reiche Literatur hinein und man kann ihr getrost den Bücherschrank auftun und sie an unsere Dichter heranführen.

Liebe Lore, ein Jahr hindurch bin ich Deine Gartenberaterin gewesen und habe Dir Hunderte von praktischen Ratschlägen erteilt. Heute, mit dem letzten Brief des Jahres, will ich Dir noch einmal einen Rat geben und bei dieser Gelegenheit ein wenig wissenschaftlich plaudern.

Da ist ein Lebensvorgang in der Pflanzenwelt, der von den meisten Menschen nicht verstanden wird und dem wir doch die Möglichkeit, leben zu können, verdanken. Ein Beispiel: Du weilst zum Besuch im Krankenhaus. Das Zimmer steht voller Blumen. Es wird Abend, die Krankenschwester kommt und trägt den Reichtum hinaus. Warum nur? Es heißt doch, der Aufenthalt im Grünen sei so sehr gesund! — Die Pflanze atmet (genau wie der Mensch) gute Luft ein und die verbrauchte aus. Dieser Atemprozeß vollzieht sich durch die Hautporen aller Pflanzenteile. Und doch tut die Pflanze im Gegensatz zu Tier und Mensch noch etwas Besonderes: die grünen Blatt- und Stengelteile nehmen im hellen Licht der Tagesstunden die von den Menschen und Tieren ausgeatmete, verbrauchte Luft auf und wandeln sie zu wichtigen pflanzlichen Nährstoffen um. Bei diesem Vorgang wird gleichzeitig noch sauerstoffreiche Atemluft abgegeben, die wir wieder einatmen. Ohne Pflanzengrün wäre kein Tier- und Menschenleben möglich. In den Nachtstunden aber arbeiten die grünen Lebensgeister nicht. Sie schlafen, und nun ist die Pflanze genau wie wir, nur ein Verbraucher der vorhandenen guten Luft. Deshalb nimmt die Schwester am Abend die Luftschlucker aus dem Zimmer heraus.

Du hast mich sicherlich verstanden, und darum soll der letzte Ratschlag heißen: wir wollen tagsüber, unbekümmert um Wind und Wetter, für kurze oder längere Zeit ins Freie hinaus, zu unseren Pflanzen, die die besten Freunde des Menschen sind. Wir wollen sie hegen und pflegen, daß sie uns durch ihre Schönheit und ihren Nutzen erfreuen und bereichern.

So, meine Liebe, das wäre mein letzter Brief im alten Jahr. Wenn Ihr in fröhlicher Runde weilt, so gedenkt auch Eurer treuen Freundin, die Euch das Beste zum neuen Jahr wünscht.

Deine Kunigunde.

NITAG — Tankt Nitag-Kraftstoffe
Deutsche Marken-Erzeugnisse

Verkäufe

Denke an Dein Eheglück
Kaufe Möbel nur von
Möbel-Myzyk
Bölibergerweg 4 und 12
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Praktisch raumpassend unverwüstlich
Stahlwerkzeugschränke
Hermann May, Halle/S., Albert-Schmidtstraße 5
Fernruf: 230 89

Schlafzimmer Küchen Polstermöbel
kaufen Sie preiswert bei
STOYE
Landwehrstr. 21

Schlafzimmer
imitiert Eiche
RM. 345.- 365.- 395.-
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.
Auf Wunsch Teilzahlung
Eichmann & Co.
Inhaber Paul Sommer
Halle, Gr. Ulrichstraße 5
Eingang Schulstraße

Akkordeons Marken-Instrum. 1/5 Anzahl. bis 10 Rat., portofr. Lieferg. 22 Pianotasten 23.— RM. Wiebach, Halle, Albrechtstr. 26.

Damen-Brillantring, schönes Stück, zu verkaufen. Angeb. unter D. 624 HN-Ulrichstraße. (b

Fensterscheiben Moebius, Dessauer Str. 5.

Abbruch Waisenhausmauer Lindenstraße, ca. 10 000 **Mauersteine** abzugeben. Bruchsteine (Porphyr) sofort unentgeltlich abzufahren. Lindner & Richter.

Neue und gebr. Möbel
Gebrauchte: Stühle .. v. 2.- Küchen v. 25.- Schlafz. v. 160.- Auszugt. v. 20.- Speisez. v. 180.- Chaisel. v. 18.- Sofa .. v. 20.- Vertik., Spieg. Schreibtische
Neue Möbel in groß. Auswahl Bedarfsdeckgsschein. Teilzahlung
Bitzmann Mauerstraße 3 neb. Elisab.-Krankh.

Schreibmaschinen Adler Conti, Ideal, Mercedes u. andere gebr., in tadellos. Zust. Max Schultz. Leipziger Str. 56 am Riebeckplatz.

Schlafzimmer echt Eiche kompl. v. 395.- **Küch.-Einricht.** mit Aufwäsche v. 150.- Auszieht. v. 40.- Polst.-St. v. 9.5 **Polstermöbel** a. eign. Werkst. **Möbel-Mätschke** Gr. Klausstr. 32/33. Ehestandsdarl. Freier Transp.

Oefen — Herde Ofen-Günther Rob.-Franz-Ring 2a

Gasherd, mod., u. Fliesen umzugshalber zu verkauf. Friedrichstraße 38, I. lks. *

Weihnachtsbäume prima Paradeplatz.

Laube zu verkauf. Merseburgerstr. 23, IV. l.

Möbel Große Auswahl Niedrige Preise
Ankleideschränke 115, 95, 75, 58 M.
Bettstellen 28, 25, 19, 15 M.
Nachtschrkch. 25, 20, 18, 15 M.
Frisierkommoden 125, 95, 75, 65 M.
Küchenbüfett 150, 125, 110, 85 M.
Chaiselongue 45, 40, 35, 28 M.
Couchs 95, 75, 65, 58 M.
Flurgarderoben 45, 38, 32, 22 M.
Möbel-Philipp Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 27, Kl. Ulrichstr. 14. Zahlungserleicht., Ehestandsdarlehn.

I. Etage! Küchen schöne Modelle, mit groß. Aufwaschtisch kompl. 165.—, 195.—, 210.— usw.
Speisezim., nußb. abgef., formschön, kompl. 265.—, 295.—, 315.—, 385.— usw.
Einzelne **Büfetts** 125.— 135.— 175.— 210.—
Schlafzimm. solide Arbeit, lack. und Eiche, kompl. 330.—, 375.—, 397.—, 435.—
Auszugtische 39.— 49.—
Polsterstühle 10.50 11.50
Küchenstühle, Couch, Polstersessel, Einzelmöbel billig!
Möbel-Dietrich Leipzigerstraße !! 22 !! nur I. Etage, üb. Singernähm. Zahlungserleicht. Darlehnsscheine

Schaukelgerüst (Eis.) m. Kinderschaukel, Gartenschlauch billig. Feitscher, Läuferweg 1.

An- u. Verkauf gebr. Möbel, Anzüge, Federb., Wäsche, Schuhe. Pfandscheine, ganze Nachlässe. **O. Weiße,** Gralweg 1.

Fuchspelz, neu, bill. zu verk. Merseburgerstraße 23, I.

Frack, sehr gut erhalten, für große Figur, sehr preiswert zu verkaufen. Angeb. T. 9357 HN-Ulrichstraße. (b

Eßzimmer, mod., Eiche 210.— **Schlafzimmer** mod., m. Afl. 235.— **Klavier 145,— Schreibt. 48,— Küche lak. 48,—** Federbett. v. 14.— Ledersofa 40.— Vertikos, Sofas, Wascht., Bett usw., alles gut erhalten. Fa. Trabert, Kl. Ulrichstr. 5.

Neujahrskarten Silvester-Scherzartikel Papiermützen nur an Wiederverkäufer Kurz- u. Wollwaren-Großhandlung **Freund & Müller** Inh. Fritz Müller Leipziger Str. 54, am Riebeckplatz

Ia. Herrenstoffe (1 hell, 1 dunkel) für nur je 48.— statt 59.— wegen Todesf. geg. Kasse zu verkaufen. Angebote u. L. D. 914 HN-Ulrichstr.

Möbel solid und gut
Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen
große Auswahl billige Preise
Möbelhaus Schiroth Kl. Ulrichstr. 34 Zahlungserleichtg. Ehestandsdarlehn.

Kühlerhaube, schwarz, f. DKW Baut. 35, f. neu, Preis 8 M. Angebote T. 9297 HN-Ulrichstr. (a

Photo-Appar. Contax moderne Kamera, neuwertig, billig. **Goldene Herren-Uhr,** Sprungdeckel, 585 gestempelt, billig. Stoye, Landwehrstr. 21. (e

Kaufgesuche

Gebrauchte Elektromotore, auch Gleichstrom, kauft Thiele, Leipzig, Feldstr. 3.

Möbel gut erhalt. sucht dringend **Rusche** Telefon 32655

Elektromot. f. Pawlek, Leipzig N 45.

Elektro-Motore Maschinen aller Art kauft (1 Jubitz, Leipzig, Bergstraße 21 Tel. 616 27.

Gebr. Möbel kauft lauf. Stoye, Landwehrstr. 21, Tel. 353 89.

Zwillingswagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. u. J. 689 HN-Ulrichstr. *

Zu leihen gesucht gegen anständige Bezahlg. und Garantie für sorgsamste Behandlung Contrabaß sowie Jazz-Schlagzeug. Ang. E. 665 HN-Ulrichstraße. (e

Suche gebrauchte **Kontrollkasse** Preis u. 2 Nr.-Angabe erb. unt. L. M. 5393 an die HN-Ulrichstr. (mi

Reg.-Kasse, kleine, zu kaufen gesucht. Preisang. L. 4838 HN-Leipzigerstraße. (†

Tiermarkt

Kuh, junge, hochtrag., in 14 Tagen kalb., verk. A. Bura, Holleben. *

Teckelrüde, braun, stubenrein, zu kaufen gesucht. Angeb. u. C. 623 HN-Ulrichstr. (b

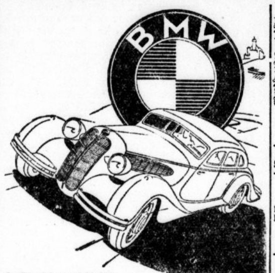
Flottsingende Kanarienhähne zu verkaufen * Hermannstr. 12.

Schwarzer Spitzrüde, niedl., klug, wachs., verk. Büschdorf, Reideburger Grenzstr. 3 Haltest. Modler.

Zwergspitz, weiß, klug, wachsam, billig verk. * Becker, Gabelsbergerstr. 19

Fahrzeuge Verkäufe

Autoscheiben aus Spezial-Kristall- u. splitterfreiem Glas sof. Sachgem. Einbau. Moebius, Dessauerst. 5



45, 50, 55 und 80 PS
6 Zylinder
Werner Rensch
Adolf-Hitler-Ring, Telefon 26783
BMW-Vertragswerkstatt Nr. 127 für Räder und Wagen

Alle Führerscheine anerkannt gute Ausbild. Ruf 36360 Näh. Riebeckpl.) Fahrlehrer Ing. Opitz, Merseburger Str. 8I

Im Winter Motorrad mit **Seitenwagen** Juwel - Swan, Steib - Dessauer, Stoye - AJL. ständig große Auswahl, z. Teil auch gebraucht. Auf Wunsch Teilzahlung. **Tauscher, Halle** Hindenburgstraße 59.

Ausbildung als Autoführer **Fahrschule O. Stranz** Richard-Wagner-Straße 5 Telef. 28677.

Auto-Schlachthof Löffler, Halle (S.) Kl. Brauhausstr. 10 Ruf 33745 stets billige Ersatzteile u. luftbereifte Fahrgestelle.

Autoschlachthof Schnorr & Co. Halle (Saale), Canenaer Weg 2. Telefon 342 04 **Ankauf defekter Autos** Ersatzteillager / Untergestelle für Pferdewagen

Chevrolet, sehr gut erhalten, verkauft Bensel, Hindenburgstr. 45

1¾to. Opel-Lastwagen spottbillig zu verk. Richter, * Wilhelmstr. 32, p.

Opel, 1,2 Ltr., große Armat., pa. Zust., vk. sof. Stoye Landwehrstr. 21.

Stabilen Personenw.-Anhänger, passend für alle Zwecke, verk. bill. Karl Freitag, Diemitz bei Halle.

Einachser-Anhänger, geschl., mit Dach und Reserve-Rad, 150 cm hoch, 130 cm breit, 200 cm lang, zu verkauf. Torstr. 56, part.

Steuerfrei 1,2 Ltr. Opel-Cabr., 2 Ltr. Opel-Lim., 4/23 Hanom.-Cabr., 6/32 Hanom. Rek., DKW Meisterkl., DKW Schwebekl., 1,3 Ltr. Merc. Heck, 2 Ltr. Merc.-Cabr., Ford-Rhld.-Lim., Ford V 8 Cabr. **G. Möritz,** Merseburgerstr. 14 Tel. 234 72.

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen!

Opel-Limousine 4/20, versteuert, zu verkaufen, 180 RM. G. Goertz, Klostermansfeld, Mansf. Gebkr.

Motorrad, Gelände-Sport, 200 ccm, Mod. 36, verkauft * Reparaturwerkst. Schulze, Adolfstr. 7, H. II. r.

Wandkarte von Mitteldeutschland für die Leser und Geschäftsfreunde der „Hallischen Nachrichten" zum **Vorzugspreis von Mk. 1,50.** Eine wirkl. gute, übersichtl., sauber gedruckte Karte sowohl für die Familie als auch für Industrie u. Handel, Schiffahrt u. Verkehr, Büros, Behörden, Schule und Haus. **Bestellungen** nehmen alle Geschäfts- u. Filialstellen der **„Hallischen Nachrichten",** Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16, sowie das Trägerpersonal entgegen. Versand nach auswärts gegen Voreinsendg. v. 2 Mk. (einschl. Porto u. Verpackg.) an jede gewünschte Adresse nur d. die Hauptgeschäftsstelle der **„Hallischen Nachrichten"**

Heimarbeit vergibt P. Wolfter, Breslau 1 Hb

Schmied, Geschirrführer. Suche zum bald. Antritt Schmied, der neben Hufbeschlag, Reparat. aller landwirtsch. Maschinen, auch Holzarbeit verrichtet, desgleich. stelle ich einen ordentl. Geschirrführ. ein. Frauen müssen halbe bis dreiviertel Tage mit zur Arbeit gehen. (a Fr. Reinicke, Dobis bei Wettin

Vertreter, welche Molkereien, Ziegeleien, Brennereien besuchen, sucht (a E. Lüdemann, Magdeburg, Porsestraße 15.

Beifahrer für Tankauto gesucht! Sicherer Rechner u. gewandt. Auftreten. Angebote unt. L. 4840 HN-Leipzigerstr. (†

Wir suchen
Inspektoren
(Großlebens-Spezialisten) zur Unterstützung unserer Bezirksdirektion in Halle a. d. S.
Wir bieten
Direktionsvertrag
mit Organisationsbefugnis (Gehalt, Spesen, Provisionsbeteiligung).
Angebote nur erster Fachkräfte mit Lichtbild, Lebenslauf und Erfolgsnachweisen erbeten an:
Deutscher Herold
Volks- und Lebensversicherungs-AG.
Berlin SW 48, Friedrichstr. 219-220

Stellen-Anzeigen

Den Stellensuchenden empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw müssen stets auf der Rückseite die vollständige Anschrift des Bewerbers tragen

Offene Stellen — männliche

Für den weiteren Ausbau unserer Organisation suchen wir für den hiesigen Bezirk einen
Inspektor.
Die Position ist ausgestattet mit Gehalt, Spesen, Provision und Direktionsvertrag. Bewerbungen mit Lebenslauf an die
Aachener und Münchener Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
Bezirksdirektion für Sachsen,
Leipzig, Europahaus, II. rechts. (hs

Bedeutende Großmarkenfirma der Nahrungsmittelbr. erricht. allerorts **Bezirks-Vertretungen** für den Laden- und Privat-Verkauf ihrer großabsatzfähigen, preisgünst. mod. Spezialartikel d. tägl. Bedarfs. Hauspropag. Verkaufskräfte bei. Kostprobenverteil. w. zugeführt. Kostenlose Inseratenunterstützung. Vollexistenz, gesichtertes Einkommen (kein Kaffee, Tee). **Fabrkt. Fleischhauer,** Köln (Rh.), Schwerthof.

Mehrere Geschirrführer- u. Tagelöhner-Familien
in Dauerstellung sucht und erbittet ausführliche Angebote
Gutsverwaltung J. G. Boltze, Salzmünde. (i

Buchhalter, unverheir., ev., nicht älter als 30, bilanzsicher, mit besonders guter kaufm. Befähigung, für mittleren Kohlen-, Kalk- und Tonbetrieb zum 1. 3. 1938 gesucht. Freie Station, bedingter Familienanschluß. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unt. T. 9117 an HN-Ulrichstraße. (a

Große Verdienstmöglichkeiten!
Neue Waffenzeitschrift stellt in allen Bezirken zu günstigen Bedingung. erfolggewohnte arische Herren mit sicherem Auftret. als
Bezieherwerber, evtl. Bezirksvertreter
ein. Hohe Provision, Garantie, Fahrgeld, bei Eignung Festanstellung. Angebote mit Lichtbild unter **E. 4569** an **Ala, Berlin W 35.** (hs

Zeitschriften-Reisende stellt bei **höchster Bezahlung** ein. **Oberreisende verlangen sofort** Sonderpreis-Höchstangebote. Leipzig **Hans Neßler** Berlin **Böhlitz-Ehrenberg,** Pestalozzistraße 12.

Für den Bezirk Halle zuverläss., tüchtiger
Vertreter
für Wellpappe gesucht.
Angebote unter T. 8877 erbeten an HN-Ulrichstraße. (a

Unabhängiges Ehepaar oder **zuverlässige Person,** auch Leichtinvalid, zum Beliefern fester Zeitschriftenabonnenten für einen hallischen Bezirk, Freitag — Sonnabend, **gesucht.** Guter, dauernder Verdienst. Zu melden ab Montag (h **Buchhandlung, Landwehrstr. 10.**

Buchhalter (Buchhalterin)
zum 1. Januar 1938 **gesucht.** Angebote unter V. 679 erb. an HN-Ulrichstraße. *

Zum Verkauf von
Saatkartoffeln
wird **Vertreter** bei gutem Verdienst gesucht, der b. der Landwirtschaft u. den einschlägigen Kreisen eingeführt ist. Angebote unter P. 685 erbeten an HN-Ulrichstraße. *

Lehrling
stellt zu Ostern 1938 ein. Angebote nur schriftlich erbeten an
Franz Pennemann.
Tabakwaren Großhandlung — Süßwaren, **Universitätsring 1a.** *

Fabrik kosm.-pharm. Präparate der **Markenartikelbranche** sucht **rührigen**
Vertreter
für den Bezirk Leipzig/Halle.
Bedingung: eigener Wagen. Regelmäßiger Besuch von Apotheken und Drogerien. Bewerbungen mit Lebenslauf und Tätigkeitsnachweis unter Angabe des bisher bearbeiteten Bezirkes unter S. C. 146 an Ala Anzeigen AG., Berlin W 35. (hs

Organisator.
Wir suchen per sofort oder später in entwicklungsreiche Stellung einen befähigten, erfolgreichen und zuverlässigen
Mitarbeiter
für die Leitung unserer Verkaufsorganisation. Derselbe muß im Innen- und Außendienst üb. große Erfahrungen verfügen. Es wollen sich nur erfolgsgewöhnte Herren, die über die obengenannten Voraussetzungen verfügen, unter Vorlage ihrer Zeugnisse und Angabe der Gehaltsansprüche melden. Angeb. unter 4048 bef. Annoncen-Koch, Halle a. S., Leipziger Straße 14. (ko

Mittlere Bunt- und Erdfarbenfabrik (Mitteld.)
sucht für Halle und weitere Umgebung einen zielbewußten, seriösen Herrn mit guten Fachkenntnissen als
Vertreter
bzw. Reisenden, der bei Händlern, Drogerien und größeren Malern gut eingeführt ist. Es werden gute Einkünfte geboten. Ausführliche Bewerbungen erbeten unter T. 9137 an HN-Ulrichstraße. (a

Führende Markenartikel-Firma
sucht für Halle-Dessau energischen und zuverlässigen jungen Kaufmann mit gewandten Umgangsformen für
Reklame-Tätigkeit
in Gastwirtschaften, Kolonialwarenhandlungen usw. gegen Festgehalt. Ausführliche Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten unter C. 583 an HN-Ulrichstraße. *

Wir suchen in mehreren Bezirken
Herren mittleren Alters
aus der **Lebens-** oder **Krankenversicherung** oder verwandten Zweigen für **Werbung** und **Organisation als Bezirksvertreter** mit Aufstiegsmöglichkeit zum **Generalagenten.** Bevorzugt werden Herren mit guten Landbeziehungen. Geeignete Bewerber bitten wir um zunächst kurz. schriftlichen Lebenslauf mit Erfolgsangaben und Ansprüchen. Diskretion zugesichert. — **Leipzig C 1, Emilienstr. 22. Johs. E. Sändig, Versicherungs-Kdt.-Ges.**

Fortsetzung Seite 26

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0015

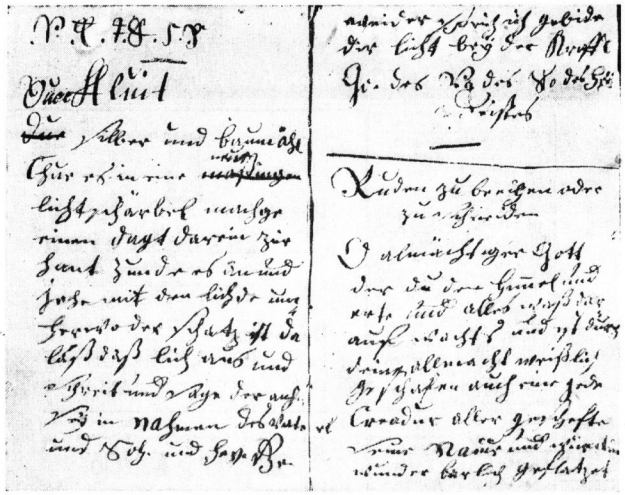
IM BANNKREIS DER MAGIE

DAS EISLEBENER ZAUBERBÜCHLEIN • BESCHWÖRUNGEN IM „GOLDLOCH“ • UNTER DEM HEXENHAMMER

VON DR. HANNS FREYDANK

„Hu! Draußen welch ein schrecklich Grausen!
Blitz, Donner, Nacht und Sturmesbrausen! —
Schon wartet an des Hauses Schlote
Der Unterwelt geschwänzter Bote.“

Diese Verse des großen Humoristen und Philosophen Wilhelm Busch geben das richtige Motto für einige Geschichten, die von weißer und schwarzer Magie handeln. Was ist überhaupt Magie? Man versteht darunter das Hervorbringen von Wirkungen durch — vermeintliche — übernatürliche oder geheimnisvolle Kräfte. Ihr Zweck ist, das Unbekannte zu entschleiern oder dem Willen des Zauberndenmöglichst große Wirkung zu verschaffen. Diese Wirkungen erstrecken sich je nach Bedarf auf verschiedene Gebiete: auf die Natur als Wetter- oder Fruchtbarkeitszauber, auf Menschen, denen sie Liebe, Gesundheit, Geld, Glück usw. bringen oder nehmen sollen, sie ermöglichen eine Verwandlung in Tiere wie Werwölfe, Katzen, Nachtvögel, Ratten usw. oder vermögen den Zauberer unsichtbar zu machen. Die Magie wird durch einfache Handlungen ausgeübt wie durch den bösen Blick, an den in romanischen Ländern weite Kreise der Bevölkerung glauben, durch Gebrauch von Gegenständen als Amulette, durch künstliche Mittel wie Tränke, Speisen, Dämpfe oder durch Zauberformeln. Es ist dies das Reich der schwarzen Magie; diese geheimnisvolle Kunst verdankt ihre Existenz einem Lesefehler, indem ein alter Chronist das Wort „Nekromantie“ — das Beschwören Verstorbener — als „Nigromantie“ entzifferte und mit „Schwarze Magie“ übersetzte.



Eine Seite aus dem „Eislebener Zauberbüchlein“, das sich in Halle in den „Untersuchungsakten des Bergamtes anno 1754“ befindet

Im Gegensatze zur Schwarzen Magie steht die Weiße Magie. Ihre Jünger bedienten sich bei der Erreichung ihrer geheimnisvollen Absichten der Hilfe des guten Prinzips. Die Dreifaltigkeit, die Heiligen, die Engel und die guten Geister wurden angerufen und mit kräftigen Sprüchen beschworen. Hingegen suchte sich die Schwarze Magie den Teufel und seinen gesamten höllischen Hofstaat dienstbar zu machen. Dank der fruchtbaren Phantasie aufgeregter Dunkelmänner wuchs dann auch das Heer der Dämonen ins Uferlose.

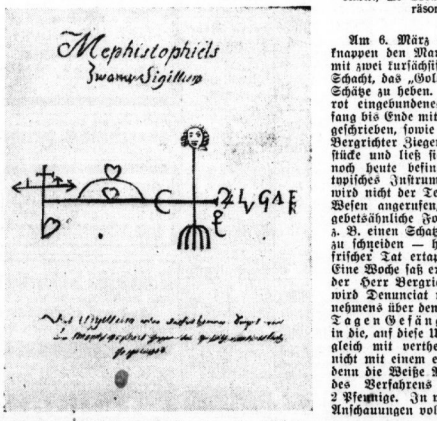
Ende des 15. Jahrhunderts hatten die beiden päpstlichen Inquisitoren Institoris und Sprenger den Hexenwahn in ein System gebracht. Im Jahre 1489 erschien ihr berüchtigt „Hexenhammer“ — Malleus maleficarum —, der bis 1662 nicht weniger als 28 Auflagen erlebte. Allerorten qualmten jetzt die Scheiterhaufen, ließen Fanatiker die Folter an Unschuldigen wüten, walteten Henker ihres traurigen Amtes. Gegen zehn Millionen Opfer — so schätzt man — hat dieser entsetzliche Aberglaube der Menschheit gekostet. Wie stand es nun mit den Hexen in unserer engeren Heimat?

Wenn der Hallenser sich über Einzelheiten aus der Vergangenheit vor 1750 unterrichten will, so schaut er am besten in dem alten, zweibändigen „Dreyhaupt“ nach. Auch diesmal läßt er uns nicht im Stich, und wir erfahren aus ihm, daß in der Zeit von 1487 bis 1664 zehn Hexenprozesse in Halle stattgefunden haben, bei denen 13 Personen, drei Männer und zehn Frauen, vor dem Richter standen. Von diesen wurden zwei Männer und acht Frauen verbrannt, ein Mann enthauptet, eine Frau starb an den Folgen der Tortur im Gefängnis und eine Frau wurde freigesprochen. Auf den letzten Fall kommen wir noch zurück. In Halle war man anscheinend sehr menschlich im Vergleiche zu anderen Orten, denn diese Zahlen sind erstaunlich niedrig. Die Ursache hierfür ist zu einem guten Teile wohl dem humanen Wirken des halischen Schöppenstuhls zuzuschreiben, der sich auch in seinen Urteilen, die von auswärts erbeten wurden, einer erfreulichen Mäßigung befleißigte. Anders verhielt es sich schon in der näheren Umgebung der alten Salzstadt.

So wurden z. B. am 6. März 1604 zu Lauchstädt zwei arme Weiblein verbrannt, von denen die eine, die Haferkastin mit Namen, bekannt hatte, „daß sie der Teufel auf die Spitze des Roten Turms nach Halle geführt und ihr gedroht habe, sie hinunterzustürzen, wenn sie nicht halten wolle, was sie ihm zugesagt“. Wie mag wohl der Henker dieser unglücklichen Frau mit Folterqualen zugesetzt haben, bis sie diesen hirnverbrannten Unsinn ihrem wißbegierigen Inquisitor bekannte! Verteidiger standen einer Hexe nur selten zur Seite. Die Gefahr war zu groß, selbst in den Verdacht der Hexerei zu geraten. Infolgedessen waren die Gebühren für einen Rechtsbeistand derart hoch, daß ein Unbemittelter sie nicht erschwingen konnte. Bei dem bereits erwähnten halischen Freispruche von 1664 hatten sich jedoch die Angehörigen der als Hexe verdächtigten Frau des Fischers Linke in den Weingärten zu Glaucha einen Merseburger Notar verpflichtet, der unter größten Vorsichtsmaßregeln seinen Auftrag gegen zahllose Schwierigkeiten seitens der Behörden durchkämpfte und dann auch einen glänzenden Freispruch für seine Mandantin erstritt. Genau 25 Jahre später ging in dem benachbarten Ostrau ein ähnlicher Prozeß vor sich, bei dem die Beklagte eine arme Frau war, deren sich niemand annahm und die dann auch durch den Torgauer Henker „mit Feuer vom Leben zum Tode gestraffet“ wurde.

Es war am 6. Juli 1689, da kam zu dem Hochadeligen Weltheimischen Amtsschöffer David Wolff der Bauer Gregor Esse in heller Aufregung und beschuldigte die Witwe Anna Marta Braun der Zauberei. Seine Schwester Maria Hofmann war von ihrem Manne höchlich verlassen worden und hatte der Alten ihre Not geklagt. Diese erteilte ihr in ihrer Gutmütigkeit folgenden Rat: „Sie sollte aus ihres Mannes Strümpfen die Sohle, ingleichen einen Zwickel aus seinem Hemde unter dem Arme, wo der Schweiß von ihrem Manne noch drinnen wäre, ins Teufels Namen schneiden, auch nachgehends einen neuen Topf ins Teufels Namen käuffen, ferner Wasser, Feuer und Holz ins Teufels Namen holen und also die Sohle von dem Strumpfe und den Zwickel aus dem Hemde ins Teufels Namen kochen, jedoch nicht allzusehr, alsdann würde ihr entlaufener Mann vermittelst dieses Kochens gezwungen werden, wiederzukommen“. Das war ein Musterbeispiel der Schwarzen Magie! Die alte Braunin wurde sogleich gefänglich eingezogen. Bald meldeten sich auch Zeugen in großer Zahl zu weiteren Aussagen. Sie hätte durch zwei große Ratten Korn vom Boden eines ihrer Nachbarn entwenden lassen, das Kind eines anderen behext, einem weiteren die Kuh, wenn sie die Dorfkneipe betrat, gerieten die bisher so friedlichen Gäste in Streit usw. Schließlich wurde die Arme der Peinlichen Frage unterworfen. Der Scharfrichter Meister Conrad Schönbach aus Torgau band sie auf eine Leiter und begann mit der Folter des Schnürens. Sodann legte er ihr die Beinschrauben an und quälte sie eine halbe Stunde lang, „darbey sich Inquisittin allezeit ganz unempfindlich erwiesen, weder geschrien noch geächzet, sondern etliche Gebeth gebetet und ist auch an ihr nicht ein Tröpfgen Schweiß gesehen worden“. Ganz besonders verdächtig war hierbei, daß die Unglückliche weder weinte noch schwitzte, da mußte der Teufel zweifellos seine Hand im Spiele haben. Und wirklich, nachdem man sie in ihre Zelle zurückgebracht hatte, gestand sie aus Furcht vor einer Fortsetzung der Quälerei: Eine Krämerin wäre vor zwei Jahren zu ihr gekommen und hätte ihr graue Rettiche verkauft. In einem hatte sich der Böse Feind verborgen und war ihr sodann erschienen. Peter hieß er, trug ein blaues Wams und war an seinem Pferdefuße als ein Diener Seiner Höllischen Majestät zu erkennen. Jeden Tag wollte er ihr sechs Pfennige geben, so hatte er versprochen. Jedoch hielt er seine Zusage nicht, denn er war ein „sehr armer Teufel“. Die Alte war eben nicht so klug gewesen wie weiland Dr. Faustus, der mit seinem Mephistopheles einen schriftlichen Vertrag aufsetzte. Zu einer richtigen Hexe gehört aber auch die Fahrt auf den Brocken. „Dort sammelt sich der ganze Hauf, Herr Urian sitz oben auf.“ Auch Anna Maria Braunin war dort gewesen, sogar zweimal. Die Frau Peter Naumeisters in Ostrau war auch eine Hexe, sogar die Oberhexe des Ortes. Ihr Teufel, der in roter Kleidung einherspazierte und Hans Gürge hieß, hatte ihr ein Töpfchen Hexensalbe besorgt, und die Hexen aus dem Dorfe kamen zu ihr und rieben sich damit ein. Dann flog der ganze Schwarm durch die Luft zum Brocken. Hier ging es hoch her. Sie aßen und tranken, tanzten und sprangen, und wer nicht fort konnte, mußte leuchten. Die Braunin hatte niemals getanzt, sondern nur geleuchtet und ihr Junker Peter, der arme Teufel, mußte den Schmausenden aufwarten. Auch Wein gab es zu trinken, „zum wenigsten schmäcke es als Wein, ob es rechter Wein wäre, wüßte sie eben nicht“. Unter der Schar der anderen Hexen hatte sie noch zwei erkannt: die alte Fischer Kasparin und die alte Hoyerin. Das war etwas für den eifrigen Hexenrichter, und die drei armen, alten Weiberchen, deren Namen er erfahren hatte, kamen sicherlich auch vor sein Tribunal. Ueber den weiteren Verlauf der Walpurgisnacht erfahren wir herzlich wenig; da ist, „was Dr. Göthe schreibt“, doch erheblich kurzweiliger. Schließlich rieben sich die Hexen wiederum mit der Salbe ein und „damit fuhre jedwede wieder in ihr Haus“.

Hexen-Küche
(Nach einer Kreidezeichnung von Paul Mila)



Ein Zwang-Sigillum aus „Dr. Faustii unerforschlichem Höllen-Zwang.“ Einer Handschrift entnommen, die sich in der Weimarer Landesbibliothek befindet

Obgleich die alte Braunin ihr Geständnis „freywillig und ohngezwungen“ abgelegt und dadurch ein Recht auf Hinrichtung mit dem Schwerte erlangt hatte, half ihr das nichts: sie wurde am 2. September 1689 „in Begleitung dreer Herren Pfarrer von Cöseln und Nitten zum Peinstatt begleitet“ und auf einem Scheiterhaufen aus 24 Malter Fichtenholz, 2 Schock Reisig aus dem Peterberger Wäldchen und 1½ Schock Stroh verbrannt. Die Kosten des Verfahrens betrugen 121 Tlr. 9 Groschen und 1 Pfennig. Davon erhielt Herr Amtsschöffer David Wolff allein 28 Tlr. 18 Gr. und 6 Pf.; diese Hexenverbrennung war für ihn also eine recht beachtliche Einnahmequelle gewesen.

Die alte Witwe Braun war nicht die letzte, die den Flammentod erlitt. Bald schlug die Stunde der Befreiung. Christian Thomasius ließ von Halle aus seine gewaltige Stimme ertönen. Anno 1701 erschien seine erste Schrift gegen den Hexenwahn, an die sich weitere anschlossen. Dem großen Rechtsgelehrten war Erfolg beschieden. Langsam kam die Vernunft zum Siege. Eine der ersten Taten des jungen „Alten Fritz“ nach Regierungsantritt war die Abschaffung der Folter, die in den allermeisten Fällen die Ursache der wahnwitzigen Geständnisse war. Wie wäre es wohl dem Eislebener Maurergesellen Thilo Hennig ergangen, wenn er einige Jahrzehnte früher den törichten Streich ausgeführt hätte, von dem ein altes Aktenstück aus dem Jahre 1754 berichtet.

Abbildung aus der bereits zitierten Weimarer Handschrift, die Goethe ein „höchst merkwürdiges Werk räsoniertesten Unsinns“ nennt

Am 6. März 1754 erwischten Eislebener Bergknappen den Maurergesellen Thilo Hennig, wie er mit zwei kursächsischen Soldaten in einen verlassenen Schacht, das „Goldloch“, eingedrungen war, um den Schätze zu heben. In seinem Besitze befand sich ein rot eingebundenes Zauberbüchlein, von Anfang bis Ende mit Zauberformeln und -sprüchen vollgeschrieben, sowie mehrere Zettel gleicher Art. Der Bergrichter Ziegenhorn beschlagnahmte diese Schriftstücke und ließ sie in die Akten heften, wo sie sich noch heute befinden. Dies Zauberbüchlein ist ein typisches Instrument der „Weißen Magie“. Hier wird nicht der Teufel oder ein anderes dämonisches Wesen angerufen, sondern der Segen Gottes durch gebetsähnliche Formeln auf das geplante Werk — z. B. einen Schatz zu heben oder eine Wünschelrute zu schneiden — herabgezwungen. Hennig war auf frischer Tat ertappt worden und sogleich geständig. Eine Woche saß er in Untersuchungshaft, dann sprach der Herr Bergrichter Ziegenhorn das Urteil: „So wird Denunciat wegen dieses unzulässigen Unternehmens über den bereits erlittenen Arrest mit vier Tagen Gefängnis recht und billig bestraft, auch in die, auf diese Untersuchung gegangenen Kosten zugleich mit vertheilet“. Das Zauberbüchlein wurde nicht mit einem einzigen Worte erwähnt, geschweige denn die Weiße Magie. Dafür betrugen die Kosten des Verfahrens nur 8 Tlr. 10 Groschen und 2 Pfennige. In wenigen Jahrzehnten hatten sich die Anschauungen vollständig gewandelt.

*

Heutzutage gibt es glücklicherweise keine Hexen mehr. Wenn ein Jüngling ein junges Mädchen bezaubert oder umgekehrt, wird niemand verbrannt. Dergleichen Zaubereien führen nicht mehr zum Richter, sondern meistens zum Standesamt. Ich kenne aber doch noch eine Hexe. Sie ist munter und quicklebendig, fliegt aber nicht zum Brocken, sondern höchstens im Auto dorthin mitgenommen. Freilich brachte ich ihr, wenn ich sie besuchte, stets etwas zum Knabbern mit, aber das hat mir mein Freund Otto Hein verboten. Er sagt, sie verlöre dadurch ihre schlanke Linie und würde zu fett. Trotzdem hat sie mir auch weiterhin ihre Gunst erhalten und läßt sich gern von mir streicheln. Mitunter wird sie allerdings böse und knurrt, dann muß man sich vorsehen. Wollt Ihr wissen, wie sie aussieht? Hier unten ist ihr Bild, das Meister Olberts aus Leipzig gezeichnet hat. Ist das nicht eine nette Hexe?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0016

Frohe Weihnacht

Unterhaltungsbeilage der Hallischen Nachrichten zum 24. Dezember 1937

Die Krippe des Knaben

Kindheits-Erinnerungen von Hans Carossa

Warum haben wir Freude an dem Knaben, der eigenwillig Werk auf Werk unternimmt, bald ein Haus, bald ein Schiff, bald eine Brücke baut, aber dem Fertigen keine Treue hält, sondern es gleich wieder zerschlägt und Neues unternimmt? Wir freuen uns, weil wir den treuen Sinn dieser Untreue ahnen. Wir glauben an den immer werdenden, immer sich erbauenden und immer erscheinenden Geist. Er schlüpft in manches Gespinst und belebt es nach seiner eigenen Figur, um unbeirrt eine Strecke zu wachsen. Ist dies geschehen, ist der neue Stand erreicht, so zieht er sich aus dem Sinnbilde seiner letzten Entwicklung zurück, zerstört es wohl auch und verwandelt sich in das nächste.

Das Krippchen wuchs langsam. Ein breites Fenstergesims war mir überlassen; aber eine Woche verging, und immer lagen dort erst ein paar Hölzer und Stäbe, etwas Moos und jenes flimmernde Granitstück, das ich im Glauben an seinen unermeßlichen Wert beim Umzug aus Königsdorf mitgenommen hatte.

Nach langem Brüten fiel mir ein, daß vor allem Himmel und Gebirg entstehen müßten. In einem Schrein der Mutter befanden sich große Bogen feinen Papiers von einem durchscheinend lichten und fernen Blau, damit schlug ich den oberen Teil des Fensters aus und schuf eine heilige Düsternis, welche tief unten durch blaugraues Pappegebirg zu hintergründiger Nacht verdichtet wurde. Körperhafter waren die Vorberge: verhärtete Baumschwämme, auf denen schon Häuschen und Bäumchen angebracht werden konnten. Mitten unter den Schwämmen stand der Granit; in diesem sah ich den Schwerpunkt und magnetisches Geheimnis der Landschaft, was ich aber niemand verriet. Schmaler Wald aus kleinen Föhrenzweigen bedeutete den Uebergang vom Höhenlande zur Ebene. Um einen würdigen Boden zu bereiten, löste ich vom feuchten Holze, das die Magd zum Ofen schleppte, die Rinden ab, machte sie flach und legte sie nebeneinander.

Roh gefügt standen auch Stall und Krippchen bald im Vordergrunde; nun aber stockte die Ausführung, es fehlte viel, was nicht so leicht zu beschaffen war. Und nun begann ich mit behaglicher Wut elsternhaft alles heimzusammeln, was ungefähr nach meinen Zwecken aussah: Scherben, Kiesel und bunte Stoffe, ja, ein Bauernjunge, der in der Schule vor mir saß, mußte sich's gefallen lassen, daß ich seiner dicken schwarz und rot gestreiften Winterjoppe entzupfte, was an farbiger Wolle nur herauszubringen war. Da er sich verwundert umdrehte, flüsterte ich ihm zu, daß das Tröglein des Christkinds damit ausgepolstert werden solle; gutmütig ließ er sich weiterzausen, ja, brachte mir am nächsten Tag einen bläulichen Häherfittich, damit, meinte er, sollte ich die heiligen Könige aufputzen. Woher ich Könige, woher ich überhaupt Figuren nehmen sollte, wußte ich nicht, vertraute aber, daß sie zur rechten Zeit schon kommen würden. Abbildungen auszuschneiden und an Brettchen geklebt aufzustellen, hatte die Köchin geraten und mich damit sehr beleidigt. Denn nach leibhaftigen Gestalten verlangte mich, nicht nach bemalten papierenen, die mich in Verlegenheit brachten, wenn jemand sie von der Seite oder von hinten betrachten wollte.

Von nun an wurde ich mißtrauisch gegen fremde Hilfe, und wenn mir jemand seinen Rat aufdrängen wollte, zog ich einfach die großen gelben Fenstervorhänge hinter mir zusammen und machte Werk und Werker unsichtbar. Sobald aber der Geist auf ein Ziel gerichtet ist, kommt ihm vieles entgegen; ferne Gedanken und Sachen entlaufen ihren Gefügen und eilen ihm zu. Plötzlich fielen mir die Pflanzen ein, die namenlos in der Gartenecke standen; ich lief hinab und sah, daß sie noch grünten; hatte ich ihnen doch gleich etwas Winter-Ueberdauerndes abgewittert. Die Schäfte waren stärker, die Blätter gestreckter, die Kerzen zu augenartigen Wülstchen geworden, die Palmenform unverkennbar. Es hielt nicht leicht, sie samt ihren Wurzelstöcken aus dem gefrorenen Boden zu graben, aber wie heilig fremd machten sie mir dafür meine Landschaft!

Am anderen Morgen kam jener verunglückte Bauer, um dem Vater die Rechnung zu bezahlen, zeigte den gesundeten Arm, rief mich herbei und stellte ein Leiterwägelchen mit Plachendach auf den Tisch, dazu die schönsten holzgeschnitzten Schäfchen, Pferdchen und andere Tiere. „Es ist für die heilsame Haut", lachte er und klopfte mir die Schulter; ich aber nahm die ganze, mit eigenem Fleisch und Blut erkaufte Pracht und stellte sie guten Gewissens im Krippchen auf.

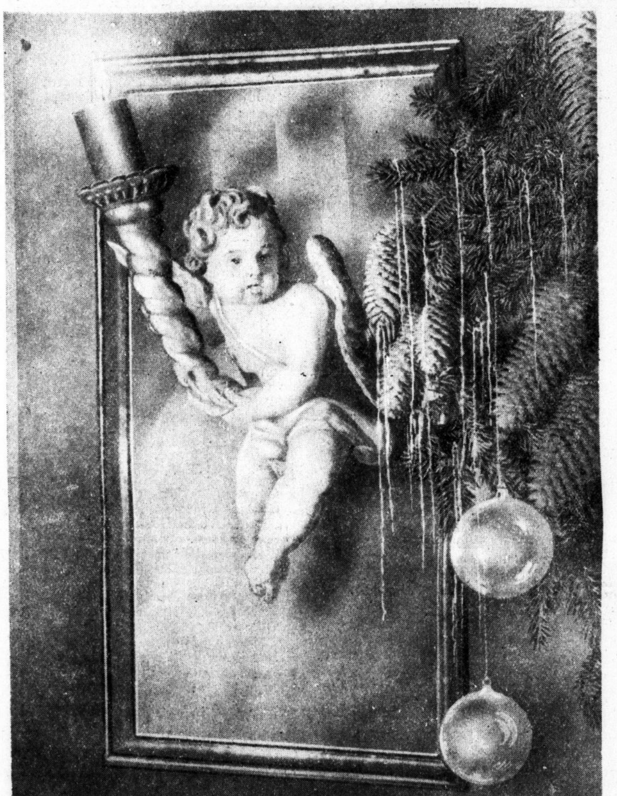
In einer Legende war vorgekommen, daß bei der Geburt Jesu der böse Feind aus Wut und Schrecken über das nahe Ende seiner Herrschaft sich winselnd und heulend in den hintersten Höllenwinkel verkrochen habe. Dies war bildhaft einleuchtend. Ich besaß einen hölzernen Kasperl; nichts war leichter, als einen Teufel aus ihm zu machen, und dabei kam Freundin Fledermaus, die nun schon so lange nutzlos im Spiritus schwamm, zu hohen Ehren. Stracks wurden ihr die Flügel abgeschnitten, die guttaperchadünnen Flughäute so weit wie möglich ausgespannt und an Satans rotes, aus Zaubermantelresten zusammengeflicktes Kleid genäht, das übrige Tier aber, das jetzt nur noch eine gemeine Maus war, verbrannt. Unter dem Fensterbrettchen war zum Auffangen des Regenwassers ein Blechkästlein in die Mauer eingelassen, das man an einem Porzellanknopf herausziehen konnte, wodurch ein unheimlicher dunkler Schacht entstand. Hierher wurde der Erzfeind verwiesen; hier krümmte er sich vom Glanz des Heils zur Finsternis hinweg und grinste mit geröteten Augen und spitzer Scharlachzunge nach oben.

So lebte denn der Böse; die Guten aber und das göttliche Kind, wo war ein Stoff zu diesen? Daß die lieblichen und ernsten Gesichtchen in der Kirche aus Wachs bestanden, wußte ich und ließ mir nun von der Mutter das Bienenwachs, das Geschenk der Nachbarkinder, aushändigen; und es schien mir für Jesuskind, Maria, Joseph und die Könige gerade hinzureichen. Eines Tages wagte ichs und versuchte das Antlitz Marias zu formen, das mir unsagbar heilig vorschwebte. Nun aber brachen schreckliche Stunden herein. Zwar war ich nicht ungeschickter, als ein Neunjähriger sein darf, und was unter meinen Fingern wurde, gemahnte wohl ungefähr an menschliches Gesicht; von der Holdseligkeit jedoch, die mich an den Vorbildern entzückt und erbaut hatte, gewannen meine Geschöpfe keinen Hauch. Zuerst bemerkte ich mit Kummer, daß das Wachs nicht lange sein zartes Weiß behielt, sondern mehr und mehr zu bleichem Grau verkam. Was mich aber wie Gegenwirkung einer feindlichen Gewalt entsetzte, das waren die niederträchtig häßlichen Gesichtszüge, mit welchen meine Püppchen mich anschielten, ich mochte mich stellen, wie ich wollte. Je mehr ich eiferte, ihnen ein frommes, anmutiges Wesen zu verleihen, desto mehr entarteten sie mir unter der Hand zu Hexen und Galgenvögeln.

Auf einmal warf ich die sämtlichen begonnenen Köpfe zu Boden und hub ein solches Toben und Weinen an, daß erschrocken die Mutter hereinlief. Nur mit Mühe gelang es ihr, mich wieder zu beruhigen.

Da sah ich Nachts im Traum den Onkel Georg durch meine Schlafkammer gehen. Er hatte den Zaubermantel an, aus dem aber große Stücke herausgeschnitten waren. In der Hand hielt er eine der Porzellanschalen, worin mein Vater Salben zu reiben pflegte, kam damit auf mich zu und sagte: „Bist du da, Figurenmeister?", nahm sodann zwei, drei Klümpchen eines rötlichweißen Gemenges aus der Schale, gab sie mir und befahl mir, ein schönes Kind daraus zu machen, worauf er sich durch die Türe hinausbegab. Ich drückte und knetete ein Weilchen an dem Zeug herum und hatte plötzlich ein wunderhübsches Männchen in der Hand. Im selben Augenblick erwachend, sah ich, daß im Ofen bereits Feuer brannte, sprang mit einem Satz aus dem Bett, nahm den Rest von Wachs, der auf dem Gesims lag, und kauerte mich in den Feuerglanz, voll Glauben, daß mir als Wachendem gelingen müsse, was ich eben im Schlaf so vortrefflich gekonnt hatte. Noch spürte ich die formenden Bewegungen des Traumes in den Fingerspitzen, aus dem Ofen drang starke Wärme, die den Stoff erweichen half, und was in wenigen Minuten zustande kam, war gerade kein schönes, aber doch ein deutliches und angenehmes Gesichtchen; ich brauchte nur den Kopf mit etwas brauner Wolle zu umgeben, Augen, Lippen und Nasenlöcher anzuzeichnen und die Wangen mit zwei Tröpfchen roten Weins zu färben, so konnte es für einen jugendlichen Hirten wohl hingehen.

Ich weckte Vater und Mutter und holte am Nachmittag auch Eva herbei, um ihr den ersten selbsterschaffenen Menschen zu zeigen, den ich als den meinen anerkannte. Sie fand ihn nicht übel; nur Kleid und Hut schienen ihr zu mißfallen, sie ordnete lang daran herum, nahm dann Faden und Nadel und hatte bald alles mit solchem Geschick zusammengelegt und geheftet, daß ich nicht anders konnte, als es loben. So war mein Vorsatz, alles allein zu tun, lieblich durchbrochen, und künftig sträubte ich mich immer weniger, Hilfe von anderen anzunehmen.



Lichtbringer

Aufn. Carl Zwikl — Bavaria-Verlag

„Christ Gepurt deutsch"

Meister Albrechts Tafel / Von Richard Euringer

Als Meister Albrecht den Auftrag hinnahm, für Herzog Heinrichs Brautgemach die Tafel Christgeburt zu malen, bedang er sich den Pilgergroschen für eine Fahrt ins Heilige Land aus; denn er wollte die große Stunde, da die Jungfrau den Herrn gebar, sich nicht aus den Fingern stümpern, sondern mit seinen eigenen Augen den Stern über der Hütte stehen sehen.

Der Herzog gab ihm, wie er begehrt; dazu rüstiges Geleit.

So zog in seinem vierzigsten Jahr Meister Albrecht auf die Reise, mit frohem Sinn und allem Handwerk, ein so heilig Werk zu schaffen.

Aber in Rom schon sank er darnieder an einem Fieber, das ihn frieren ließ und sieden. War es der schwüle Hauch des Südens oder die fremde, funkelnde Pracht: wochenlang lag er hingestreckt in Verzweiflung und in Zweifeln.

Eines kühlen Herbsttags erst, da von den Alpen der Schneewind strich, raffte er sich aus den Laken, nicht zu versiechen, und wankte ans Meer.

Des Herzogs Botschaft rief ihn zurück. Aber da warf sein Segel schon rauschend das Leinen vor den Wind, geschwellt von Hoffnung und guten Gesichten.

In Akka, wie einst die Kreuzritterheere, verließ er das glückhaft segelnde Schiff. Unter Gefahr und Abenteuern trat er, und mit ihm sein Häuflein, den Landmarsch in das Bergland an. In Staub und Dürre zogen sie hin. Fremdes Volk von dunkler Haut, mit Augen, wie geschnitzt aus Perlmutt, folgte barfuß, kreischend und heischend oder mißtrauisch und lauernd.

Dann glimmerte der Karst auf. Im Schrei der Esel und Kamele, an der Davidsburg vorbei, eilten sie den Tälern zu, die sich nach der Wüste neigen. Steinicht grauten die Hänge heran, wo im Staub der Weinstock kriecht und der Oelbaum seine Knospen in die Felsenkrume krampft.

Und so fanden sie die Stätte, eingemauert und umsockelt, stiegen nieder in die Grotte und fanden die Nische, behangen mit Ampeln und Schnüren und Gold, und von Teppichen verkleidet.

Da fiel Meister Albrechts Auge in Schatten und er schwieg drei dumpfe Tage. Im Angesicht des Kegelstumpfs, der Herodis Berg genannt ist, hockte er mit blindem Blick, ein geschlagener Prophet. Lämmer grasten um die Herberg, die er sich zum Zelt erkoren. Eine Schnecke kroch heran und befühlte seinen Bastschuh. Da fiel ein Heimweh über ihn her und durchschütterte das Gewebe. Durch die Träne seines Augs, wie einen Zauberspiegel, sah der weit entrückte Mann jäh die deutschen Gaue blauen, Burgen über steilem Grat, mit wimpelnden Fähnlein und kühnen Brücken. Mit spitzen Giebeln eine Stadt, reich geschmückt mit gießenden Brunnen. Und den Marktplatz und das Haus und sein Gebälk und die Stube, da er Kind war. Und die Truhe, das Gestühl und das Wehebett seiner Mutter. Und die Frauen mit den Linnen und die Mägde mit den Bütten. Und ein liebliches Gesicht, aus der Liebe ersten Tagen, blondgescheitelt, unschuldsvoll und schon mütterlich begnadet. Und das Knäblein auf den Knieen, mit dem Lerchlein auf der Faust.

Und er nahm sein Malgerät wie ein Träumer, der nicht wach wird, und bannte alles, das blaue Gewand, den lichten Saum, das silberne Lerchlein und die Rosen. Und die Linnen und das Gestühl und das Gebälk, den ragenden Giebel und das Gehäus und die schalmeienden Musikanten. Und den Pfad zur Burg hinauf und den Felsgrat unter Tannen und die Zugbrücke zum Torturm. Und grasende Lämmer und zwei Falken, kreisend um den Wächterturm. Und den Jäger mit Spieß und Meute. Und zu Füßen der seligsten Magd in Moos und Blumen eine Schnecke; solch eine, die ihr klein Gehäus in der Welt mit sich herumträgt.

Er meine, sagte Herzog Heinrich, als er dann die Tafel sah, das beste an der Pilgerfahrt sei doch mit ins Bild gekommen, und er wies auf diese Schnecke; so wie sie nicht aus ihrem Haus, könne solch ein deutscher Maler eben nicht aus seiner Haut.

Sein Gemahl, die Herzogin, in Bewunderung versunken, aber rügte seine andachtslose Rede. Denn da wahrlich, sagte sie, da, auf Meister Albrechts Tafel, sei aus deutschem Herzensgrund unser lieber Herr und Heiland noch einmal der Welt geboren.

Und so ist Meister Albrechts Tafel bis auf unsern Tag gekommen.

Das Fest im Kukuruz

Von Karl Bröger

Immer, wenn es wieder auf Weihnachten zugeht, erzählt der Anzinger gern von den fünf Kriegsweihnachten, die er mitgemacht hat. Anno 1915 und 1917 hatte der Anzinger Urlaub ergattert und feierte daheim. Aber von diesen Glücksfällen sprach er nur geringschätzig, denn damals gab es in der Heimat bereits recht schmale Bissen, und das Bier war auch dünn geworden. Dagegen rühmte der Anzinger in starken Worten das Christfest von 1916, und warum er das tat, sollt ihr gleich hören. Leider läßt sich die Geschichte nicht mit den starken Worten Anzingers berichten, weil viele von diesen Worten einfach nicht druckfähig sind.

Der Anzinger war damals in Rumänien, lag mit seinem Regiment 1800 Meter hoch über Campolung und hatte die ebenso ehrenvolle wie schweißtreibende Arbeit, mit einem Tragtier Patronen und Fleischbüchsen in die Stellung zu schaffen. Das Tragtier, ein walachisches Pony, fror bei diesem Geschäft weniger als der Anzinger. Dem Pony war nämlich ein struppiger Winterpelz gewachsen. Wenn dieser Pelz auch aussah, als hätten sich alle Motten der Welt darin versammelt, so hätte ihn der Anzinger doch zu gern um die Schultern hängen gehabt. Wenigstens wärmte er sich fleißig die Hände darin.

Eines Tages kam die Sache auch bei Campolung wieder in Fluß, und der Anzinger begann den Vormarsch hoch zu Roß. Es muß schon ein malerisches Bild gewesen sein, wie sie hinter den weichenden Rumänen herzogen. Da gab es nämlich mehr solche Schlauköpfe, wie der Anzinger einer war, die sich auch sagten, daß schlecht geritten allemal noch besser ist als gut gelaufen. Außerdem hatten sie den Rössern, die manchmal auch nur Esel waren, aufgepackt, was ihnen in den Wurf kam: Hühner, Gänse, Schinken und ähnliche eßbaren und schätzenswerten Dinge. Der Anzinger schwelgte begeistert in dieser Schilderung und erklärte nachdrücklich, das wäre noch ein Krieg gewesen, wie ein Krieg sein muß, nicht diese stumpfsinnige Grabenhockerei im Westen. Der Divisionsstab war nun freilich anderer Meinung über den Anzug und Aufzug einer deutschen Truppe, weshalb der Anzinger in Buzau von seinem Pony geholt und wieder auf die eigenen Kommißstiefel gestellt wurde.

Das geschah am Mittag des Heiligabend von 1916. Der Anzinger, ein Philosoph seit eh und je, nahm diese Wendung der Dinge gelassen hin und stiefelte in der Kompanie über die Buzaubrücke. Die Gegend gefiel ihm ja nicht besonders. Er vermißte sofort die toten Winkel darin und äugte mißtrauisch nach den Höhen im Hintergrund. Sie luden zum „Sprung-auf! Marsch, marsch!" geradezu unverschämt ein. Nur zu bald sollte sich zeigen, wie berechtigt das Mißtrauen Anzingers war. Von den Höhen kam derart starkes Feuer aller Waffen, daß es mit dem Vormarsch schlagartig aus und zu Ende war. Die Kompanie zog sich nach rechts hinaus in ein kleines Eichenwäldchen, um dort weitere Befehle abzuwarten. Solche Befehle blieben jedoch den ganzen Nachmittag aus, was seine guten Gründe hatte. Auf den elenden Straßen waren alle Fahrzeuge steckengeblieben. Die Pferde, soweit sie überhaupt noch stehen konnten, mußten gegen die landesüblichen Zugochsen ausgetauscht werden, die durch kein Mittel aus ihrem geruhsamen Trott zu bringen waren. Die Fahrer der Batterien und Staffeln mochten fluchen, was aus dem Hals ging: Die Ochsen setzten Bein vor Bein und dachten nicht an Trab oder gar Galopp.

Der Heilige Abend brach nebelnd und mit einem leichten Schneegestöber an und fand den Anzinger auf der Suche nach den Fahrzeugen des Bataillons. Eigentlich hatte es der Anzinger auf die Feldküchen abgesehen, die er aber nicht fand. Dafür traf er auf dem halben Weg nach Mizil einen Panjewagen mit Post für das Bataillon. Dieser Fund, ganz und gar unvermutet, entschädigte vollkommen für die Feldküchen, und da auch für den Anzinger selber ein Päckchen dabei war, zog er sich vergnügt in sein Erdloch zurück.

Die russischen Geschütze funkten nicht schlecht und hatten die Kompanie schnell aus dem Eichenwäldchen vertrieben. Sie buddelte sich in einem Feld links davon ein. Auf diesem Feld stand der Kukuruz noch in mannshohen Garben, und der Anzinger, findig wie immer, hatte sein Loch unter ein solches Kukuruzmännchen gewühlt. Dort saß es sich, den Umständen entsprechend, ganz behaglich, wie der Anzinger ernsthaft versicherte.

„Die Nacht zum ersten Christtag und diesen ganzen Tag selber bin ich unter dem Kukuruz gehockt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0017
DFG

und habe Weihnachten gefeiert. Mit was, wollt ihr wissen? Na, in dem Heimatpackl war ein Dutzend Zigarren. Die letzte hab ich kurz vor dem Angriff am zweiten Weihnachtstag verqualmt. An Schnaps hat's da drunten nie gefehlt. Meine Herren! Soviel Schnaps hab ich seitdem nicht mehr gesehen wie dort. In dem Erdloch bei ... bei ... Die verdammten rumänischen Namen kann ich nicht merken."

Der Anzinger meinte Rimnicu-Sarat, wo er die berühmte Weihnachtsschlacht von 1916 gegen die Russen mitgekämpft hat.

„Aber schöner noch als die Zigarren und der Schnaps war doch der kleine Fichtenzweig von daheim. Den haben sie obenauf ins Packl gelegt. Halb verdorrt war er ja schon. Ich hab aber doch immer wieder daran gerochen ... Wir wohnen daheim nicht weit vom Wald. Bei dem Riechen war's, als ob ich durch den Wald daheim geh ... Eigentlich Blödsinn! ... Doch so echt und gut hat seitdem kein Zweig von einem Christbaum mehr gerochen."

Unter dem Nordlicht

Skizze von Friedrich Wesemann

Wir hatten die großen Städte längst hinter uns zurückgelassen. Nun wurde es auch in Helsingör stiller. Die Herbstsonne kargte nicht mit ihrem Licht, aber sobald sie in roter Glut über Schloß Kronborg versunken war, schimmerte das Meer grünlich und blau. Schwedens Küste war nur mehr ein dünner Strich am Horizont. Schiffe malten lange Rauchfahnen an den Himmel, und manchmal flog ein weißes Segel wie ein verirrter Vogel vorbei...

Ueberall war es wie ein leises Abschiednehmen. Die zierlichen weißen Häuserzeilen, an denen im Juli der Lärm vieler froher Wanderer widerhallte, schienen mit grauen Tüchern verhängt. Und wenn wir einsam durch die verlassenen Parks gingen und ein letztes vergilbtes Blatt herniederraschelte, war es wie ein Ruf.

Eine unbezwingbare Sehnsucht wuchs in uns auf. Wir wollten aller Bindungen ledig sein und die Vorweihnacht im Alleinsein feiern.

So zogen wir nach Bergen aus, der schönen Stadt Norwegens, hatten bald prächtige Skier unter den Füßen und jagten über Schnee und Eis. Weiter und immer weiter lockte uns die bunte Dämmerung. Hänge und Täler und tiefe Schluchten, in denen die Wasser brausten und auf zackigen Felsen wunderbare Eisgebilde emporwuchsen, gaben unserer Wanderlust stetig neue Nahrung. Und wenn tagelang der Schnee in dichten Flocken fiel oder der Sturm uns urgewaltig ansprang, so schlugen wir uns nur verbitterter durch.

Die Menschen? Wir sahen sie aus halbverschneiten Hütten hervorkriechen, grüßten und waren dankbar für ein gutes Wort. Viele rieten uns ab, weiterzureisen; wir sollten in die Städte zurückgehen, aus denen wir gekommen; denn hier wohne unser Verderben...

Wenige Stunden zählte der Tag noch, die Nacht kam heran. Klein und erbärmlich wurden wir inmitten dieser unbegrenzten Weiten. Hob sich aus dem grauen Dämmer die reine, klare Nacht, so suchten wir nach den Lichtern, die bald hier, bald dort blinzelten, klopften mit erstarrten Händen an die Fenster und baten um ein Lager. Mit schlichter Selbstverständlichkeit lud man die müden Wanderer zu Gast. Bald standen dampfende Schüsseln auf dem Tisch, beim Kaffee tauten wir auf, rauchten noch eine Pfeife und erzählten bis in die Nacht hinein.

Weihnachten war nicht mehr fern, es wurde Zeit, an die Rückkehr zu denken. Da fügte es sich, daß wir in eine Hütte kamen, die wir so bald nicht wieder verlassen sollten. Die Leute trugen vom Besten auf, es schien fast, als sei der ganze Wintervorrat auf den Tisch gebracht. Wir nahmen Laute und Geige von der Wand und sangen und spielten unsere alten deutschen Lieder. Der Bauer hatte die lange Pfeife angezündet und saß mit halb geschlossenen Augen, tief in den Lehnstuhl zurückgelehnt. Manchmal sah die Frau vom Spinnrad auf und nickte uns freundlich zu. Solveig aber, die Tochter, saß wie eine nordische Märchengestalt verzückt am Kamin.

Warum müssen solche Mädchen Solveig heißen? Sie schien bleich und ernst, und das dunkelbraune Haar war wie ein Stück von dieser Erde... Wir sangen und spielten, um unsere Glut zu verbergen. Erzählten von der erwanderten Welt da draußen: den vielfältigen Landschaften der Heimat, dem prunkenden Süden und den Wüsten und Wäldern Afrikas. Und Solveig lauschte und schwieg, und es war ihr nie genug.

Wir blieben einen Tag um den andern, und schließlich stand Weihnachten vor der Tür.

Solveig war die letzten Tage schweigsamer gewesen, wie in geheimer Trauer befangen. Ihre großen braunen Augen, die soviel bedeuten konnten, tasteten sich fragend von einem zum andern. — Sie liebte, — liebte sie den fremden Menschen, der weiße Hände hatte wie von Porzellan und so frisch erzählen konnte — von der Liebe der Mädchen, Abenteuern und ewiger Fahrt?

An diesem Abend kam Erik, ein blonder Hüne, und trug dem Alten die Bitte an, Solveig zu freien. Sie seien sich doch seit Jugendzeit versprochen. Am Heiligen Abend sollte die Verlobung sein. Er hatte reichen Besitz...

Sobald der Nebel sank, brachen wir auf, fuhren über die endlosen Schneefelder hinweg, durch wilde Talklüfte, an tückischen Schneelöchern vorbei. Abends gruben wir irgendwo ein metertiefes Loch, schweiften stundenlang umher, um Holz und Birkenrinde zu finden. Bald dampfte und brodelte der kupferne Kessel, ein Geschenk, das uns im Sommer ein Lappe zum Abschied gab. Wir schlürften den heißen Tee und rauchten, und niemand sprach ein Wort. Um uns her ruht die Landschaft in ernstem, erstarrtem Schweigen aus. Keusch und unnahbar ist alles. Heilige Nacht.

Der Mond steht, von nebligem Dunst umgeben, auf einem grünblauen Frosthimmel. Goldene Wolken schweben darin. Das Licht rieselt über den Schnee, und die Felsen wachsen gespenstisch auf. Eine Krüppelkiefer lehnt wie eine böse Hexe am Hang. Totenstille herrscht in dieser trostlosen Unendlichkeit. Dann klingen plötzlich Flammen am Himmel auf, ein ganzes Nebelmeer von Farben gleitet dahin, blau, violett und rubinrot. Es geht ineinander über, ohne daß man eine Farbe bestimmen könnte. Manchmal hell sprühend, dann nur schwach glänzend und schließlich träumerisch hinabgleitend...

Wir glauben uns in eine neue Welt verzaubert. Nicht Sonne, nicht Mond, — es ist nur eine große Einheit von Licht und Dämmerung und Farbe.

Und wenn dann der Rausch vorbei ist, steht wieder die Nacht herb und klar über uns. Eine leise Wehmut überfällt uns. Dies fließende, sich selbst verzehrende Licht hat etwas von dem Glanz brechender Augen. Man fühlt sich dem Leben und dem Tode gleich nahe verwandt...

Wir stehen noch lange still vor der Schönheit und Erhabenheit dieser Schöpfung und gedenken aller Dinge, die sich erfüllen. Solveig legte das Brautkleid an und ward ihrer Heimat noch einmal geboren. Die Ruhelosen aber kauerten zerschlagen am Feuer; denn ihre Sehnsucht war geblendet vom Licht dieser Nacht...

Der Baum der Füsiliere

Heitere Anekdote von Peter Purzelbaum

So ein Weihnachtsbaum ist eine nette Sache, wenn man ihn, schön mit Zuckerzeug und Kerzen aufgeputzt, im vollen Lichterglanz vor sich hat. Wächst er jedoch noch draußen im Revier, so sind die Aussichten, ihn auf den Weihnachtstisch des Forts Manteuffel stellen zu können, mehr als gering. Denn abgesehen davon, daß es in der Umgebung der Festung Metz schlechterdings so gut wie keine Tannen gibt, fehlte es außerdem in den Brustbeuteln der pommerschen Füsiliere auch an dem nötigen Kleingeld für eine derartig kostspielige Angelegenheit. Da blieb also bezüglich eines Weihnachtsbaumes nur die Wahl zwischen Fichte und Kiefer, und bei einer Abstimmung zeigte es sich, daß fast alle Vaterlandsverteidiger für die letzte Art waren, weil man da ein Exemplar schon für wenige Pfennige erhalten konnte, während eine leidlich anständige Fichte immerhin einen baren Taler kosten mochte. Und ein Taler ist ein Taler. Er bedeutet — man mag ihn drehen und wenden, wie man will — einen ganzen Kasten Bier. Also wurde laut Korporalschaftsbeschluß verkündet, eine Kiefer zu beschaffen und den Rest des hierfür gesammelten Geldes in bräunlichem Gerstensaft anzulegen.

So weit war die Angelegenheit gediehen, als am Morgen des 24. Dezember der Premier-Leutnant Georgi die Kantine des Forts betrat.

„Na, Herrschaften, habt ihr denn schon einen anständigen Weihnachtsbaum?" fragte er.

„Jawoll, Herr Leutnant!" brüllte der Chorus. „Wir wollen eine Kiefer kaufen!"

„Eine Kiefer? Als Weihnachtsbaum? Ihr seid nicht recht gescheit!"

„Ach, Herr Leutnant! Tannen jibt's hier doch nicht, und Fichten sind zu teuer."

„Nanu! Tannen soll es hier nicht geben? Herrschaften: drüben in der Grimont-Ferme wächst ein ganzer Park voll!"

Die Füsiliere blinzelten sich verständnisvoll an.

„Ich will euch mal was sagen", begann der Leutnant wieder, „ich habe gestern abend mit dem Herrn Soulier, dem Pächter der Grimont-Ferme, gewettet, daß trotz seinem nichtswürdigen ‚Aas-Chasseur' von Jean, der ihm die Tannen bewacht, es ein leichtes wäre, sich einen schönen Baum aus dem Park zu holen. Das ‚Wie' ist eure Sache, Herrschaften — Gewalt darf aber auf keinen Fall angewendet werden — na, und wenn es euch glückt, dann habt ihr einen Weihnachtsbaum umsonst, und ich stifte euch noch eine Tonne Bier dazu."

Sprach's und ging hinaus. Die Füsiliere steckten die Köpfe zusammen. Donnerwetter! Eine Christtanne — umsonst! Und außerdem eine Tonne Bier — das ließ sich hören — das mußte gefingert werden — aber wie?

*

Zu gleicher Stunde fand zwischen dem Herrn Soulier und seinem Jagdhüter folgende Unterredung statt:

„Jean — die Tannen sind doch noch alle da?"

„Oui, monsieur!"

„Schön! — Was hast du neulich mit dem Leutnant Georgi gehabt?"

„Oh — er war schrecklich furieux, weil ich geschossen eine Ricke mit Schrot und sie totgeschlagen mit eine Axt."

„So ein Prussien!" schimpfte Herr Soulier, denn was die Aasjägerei betraf, nahm er den gleichen Standpunkt wie sein Förster ein.

„Jean — paß mir ja gut auf, daß keine Tanne gestohlen wird!"

„Jamais!" hallte es im Brustton der Ueberzeugung zurück. Worauf Herr Soulier beruhigt hinunter nach dem Dorfe Vautoux pilgerte, um im „Goldenen Löwen" bei einem Schoppen mit seinen Landsleuten über die verdammten Prussiens zu räsonieren.

Grad als man im besten Fahrwasser war, wurde es draußen auf der Landstraße laut. Verwundert traten die Gäste des „Goldenen Löwen" an Tür und Fenster.

„Was ist denn los?" rief Herr Soulier in die erregte Menge.

C'est la guerre! La guerre!" tönte es zurück. „Der Krieg!"

Wie ein Blitzschlag fuhr diese Nachricht in den Kreis der Zecher. Man lief auseinander, wild gestikulierend und fluchend. Denn das Wort Krieg bedeutete für alle Landwirte, die im Weichbilde der Festung ansässig waren, sicheren Ruin. Zumal für Herrn Soulier. Wurde doch — falls die Nachricht zutraf — sein Gut, das auf dem Glacis des Forts Manteuffel lag, sofort „rasiert", das heißt, es wurde mit allem, was drum und dran hing, mit Schloß, Scheunen, Ställen, Schuppen, mit Baum und Strauch dem Erdboden gleichgemacht.

Als Herr Soulier auf seinem Hofe eintraf, befand sich dort das Gesinde in fürchterlicher Aufregung. „La guerre! La guerre!" jammerte und schrie alles in den verschiedensten Tonarten durcheinander, und wer sich am tollsten gebärdete, war der famose „Aas-Chasseur", dem der Schreck derart in die Glieder gefahren war, daß er seinem Herrn kaum Bericht erstatten konnte.

Wie ihm befohlen, hätte er im Park auf die Tannenbäume aufgepaßt. Da seien vom Fort her plötzlich die Prussiens gekommen, hätten alles abgesperrt und hätten ihn fortgewiesen, und auf seine Frage nach dem Warum und Wieso hätten sie geantwortet, der Krieg sei soeben erklärt, sie müßten sich auf die richtigen Entfernungen einschießen, und um Unglücksfälle zu verhüten, müßten sie das Schußfeld freimachen und absperren.

In diesem Augenblick kam — ob rein aus Zufall? — der Premier-Leutnant Georgi des Wegs geritten. Der mußte es ja wissen!

„Herr Leutnant — gibt es wirklich Krieg?"

„Gewiß! Ganz bestimmt! Wenn auch vielleicht erst in zehn Jahren."

„Nein — ich meine jetzt! Im Augenblick! Ist er wirklich erklärt?"

„Aber, Herr Soulier — Sie haben wohl heute zum Frühstück ein paar Pullen Champagner knallen lassen?!"

„Ich nicht! Bestimmt nicht! — Aber auf dem Fort knallen sie."

„So? Und das haben Sie gehört, Herr Soulier?"

„Gehört? Nein! Gehört habe ich es nicht — man sagte es mir — der Jean ..."

„Natürlich der Jean, der ‚Aas-Chasseur', der weiß das natürlich besser als ich, der Kommandant des Forts."

Herr Soulier atmete erleichtert auf. Also mit dem Kriege schien es gottlob nichts auf sich zu haben — doch was bedeutete die Absperrung?

„Davon weiß ich nichts, Herr Soulier", meinte der Leutnant, „vielleicht ein kleiner Scherz. Jedenfalls richtige Gewehre haben die Leute ganz gewiß nicht mitgehabt, mit einem preußischen Dienstgeweh[r] wird kein Allotria getrieben."

„Aber der Jean muß es doch als Jäger wissen, was ein Gewehr ist!"

„Ach nee! — Na, und wenn er nun nichts davon versteht, jagt man ihn dann zum Teufel?"

Herr Soulier befand sich in höchst erregter Stimmung. Blamiert hatte er sich mit seiner Kriegsfurcht unbedingt, deshalb wünschte er bei dem preußischen Offizier wieder einen günstigen Eindruck zu machen und sagte:

„Herr Leutnant! — Ich versichere Ihnen, ich würd solch miserablen Jäger sofort zum Teufel jagen —"

*

Mit viel Scherz und Gelächter waren die Füsiliere damit beschäftigt, in der Kantine den Weihnachtsbaum zu putzen, als sich die Tür öffnete und der Leutnant mit Herrn Soulier den Raum betrat.

„Na also — da ist ja die Tanne!" sagte der Offizier lachend zum Pächter, „geben Sie zu, daß ich meine Wette gewonnen habe? — Und nun, Feldwebel: lassen Sie doch mal so ein Gewehr bringen, wie es dem Herrn Jean heute gezeigt wurde."

Bald war eins der verbogensten Fechtgewehre zur Stelle, ein verrosteter Vorderlader mit dicker Lederpolsterung auf der Bajonettstange, ohne Schloß und mit mehrfach geflicktem Kolben.

„Nun?" sagte der Leutnant und wies auf die vorsintflutliche Donnerbüchse hin.

„Allerdings — unglaublich!" stotterte Herr Soulier. „Na, mein Wort werde ich halten ... S[ie] aber, Herr Leutnant ...?"

„Keine Bange, ich erzähle niemand etwas von einer gewissen Kriegserklärung. Feldwebel: ich stifte den Leuten eine Tonne Bier heute abend!"

So geschehen am Heiligabend vor 50 Jahren bei der 11. Kompanie des Infanterie-Regiments 42, der Weihnachtsmann nicht nur eine Tanne nebst einer Tonne Bier den Füsilieren bescherte, sondern auch dem Wilde in Wald und Flur die Befreiung vom „Aas-Chasseur" brachte.

Der Mächtige

Grüble nicht in die dunkeln
Irrgänge, die dir verbaut.
Alle Gewalten, sie funkeln
Lichthell dem, der sich traut.

Spüre das Vorwärts in ihnen,
Harren des starken Befehls,
Drängen, dir donnernd zu dienen!
Knecht oder Herr! — Und dann wähl's!

Einer mag fallen. Doch eh' er
Stürzt, reicht die Fackel er hin.
Höher und stärker und näher
Türmt sich der Wille dem Sinn.

Gerhard Schumann

Redende Stille

Wintrige Firne zeigen
Mir ihr Totengesicht.
Schneeschwere Wälder schweigen.
Aber die Stille spricht.

Gott behüte den Wandrer!
Hier sind der Wege nicht viel.
Einsam bin ich, kein andrer
Hat noch dasselbe Ziel.

Aber ein seltsam Wesen
Spinnt um den, der hier irrt,
Redet von dem, was gewesen,
Redet von dem, was noch wird.

Und ich glühe und glimme.
Ganz verwirrt und erstaunt:
Kommt aus dem Nichts die Stimme?
Ist es mein Herz, das raunt?

Ernst Zahn

Ewige Mutter

Legst du dich zum Schlummer nieder,
Sanft verlöschen Zeit und Raum;
Deine stillen Augenlider
Schirmen ruhevoll den Traum.

Hat die tiefe Nacht ein Ende,
Bricht der Morgen farbig ein,
Hebt er in die lichte Wende
Noch verlangend dich hinein.

Einmal aber wirst du ruhen,
Welkend in der blinden Gruft;
Aus den Schränken, aus den Truhen
Füllt Erinnerung die Luft.

Manchmal bist du noch zugegen
In den Briefen, die du schriebst;
Doch du wirst das Herz bewegen
Denen, die du ewig liebst.

Diese stehen nie verloren
In der Nächte kühlem Schein,
Denn du hast sie ja geboren,
Und du gingest in sie ein.

Gerda von Below

Bergbäume

Sturmzerfetzte Bäume klammern
Sich ins kantige Gestein,
Ihre Wipfel sind verbogen,
Ihre Stämme rißdurchzogen —
Doch sie greifen ohne Jammern
In das große Licht hinein.

Kraftgewaltige Hochlandshünen,
Ragen sie mit trotzgem Sinn.
Ob auch hundert Aeste brachen —
Stärkere wachsen für die schwachen,
Und ich weiß, sie werden grünen,
Wenn ich längst gestorben bin!

Heinrich Anacker

Der unbekannte Geiger

Erzählung von Heinrich Zerkaulen

Der Beamte, dem die Aufgabe oblag, die Pässe der Auswanderer zu prüfen, war an einem strahlend-blauen Julitag des Jahres 1832 höchst ungnädiger Laune. Es ärgerte ihn, daß so viele nach drüben gingen, in die neue Welt, und daß sie alle über Holland kamen. Ein Fieber schien die Menschen gepackt zu haben; alle wollten sie fort — in die Freiheit — wie sie sagten. Der alte Mann mußte lachen. Er war ein Zollbeamter, hatte ein Leben lang nichts anderes getan, als Pässe geprüft. Freiheit? Es müßte einer sich selbst entfliehen können, um frei zu sein. Dazu aber brauchte es nicht des fremden Landes.

Die eigene Tochter, die Nannette, wollte heute in ein fremdes Land ziehen: ihre Hochzeit sollte gefeiert werden. Mußte sie heiraten, da ihr das Elternhaus allein gehörte? Mußte sie einen Mann nehmen, von dem man nicht wußte, ob er ihr gut bleiben werde sein Leben lang? Auch die Ehe war ein unbekanntes Land. Und manch eine war traurig daher zurückgekehrt, wohin sie brennenden Auges begehrt hatte. Nicht anders, als die Auswanderer auch.

„Der Paß geht nicht in Ordnung", sagte der alte Mann unwirsch und wiederholte noch einmal langsam den Namen dessen, auf den der Paß ausgeschrieben war: „Nicolaus Franz Niembsch, Edler von Strehlenau".

Dann erst sah der Beamte auf. Und er blickte in zwei Augen, die wie dunkle Brunnen in einem blassen Gesicht standen. Braunes Barthaar rahmte die schmalen Schläfen. Eine dunkle Haarwelle floh in kühnem Bogen von der hohen Stirn. Des Unbekannten schmale Hände zitterten. „Geht nicht in Ordnung, sagen Sie? Ich komme über Heidelberg, über Mannheim, bin mit dem Rheinschiff nach Amsterdam gefahren —" Der Fremde brachte den begonnenen Satz nicht zu Ende. Er merkte es nicht und begann einen zweiten: „Ich gehöre der gleichen Gesellschaft an, deren Pässe unbeanstandet geblieben sind." Angst brach aus seinen Augen, diesen dunklen Brunnen, daß es war, als rausche ein Wasser in ihnen auf. „Ich muß mit den anderen fort, Mann. Verstehen Sie? Ich will in ein neues Leben — ich bin ein Künstler, wissen Sie?" Der Beamte hatte ihn sprechen lassen. An dem Paß war nichts auszusetzen. Aber manchmal ergriff den alten Mann eine Angst um die, die sonst so hastig fortbegehrten. Die wenigsten von ihnen kamen zurück, die wenigsten. Ob Nannette? —

„Künstler sind Sie?"

Künstler? Ach ja, Musikanten nannten sich so. Zu Nannettes Hochzeit waren keine Künstler geladen, die Musikanten kosteten Geld. Aber könnte einer, der dunkle Fremde vielleicht, nicht eine leise Musik machen zu den Tränen, die einem vor Unruhe locker im Herzen saßen?

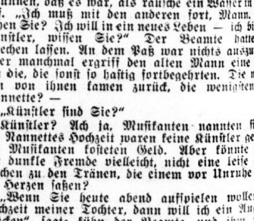
„Wenn Sie heute abend aufspielen wollen zur Hochzeit meiner Tochter, dann will ich ein Auge zudrücken", sagte kühn der Beamte, und ihm wurde ganz heiter zu Sinn.

„Ich — ich habe keine Geige mit, Herr."

„Die wird besorgt."

Der Unbekannte verhielt — man merkte es ihm an — in einem kurzen Kampf. Dann sagte er fast ein wenig zu eilig: „Gut, ich spiele."

Und die Ueberraschung glückte. Auf Nannettes Hochzeit gab es eine feine, leise, ferne Geigenmusik. Zuerst war sie schwermutvoll und zum Weinen traurig. Der Mann, der so spielte, geigte den dreißig Jahren Sehnsucht, den dreißig Jahren seines Lebens nach. Und endlich sah er die Braut, und Nannette sah ihn. Und beide erschraken. Der Musikant dachte an die, die er liebte und um deretwillen er jetzt auszog in ein unbekanntes Land. „Dort will ich meine Phantasie in die Schule der Urwälder schicken, mein Herz aber durch und durch leiden lassen nach der Geliebten. Künstlerische Ausbildung ist mein höchster Lebenszweck", so hatte er heute einem



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0018
DFG

Freunde nach Wien geschrieben. Wollte das Tor schon zuschlagen, ehe es geöffnet war?

Spielen, spielen — nur spielen, daß der alte Mann ihn durchließ. Arbeiten, arbeiten — nur arbeiten, daß das Leben ihn durchließ. Daß er einst bestehen durfte vor dem, der ihm die Gnade der Lieder geschenkt hatte.

Er war schön, der so zu spielen verstand. Und Nannette sah es. Sie ließ ihn nicht aus den Augen und liebte doch den allein, dem sie heute zum Weibe gegeben war. Das Herz tat ihr weh, sie wußte nicht weshalb. Und es trieb sie aus dem Hause, unter den Himmel, daß sie einmal nur tief, ganz tief atmen könnte. Es war eine wirre Stunde um Nannette. Noch war sie ein Mädchen, eine Braut ...

Sie blickte zum Himmel über sich. Die Sterne hoben über ihr Haupt eine Brautkrone aus flimmernden Steinen, und Nannette betete im Herzen, daß ihr die Krone nicht zu schwer werden möchte.

Da stand er neben ihr, der Geiger. Und seine Stimme sprach die Worte:

„Von hinnen geht die stille Reise,
die Zeit der Liebe ist verklungen,
die Vögel haben ausgesungen,
und dürre Blätter sinken leise.

Die Vögel zogen nach dem Süden,
aus dem Verfall des Laubes tauchen
die Nester, die nicht Schutz mehr brauchen,
die Blätter fallen stets, die müden.

In dieses Waldes leisem Rauschen
ist mir, als hör ich Kunde wehen,
daß alles Sterben und Vergehen
nur heimlich-still vergnügtes Tauschen . . ."

Nannette hielt die Augen geschlossen. Sie stand beschenkt unter einer Gnade. Es war ihr, als klängen die letzten Worte schon aus weiter Ferne. Und als sie sich wandte, war der Geiger fort.

Ein heimlich-still vergnügtes Tauschen? Was tauschte sie denn? Liebe um Liebe — oder Liebe um Leid? Was immer der Wechsel ihr bringen würde: ein heimlich-still vergnügtes Tauschen! Gut, sie wußte es nun. Der Vater konnte beruhigt sein. Nannette würde ihr Leben leben im Frieden des Wissens. Und so betrat Nannette still und gelassen in dieser Nacht das fremde Land ihrer Ehe.

Auch der alte Mann, der Vater, war über der Musik des Unbekannten zufrieden geworden. Er war froh und wußte nicht warum. Und sein Herz schlug warm und ruhig und warf sein Vertrauen in den silbernen Himmel. Er wollte dem Geiger anderntags einen Zehrpfennig mit auf den Weg geben. Er dachte es sich so.

Doch der Fremde wehrte ab. Erst, da er seine Papiere wieder in Händen hielt, flog wie ein Lächeln über sein Gesicht: „Der Paß geht jetzt in Ordnung?" — „In Ordnung", erwiderte befreit der alte Mann.

Der Unbekannte aber, der das Schiff nach Amerika bestieg, dacht bei sich: so habe ich als fahrender Geiger nicht nur die Zensur des Grafen Metternich in Wien überlistet, der den Sturm der Freiheit, verkündet von den Sängern und Dichtern, zertreten will, sondern auch eine holländische Paßkontrolle. Und er zog ein Büchlein aus der Tasche. Seine Lieder und Verse. Das Buch war sauber gedruckt und in diesen Tagen in Deutschland erschienen. Darin las der unbekannte Geiger die eigenen Worte nach, die er zu Nannette, da sie noch eine Braut war, gesprochen hatte.

Auf diesem Buch stand jedoch als Verfassername geschrieben: Nicolaus Lenau.

Kumpel und Teufel

Ein heiteres Bergmannsmärchen von Paul Habraschka

In der Hölle war große Aufregung. Des Teufels Großmutter, die eigentlich das Regiment führte, tobte, denn sie hatte bei der Besichtigung gefunden, daß in der Hölle fast keine Bergleute waren.

„Die Bergleute sind alle gläubig", entgegnete ihr der Fürst der Hölle kleinlaut. „Auch haben sie in ihrer Schutzpatronin, der heiligen Barbara, eine große Beschützerin."

„Nenne mir bloß nicht diesen verruchten Namen!" schrie sie heiser, daß alle Vasallen sich erschreckt duckten. „Wenn ich wiederkomme, will ich in der Hölle Bergleute sehen. Ich will mich an ihren Qualen weiden."

Polternd, und von grünlichen Flammen umgeben, verließ sie die Versammlung. Als sie zum Tore hinaus wollte, purzelte ein kleiner Teufel quiekend vor ihre Füße, daß die erboste Alte erschrak. Es war ihr Neffe Lupupulus, ein Ausbund an Frechheit und Falschheit. Wütend schlug sie ihn mit einer Schlange, die ihr als Stock diente. Er schrie jämmerlich:

„Aber, Großmutter, was tust du denn? — Ich wollte dich nur bitten, mich auf die Erde zu schicken, die ich noch nicht gesehen habe." Er warf sich stolz in Positur und kratzte sich mit den Krallen die behaarte Brust. „Ich werde dir schon genug Bergleute in die Hölle beschaffen."

„Du?! — Gut, zeige den anderen, daß du wert bist, einst ein Fürst der Hölle zu werden." —

*

Der junge Häuer Ignaz Marek hockte vor der Kohle und bohrte ein Loch. Ohne Schlaf war er zur Schicht gekommen, denn er hatte die Nacht mit seinen Freunden durchgezecht.

Er ließ die Arme sinken und seufzte schwer auf. Sein liebes Mädel, die Monika, tat ihm leid. Gestern abend, im kühlen Mondschein, hatten sie den Hochzeitstag festgesetzt. Und nun . . Er hatte jetzt kein Geld, keinen Pfennig mehr. Und er wußte keinen Ausweg aus dieser Klemme.

Er wurde in seinen schweren Gedanken gestört. Lupupulus, der auf dem Wege zur Erde war, tauchte vor ihm auf und starrte ihn wie entsetzt an. Ignaz sträubten sich die Haare, denn er hatte gleich den Teufel erkannt. Lupupulus erholte sich zuerst von dem Schreck und fragte etwas zögernd, als er den schwarzen Menschen sah: „Bist du auch ein Teufel? — Aber du hast doch keine Hörner, keinen Schwanz und auch keine Pferdefüße!" — „Ich bin ein Mensch", entgegnete Ignaz, auch schon etwas gefaßt, und betrachtete ihn neugierig. „Was machst du aber hier so tief in der Erde?" — „Ich bin ein Bergmann und grabe hier Kohle."

Lupupulus schoß Purzelbäume, schrie und quietschte, daß es schauerlich durch die Stollen hallte. Schwefelgestank umgab ihn. „Du bist ein Mensch, ein Bergmann? — Wünsche dir, was dein Herz begehrt."

Und Ignaz ließ sich das nicht zweimal sagen. Jetzt hatte er eine herrliche Gelegenheit . . .

Lupupulus klimperte gleich mit einem vollen Beutel. Als Ignaz aber nach ihm greifen wollte, zog er ihn lachend zurück. „Erst verschreibe mir deine Seele, daß ich sie nach einem Jahr holen kann."

Ignaz zögerte lange. Der Teufel lockte mit dem Gelde. Hinter ihm grinste höhnisch seine Not. Da vergaß er sich und wurde wie mit Blindheit geschlagen. Er unterschrieb, wie üblich, mit seinem Blut den Höllenvertrag. —

*

Ignaz feierte Hochzeit und mit ihm das ganze Dorf. Er hatte ein kleines Häuschen gekauft, in dem er mit seiner Monika glücklich lebte. Und als ein Bub in der Wiege schrie, da konnte er sich vor Freude gar nicht fassen. Den Höllenvertrag hatte er schon längst vergessen. — —

Ein Jahr war vergangen. Ignaz hatte das Pulver in das Loch geschoben und wollte die Sprengladung mit Lehm verstopfen, als der Teufel Lupupulus grinsend vor ihm auftauchte. „Das Jahr ist um. — Hier ist der Vertrag."

Ignaz erstarrte das Blut in den Adern. Vor seinem geistigen Auge tauchte seine geliebte Monika mit dem Buben auf. Rettung! — Hilfe! — — Aber wie?

„Komm!" sagte der Teufel ungeduldig.

Ignaz atmete erleichtert auf. Ihm war ein wunderbarer Gedanke gekommen.

„Einen Augenblick noch, mein lieber Teufel. Ich muß zuerst das Loch abschließen. Der Steiger würde toben, wenn ich so plötzlich verschwinden würde. Und er bringt es fertig, mir in die Hölle nachzusteigen. Na, ihr würdet ein blaues Wunder erleben. Wenn der anfängt zu toben, dann — —. Darüber will ich lieber schweigen." — „Mach aber schnell!" — „Wo habe ich nur meinen Krätzer? — Pierona, hast du einen schönen und langen Schwanz und am Ende so ein herrliches Büschel! Du kannst mir aus der Klemme helfen. Stecke bitte den Schwanz in das Bohrloch und putze es von Kohlenstaub aus." — „Wenn es weiter nichts ist."

Und Lupupulus tat es. Ignaz aber klemmte blitzschnell einen Holzkeil in das Loch, daß der Schwanz festgeklemmt wurde. „Warte noch einige Minuten", lachte er dann wie erlöst auf, brannte die Zündschnur an und verschwand in der sicheren Strecke.

Der Teufel blieb verwundert zurück und stöhnte vor Schmerzen. Die Freude aber, einen Bergmann in die Hölle zu bekommen, ließ ihn diese vergessen.

Nach kurzer Zeit erfolgte eine heftige Detonation. Furchtbares Geschrei, Feuerschlangen und Schwefelgestank füllten die Strecken, daß Ignaz die Haare zu Berge standen. Zerbeult und ohne Schwanz raste der Teufel an ihm vorbei.

Als es dann still wurde, lachte er herzhaft auf und eilte vor Ort. Dort lag der Schwanz auf der gesprengten Kohle. Er lachte jetzt noch lauter, und wie ein Alp fiel es von ihm. So lange er den Schwanz hatte, brauchte er nichts zu fürchten. Auch sagte er sich, daß der Teufel zurückkommen würde. Und er sollte recht halen. Winselnd kam Lupupulus und flehte weinend um den Schwanz. „Sie wollen mich ohne Schwanz nicht in der Hölle haben." — „Gib den Vertrag heraus!" Nur widerwillig gab der genarrte Teufel den Vertrag.

Nun war aber Not am Mann, wie den Schwanz wieder zu befestigen. Ignaz grinste übers ganze Gesicht, denn er wollte ihm noch eins auswischen. Er holte aus seiner Gezähkiste einen Einzollholzbohrer. Lupupulus mußte sich bücken, und er bohrte für den Schwanz ein Loch. Der Teufel brüllte, schrie und kratzte mit seinen Krallen ganze Kohlenblöcke ab, daß Ignaz für den Monat genug zu fördern hatte. Der Teufel schwitzte vor Schmerzen lauter Teer. Ignaz aber konnte nur mit Mühe das Lachen verbeißen. Er spitzte dann den Schwanz mit der Axt zu und steckte ihn verkehrt in das Loch. Mit einigen Dreizollnägeln befestigte er ihn.

Als diese Operation beendet war, heulte Lupupulus furchtbar auf und schrie: „Nie will ich einen Bergmann in der Hölle dulden!" Dann raste er, Gift, Galle und Feuer speiend, in die Hölle. Ignaz aber eilte froh nach oben, denn der Gestank wollte ihn ersticken.

Anekdoten um das Fest

Luther als Berufsberater

Zu Dr. Martin Luther kam am ersten Weihnachtstage in einem großen Reisewagen, von zwei Bedienten begleitet, ein reicher Handelsherr. Er brachte, wie vorher vereinbart, seinen Sohn, den Luther erziehen und unterrichten sollte. Der Knabe machte einen etwas stupiden Eindruck, schien aber doch bereits etwas Lebensart zu haben, denn er machte vor Luther und seiner Hausfrau höfliche Diener und verhielt sich auch weiter ruhig und gesittet. Recht aufmerksam beobachtete er alle Dinge im Zimmer, und geradezu sein Entzücken erregte eine gebratene Gans, die man, während die Frau des Hauses noch in der Küche zu tun hatte, auf einen Serviertisch stellte.

Der Vater des Jungen saß mit Luther in angeregtem Gespräch am Fenster. Deshalb machte sich der angehende Gelahrte unbemerkt dabei, immer ein Stückchen der braunen knusprigen Haut nach dem andern von dem delikaten Vogel abzulösen und traumverloren in den Mund zu stecken. Als dann die Hausfrau erschien und die beiden Herren zu Tisch bat, da hatte die Gans keine Haut mehr, sondern lag bloß und kahl da.

Luther sagte darauf zu dem Augsburger Kaufherrn: „Nehmt euren Sohn nur wieder mit. Ich sehe, daß er zum gelahrten Mann nicht taugt. Gebt ihn darum besser zu einem Gerber in die Lehre, denn von Tierhäuten versteht er schon etwas."

Der „liebenswürdige" Mommsen

Der große Geschichtsforscher Mommsen wurde von einem Spaßvogel gefragt, ob die alten Römer auch Weihnachten gefeiert hätten.

„Gott sei Dank noch nicht", sagte der kleine, kluge Gelehrte.

„Warum sagen Sie Gott sei Dank?" wollte der Frager wissen.

„Weil die alten Römer Sumpfhühner und Spaßvögel dabei zu opfern pflegten, und ich dann auf das Vergnügen, Ihre Frage zu beantworten, hätte verzichten müssen."

Kant als Weihnachtsmann

Der große deutsche Philosoph Immanuel Kant pflegte seine Wohnung in Königsberg nicht sehr häufig zu verlassen. Alle Besorgungen überließ er seinem Diener Lampe, denn er selbst war in den Dingen des täglichen Lebens außerordentlich ungeschickt.

Eines Tages, kurz vor Weihnachten, hatte er Lampe in einen Vorort geschickt. Voraussichtlich mußte also der treue Diener einige Stunden fernbleiben. Da merkte der Professor plötzlich, daß er dringend einige Bücher benötigte, die er nicht im Hause hatte. Der Philosoph lief also selbst zum Buchhändler und wählte sich dort, was ihm gefiel. Der Bücherstapel wurde größer, als beabsichtigt, und der Buchhändler hatte keinen Boten zur Verfügung. Deshalb mußte Kant die große Last selbst nach Hause schleppen. Der Buchhändler packte ihm die Bücher in einen Sack und Kant genierte sich nicht, diesen auf den Buckel zu nehmen.

Als er nun mit dem Sack unbeholfen durch die Straßen lief, begegnete ihm eine Mutter mit einem kleinen Mädchen. Das Kind lächelte den Philosophen verzückt an und rief: „Oh, Mutti — sieh, der Knecht Ruprecht!" Kant aber ging schnell auf das Kind zu, nahm es an die Hand, führte es in den nächsten Laden und kaufte ihm dort eine schöne Puppe, um ihm die Illusion nicht zu rauben.

Der hilfreiche Matkowsky

Adalbert Matkowsky, einer der größten deutschen Schauspieler, war nicht nur auf der Bühne ein guter und tapferer Mensch, sondern auch im Leben. Wo es eben nur möglich war, half er gern.

Am Königlichen Schauspielhause in Berlin gab es ein Faktotum, das dreißig Jahre lang seinen Dienst als Garderobier versehen hatte. Der innigste Wunsch des alten Mannes war es, einmal nach Italien zu kommen und das Land seiner Sehnsucht selbst zu erleben. Bisher hatten die geringen Ersparnisse nie dazu reichen wollen.

An einem Vorweihnachtsabend trat Matkowsky nun in die Garderobe und wickelte aus einem Papier einen Topf aus. In dem Topf befand sich ein Tannenzweig und ein Lorbeerblättchen, und auf dem Boden lagen einige größere Geldscheine. „Ein Weihnachtsgruß aus Italien", sagte er zu dem vor Freude weinenden alten Manne, und wohl selten ist eine Weihnachtsfreude schöner gewesen als diese.

Der Kastanienverkäufer

Von G. Höckelsberger

Er steht immer an der alten Ecke, an seiner Ecke. Den ganzen Herbst und Winter durch, bis die Frühlingssonne die ersten Knospen aufspringen läßt.

Etwas geschützt ist die Stelle durch einen Mauervorsprung. Vor ihm glüht der Ofen und treibt ihm den Duft der gerösteten Kastanien in die Nase. Neben ihm liegt ein Sack mit Kohlen. Ab und zu schiebt er eine Handvoll in den Rost.

Im Herbst, wenn die Sonne noch bisweilen über die roten Dächer lacht, sitzt er auf seinem Hocker und liest eine Zeitung oder ein Buch. Aber wenn der Sturm Regenschauer und Schneegestöber durch die Straßen peitscht, trippelt er mit hochgeschlagenem Mantelkragen von einem Fuß auf den anderen und hält die starren, in wollenen Handschuhen frierenden Hände flach über die heiße Ofenplatte, um die aufströmende Wärme zu erhaschen.

Und wenn er sein „Kastanien, heiße Kastanien" ruft, gefrieren ihm die Worte im Mund und hängen sich als schillernde Tropfen in seinen Bart . . .

Es war ein schöner Herbsttag, der dazu geschaffen schien, das große Sterben in der Natur noch auf einige Tage aufzuhalten, als ich bei dem alten Kastanienverkäufer stehenblieb.

„Für 20 Pfennig Kastanien."

Fünfzehn pralle, in der Hitze halbaufgesprungene Kastanien, die er mit den Fingern fachkundig durch leises Drücken auslas, füllte er in eine Tüte.

Wenn die Finger der heißen Platte zu nahe kamen, zuckte es in seinem Gesicht.

„Ein schwerer Beruf", sagte er.

„Na, na, so schwer ist Ihr Beruf doch nicht. Denken Sie an die vielen anderen Menschen, die jahrein, jahraus an der Maschine, an der Werkbank und im Büro ihre Geld verdienen müssen. Denken Sie an den Bergmann, der die Kohle gräbt, und an den Bauern, der dem Acker die oft karge Ernte abringt! Sie dürfen nicht klagen."

„Und doch habe ich einen schweren Beruf."

„Wieso?" fragte ich, neugierig auf die Antwort.

Und über das sonst verschlossene Gesicht des alten Kastanienverkäufers huschte ein Lächeln.

„Weil ich halt immer für die anderen die heißen Kastanien aus dem Feuer holen muß."

Heitere Ecke

Mümmchens Frage

Die Kinder reden von Weihnachten.

Mümmchen fragte: „Mutti, was wünschst du dir denn zu Weihnachten?"

„Ein artiges Kind, Mümmchen."

Mümmchen fragte: „Noch eins?"

Das Kindertelephon

Mümmchen hat sich zu Weihnachten ein Telephon gewünscht. Der Weihnachtsmann brachte ihr ein Kindertelephon. Mümmchen schien nicht zufrieden.

„Das ist ja kein echtes Telephon, Papa!"

Der Vater sagte: „Es unterscheidet sich aber in nichts von einem echten, mein Kind — man klingelt, und ruft Hallo! Hallo!, aber niemand meldet sich."

Klein-Erich und Papa

Erich hat zu Weihnachten eine Eisenbahn bekommen. Aber Erich kommt an die Eisenbahn nicht heran. Immer sitzt Vater davor. Vater läßt den Zug abfahren, halten, rangiert, baut Tunnels unter das Sofa, führt die Schienen um das Goldfischglas herum, das er als Bodensee bezeichnet, und tausend andere Dinge.

Der Junge steht verzweifelt und enttäuscht. Endlich aber fällt ihm etwas ein. Er holt das Rundfunkprogramm.

„Da, Papa, du mußt jetzt aufhören", sagt er.

„Warum denn?"

„Willst du nicht jetzt im Rundfunk die Viertelstunde für unsere Allerkleinsten hören?"

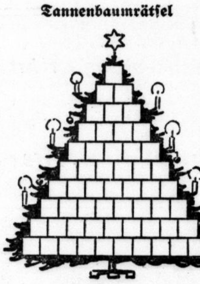
Vorschlag

Emma kauft Eier. „Sind Sie auch frisch?"

Der Eiermann nickte: „Wenn Sie es nicht glauben, verbinde ich Sie telephonisch mit der Hühnerfarm, da können Sie noch die Hennen von den Eiern gackern hören."

Für Rätselfreunde

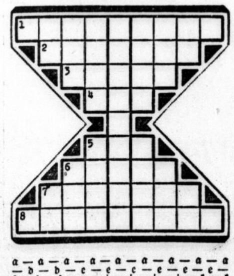
Tannenbaumrätsel



In die Figur sind von oben nach unten durch Hinzufügen und evtl. Umstellen der Buchstaben Wörter folgender Bedeutung einzutragen:

1. Vokal, 2. Flächenmaß, 3. Einteilungsbegriff, 4. Wanderpause, 5. Herbstblume, 6. Meeresmuschel, 7. Nomadenstamm der Sahara, 8. Stadt in Schlesien, 9. Treibmittel für das Brot, 10. Klasse der Wirbeltiere. (ä = ae.)

Wer spielt mit?



a — a — a — a — a — a — a — a — a
— d — d — e — e — e — e — e — e —
f — f — f — g — i — i — i — i — k — k
— k — l — l — l — l — k — k — k —
l — l — l — l — l — m — m — n — n
— n — o — o — p — r — r — s — s —
t — t — t — u

Die Buchstaben sind so einzuordnen, daß in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Malergerät, 2. Vormundschaft, 3. Brandfackel, 4. türkischer Befehlshaber, 5. Verwandter (volkstümlich), 6. obrigkeitlicher Erlaß, 7. Zwangslage, 8. Inselgruppe im Stillen Ozean.

Bei richtiger Eintragung nennt die mittlere Senkrechte einen Zeitvertreib.

Silbenproblem für die Feiertage

a — be — con — de — del — di — di
— din — e — eh — ek — en — fet — ga —
gat — ge — har — he — hein — helf
— hopf — hut — i — i — in — le — na —
nach — ner — nisch — niz — not — nou
— o — preis — ra — rak — ren — rew —
rich — rich — rie — ris — ru — se — sel
— sta — ti — un — we — weiß — wie — za

Wenn Sie aus diesen Silben die unten beschriebenen 20 Wörter gebildet haben, bitten wir Sie, zunächst die Anfangs- und dann die Endbuchstaben der Wörter der Reihenfolge nach zu lesen. Nun frisch ans Raten!

Bedeutung der Wörter:

1. Kuckucksvogel, 2. aussterbende Menschenrasse, 3. neuzeitliche Erfindung, 4. Wiesenpflanze, 5. Ausgleichsvorrichtung in der Taschenuhr, 6. Alpenpflanze, 7. Zufluß des Bug (Nebenfluß der Weichsel), 8. Küchengewächs, 9. Munition für die lustige Silvesterschlacht, 10. männlicher Vorname, 11. Alpental in Graubünden, 12. französischer Kurort am Mittelmeer, 13. arabisches Königreich, 14. mittelalterliche Schutzrüstung, 15. Schluß eines Truppenkörpers, 16. ehrende Auszeichnung, auch Name einer Pflanze, 17. vorübergehende Aushilfe, 18. Verzückung, 19. Blendensystem an Photoapparaten, 20. Süßigkeit.

Anmerkung: ü = ue; bei Nr. 13 wird k als c gelesen; ß = ß.

Weihnachts-Problem

Bringt man die in der vorstehenden Figur befindlichen Buchstaben in die richtige Reihenfolge, so erhält man einen Vers für das Weihnachtsfest.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 295

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ode, 4. Holle, 8. rot, 9. Arier, 10. Khaki, 12. Sen, 13. Alut, 15. Sekt, 17. Fest, 20. Rebe, 22. Ali, 24. Arena, 26. Rasen, 27. Mal, 28. Abend, 29. Ute. — Senkrecht: 1. Orkus, 2. Dohle, 3. Eta, 4. Haik, 5. Liste, 6. Lee, 7. Ern, 11. Kate, 14. Ufer, 16. Krise, 18. Senat, 19. Thale, 21. Band, 22. Ara, 23. Lab, 25. Emu.

Wir bauen vor: 1. Esel, 2. Puls, 3. Zent, 4. Tara. — 1. Diesel, 2. Impuls, 3. Dozent, 4. Ostara = Sido.

Silbenrätsel: 1. Waliser, 2. Odysseus, 3. Rumpelstilzchen, 4. Talisman, 5. Enterbung, 6. Spelze, 7. Interlaken, 8. Nonsens, 9. Delinquent, 10. Zaunkönig, 11. Wendehals, 12. Estrich, 13. Rosinante, 14. Gobelin, 15. Elysium, 16. Bumerang, 17. Emanuel = Worte sind Zwerge, Beispiele sind Riesen.

Tiere als Wortführer: 1. Bulletin, 2. Raupenschlepper, 3. Entente, 4. Hasenpfeffer, 5. Mausoleum, 6. Stargard, 7. Tauber, 8. Immergrün, 9. Elend, 10. Rüdesheim, 11. Lachsalve, 12. Eberhard, 13. Bachetüde, 14. Eulengebirge, 15. Natternkopf = Brehms Tierleben.

Bilderrätsel: Armut ist keine Schande.

Nach dem Weihnachtsessen nicht vergessen! Bullrich-Salz Röhre 18 Tabl. jetzt 18 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0019
DFG

Ein schönes Heim für wenig Geld –
schaffen Sie sich mit unseren
Möbeln, Teppichen u. Gardinen
MARTICK
Halle a/S. Am Alten Markt SEIT 1839
Möbel- u. Einrichtungshaus

Für das neue Heim:
Teppiche
Gardinen
Möbelstoffe
Tapeten
Linoleum
vom Fachgeschäft am Kleinschmieden
Arnold & Troitzsch
Halle a. S., Große Ulrich-straße 1
Besuchen Sie uns, wir beraten Sie unverbindlich

MÖBEL mit dem Gütezeichen des Reichsinnungsverbandes.
Ein Höchstmaß fachlichen Könnens zeigen wir Ihnen in einem unserer 4 Schaufenster.
Daneben solide Serienmöbel zu wirklich günstigen Preisen.
Haake & Söhne, Sternstr. 2
Eigene Werkstätten. Annahme von Ehestandsdarlehn.

Unsere Verlobungs-Geschenke
machen große Freude
Schöne Auswahl in allen Abteilungen
HALLE SAALE RITTER Geschenke IM RITTERHAUS

Familien-Anzeigen

Die Verlobung ihrer Kinder
Irmgard und Georg
zeigen an
Baumeister **O. Streuber u. Frau** Halle a. S.
Apotheker **O. Tschauner u. Frau** Winzig/Schl.
Weihnachten 1937

Ihre Verlobung geben bekannt
Lotti Merker
Otto Keidel
Halle a. S., Tholuckstraße 10 / Reideburg

Es grüßen als Verlobte
Ursula Seifarth
Walter Lenebach
Unteroffizier der Luftwaffe
Halle-S., Grünstr. 9 / Wesendorf (Hannover) Flugplatz
Weihnachten 1937

STATT KARTEN!
Wir verloben uns
Lotti Kittler
Horst Fügemann
Halle, Martinstr. 16 Hotel Stadt Leipzig
Z. Zt. Dresden N. 15 I. (Jäger) L.-Rgt. 10
Weihnachten 1937

Lieselotte Schulze
Erich Fuchs
Verlobte
Magdeburg, Leipziger Str. 68 / Halle, Beesener Str. 6
Weihnachten 1937

Lydia Berlin
Kurt Körner
Verlobte
Glesien / Göbschelwitz
Weihnachten 1937

Ilse Wolff
Erich Zurth
grüßen als Verlobte
Halle Prinzenstr. 8 / Hamburg Borgesch 9
Weihnachten 1937.

Margarete Böhme
Rudolf Bechstädt
Verlobte
Pohritzsch / Halle-Saale
Weihnachten 1937

Hildegard Weidig
Arthur Völkel
grüßen als Verlobte
Halle-S., Heiligabend 1937
Paradeplatz 4, Alb.-Schmidt-Str. 3

Dorothea Weise
Dr. phil. Hans Zunino
Verlobte
Reideburg / Berlin

Hilda Probsthayn
Erich Rothe
Verlobte
Ammendorf, Weihnachten 26. Dezember 1937

Die Vermählung ihrer Tochter
Olly-Emmy
mit Herrn **Paul Winkler** geben bekannt
Facharzt
Dr. med. Schöbel
und Frau
Leipzig C 1, Schillerstraße 6

Paul Winkler
Olly-Emmy Winkler
geb. Schöbel
Vermählte
Halle a. Saale, Saalschloß, Seebener Straße 22

Julmond 1937

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Richard Harnisch
Elisabeth Harnisch
geb. Kordt
Halle-S., Königsberg 1a / z. Zt. Lübeck, Moislinger Allee 20b
Weihnachten 1937

Ihre Vermählung geben bekannt
Gerhard Große
Fleischermeister
Ella Große geb. Hensel
Halle-Saale, Rudolf-Haym-Str. 6 / Chemnitz, Zschopauerstr. 112

Ringe zur Verlobung
Billige Preise
Große Auswahl
Schindler
Kl. Ulrichstr. 35

Hochzeits-Zeitungen
Genge, Friedrichstr. 52.

Bei jeder Gelegenheit eine Kleinanzeige!

Klaviermacher A. Ahlheit
stimmt, baut, repariert.
5. Vereinsstr. 2. Tel. 233 13.

Monogramme
B. Lundenberg
Leipziger Straße 17, I

Mit dem Glückwunsch zur Verlobung
kommen die Pläne und Wünsche für Ihr eigenes Heim. Wir zeigen Ihnen gern, wie Sie es neuzeitlich, preiswert und sonnig gestalten können. Fordern Sie kostenlos unsere schönen Werbeschriften, welche Ihnen viele Anregungen bieten
Gebr. Jungblut, Halle
Albrechtstr 37 / Bernburger Str. 25 / Fernspr. 2195

Das ist wichtig!
Mit den Möbeln im neuen Heim müssen Sie Jahrzehnte leben und immer wieder Gefallen daran finden. Eine solche gediegene Wohnungseinrichtung von uns wird Sie bestimmt zufriedenstellen
Vereinigte Tischlermeister
Innaber: Reuter & Martin
Kleine Steinstraße 6

Hochzeits-Zeitungen
preisw. Bormeier, Kirchnerstr. 21.

Moderne Tischuhren
Uhren-Bäge, Geiststraße 17.

Verlobungs- und Vermählungs-
Geschenke aller Art
in Gold und Silber, Bowlen und Weinkühler
Elegante, massive, fugenlose
Trauringe
Brillanten
Juwelier R. Voss
Leipziger Str. 1, I. Rathaus (Laubengang)

Seit 5 Jahrzehnten
bekannt für
Qualität
Fortschritt
Leistungsfähigkeit
MÖBEL
Einrichtungshaus
Reinicke & Andag
Abt. II: Möbelfabrik
Halle-S., Gr. Klausstr. 40, am Markt

Edith Kalina
Max Poetsch
Verlobte
Halle-Saale, 24. Dez. 1937
Leipziger Straße 24 / Gustav-Hertzberg-Straße 9

Als Vermählte grüßen
Karl Heinz Iversen
Elisabeth Iversen
geb. Baldauf
Flensburg z. Zt. Halle-S. Trier
Weihnachten 1937.

Ihre Vermählung geben bekannt
Paul Pressler
Anny Pressler
geb. Brandt
Halle-Saale, Goethestraße 7
Weihnachten 1937

Verlobungsringe
preiswert!
Juw. Alfred Koch, Gr. Steinstraße 15.
Ankauf von Uhren, Brillanten, Gold- und Silberwaren.

Formschöne Schlafzimmer
Couch 99.- 89.- 79.- 69.-
Gebr. Kroppenstädt
Möbelfabrik - Handel, Halle (S.)
Große Märkerstraße 4
Auch geg. günstige Teilzahlung.

Stilvolle Möbel bei
CHAUPTMANN
M. Ulrichstr. 36

Lloyd's FRÜHJAHRS-REISEN
ins MITTELMEER
5 sonnige Seereisen mit dem weißen Erholungsreisendampfer „GENERAL VON STEUBEN" mit dem neuen Lido-Schwimm- und Sportdeck
1. Reise 27.2.-19.3.38 (einzige Mittelmeerreise ab deutschem Hafen)
ab RM 390.–
nach
FLORIDA und USA.
Deutschlands größte Ozeandampfer „Bremen/Europa/Columbus" u. Doppelschraubendampfer „Berlin"
Fahrpreise einschl. Landaufenthalt
ab RM 583.–
nach
Ceylon u. d. Fernen Osten
mit den Tropenschnelldampfern „Scharnhorst / Potsdam / Gneisenau"
Fahrpreise einschl. Landaufenthalt
ab RM 1610.– bzw. 1711.–
nach den
Kanarischen Inseln
und Madeira mit den Fruchtschiffen „Arucas/Orotava/Eider/Ems"
ab RM 345.–
Mindestfahrpreise nach Maßgabe vorhandenen Platzes
Auskunft und Prospekte durch NORD LLOYD unsere Vertretungen u.
Norddeutscher Lloyd Bremen
Halle: Lloydreisebüro Müller, Leipziger Straße 94
Bitterfeld: Polko, Adolf-Hitler-Straße 21
Delitzsch: Scharf, Eisenbahnstraße 1 – Merseburg: Lloydreise- und Verkehrsbüro, Adolf-Hitler-Str. 13

Flügel / Pianos
in größter Auswahl
Sprechapparate und Schallplatten
aller führenden Marken
Grammofone / Plattenspieler
Pianohaus
B. DÖLL
Halle-Saale
Große Ulrichstraße 33/34, Fernruf 26635
Rundfunkgeräte
Blaupunkt / Körting / Lorenz / Philipps / Saba
Siemens / Telefunken und alle anderen erstklassigen Fabrikate
– Volksempfänger –
Die neuesten Modelle
Hohner-Handharmonikas

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0020

KLEINE BEGEGNUNGEN MIT großen Leuten

STEIN

Aus den Erinnerungen alter Hallenser

Der Führer und der Duce

Wir waren in gemütlicher Runde versammelt und sangen das Lob des kleinen Mannes, der im bescheidenen Kreise seine Pflicht tut. „Wir können die Welt nicht bewegen, aber ohne uns geht's auch nicht", meinte mein Freund Richard. „Außer meiner Hochzeit habe ich nicht viel Aufregendes erlebt, wenn ich den Krieg abrechne, aber den haben wir ja alle durchgemacht, so oder so. Nur eins wird mir unvergeßlich bleiben: wie ich den Führer und den Duce ganz aus der Nähe gesehen habe!"

„Erzählen, erzählen!", rief alles durcheinander, und Richard ließ sich nicht nötigen.

„Ich war zur Zeit der Manöver gerade in Mecklenburg, da nimmt man natürlich solche Gelegenheiten wahr. Ich hörte in Warnemünde, daß von Rostock Sonderzüge nach Kröpelin gingen, und daß da der Führer und Mussolini aussteigen würden. Wir fuhren also früh genug los und stellten uns gleich dicht beim Bahnhof unmittelbar an der Straße auf

„Hier fährt die Weltgeschichte an dir vorbei."

einer Grasböschung an. Wenn man den Führer in einer Versammlung hört, dann ist man doch immer weit ab, während wir ihn hier ganz nahe sehen mußten. Neben uns war ein Jungvolk-Spielmannszug aufgebaut, der den Führer und seinen Gast mit einem Marsch begrüßen sollte und inzwischen die Zaungäste mit seiner Musik unterhielt.

Endlich sahen wir den Zug einlaufen, es dauerte nur ein paar Minuten, dann kam der Führer aus dem Bahnhof, und nun hätten die kleinen Spielleute ihren „Badenweiler" loslassen müssen, den sie gewiß bis auf die letzte Note gründlich geübt hatten. Aber macht mal was, wenn der Führer kommt! Die Jungen vergessen Blasen, Pauken und Trommeln und schreien los — alles hebt die Arme und ruft und ruft, man denkt in solchem Augenblick überhaupt nichts als „Er"! Und der Führer lachte, als er die gesprengte Kapelle mit den Instrumenten in der Luft umfuchteln sah, und ging auf sie zu, um sie anzureden — da war es erst recht mit aller Musik vorbei.

Nicht einmal, als der Duce eintraf, erklang ein Begrüßungsmarsch — den bekamen nachher die Faschisten aus seinem Gefolge serviert, und die freuten sich sehr. Der Führer und der Duce stiegen dann ins Auto und fuhren langsam ab, und da, da hat mich Adolf Hitler, ausgerechnet mich, angesehen und gegrüßt! Und Mussolini hat herübergewinkt: ich habe förmlich das Gefühl gehabt: Hier fährt die Weltgeschichte an dir vorbei! —

Am Abend, als die Stunde der Rückfahrt kam, waren wir natürlich wieder am Bahnhof. Weil wir bis dicht an die Schranken herankamen, haben wir beide noch einmal ganz deutlich gesehen; wenn man ihnen auch anmerkte, daß sie einen anstrengenden Tag hinter sich hatten, so standen sie doch an dem einzigen hellen Fenster ihres Zuges und grüßten noch einmal herüber — keine fünf Meter waren wir ab! Da wünschte ich mir im stillen, einmal mit dem Führer sprechen zu dürfen — bloß so'n paar Minuten — nicht über Politik, von der er ohnehin genug zu hören bekommt: so mal rein als Mensch, so wie mit euch — meinetwegen von der Jagd oder vom Wetter. Es muß doch etwas ganz Besonderes sein für unsereinen, sich mit einem von den Großen unterhalten zu dürfen, der sich vielleicht auch freuen würde, mal so einen kleinen Mann vor sich zu haben, so ohne Photographen und Zeitungsberichte."

„Gespräch" mit Hindenburg

„Na, solche Unterredungen sind keineswegs immer gemütlich", unterbrach ihn Otto. „Ich habe zwar den Führer noch nicht gesprochen; aber mit Hindenburg — habe ich das noch nicht erzählt?" —

„Keinen Ton hast du davon verraten, du Duckmäuser! Mal raus mit der Geschichte!"

„Hm, das hatte schon seinen Grund: ich habe mich da nicht gerade mit Ruhm bedeckt, aber immerhin... Also, hört mal zu! Hindenburg war doch in Magdeburg Kommandierender General, und ich war Tertianer auf einem Gymnasium im Norden der Stadt. Wir hatten recht wenig miteinander zu tun — er kommandierte eben, und wir machten innerhalb und außerhalb der Schule die normalen Dummheiten, besonders auf dem Schulwege. Wir, das waren sieben ausgewachsene Frechdachse — ich stammte mit zwei Fabrikdirektorssöhnen aus der Sudenburg, einer Vorstadt im Süden von Magdeburg, die vier anderen waren aus den Dörfern Groß-Ottersleben, Klein-Ottersleben und Benneckenbeck — wir mußten auf dem Schulwege immer durch die ganze Stadt, und das gab allerlei „Spaß".

So zogen wir eines Tages den Breiten Weg hinunter und versuchten, die Schülerinnen einer Privatschule aus ihrem Gleichmut uns gegenüber herauszureißen, aber die ließen uns immer abblitzen. Dann ging es auf die andere Seite, die „Schokoladenseite", wo die Schaufenster gemustert wurden und hin und wieder die Passanten einen kleinen Stoß — so aus Versehen natürlich — bekamen oder ihnen der Weg versperrt wurde. Nun hat der Breite Weg an seinem Südende eine scharfe Einschnürung, so einen richtigen Engpaß, durch den sogar die Straßenbahn nur eingleisig fährt. An dieser scharfen Ecke war damals ein Spielwarengeschäft — auf zwei Seiten luden je zwei mächtige Schaufenster mit den herrlichsten Spielsachen zum Betrachten und Wünschen ein.

Wir bauten uns vor den ersten Fenstern auf und tauschten lebhaft unsere Eindrücke aus, dann brach der ganze Schwarm um die Ecke, um dort weiter zu staunen. Ich hatte mich dabei umgesehen, und so rannte ich einen Herrn vor den Bauch, der mir dafür einen kräftigen Schubs gab — es fehlte nicht viel an einer Ohrfeige — und schimpfte: „Du Schlingel, kannst du denn nicht gucken?" Jetzt sah ich erst, daß es ein älterer Offizier war, der so ungemütlich aussah, daß wir uns alle schleunigst verdrückten — Ohrfeigen und Tertianer sind eine fatale Mischung!

Als wir ein paar Häuser weiter waren, konnte sich mein gekränktes Tertianerherz nicht mehr mäßigen, ich schimpfte los: „So'n jrober Kerl! Ich hab'n doch jar nich mit Absicht jeschtoßen! Meine Mitze wäre beinahe in'n Dreck jefallen!" Da sagte mein Freund Oskar, der durch seinen Vater vornehmere Beziehungen hatte als ich durch meinen: „Du, weißt'n auch, wer das war? Das war der Kommandierende! Der hat so'n komischen Namen, von Hindenburg und Benneckenbeck, das is'n richtiger General!" — Den Irrtum mit dem zweiten Namen muß man uns schon verzeihen, weil uns Benneckenbeck bei Ottersleben wohlbekannt war, aber Beneckendorf nicht.

Na, daß es ein richtiger General gewesen war, das söhnte mich mit seinen Worten wieder aus, denn der brauchte sich das eben nicht gefallen zu lassen, daß ihn ein Tertianer vor den Leib stieß.

Später habe ich dann leider nicht wieder mit Hindenburg gesprochen, aber, als er der Sieger von Tannenberg wurde, da war es mir doch eine liebe Erinnerung, daß ich eine Unterredung mit ihm gehabt hatte — wenn sie auch nur kurz und einseitig war. Ich habe jedenfalls mit dem Marschall persönlich zu tun gehabt — und das kann nicht jeder von sich sagen!"

„Du Schlingel, kannst du denn nicht gucken?"

Der Schreck des Kaisers

Alles lachte über den kleinen Mann, der den großen Hindenburg erschüttert hatte, so daß Ernst unter uns gar nicht durchdringen konnte, der sich endlich laut meldete: „Nu hört aber mal her! Ich habe mal geholfen, dem Kaiser einen Schreck einzujagen!" —

„Na, na! Nicht aufschneiden hier!"

„Keine Spur! Die lautere Wahrheit! Also, hört mal zu! Das war 1892, in dem Cholerajahr — wir hatten da keinen Schulausflug gemacht wegen der Gefahr; als aber die Sache abgeklungen war, da kam eines Tages unser Klassenlehrer mit dem Vorschlag: „Wir machen jetzt noch eine Fahrt nach Potsdam!" Das war euch ein Kerl — 1,85 groß und dick wie eine Tonne, mindestens drei Zentner Lebendgewicht! Und dazu eine Stimme wie der Gewittergott: 2. Baß mit tiefem H, so pflegte er öfters zu renommieren. Die beiden anderen Pauker, die wir mithatten, waren desto kleiner und dünner, ich glaube, die wogen zusammen bloß soviel wie der eine. Die beiden hatten auch was Komisches, dem einen fiel immer der Klemmer runter, und er lispelte, während der andere in jedem zweiten Satz „freilich" sagte, so daß zwei von uns in der Stunde immer Statistik führen mußten, wie oft das kam. Die gerieten sich dann meist in die Haare, wenn der eine mehr Striche hatte als der andere. Wir mochten aber die drei besonders gern, weil sie sich nicht mit dem einmaligen großen Schulausflug begnügten, der damals Mode war, sondern mehrfach Fahrten und Wanderungen mit uns unternahmen, auf denen wir sie als Menschen kennen und schätzen gelernt hatten.

So war es unserem Dicken ein unerträglicher Gedanke, daß wegen der „lumpigen" Cholera kein Schulausflug zustande kommen sollte, weshalb er uns nach Potsdam führte. Erst mußten wir natürlich die Garnisonkirche besuchen und das Glockenspiel anhören, woran sich dann das Schloß, die Stadt und Babelsberg schließen sollten, am Schluß als Krone

Da bog der Wagen des Kaisers um die Ecke.

eine längere Havelfahrt. Beim Schloß, wohin wir zurückgegangen waren, fragte unser Häuptling einen Schutzmann: „Kann man das Schloß jetzt besichtigen?" — „Nein", antwortete der, „ist jetzt bewohnt! Aber, wenn Sie fünf Minuten warten wollen, dann kommt der Kaiser — den können Sie hier ganz dicht sehen!" — „Jungens", sagte der Dicke — unterwegs redete er uns immer mit dem gemütlicheren „Du" und „Ihr" an — „Jungens, hier wird geblieben!" Allgemeines Hallo! „Also, Kollege, wir stellen uns an der Westseite auf, Sie da hinten, ich hier vorne. Un nu stellt euch mal stramm nach der Größe in einer Reihe an, und, wenn ich rufe — die Mützen ab und dreimal „Hoch"! Aber das muß klappen, sag' ich euch, wie beim Militär, und wenn mir eener fackelt, dem haue ich nachher eene runter, un wenn's 'n Obersekundaner is! Un du stellst dich da an die Ecke, un, wenn er kommt, denn winkste!" Und schon sauste Paule, unser Primus, auf seinen Beobachtungsposten, während wir andern viel fixer als jemals in der Turnstunde in Reihe sprangen.

Der Dicke war nach seiner Gewohnheit wieder ganz Arrangeur und Kommandeur: hier wurde einer nach vorn gezogen, dort zwei zurückgestuppst, dann musterte er die Front und brummte zufrieden: „Is jut! Nu aber so stehnbleiben — stramm und nicht gemuckst!" Wir mußten aber doch etwas länger warten, so daß uns schon vom Strammstehen ganz schwindlig wurde, da winkte Paule und kam angestürzt, um seinen ausgesparten Platz einzunehmen. Im selben Augenblick bog der Wagen des Kaisers um die Südwestecke des Schlosses — ohne weitere Begleitung als die eines Adjutanten oder eines anderen Offiziers saß der Kaiser ganz frei im offenen Fond. Da riß unser Reiseleiter seinen Riesenschlapphut aus schwarzem Samt vom Kopfe und brüllte mit seiner Bärenstimme: „Seine Majestät lebe hoch, hoch, hoch!", während unsere Orangemützen in die Luft sprangen und wir in unserer Begeisterung aus 25 Jungmannskehlen herausholten, was herauszuholen war.

Der aber, dem die Huldigung galt, war nicht im geringsten darauf gefaßt: der brüllende Riese und das schwarze Hutungeheuer machten wohl einen bedrohlichen Eindruck — wir sahen, daß er zusammenzuckte und schützend den Arm vor das Gesicht hob... Dann aber hatte er die Sache erfaßt, richtete sich auf und lachte laut. Ich muß sagen, ich hätte auch einen Schreck gekriegt, wenn mich einer so angeschrieen hätte! Dann legte er die Hand an den Helm und fuhr grüßend unsere Front entlang, ihm mußte das Komische des Anblicks aufgegangen sein, mir ist es erst viel später zu Bewußtsein gekommen.

Unser guter Dicker aber machte ein ziemlich bedeppertes Gesicht, er war geknickt, daß seine sorgfältigste Regie einen so unerwarteten Effekt gehabt hatte, zumal nun noch der Klemmermann vom unteren Ende herkam: „Aber Herr Kollege — nicht so laut! Wenn nun die Pferde scheu geworden wären!" Wir aber hatten den Tag über einen ausgiebigen Gesprächsstoff — wir hatten Wilhelm II. als Menschen gesehen."

Die Sachsenprinzen

„Und mir hat einmal ein König von Herzen leid getan." Auch unser Erich meldete sich so mit einer Fürstenbegegnung. „Als ich in Leipzig studierte, wurde gerade das neue Universitätsgebäude eingeweiht, und die sächsischen Herrscher hatten für ihre Universität immer viel übrig, weshalb der König Albert mit der Königin Karola zum Festakt in der Aula persönlich in Galauniform erschien. Bei solcher Gelegenheit wurde früher stets ein Festredner losgelassen, der erst ein paar nette Sätze über die Veranlassung der Feier sagte und dann unweigerlich in die Tiefen seines Fachgebietes hinabstieg. Der Leipziger machte es besonders arg, ich weiß nicht mehr, wovon er redete, jedenfalls habe ich ebensowenig davon verstanden wie der König. Ich stand zehn Schritte vor ihm mit der Fahne meiner Verbindung, und da konnte ich ihn so recht beobachten. Hat mich der alte Herr gedauert! Die erste halbe Stunde saß er noch schön stramm in seinem Sessel, dann beugte sich der Rücken des fast Siebzigjährigen, der hin und wieder mit einem Ausdruck im Gesicht zum Rednerpult hinaufsah, daß ich unwillkürlich an Schillers Alpenjäger erinnert wurde, wo es von der Gemse heißt: Mit des Jammers stummen Blicken fleht sie zu dem harten Mann, doch umsonst . . . Auch hier war alles Blicken umsonst... Nach einigen Minuten begann er seinen Helm zu besehen, dann putzte er mit dem Aermel leise über das blanke Schwarz, als ob da ein blinder Fleck wäre. Unter Putzen und Blicken rasselte so die erbarmungslose Festrede ab — wenn ich König wäre, würde ich bündig verlangen, daß keine Ansprache länger als zehn Minuten dauern dürfte.

Am Abend habe ich ihn dann wiedergesehen — da war es nun gemütlicher: er war zu unserem großen Kommers in der Alberthalle gekommen, und das schien ihm besser zu gefallen. Er hielt sogar eine kleine Ansprache, als er etwa eine Stunde an der Ehrentafel gesessen hatte: er begrüßte mit ein paar herzlichen Worten „seine" Studenten, dann hob er sein Rotweinglas und sagte: „Ich trinke auf Ihr aller Wohl — aber keinen Ganzen, das mögen nachher die Prinzen für mich besorgen!" Mich haben die paar Worte gerührt, wir waren alle begeistert.

Als ihn dann die Chargierten hinausgeleitet hatten, erhob sich der Kronprinz Friedrich August und schmetterte in den Saal: „Seine Majestät hat uns beauftragt, auf das Wohl unserer Studenten einen Ganzen zu leeren, und so fordere ich meine Mitprinzen auf, auf das Wohl der Leipziger Studenten einen urkräftigen donnernden Salamander zu reiben!" Das besorgten die drei Herren auch mit bemerkenswerter Tüchtigkeit — am schnellsten hatte Friedrich August seinen Schoppen leer: man merkte die Uebung! Die Studenten brachen in endlosen Jubel aus, tausendfaches Getrampel erschütterte die weite Halle. —

Mit einem anderen von den Prinzen bin ich dann einmal bei dem großen Rechtsgelehrten Sohm zusammengekommen. Der Hausherr sagte mir bei der Begrüßung, ich möchte mich nicht wundern, wenn jemand hinter mir herginge, und mich nicht umsehen, der Prinz hätte nun einmal diese Gewohnheit, und es wäre ihm peinlich, wenn man davon Notiz nähme. Ich habe das dann auch befolgt, und es ging eine Weile ganz gut. Dann hatte ich mich einmal ins Rauchzimmer zurückgezogen und eben zwei Züge aus der Zigarre getan, als aus dem Tanzraum ein Walzer ertönte. Ich legte den Glimmstengel auf den Aschenbecher und stürzte hinaus, um meine Pflicht zu erfüllen, aber es war ein „Eingeschobener", und keine Dame saß — da konnte ich mit gutem Gewissen wieder weg. Ich steuerte auf meinen Platz los, aber meine Zigarre war weg — eine feine Havanna, eben angebrannt! Da tippte ich meinem Nachbar, mit dem ich mich kurz vorher sehr angeregt unterhalten hatte, auf die Schulter: „Haben Sie vielleicht aus Versehen meine Zigarre genommen?" Der fuhr herum, und ein tödlich verlegenes Gesicht starrte mich an — der Prinz! Er hatte inzwischen meinen Platz eingenommen! „Aber nein", sagte er, „ich rauche überhaupt nicht!" Ich weiß nicht mehr, wer jetzt verlegener war, aber ich sagte mir, wenn

Auf das Wohl der Leipziger Studenten.

einmal kameradschaftlich, dann schon so weiter — das hilft über alle Verlegenheit weg! Ich faßte einfach wieder in die Kiste: „Da bringen Sie sich aber um einen großen Genuß! Der Professor hat ein hochfeines Kraut spendiert!" Da lachte er: „Na, dann müßte ich das ja mal probieren", und wollte in die Kiste greifen, aber ich riet ihm ab: „Nee, das lassen Sie lieber, sie sind ziemlich schwer!" Von dem Augenblick ab wurde ich ihn kaum noch los. Sobald ich tanzen ging, fragte er: „Sie kommen doch wieder?", und dann haben wir uns munter was erzählt. Ich habe gar nichts Sonderbares an ihm gefunden, er war nur entsetzlich schüchtern, und das wunderte mich bei einem Prinzen. Als er einige Zeit darauf mit seinem Pferde stürzte und an den Folgen starb, hat uns sein Schicksal ergriffen."

Ein zweiter Teil dieser Erinnerungen folgt in unserer Neujahrsnummer

Zeichnungen: Fritz Stein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0021

HN-Sportnachrichten

49. Jahrg. / 24. Dezember 1937 * Turn- und Sportberichte der Hallischen Nachrichten * Nummer 300 / Seite 22

Weihnachtliche Sport-Besinnung

Tage der inneren Sammlung — Wo steht der Sport zur Jahreswende 1937/38? Kameradschaft, Vormarsch, Leistung!

Halle, 24. Dezember.

Im Sport ist es immer still zum Weihnachtsfest. Der Wettkampf beschränkt sich zumeist auf wenige örtliche Ereignisse der Spitzenklassen, und selbst das Training ruht für eine Woche. Turn- und Schwimmhallen, sonst den ganzen Tag über bis in die Nacht hinein dicht bevölkert, vereinsamen in dieser Zeit, und erst im neuen Jahre füllt sie wieder das frohe Leben und Treiben der den Körper stählenden Menschen. Deutsches Weihnachten ist ein Fest der Familie! Und so selbstverständlich es ist, daß die stille, heilige Nacht ganz dem kleinsten Kreise gehört; so stetig übt der Sport auch den Brauch, seinen raumgreifenden Schritt in den Tagen bis zum neuen Jahre zu verhalten. Wo Sportler in dieser Zeit zusammenkommen, ist es die Familie des Klubs, des Vereins, die ihre Männer und Frauen und ihre Jugend um den lichterglänzenden Tannenbaum zur Feier der fröhlichen-seligen Weihnachtszeit versammelt. Die ganz große Sportfamilie aller leibesübungentreibenden deutschen Menschen aber läßt uns diese weihnachtliche Zeit zur Besinnung, denn auch sie bedarf der inneren Sammlung, auch sie will in ruhiger, kampf- und arbeitsfreier Stunde einmal haltmachen auf ihrem Vormarsch, zurückschauen auf den durchschrittenen Weg und dann nach vorn blicken, die kommenden Aufgaben und die für sie notwendigen Leistungen klar zu erkennen und das Ziel fest ins Auge zu fassen. So gibt es wirklich eine weihnachtliche Sport-Besinnung genau so, wie der schaffende deutsche Mensch die stillen Tage des Jahres zur Sammlung und zum großen Ueberblick nutzt, den die Hast und Jagd des Alltags ihm sonst kaum je gestattet. Und es sind hier wie da die gleichen Fragen der eigenen Prüfung: was leisteten wir, wo stehen wir, was bleibt uns zu tun?

Was leistete der Sport und wo steht er jetzt zum Abschluß des nacholympischen Jahres? Wir blättern andächtig in den vielen, vielen Leistungslisten der einzelnen Sportarten, vom „König" Fußball bis zum weißen Sport des Winters, vom Turnen bis zum Rudern, vom Schießen und Fechten bis zu Leichtathletik und Boxen, wir schauen in die Erfolgstabellen der Schwimmer und Ringer, der Handball- und Hockeyspieler, der Radsportler, Kegler und welcher Fakultät sie sonst noch seien, und die großen Sporttage dieses Jahres werden wieder lebendig. Wir seh'n uns wieder unter den Hunderttausend im Olympiastadion, in Köln, Hamburg und München, aber auch auf Halles prächtiger Kampfbahn, denken an manche Stunde auf den vielen großen und kleinen Sportstätten unserer Stadt und halten noch einmal Einkehr bei der Kleinstarbeit der Riegen des Betriebssports auf sonnigen Wiesen und in freudeerfüllten Turnhallen — und aus allem spricht uns noch einmal, durch den zeitlichen Abstand noch klarer erkennbar, die Leistung an — die Leistung und die Kameradschaft des Sports. Es war nach dem Jahre der beispiellosen olympischen Bewährung ein Jahr neuen Kräfteanstiegs und großer Taten, die die Anerkennung der Welt fanden und die auch, wie der Reichssportführer es erst kürzlich sagte, auch den Triumph bedeuteten über Verleumdung und Haß der ewigen Gegner deutschen Wesens und sportlicher Gesinnung. Fest zusammengeschweißt als ein eherner, unerschütterlicher Block steht heute die große kampfbewährte Gemeinschaft des deutschen Sportes. Schulter an Schulter marschieren die Hunderttausende vorwärts, die Herzen voll Stolz und Freude, und von dem unbändigen Willen beseelt, nicht nur die Fahne der Einheit zu tragen und der mit Bandmaß und Stoppuhr meßbaren Leistung zu leben, sondern voranzustürmen, immer wieder und immer weiter zu schaffen bis zu der Wirklichkeit der Sportfamilie des ganzen deutschen Volkes, der Verwirklichung des „Volkes in Leibesübungen". Und so will auch der Weihnachtswunsch des deutschen Sportlers nichts für ihn, sondern alles für Deutschland: Schließt die Reihen, habt alle an den Leibesübungen teil. Das ganze Volk soll es sein! Gesundheit, Kraft und Lebensfreude durch Spiel und Sport!

Und wir blättern noch in anderen Listen, vergleichen Mitgliederziffern der Vereine und Fachämter und sehen steil ansteigende Linien. Wir hören den Marschtritt der jungen Mannschaften, erleben die Begeisterung junger Generationen für den Gedanken der Körperstählung und Wehrhaftmachung und denken an die gewaltige Mobilisierung der Aelteren, der „Sport-Laien", für die „Kraft durch Freude" zum schier zauberhaften und doch so gegenwärtigen und lebendigen Begriff auch im Sport wurde. Und wir können nicht übersehen, wie der Sport nun auch in die Betriebe stürmt, wie dicht neben den rauchenden Schornstein-Giganten der Industriewerke, neben Fabriken, Werkstätten und Büros die Grünflächen den Menschen der Arbeit Erholung, Entspannung und Freude bringen. Kameraden, es geht unerhört vorwärts!

Ja, vorwärts! Und darum erfüllt uns in der Stunde der weihnachtlichen Sport-Besinnung auch heißer, stolzer Dank für die Führung dieses neuen deutschen Sportes — Dank gegenüber dem Staate und den Männern, die der Führer berief, die seinen Auftrag erfüllen. „Der liberalistische Staat ging von dem Grundsatz unbeschränkter Freiheit und Selbstverwaltung der Leibesübungen aus. Er sah von einer staatlichen Führung der Leibeserziehung außerhalb der Schule und des Bereichs dienstlicher Körperschulung grundsätzlich ab. Die Folge dieser schrankenlosen Selbstverwaltung war eine weitgehende Zersplitterung der Leibesübungen in fachlich, politisch, ja auch bekenntnismäßig gespaltene Gruppen. Man zählte in Deutschland schließlich vor der Machtübernahme mehr als dreihundert sporttreibende Verbände und Bünde, die teilweise nur wenige Vereine oder gar Mitglieder umfaßten. Der nationalsozialistische Staat wertet die Leibesübungen als eines der wichtigsten Mittel der Volkserziehung. Er hält es für seine Pflicht, die Leibesübungen nicht nur zu fördern, sondern sie auch zu führen und zu überwachen. Der Staat handelt dabei völlig im Sinne der Bewegung, die den politischen Charakter der Leibesübungen, d. h. ihre Bedeutung für das Volksganze, von Anfang an nachdrücklich betont hat." Das ist die Lage der deutschen Leibesübungen vor und nach der Machtübernahme, vom Reichsminister Dr. Frick im Reichssportblatt kurz, klar und treffend skizziert. Und mit Recht konnte Dr. Frick darauf hinweisen, daß dieses geltend gemachte Recht des Staates auf Führung und Ueberwachung den Gedanken der Selbstverwaltung des deutschen Sports nicht grundsätzlich zu verneinen brauchte — einer Selbstverwaltung freilich, deren Organisationsform eine straffe Ausrichtung nach den Grundsätzen des Nationalsozialismus erfahren mußte und erfuhr. Auch die Erfolge weist Dr. Frick nach einer umfassenden Darstellung des Aufbaues der deutschen Leibesübungen nach: die Kameradschaft und Gemeinschaft — „Deutsche Turner und Sportler, die jahrzehntelang nebeneinander marschiert sind, folgen heute begeistert der Einheitsfahne des Reichsbundes" —, den Vormarsch in von den Leibesübungen unerschlossene Teile des Volkes, die Leistungen. Es sind die Erfolge eines vom Staate so stark wie nie zuvor geförderten Sports [illegible] von Reichsminister Dr. Frick und dem Reichssportführer v. Tschammer und Osten zusammen mit Hunderten und Tausenden ehrenamtlich tätigen Helfern geleisteten Aufbauarbeit.

So gibt der weitere Vormarsch des deutschen Sports an der Jahreswende 1937/38 keine Rätsel mehr auf. „Wir sind auf dem richtigen Wege und werden auf diesem Wege unbeirrbar weiterschreiten!"

sk.

Auf den hallischen Sportplätzen

Schlichte Weihnachtskost im Fußball und Handball

Solange man noch 1937 schreibt, herrscht Ruhe an der langen Front des Meisterschaftsfußballs. Vereinzelte Nachhutgefechte, die letzten Kämpfe um Punkte, gingen noch am vergangenen Sonntag über die Spielfelder. Erst das neue Jahr wird an seinem ersten Sonntag wieder alle Kräfte mobil machen, mit neugefaßten Vorsätzen und ungemindertem, ja gesteigertem Einsatz das schon Monate währende Ringen aufleben und der Entscheidung entgegenreifen lassen. So lange, wie das klingt, ist die Ruhepause freilich nicht. Nur ein einziger Sonntag, der zweite Weihnachtsfeiertag, ist ohne Meisterschaftsfußball. Er bringt dafür zwei Privatspiele, schlichte Weihnachtskost, die kaum über lokalen Rahmen hinausgehen, vielleicht aber um so mehr halten, je weniger sie versprechen. — An der Krosigkstraße treffen sich

Halle 96 — Borussia.

Beide haben um diese Zeit schon des öfteren ihre Kräfte gemessen — mochten sie früher auch jeder eine Etage tiefer wohnen im großen Hause der Spielklassen-Einteilung. Dabei hat es 96 oft schwer gehabt, zu einem Erfolge zu kommen; denn schneeglatter Boden war der Elf noch nie sonderlich sympatisch. Für diesmal stehen die Aussichten kaum

II. Feiertag Zooplatz 14.15 Uhr
96 — Borussia

anders, da sich das Kräfteverhältnis durchaus zugunsten Borussias verschoben hat. Während die Schwarzen ihre gute Form nicht nur halten, sondern auch noch zu steigern vermochten, ist 96 nicht mehr so gut wie in den besten Zeiten seiner Bezirksklassenzugehörigkeit. Wer siegen will, wird sich hier sehr strecken müssen.

Für das andere Spiel am Dessauer Platz hat sich

Wacker Halle — SV. 99 Leipzig

verschrieben. Nach TuV. Leipzig, der vor nicht langer Zeit gegen Halle 96 so gut zu gefallen wußte, sehen wir in den Gästen einen weiteren starken Vertreter der Groß-Leipziger Bezirksklasse. Auch dieser Mannschaft geht ein guter Ruf voraus. Sie hat schon mancher Gauligamannschaft das Siegen schwer oder gar unmöglich gemacht und wird auch Wacker auf eine harte Probe stellen. Unsere Blauweißen haben Grund, weiter an sich zu arbeiten und gegen gute Gegner ihre Kampfkraft für die kommende zweite und schwerere Runde der Meisterschaftsspiele zu schärfen. Das Feiertagsspiel wird ihnen — die in stärkster Besetzung antreten wollen und also auch

2. Feiertag 14 Uhr Wacker-99 Leipzig Privat-Fußballspiel

Schulz, Kagemann und Neubert dabei haben werden — eine prächtige Gelegenheit dazu bieten, wobei wir dahingestellt sein lassen müssen, wem schließlich die Palme des Sieges verbleiben wird.

*

Auch für den Jahnkreis gilt das oben Gesagte, freilich mit einer Ausnahme, denn hier will man in Groß-Kayna am zweiten Feiertag noch ein rückständiges Meisterschaftsspiel **Groß-Kayna — Beuna** durchführen. Beuna hat allerdings am letzten Montag versucht, das Spiel absetzen zu lassen, dem Antrage wurde aber nicht stattgegeben. Vermag nun Beuna tatsächlich nicht seine stärkste Besetzung aufzubieten, dann dürfte das unseres Erachtens von vornherein Punktverlust bedeuten, weil der Gastgeber, Groß-Kayna, gerade zu diesem wichtigen Spiel seine stärkste Elf herausbringen will. Hoffen wir, daß es Beuna nun doch gelingt, auch seinerseits „schwerstes Geschütz" aufzufahren, so daß doch die Voraussetzungen für ein spannendes Spiel gegeben sind.

Freundschaftsspiele gibt es nur wenige. Am ersten Feiertag finden in **Schiepzig** drei Spiele zwischen Schiepzig-Salzmünde I und II und Eisdorf I und II sowie Schiepzig-Salzmünde III und Wacker Halle IV statt. Der Ausgang des Spieles der ersten Mannschaften erscheint bei der Gleichwertigkeit beider Gegner als offen. — Für zweiten Feiertag sind drei Spiele nach **Braunsdorf** angesetzt zwischen Braunsdorf I und II und Roitzsch I und II sowie Braunsdorf B-Jugend und Kriebitzsch Junioren. Halle 1910 spielt mit der ersten Mannschaft in **Zörbig** gegen Wacker. Die Gegner sind alte Bekannte. Favorit II erwartet daheim Olympia komb.

*

Im Handball nutzt man die Weihnachtsfeiertage zur wohlverdienten Ruhe. Ein einziges Punktspiel führt die Gauliga in Gera-Zwötzen durch, das dort der MSV. Weißenfels ebenso wie schon das Vorspiel (11:4) in sicherer Art für sich entscheiden sollte. In Halle kommt überhaupt kein Spiel zur Durchführung, in der näheren Umgebung spielen am ersten Feiertag: Dieskau gegen Bruckdorf, Reideburg — VfB. Lauchstädt, Seeben gegen Queis. In diesen Treffen sollten jeweils die Platzbesitzer siegreich bleiben. Nur zwei Spiele gibt es dann am zweiten Feiertag zwischen Holleben — Wörmlitz und Diemitz — Reideburg. Hier werden sich Wörmlitz und Diemitz den Sieg nicht nehmen lassen.

Der bunte Fußball . . .

Fußball mit . . . Salami

Wenn Fußballmannschaften ins Ausland reisen, dann haben sie ihre Sorgen. Sie müssen sich den Sitten und Gebräuchen des Gastlandes anpassen, was nicht immer ganz bekömmlich ist. Vor allem ist der Magen meistens eine andere Kost gewohnt als man sie auf Reisen vorgesetzt bekommt. Das pflegt mehr oder minder allen Menschen so zu gehen. Aber da Fußballspieler ja auch etwas leisten sollen, müssen sie besonders vorsichtig sein. Es ist jedenfalls schon mehr als einmal vorgekommen, daß eine Fußballmannschaft im Ausland mehr mit „Ernährungsschwierigkeiten" als mit dem Gegner zu kämpfen hatte. Vorsicht ist da also immer gut am Platze. In überraschender Weise hat nun auch Ferencvaros Budapest, der Mitropacupsieger 1937, für eine Auslandsreise vorgesorgt. Ferencvaros ist nach Malta gefahren, um dort einige Wettspiele auszutragen. Um nun aber gegen alle Ueberraschungen sicher zu sein, hat die Mannschaft, wie Budapester Blätter melden, drei Kisten Salami mit auf die Reise genommen, damit die Spieler „von den Eigentümlichkeiten der Beköstigung im Ausland" unabhängig sind! Und wenn auch nicht ganz, so doch teilweise! Mit Salami soll es besser gehen, aber man soll sich ja auch an Salami den Magen verderben können. Und dann . . .?

Portugal hat einen „Wunderstürmer"

Aus Portugal kommt die Kunde von einem „Wunderstürmer", dem großartige Leistungen nachgerühmt werden. Dieser Spieler, ein 19 Jahre alter Neger aus Nordafrika, soll sich besonders als Torschütze auszeichnen, und Tore zu schießen verstehen „wie ein Automat". Der „Wunderstürmer" soll nun eine Berufung in die Nationalmannschaft erhalten und am 9. Januar in Lissabon im Spiel Portugal gegen Ungarn antreten. Die Ungarn sind vor diesem „gefährlichen" Mann schon gewarnt worden. Man darf gespannt sein, ob die großen Ankündigungen von den Wunderleistungen des Spielers eine Bestätigung finden oder ob der „Schieß-Automat" im Kampf gegen die routinierten Ungarn . . . nicht funktionieren wird!

Profi-Elf mit zwei Amateuren

Es kommt im englischen Liga-Fußball außerordentlich selten vor, daß in den Mannschaften der Berufsspieler auch einmal ein Amateur sich einen Platz erkämpft. Im allgemeinen spielen die Amateure für sich. Wenn aber doch einmal ein Amateur in eine Profi-Mannschaft eingereiht wird, so muß dieser Amateur bestimmt etwas können. Man wird aber lange suchen müssen, bis man im englischen Liga-Fußball Amateure findet. Bei Arsenal London spielt zwar der Mittelläufer Joy, der auch beim Olympischen Fußball-Turnier für England in Berlin gespielt hat, doch hat Joy in der ersten Mannschaft von Arsenal keinen festen Platz. Den Ausnahmefall, daß in einer Profi-Mannschaft gleich zwei Amateure zu finden sind, bietet der Londoner Klub Tottenham Hotspur, der in der zweiten Liga spielt und gewöhnlich im Pokal eine gute Rolle spielt. Tottenhams Amateure sind noch dazu zwei Stürmer. So erzielte A. H. Gibbons vor 50 000 Zuschauern gegen Westham United einen Treffer, so daß die „Spurs" mit 2:1 gewannen. Nunmehr hat Tottenham aber auch in A. H. Tomkins einen ausgezeichneten Flügelstürmer, der sich erst jetzt dem Londoner Klub angeschlossen hat und als Verstärkung angesehen wird. Wenn Tottenham Hotspurs nun in Zukunft seine Spiele mit zwei Amateuren bestreitet, so gibt es das im englischen Berufsfußball nicht zum zweitenmal!

Interessantes, kurz gefaßt

Durch k. o. in der fünften Runde besiegte der frühere Bantamgewichtsweltmeister Al Brown im Pariser Wagramsaal den einstigen Fliegengewichtsweltmeister Young Perez. — Der Wiener Ernst Weiß erhielt trotz überlegener Haltung gegen Decico nur ein Unentschieden.

*

Zwei französische Box-Olympiasieger, Michelot und Despeaux, sowie der Landesmeister im Weltergewicht Tritz, wurden vom französischen Amateur-Boxverband zu Berufsboxern erklärt. Anlaß gab dazu ihr Verhalten bei den Starts in Aachen und Köln.

*

Ein viermotoriges italienisches Flugzeug vom Typ S 74 konnte auf der Strecke Santa Marinella—Neapel—Monte Cavo—Santa Marinella über 1000 km den internationalen Geschwindigkeitsrekord mit 10 000 kg Nutzlast von 262,275 auf 322,089 km/std verbessern.

Sport-Wunschzettel 1937

Es wünscht der Mensch sich gern und viel,
Was seiner Neigung liegt.
Doch Wünsche sind wie Fußballspiel:
Sie schießen oftmals weit am Ziel
Vorbei — und keiner siegt!

Drum wünsch' der Sportsmann weise sich
Nicht mehr, als selbst er gibt.
Denn was er gibt, ist wesentlich!
Durch Einsatz nur erkämpft er sich,
Was er sich wünscht und liebt!

Wohl mancher wünschte hoch hinaus
Und sah im Traum sich schon
Umrauscht von donnerndem Applaus —
Doch plötzlich ging die Luft ihm aus:
Und Spott ward ihm zum Lohn!

Dies als Gesetz: Der Wunsch, er sei
Nicht größer als der Mann!
Ein Stümper ist (ich bin so frei,
Es auszusprechen ohne Scheu),
Wer mehr wünscht, als er kann!

Wer vieles kann, viel wünschen soll!
Wer nichts kann, wünsch' sich nur —
Statt einen ganzen Traumsack voll —
Nun nachzueifern Zoll um Zoll
Dem Könner auf der Spur!

M. F.

Sportstätten hallischer Betriebe

Im Zusammenhang mit dem ersten Spatenstich zum Bau einer Sportwiese der Mignon-Schokoladenwerke — wir berichteten dieser Tage ausführlich darüber — ist die Frage von besonderem Interesse, inwieweit heute hallische Betriebe bereits über Sportanlagen verfügen. Die Feierstunde in den Mignon-Schokoladenwerken bedeutete nicht einen Anfang in dieser Richtung, sondern den Auftakt einer neuen Aktion zur Schaffung betriebseigener sportlicher Anlagen. Bei Mignon entsteht gleichzeitig die erste Betriebssportstätte im Saalkreis. Sportplatzbauten werden zur Zeit ferner von der Betriebssportgemeinschaft der Maschinenfabrik Eberhardt und der Firma Dicker & Werneburg durchgeführt. Auch bei der Halleschen Maschinenfabrik sind die Arbeiten soweit gediehen — der erste Spatenstich wurde kürzlich nur wegen des ungünstigen Wetters hinausgeschoben. Die seit Jahren bestehende Sportplatzanlage der Betriebssportgemeinde Weise ist weitesten Kreisen bekannt, da Weise als früherer Firmensportverein und jetzige Betriebssport-Wettkampfgemeinschaft ja an dem DRL.-Sportbetrieb teilhat. Auch H. Francke Söhne besitzen unmittelbar am Werk schon seit langer Zeit eine geräumige, noch sehr ausbaufähige Sportwiese, deren weitere Ausgestaltung vorgesehen ist. Zu den Betrieben mit Grünflächen für Sport und Spiel zählen weiterhin die Landelektrizität (Hauptverwaltung und Fabrik) und die Genossenschaftsbank. Die Hallesche Pfännerschaft verfügt über einen werkseigenen Tennisplatz, während sich in der Hallischen Zuckerraffinerie die Möglichkeit bot, eine früher zum technischen Betrieb zählende Anlage als Schwimm- und Badebecken einzurichten. Die Betriebssportgemeinschaft der Flugzeugwerke Halle verfügt für ihren regen Sportbetrieb über ausreichende Grünflächen, bemüht sich aber zur Zeit noch um geeignetes Gelände für den Bau eines Sportplatzes, und schließlich haben die Schwierigkeiten der Geländebeschaffung auch bei den IG.-Bergwerken den längst vorhandenen Entschluß zum Bau einer Sportstätte noch nicht zur Tat werden lassen.

Das Endspiel um den Hockey-Eichenschild für Frauen, das von den Gauen Brandenburg und Niedersachsen bestritten wird, ist nunmehr auf den 6. März 1938 angesetzt worden. Der Austragungsort des Spiels ist Hannover.

*

Die französischen Rugby-Studenten, die am zweiten Feiertag in Berlin den Städtekampf Paris — Berlin bestreiten, spielten am Donnerstagabend in Heidelberg und trennten sich mit der Universitäts-Mannschaft Heidelberg unentschieden 11:11, nachdem die Heidelberger bei der Pause 6:0 geführt hatten.

Vereins-Anzeigen

der Sport- und Turnvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik nur gegen Bezahlung laut Preisliste.

Sportverein 98: Am 1. Weihnachtsfeiertag findet ab 10 Uhr im Klubhaus unser beliebter Frühschoppen unter Mitwirkung der Gesangs-Abteilung statt. — Am 2. Feiertag ab 17 Uhr Unterhaltungsmusik und Tanz.

Halle 96: Alle 96er treffen sich am 1. und 2. Feiertag zum Frühschoppen im Klubhaus.

Wacker Halle: Unser Weihnachtsprogramm: Am ersten Feiertag 10,30 Uhr Frühschoppen im Vereinslokal „Rheinland". — 2. Feiertag 14 Uhr Wackerplatz: Fußballiga gegen 99 Leipzig. 16 Uhr Weihnachts-Vergnügen im Neumarktschützenhaus. Alle Freunde und Gönner unseres Vereins sowie die Mitglieder sind herzlichst eingeladen. Auf unserem Platze finden weitere Spiele nicht statt.

HSV. Favorit: Spiele am 2. Feiertag: Ref. — Olympia (14 Uhr). Jgd. B — Wacker (10 Uhr). Beide Spiele Favoritplatz. Zu unserem am 2. Feiertag im Vereinslokal stattfindenden Frühschoppen erwarten wir Teilnahme aller Mitglieder.

HFC. Eintracht 07: Am 1. Feiertag großer Frühschoppen im Vereinslokal Neubert. Die Weihnachtsfeier beginnt 17 Uhr. Scherzpakete nicht vergessen. Zu beiden Veranstaltungen laden wir Mitglieder und Freunde unseres Vereins herzlich ein.

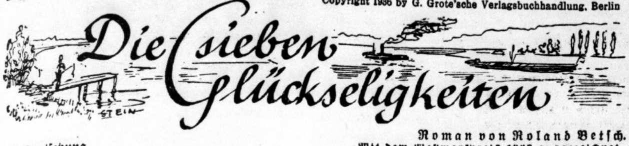
Hallescher Fußball-Club von 1910: Am ersten Feiertag ab 10 Uhr Frühschoppen im „Zwingerschlößchen".

Spielvereinigung Olympia 08: Am 1. Feiertag spielt unsere Jugendmannschaft gegen 1910 Jugend um 10 Uhr am Goldberg. Alle Mitglieder erscheinen zu diesem Spiel. Nachmittags 18 Uhr Weihnachtsfeier. Scherzpakete nicht vergessen. 2. Feiertag 14½ Uhr kombiniert gegen Favorit II. Treffpunkt aller Olympianer 13,30 Uhr Favoritplatz.

Turnverein Cröllwitz: Achtung! Allen unseren Mitgliedern und Freunden zur Kenntnis: Am zweiten Weihnachtsfeiertag, abends 19 Uhr, auf der „Bergschenke" großer Weihnachtstanz. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste herzlich willkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0022
DFG

Copyright 1936 by G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin



Die sieben Glückseligkeiten

Roman von Roland Betsch.
Mit dem Westmarkpreis 1937 ausgezeichnet

14. Fortsetzung.

Man muß nicht alles glauben, was man hört und sieht. Unmöglich kann jemand ein rohes Ei in der Faust hart kochen, das wird natürlich eine Spiegelfechterei sein. Wahr ist aber, was man von jenem Abt von Disibodenberg erzählt. Er trank wie ein Kanal und zwackte den Bauern die Steuern ab. Da rotteten sie sich zusammen, überfielen ihn und steckten ihn in das größte Faß mit Wein, auf daß er dort ersaufe. Später kamen die Ritter und vertrieben die Bauern. Sie gingen in den Keller, um den Leichnam aus dem Faß zu ziehen, da vernahmen sie im Faß ein wildes Rumoren. Als sie öffneten, war das Faß leer, der Abt hatte es bis auf den letzten Tropfen durch die Gurgel gejagt, lag auf dem Faßboden und schnarchte. Diese Geschichte ist wahr, kein Mensch aber glaubt an die Räubergeschichte mit dem rohen Ei

Es ist Feierabend, nun gehe ich in Karolas Vogelhaus. Durch das breite Tor trete ich in den Innenhof des Anwesens. Ein großes Gut, muß ich sagen, das sieht man auf den ersten Blick. Rechts das stattliche Herrschaftsgebäude, von Weinreben umrankt, die Front im Winkel nach der Straßenseite gekehrt. Links Stallungen, Schuppen, Scheunen und Lagerräume.

Fässer und Bütten, eine gewaltige Kelteranlage, Weinpumpen und Schläuche, Flaschen und Kisten, es muß toll hergehen in solch einem gärenden, weinsummenden Gehöft, der Duft des Rebenblutes steigt aus allen Kelleröffnungen, der Wein regiert in diesen Bezirken. Und überall, wo Wein wächst, geschehen sonderbare Dinge.

Als ich so zaghaft über den gepflasterten Hof trete, muß ich an Ursula denken. Welch eine Vermessenheit von mir, hier einzudringen, welch ein Wagnis, mich in eine Welt zu wagen, wo sie lebt und atmet und wo sie mir in jeder Sekunde gegenübertreten kann.

Durch ein kleineres Tor komme ich in einen zweiten Hof. Hier erkenne ich die alte Stadtmauer, es blüht und duftet allerorten, ein Meer von Blumen und Blüten sproßt und treibt in Gärten, an Mauern und Zäunen, kaum sind so viel blühendes Leben, so viel Glück und so viel Schmerzlosigkeit zu ertragen. Mit einem Male stehe ich vor einem großen Käfig, der vom Boden etwa zwei Meter aufsteigt und einige Meter lang ist. Im Käfig wächst eine Hecke, auf der sich mancherlei Vögel emsig tummeln. Wirklich eine bunt gemischte Gesellschaft gefiederter Lebewesen, Finken und Meisen, Drosseln und Schwarzblättchen; dazwischen eine Krähe, aus klugen Augen neugierig schauend. Eine chinesische Nachtigall.

Ein lärmendes Vogelhaus, erfüllt von einem nimmermüden Zwitschern, Trillern und Flöten.

Ich bleibe sinnend vor diesem Vogelhaus stehen, ich weiß nicht, warum ich nachdenklich werde mitten in diesem vielstimmigen Jubilieren. Beim näheren Hinschauen bemerke ich, daß einige Vögel still auf ihren Zweigen sitzen, sie machen einen müden und vergrämten Eindruck; ihr Sinn steht nicht nach Gesang, sie scheinen mir traurig und elend. Ihr buntes Gefieder ist aufgeplustert und hat an Glanz verloren, sie sind weiß Gott nicht in guter Laune.

„An den Käfig muß man sich erst gewöhnen", höre ich hinter mir eine Stimme. „Immer Drahtmaschen vor den Augen. Flattern, aber nicht fliegen."

Ich wende mich um, da steht ein Mann im Leinenanzug. Er hat beide Hände in den Taschen und ist ein wenig in sich selbst zusammengekrümmt. Der Mann ist alt, sein Gesicht ist faltig und zerfurcht, auf dem Kopf wuchern nur noch wenige dünne Haare; diese Haare glänzen silberweiß im Licht. Die Augen sind trübe und entzündet, blicken mich aber mit einer durchdringenden Schärfe an. Alles in allem ein unheimlicher Mensch.

„Futter und Wasser und beste Gesellschaft vorhanden", fährt der Mann fort, „und doch nicht immer nach Vogelart. Habe ich gelogen? Kommst du ins Vogelhaus?"

„Ja, ich komme ins Vogelhaus, wo ist es denn?"

Der Mann, zuerst auf den lärmerfüllten Käfig, dann auf ein niederes Gebäude an der alten Mauer deutend: „Hier, mein Herr, und dort. Ohne Schlummerkies die beste Bleibe, besser als jede Zuckerbüchse. Das Ende aller Speckjäger, hö-hö-hö!"

Der Mann hat ein merkwürdiges Lachen, er ist wohl nicht richtig beisammen, offenbar leidet er unter einer kleinen Störung. Ich wette, er ist Mitglied des Vogelhauses.

„Wer bist du?"

„Eine alte Sumpfeule. Ein kranker Ohrenuhu."

Leise durch die Zähne zischend, greift er mich beim Rockärmel und zieht mich nach dem Käfig; mit dem ausgestreckten Finger auf einen Vogel deutend, sagt er:

„Siehst du den dort? Das bin ich. Der und ich, wir gehören zusammen."

Abseits sitzt ein bunter ausländischer Fink auf einem Ast; still sitzt er da und verelendet, umlärmt vom abendlichen Gesang. Er rührt sich nicht, er ist zu einer flaumigen Kugel aufgeblasen, manchmal zucken die Lider über die schwarzen Perlenaugen.

„Der macht nicht mehr lange mit. Komm herein jetzt, komm nur, es geht lustig zu in unserer Klappe. Du scheinst mir ein Honorist."

Der Mensch bedrückt mich, ich bin froh, wenn ich ihn nicht mehr sehe, denn er bringt Verstimmung und unheimliche Gefühle. Fort mit der Ohreneule.

Ich schaue mich um und sehe Haus und Ställe und Keller, die Dämmerung lagert über dem Gutshof. Wie komme ich in diese Umgebung, ich bin ein Mann im Netz.

Die Tür des niederen Hauses öffnet sich, heraus kommt Gulli, der Riese.

Heraus kommt hinter ihm der Elwetritsch, und jetzt hebt im Käfig ein Lärmen und Tosen und Umherfliegen an, als ob ein Unwetter unter die Gefiederten gefahren wäre.

Ein Schauspiel ohnegleichen ersteht vor meinen staunenden Augen. Während Gulli auf mich zukommt, öffnet der kleine Elwetritsch die Drahttür und schlüpft in den Vogelkäfig hinein.

Fliegend und flatternd, schwirrend und hüpfend stürmen die Vögel auf ihn zu und umtoben ihn wie ein buntschillerndes Gestöber. Auf seinem Kopf sitzen sie, auf seinen Schultern und Armen, an der Brust krallen sie sich fest und auf den Händen, es ist ein unbeschreiblicher Aufruhr unter sie gefahren, sie scheinen besessen vor Freude und Glückseligkeit, dieser Mensch ist der geliebte Bruder aller Tiere.

Da steht er mitten im Käfig, klein, mit rundlichem Gesicht und rötlichem Haar. Da steht er in einer Vogelwolke, schmunzelt und schwitzt. Perlen stehen

Wäsche-Steinmetz Leipz.Str.8 empfiehlt Leib-, Tisch-, Bettwäsche besonders preiswert!

Küchen — Möbel-Weißwange
6teilig von 130.– RM. an // Große Steinstraße 82, I. Stock
Annahme von Ehestandsscheinen

Weihnachtsstimmung
durch gute Musik!
Gerade die Abwechslung, die Ihnen der Rundfunk bietet, trägt viel dazu bei, Ihnen das Leben zu verschönen. Kommen Sie deshalb recht bald zu uns! Durch die vielen leistungsfähigen Apparate, die wir in allen Preislagen vorrätig haben, können wir bestimmt Ihre Wünsche erfüllen! Wir beraten Sie gern und führen unverbindlich vor!
RADIO Schnorr
Geiststr. 41. Tel. 34539

Apfelsaft
naturrein
stärkend
erfrischend
von seltenem Wohlgeschmack
Butter-Krause

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
m. Daunen z. Selbstreißen ½ kg 2.50 RM u. 3.-, weiße Gänsehalbdaunen 4.50, 5.50, 6.75, füllkräftige Entenhalbdaunen 3.50, gerissene Federn mit Daunen 3.75, 4.75, prima 5.75, feinste 7.-. Ia Volldaunen 9.75, 10.50. Für reelle, gereinigte u. staubfreie Ware Garant. Vers. geg. Nachn. ab 2½ kg portofrei. Prima Inlette m. Garant. billig. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück
Willy Manteuffel, Gänsemästerei Neutrebbin 79 (Oderbr.).
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Stammhaus gegr. 1858.

Ladentisch-Glasaufsätze
Schaufenstereinrichtungen für alle Branchen, Metallwaren für den Ladenbau. ständige Musterzimmer Eigene Glasschleiferei
Franz Cielontko, Augustastr. 14
Fernruf 311 86.

Ammendorf
Bildereinrahmungen bei
Foto-Moser, Buchbindermstr
Hallesche Str. 177.

Hilf Fehler vermeiden! Schreibe deutlich!

Vegetarisches Speisehaus, Schmeerstr. 5, I. 12-20 Uhr geöffn.

Hinter den Kulissen des hallischen Zoo

Ein bunter Bilderbogen in den Illustrierten Hallischen Nachrichten von Walter Danz

Hinter den Kulissen — das soll bedeuten, daß die Illustrierten Hallischen Nachrichten nun einmal zur Winterszeit vom Zoologischen Garten in Halle allerlei Interessantes zeigen wollen, was sich hier „ohne Öffentlichkeit" abspielt. Der Zoo-Besucher ahnt oft nicht, wie mannigfaltig die Mission des Tierwärters ist. Diese Schnappschüsse aus der Welt hinter den Kulissen des hallischen Zoo fügen sich zu einem wirklich bunten Bilderbogen aneinander. Daneben enthalten die IHN weitere reizvolle Bilderseiten:

Geländespiel der hallischen HJ / Lob der Musik, weihevolle Bilder hallischer Motive / Das weiße Paradies lockt: „Im Zauber der Harzwelt" / Holzpantoffeln aus Bürgel bei Jena / Daneben reizvolle Weihnachtsmotive, interessante Bilder der Woche aus aller Welt, ein doppelseitiger Bildbericht „200jahralte Wasseralfinger Eisengußöfen", ferner Roman, Humor und Rätselecke.

Demnächst beginnt in den reich ausgestalteten und immer inhaltreichen IHN ein neuer Roman: „Eveline vermutet Mord" von Hans Erich Winkler, der in ungemein spannender Form die tragische Lebensgeschichte einer angesehenen englischen Großindustriellenfamilie erzählt.

Demnächst neuer Roman in den IHN

Lesen Sie die IHN, denn die IHN sind billig — sie kosten ja bekanntlich bei vier- bis fünfmaligem Erscheinen nur 20 Pfennig im Monat, das sind nicht einmal 5 Pfennig für die Einzelnummer.

Sport-Artikel
für
Fuß- und Handball, Tennis, Hockey, Wassersport, Turnen, Geländesport, Leichtathletik, Boxen u. Radfahren
in großer Auswahl und Ia Qualität
H. Schnee Nachf., A. & F. Ebermann
Halle-S., Tel. 22657
Gr. Steinstraße 84, Brüderstraße 2

Haushaltwäsche
von Junggesellen. Wer wäscht diese alle 4 Woch. einschließl. vorkomm. Ausbesserungen? Nähe Moritzburg. Preisangeb. unt. A. 761 HN-Ulrichstraße.

Ganze Namen oder Vornamen
läßt z. Zeichn. v. Wäsche rc. weben (r. Schr. a. w.Bd.) H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr 84.

Rheinländer,
42 J., Geschäftsmann, ganz allst., sucht gesellschaftl. Anschluß. Offert. unter Z. 260 an Sachsenland, Leipzig.

Mate
bras. Tee prima Qual. laufend frische Ware 2 Pfd. M 1.90 geg. Nachn. W. Hering Berlin-Schöneberg 1 Postfach 45

Gut. dauerhaftes Gummiband f. Strumpfbänder kauft man bei H. Schnee Nachf. Gr. Steinstr. 84.

„MILWAUKEE"-Fahrten
zur Freude und Erholung im sonnigen
MITTELMEER
Das schöne Frühjahrsprogramm:

Erste Große Hapag-Orientfahrt
vom 4. bis 26. März / Italien, Tunesien, Tripolis, Ägypten, Syrien, Palästina, Griechenland, Jugoslavien, Italien
Mindestfahrpreis RM 500.—

Zweite Große Hapag-Orientfahrt
vom 28. März bis 19. April
Italien, Jugoslavien, Griechenland, Türkei, Syrien, Palästina, Ägypten, Italien
Mindestfahrpreis: RM 500.—

Hapagfahrt nach Griechenland, der Türkei und den Inseln des Mittelmeers
vom 21. April bis 10. Mai / Italien, Tunesien, Griechenland, Türkei, Jugoslavien, Italien
Mindestfahrpreis: RM 420.—

Große Hapag-Hellas-Fahrt
vom 12. bis 31. Mai
Italien, Jugoslavien, Griechenland, Türkei, Rhodos, Sizilien, Tunesien, Italien
Mindestfahrpreis: RM 420.—

Hapag-Mittelmeer- und Atlantische Insel-Fahrt
vom 2. bis 22. Juni / Italien, Gibraltar, Marokko, Kanarische Inseln, Madeira, Portugal, England, Deutschland
Mindestfahrpreis: RM 420.—

Zu Ostern
nach den glücklichen Inseln und Marokko
mit Doppelschrauben-Motorschiff „St. Louis" vom 14. April bis 1. Mai Hamburg, Southampton, Lissabon, Bucht von Gibraltar, Casablanca, Las Palmas, Tenerife, Madeira, Southampton, Hamburg / Mindestfahrpreis RM 320.-

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Filiale in Halle a. S.: Im Roten Turm Marktplatz. Fernruf 29960.

Nimm vom Guten stets das Beste; drum kauf' bei Schnee die Kletterweste

Beachten Sie bitte die Kleinen Anzeigen!

Für jeden Haushalt

Die vorzügl. wirkde. „Heinoderma-Salbe" beseitigt erfolgreich: Sonnenbrand, Flecht., Brandwunden, Ausschlag, Entzündung, schorfige Haut, Juck- u. Hämorrhoidalreiz, Wundsein usw. In der Kinderpflege unentbehrlich, desgl. f. Sportl. u. Tourist. Dose 60 Pfg. zu hab. i. den Apothek., wo nicht, b. Fabrik.: A. O. Heinz Neura (Thür. Wald) Bitte überz. Sie sich!

Vorzeichnungen,
Paus., Schablon. für alle Zwecke fertigt Steppon, Meckelstraße 4, Ruf 231 71.

Dekatieren
aller Stoffarten. Bruno Lundenberg, Leipzigerstr. 17, I.

Haltbare,
dauerhafte Arbeits- und Sportstiefel von „Fußwohl", Kirchnerstr. 18a.

Buchführung
u. Abschluß führt sachgemäß aus. Angebote A. 201 HN-Ulrichstr.

Mey's Stoffkragen
1 Dtd 2.50. Niederlage bei H. Schnee Nchf. Gr Steinstr 84

Zur Silvesterfeier
suchen 2 Mädel nette Gesellschaft. Angebote S. 636 HN-Ulrichstr.

Berlin—Halle—Berlin.
Automöbelfernzug sucht Ladung zum genehmigt. Möbelferntarif. Wilhelm Stanitz, Berl.-Tempelhof, Germaniastr. 1.

Maler-, Tapezierarbeiten
führt gut u. billig aus M. Dietrich, Malermeister, Jacobstraße 18, Tel. 235 83.

Reisegefährtin
Kraft dch. Freude f. Italienfahrt v. 11.—23. Januar, Alter bis 35 J., gesucht. Angeb. u. M.398 HN-Zweigstelle Merseburg.

Nordbayern
einschließlich Nürnberg und Fürth erschließt Ihren geschäftlichen Zwecken vorteilhaft eine Anzeige in der Nürnberger Zeitung. Verlangen Sie Preistarif!

Radio-Both
Radiowerkstatt Seit 1925 Königstraße 19 Elektrofachgeschäft Seit 1911
Telefunken - Saba - Mende Nora - Siemens - AEG
20% Anzahlung. Rest auf 10 Monatsraten nach Wehag-Teilzahl.-Plan

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

Sonnabend, 25. Dezember
1. Weihnachtsfeiertag.
6.00: Hafenkonzert.
8.00: Weihnachtliche Orgelmusik.
8.30: Christliche Morgenfeier.
9.00: Den Müttern. Dichtung.
9.30: Musik zum Feiertag.
11.30: Laßt uns ein Licht anzünden! Kantate.
12.00: Mittagskonzert.
14.00: Weihnachtskonfekt. Schallpl.
14.50: Nußknacker Großmaul und das Zimperfuschen. Weihnachtshörspiel für Kinder.
15.20: Forellenquintett.
16.00: Vom Hundertsten ins Tausendste.
17.50: Weihnachtliche Reise in die Vergangenheit. Funkfantasie.
18.55: Sondersportfunk.
19.00: Richard Wagners Werke Tannhäuser und Sängerkrieg auf der Wartburg.
22.15: Abendnachrichten, Sportfunk, Wettermeld., Schneeberichte.
22.45: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

*

Sonntag, 26. Dezember
2. Weihnachtsfeiertag.
6.00: Hafenkonzert.
8.00: Orgelmusik.
8.30: Morgenständchen.
9.00: Das ewige Reich der Deutschen.
9.45: Blaskonzert.
10.45: Musik am Morgen.
11.30: Das Leben wacht. Gedichte und Gesänge.
12.00: Musik am Mittag.
14.00: Zeit und Wetter.
14.05: Musik nach Tisch.
15.00: „Der Struwelpeter" und „Lustige Geschichten und drollige Bilder."
15.30: Flandrische Erd- und Himmelfahrten.
16.00: Und was haben Sie bekommen. Heitere Stunde.
17.00: Tanzmusik.
18.00: Die Zeit, die ist so freudenreich. Musik zu Weihnachten.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Karl Erb singt Lieder von Franz Schubert.
19.50: Sondersportfunk.
20.00: Dresdner Kaleidoskop.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
22.30: Zu Tanz und Unterhaltung.

*

Montag, 27. Dezember
6.00: Morgenruf, Wetterdienst.
6.10: Gymnastik.
6.30: Frühkonzert; dazwisch. (6.50) Frühnachrichten und Wettermeldungen für den Bauern, (7.00) Nachrichten.
8.00: Gymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben.
9.30: Sendepause.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Sendepause.
10.30: Wetter und Tagesprogramm.
10.45: Sendepause.
11.15: Erzeugung und Verbrauch.
11.35: Heute vor ... Jahren.
11.40: Acker aus Moor.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließ. Musik nach Tisch.
15.15: Red net so dalkert daher! Allerlei Sprachrosinen.
15.30: Heut haben wir das Wort.
16.00: Musik am Nachmittag. Dazw. (17.00) Zeit. Wirtschaftsnachrichten.
17.50: Wissen und Fortschritt.
18.00: Geschichte und Persönlichkeiten. Buchbericht.
18.20: Konzertstunde.
18.50: Umschau am Abend.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Fortschritte der Physik und Technik im Jahre 1937.
19.30: Zum Tanz.
20.00: Das interessiert auch dich.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
22.30: Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender

Sonnabend, 25. Dezember
6.00: Hafenkonzert.
8.00: Weihnachtsmorgen ohne Sorgen.
10.00: Die Wirklichkeit des Wunders; Morgenfeier.
10.45: Phantasien auf der Wurlitzer Orgel.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Haydn — Mozart.
12.00: Musik zum Mittag; dazw. (12.55) Zeitzeichen u. (13.00) Glückwünsche.
14.00: Nußknacker Großmaul und das Zimper-Zuschen; ein Weihnachtsspiel.
14.30: Heiterkeit und Fröhlichkeit.
15.15: Weihnacht der Grenz- und Auslandsdeutschen.
16.00: Wilfried Krüger spielt.
18.00: Unser Herr Vater; ein heiteres Familienalbum.
19.00: Klavie-spielzeug.
19.30: Otto Dobrindt spielt.
19.50: Sport am ersten Weihnachtstag.
20.00: Beliebte Weisen; dazw. (20.55) „Der Schneereiter"; Erzählung.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

*

Sonntag, 26. Dezember
6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetterbericht; anschließend Zwischenmusik.
8.20: Weihnachten in Saffenfeld.
9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen.
10.00: Ständchen auf der Eisbahn.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Fantasien auf der Welte-Kino-Orgel.
12.00: Aus Kiel: Musik am zweiten Weihnachtstag; dazwischen (12.55) Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und (13.00) Glückwünsche.
14.00: Aepfel, Nuß und Mandelkern, essen alle Kinder gern!
14.30: Aus Opern (Industrie-Schallplatten).
15.00: Frohe Stunde des Sports.
16.00: Aus Breslau: Musik am Nachmittag.
18.00: Das Weihnachtsmärchen des 50. Regiments.
19.00: Kernspruch, Wetterbericht u. Kurznachrichten.
19.10: Musikalische Kurzweil.
19.50: Deutschland-Sportecho.
20.00: Lachen, Sang und Tanz — im Lichterglanz.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend Deutschlandecho.
22.30: Zu Tanz und Unterhaltung; dazwischen (22.45) Deutscher Seewetterbericht.

*

Montag, 27. Dezember
6.00: Glockenspiel, Morgenruf; Wetterbericht; anschließend Aufnahmen.
6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert; dazwischen (7.00) Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten; anschließend Wetterbericht.
12.00: Aus Leipzig: Musik zum Mittag; dazwischen (12.55) Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und (13.00) Glückwünsche.
13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Operettenmelodien.
15.45: Menschliche Tragikomödie.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause (17.00—17.10) Die Wölfe von Kabbetschi.
18.00: Violinmusik.
18.30: Filme des Jahres 1937!
19.00: Kernspruch, Wetterbericht u. Kurznachrichten, Deutschlandecho.
19.15: ... und jetzt ist Feierabend.
20.00: Leichtbeschwingt und heiter.
21.00: Das schöne Abenteuer. Lustspiel von de Caillavet.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Barnabas von Geczy spielt.

Die neuesten Rundfunk-Geräte
Blaupunkt, Lorenz, Mende, Philipps, Siemens, Telefunken
und andere erste Marken.
Unverbindliche Vorführung
B. Döll
Pianohaus, Gr. Ulrichstr. 33/34

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0023

auf seiner Stirn, das Gesicht glänzt von ausbrechendem Schweiß, oh, über diesen Sonderling der Welt.

Gulli zerrt mich durch die Tür in das Gebäude hinein, wir kommen in eine große Stube, wo die Hölle lodert.

Da sind ein Dutzend aufgeräumte Brüder beisammen, es geht hoch her in diesem Gesinderaum, in dieser einzigartigen Vogelstube. Der Salto muß wohl gerade eine tolle Geschichte erzählt haben, denn sie sind in wildem Gelächter begriffen.

„Ein neuer Taschenkrebs, was?" ruft mir einer zu, „bist du auf dem Drallewatsch gekommen?"

„Den kenne ich doch", ruft Salto und kommt auf mich zu. „Warst du nicht heute morgen in der Bettlade?"

„Doch, dort war ich, weil ich meine Mitmenschen für mein Leben gerne auf den Händen laufen sehe."

Die Vögel umdrängen mich jetzt, dicht schieben sie sich heran, die ehemaligen Kornhasen und Klinkenputzer, eine recht bunte Kollektion, muß ich sagen.

„Du bist doch kein Kunde", sagt einer und packt mich lachend bei den Schultern. „Du willst hier wohl die Menagerie besuchen? Mensch, Eintritt ein Krug vom vorjährigen Saft."

„Den will ich gerne spendieren."

„Kanker, hast du's vernommen? Der Herr gibt einen Vorjährigen aus."

Kanker ist ein junger Kerl, dürr, daß er brennt, ein verhungertes Bürschlein. Er nimmt den großen Tonkrug und streckt die Hand aus.

„Kies, wenn ich so frei sein darf."

Der Riese schiebt sich monumental zur Tür herein, gebückt kriecht er durch die Oeffnung wie durch eine Höhle.

„Was sagst du zu dem Pachulke?" Der Salto lacht mich an und deutet auf Gulli. „Wenn er eine Braut hätte, sie müßte mit der Leiter zu ihm kommen."

Gulli ist in bester Laune, er hat sein ganzes Elend vergessen, wie ein Turm ragt er über die Brandung hinaus.

„Hab ich euch nicht einen sauberen Gast gebracht?"

Ein Männlein mit O-Beinen wackelt heran, sein Mund ist eingefallen, fast ohne Lippen, die Nase will aufs Kinn stürzen.

„Bist am Ende ein verkappter Fußlatscher, August ohne Latte?"

„Quatsch", ruft Gulli, „er ist gekommen, um uns zu studieren, hab' ich recht? Ihn interessieren unsere Schicksale. Komm, schau dir diesen an, er ist der letzte Tippler."

„Oha, ein Romanschreiber, ein Geschichtenschwindler. Kannst du 'ne anständige Schere machen?"

Ich lache ihn an. „Nein, aber Stein, Schere und Papier kann ich."

„Das sehe ich dir an", meint der letzte Tippler, „daß du noch keine gebrannten Mandeln unter den Trittlingen gehabt hast. Geschichten, was? Ich könnte dir vielleicht was erzählen, mein Leben ist ein ganzer Roman."

Der Kanker bringt den Wein, Herr meines Lebens, ist das ein Riesenkrug. Er knallt ihn auf den Tisch, zehn Liter faßt dies Behältnis.

„Her mit dem Rachenputzer!" Gulli greift zum Krug, er setzt an, sein knolliger Adamsapfel hüpft auf und nieder.

„Aussteigen", brüllt das O-Bein und reißt ihn den Krug vom Mund.

Da kommt ja auch der Elwetritsch herein, langsam und vorsichtig, wie ein scheues Tier, das in eine freie Lichtung tritt.

„Salto, wir müssen dem noblen Honoristen eine Galavorstellung geben." Gulli packt den Kanker vorn an der Krawatte, Rock und Hemd ballen sich zusammen in seiner Eisenfaust, er hält den Dürren wie eine Zaunlatte in die Luft hinaus.

„Elwetritsch, komm in meine Linke!" ruft er und grapscht auch noch den Rothaarigen; nein, dieser tolle Riese, der an seiner Kraft und an seinem Volumen Schiffbruch litt.

Da zappeln die beiden in seinen Fäusten. Ein rauher Beifall setzt ein, nie war ich in einer solch verrückten Gesellschaft. Kaum ist der Kanker frei, stelzt er zum Krug, packt ihn mit beiden Händen und fängt an, wie eine Saugpumpe zu schlucken.

Er krakelt in die Ecke, holt eine Papierrolle, hängt sie an einen Nagel und rollt sie auf.

„Kanker, die Moritat!"

Im Hintergrund ergreift jemand ein uraltes Schifferklavier, schiebt sich durch den Menschenklumpen und hockt sich vor das Plakat, das mit kindhaften Zeichnungen geschmückt ist. Der Kanker deutet mit dem Stock auf die Jahrmarktsbilder und gröhlt eine schreckliche Moritat herunter.

Mich trifft es wie ein nasses Tuch, wo habe ich diesen elenden Gassenhauer gehört, wer sang solchen Leierkastenschmachtfetzen?

Marlena.

Richtig, Marlena, in jener Nacht am Neckar, ein Schiff lag vor Anker, es war eine sonderbare Stunde. Marlena ist schuld, daß man einen Menschen tötete. Marlena mit der Narbe an der Stirn sang diese blutige Geschichte.

Ein Mädchen jung von achtzehn Jahren,
Verführt von einer Männerhand,
Sie mußte ach so früh erfahren
Was falsche Lieb für Folgen fand.

Der düstere Mann, der am Vogelkäfig stand, die Ohreneule, kommt durch die Tür. Dort bleibt er gebückt stehen und hört auf das Johlen. Kanker ist in guter Fahrt, die Quetschkommode jault, Gulli lacht, daß die Scheiben zittern.

„Macht doch ein Fenster auf", sage ich, „hier ist eine Luft, die man mit dem Hammer zerschlagen muß."

Manchmal muß ich an das Mädchen Marlena denken. Einmal sah ich sie im Traum, sie trieb im Strom dahin, ein dunkles und gespenstisches Schiff.

Sie lief von Hamburg bis nach Bremen,
Von da aus ging sie an die Bahn,
Ihr Haupt, sie legt es auf die Schienen,
Bis daß der Zug von Hamburg kam.

„Diese Tränenzwiebel kenne ich", rufe ich in das Getöse hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Momentaufnahmen

„Mutti hat gar keine Angst vor dem Weihnachtsmann!"

„Woher weißt du denn das?"

„Na, da hättest du mal hören sollen, wie sie ihn ausgeschimpft hat, als er meine Dampfmaschine auf den Boden fallen ließ!"

Rasierklingen Baumann & Hedderoth

Frohes Fest wünscht Gummi-Bieder

Weniger Gewicht - mehr Gesundheit! So sagt der Arzt und so denken auch moderne Frauen, die wissen, daß Körperfülle schlaff, widerstandslos und alt macht. Sorgen Sie deshalb täglich mit dem altbewährten Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee für Wohlbefinden und damit für alles, was Sie zur Lebensfreude brauchen: Gesunde Schlankheit und jugendliche Frische. Verlangen Sie aber ausdrücklich nur den echten Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee. AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN

Unterricht und Erziehung

TANZ Schule Wally Beck. Neue Kurse für Schüler, Kaufleute, Berufstätige, Militär beginnen Mitte Januar. Einzelunterricht jederzeit. Königstraße 92, Tel. 337 30

Neue Abend-Kurse in Kurzschrift u. Maschineschreiben für Anfänger und Fortgeschrittene. Beginn: 10. Januar. Kaufm. Privatschule Wilhelm Baer Halle, Geiststr. 41, II / Ruf 22528

Maschineschreiben, Kurzschrift, Buchführung. Genge, Friedrichstr. 52 Tel. 29321

Ab April 1938 Jahres- u. Halbjahres-Kurse. Höherer Handelskursus mit Englisch. Einzel-Unterricht in allen Fächern jederzeit. F. Wehmer & Sohn Kaufm. Privatschule. Tel. 33018 Martinsberg 11 (a. Kaiserdenkmal)

Klavier-, Violine-, Akkordeon-, Mandoline-Unterricht. Kurt Donner, Otto-Küfnerstr. 71a

Mathematik-Nachhilfe für O II Süden ges. Preisangebote P. 675 HN-Ulrichstr. *

Schreibmaschinen-Vermietung. Genge, Friedrichstr. 52

ENGLISCH Französisch, L. W. Mueller Wittekindstraße 28 24 Jahre Auslds. Prax.

Privat-Unterricht i. Damenschneidern an eig. Garderobe i. Tag.- u. Abendkt. Frau E. Ebert Schneidermeisterin Albrechtstr. 16, I., Nähe Friedrichpl.

Private Handarbeits-Schule von Frau N. Brodte, Große Ulrichstr. 9/10. Unterricht im Schneidern, Weißnähen (Zuschneiden, Schnittzeichnen), Handarbeiten, Glanzplätten. Tages- und Abendkurse. Eintritt jederzeit.

Privat-Unterricht Maschinenschreiben Kurzschrift, Buchf. Beginn jederzeit. Walter Benner Beesener Str. 1, II Fernsprech. 35724

TANZ STUNDE MORAN Die Ausbildungsstätte für Gesellschaftstanz. Große Ulrichstraße 47 Ruf 31757

Die Zinzendorf-Schulen der Brüdergemeine erziehen die Jugend auf christlicher Grundlage zum Dienst an Volk und Reich + Sorgfältige Charakterbildung + Ernsthafte Schularbeit Sport · 14 Heimschulen

Herrnhut (Sachsen) Höhere Mädchenschule. Volksschule. Mittlere Reife. Übergang auf höh. Schulen. Schülerinnenheim. Private Mädchenberufsschule. Töchterheim.

Kleinwelka (b. Bautzen) Schulheim für Knaben: Realschule u. gehobene Volksschule: Mittlere Reife. Schulheim für Mädchen: 1. Gehobene Volksschule: Mittlere Reife 2. Private Haushaltungsschule

Niesky (Oberlausitz) Pädagogium. Gymnasium mit eigener Reifeprüfung. Realgymnasium und Realschule in Umwandlung zur Oberschule. Internat (5 Heime).

Die Schule Schleiermachers und von Schlieffens. Der Schauplatz v. H. A. Krügers Erziehungsroman „Gottfried Kämpfer".

Auskunftsschriften durch die Leitung der Zinzendorfschulen Herrnhut-Sachsen

Tanzschule Eichelmann Friedrichstr. 65 gegenüb. Stadttheater. Winterkursus-Beginn: 15. Januar!

10 Jahre. Tanzstunde Trude Geiseler zieht um: Ab 3. Januar 1938 Gr. Steinstr. 79 II Beg. neuer Kurse. Tanzkränzchen 15. Jan., 20 Uhr, Neumarktschützenhaus. Vorführung modern. Gesellschaftstänze, Stepaufführung.

Neumanns Tanzschule! Mein zweiter großer Winterkursus im modernen „Gesellschafts-Tanz" beginnt Freitag, den 21. Januar, 20 Uhr, Hotel Rotes Roß. Gefl. Anmeldung erb. P. Freyer, Tanzlehrer, Töpferplan 8 ptr., Am Leipziger Turm. Einzelunterricht zu jeder Tageszeit.

Nachhilfe ert. in Mathematik Merseburgerstraße 159, III. Nähe Riebeckplatz

Verleih Genge, Friedrichstr. 52.

Verschiedenes

Kegelklub (Freitags) sucht noch einige Mitglieder. Zuschriften erbeten unter N. 773 an HN-Ulrichstraße. *

Wasch-maschinen f. Hand- u. Kraftbetrieb stets auf Lager. Reparaturwerkstätte, Ersatzteillager. Ernst Beyer Landmaschinen Merseburger Str. 4, Ruf 26681 u. 26687

Herr Brummel und Frau geb. Knifferich, ein trauriges Kapitel von der falschen Sparsamkeit!

10

Mit dem Kinderwagen auszufahren, das gefiel Herrn Brummel besser als einen Hund spazieren zu führen. Sichtbar begann Herr Brummel aufzuleben. Seiner lieben Cornelia gefiel das gar nicht, denn sie hatte die Befürchtung, er könnte ihrer Zucht entwachsen. Sie hatte einen Verdacht — „vielleicht, daß er unterwegs „zufällig" alte Freunde trifft!" Wenn sie daran dachte, wurde ihr ganz eigen zu Mute. Welche Folgen könnte das haben! Wie könnte die gute Erziehung ihres Mannes leiden! Aber sie hätte ganz unbesorgt sein können. Für seine Freunde war Herr Brummel seit seiner Heirat ein toter Mann. Herr Brummel hätte sich schon durch eine Kleinanzeige einen neuen Freundeskreis z. B. in einem Gesangverein oder Kegelklub zulegen müssen. Doch diesen kühnen Gedanken wagte er nicht einmal zu denken. Das Glücksschwein wagte ihn zu denken, wenn auch damit nichts geändert — es wußte sogar, daß diese Kleinanzeige in den HN nur einige Groschen kostet.

Unser tägliches Kochbuch

Weihnachtsgerichte.

Erstes Gericht (für 3—4 Personen): Junge Gans, gebraten.

Die ausgenommene Gans wird gewaschen, aber nicht gewässert. Mit einer kleinen Bürste säubert man das Innere von Häutchen, Lungenresten und dem Rückenblut. Alles Fett wird entfernt. Die Schnittstellen werden vernäht. Gans wird nicht gespickt. Sie wird in offener Pfanne mit etwas kochendem Wasser aufgesetzt und mit diesem auf der Platte solange überfüllt, bis die Haut glasig erscheint, dann wird sie gesalzen und in die heiße Röhre gestellt. Sobald sich die Haut lebhaft bräunt, ist die Hitze zu mäßigen oder die Brust mit gefettetem Papier zuzudecken. Häufig zu begießen. Nach Bedarf auch mit kochendem Wasser. Der braune Bratensatz ist dabei jedesmal von den Pfannenwänden abzuschaben. Er gibt der Soße gute Farbe. Der Bratensatz wird ganz entfettet durch Abfüllung bei Schräghaltung der Pfanne. Der in der Pfanne verbleibende Satz wird mit etwas Wasser durchkocht. Manche lieben auch eine leichte Bindung der Soße. Beliebt ist der Gansbraten mit verschiedenem Salat, besonders von Sellerie, rote Beten (Rüben) und Kartoffeln. Man kann aber auch Rotkohl mit Aepfeln, oder Grünkohl mit Kastanien, sowie auch, wie es in der Ostmark üblich ist, Sauerkohl dazu reichen.

Zweites Gericht (für 3—4 Personen): Hasenbraten.

Der gut gespickte Rücken mit den daran belassenen Keulen wird in einer Pfanne mit heißem Fett bis zum Weißwerden der Oberfläche überfüllt und in der Röhre durchschnittlich 1 Stunde gebraten. Sobald er gefüllt ist, gibt man Wacholderbeeren und Salz hinzu, wenn man hat, auch etwas Sahne oder etwas aufgelöstes Trockenmilchpulver. Bei starker Hitze ist der Rücken mit gefettetem Papier zu decken. Die gespickten Blätter werden zu Anfang mit in die Pfanne gelegt, wenn gebräunt, 15—20 Minuten herausgenommen und dann wieder zum Braten gelegt. Sie braten schneller durch, da sie dünnfleischiger sind. Der Bratensatz wird mit wenig Wasser losgekocht.

Für 2—3 Personen ist es ratsam, Rücken und Keule getrennt als zwei Braten zu verwenden. Dauer für den Rücken ¾ Stunden, für die Keule 1½ Stunden. Von alten Hasen ist der Rücken zum Braten, die Keule besser zum Schmoren geeignet. Als Beilagen zum Hasenbraten nimmt man Makkaroni und grünen Salat.

Drittes Gericht (für 3—4 Personen): Gänseleber, gebraten.

Die von der Galle befreite, in Milch abgewaschene, wieder getrocknete Leber wird mit der gewölbten Seite in heiße Butter gelegt, gebräunt und umgewendet. Man gibt etwas Salz und einige Wacholderbeeren hinzu und bratet sie unter ständigem Ueberfüllen fertig. Dauer 6—8 Minuten. Auf Röstbrotscheiben anzurichten, mit dem Fett und dem aus der Pfanne geschabten Bratensatz zu überfüllen.

*

Montag, den 27. Dezember.

Erstes Gericht (für 3—4 Personen): Apfelbettelmann.

¼ Kilogramm geriebenes Schwarzbrot wird in Fett gut durchgeröstet und mit Zucker und etwas Zimt vermischt. Es wird dann abwechselnd mit ¼ Kilogramm Apfelscheiben in eine gefettete Form gegeben und bei mäßiger Hitze gebacken. Man reicht Fruchtsaft dazu.

Zweites Gericht (für 3—4 Personen): Fleischbrühe, Rindfleisch mit sauren Kartoffeln.

Das Fleisch wird in kochendem Wasser aufgesetzt, in dem reichlich angeröstetes Grünzeug mitgekocht hat. Das Fleisch wird gargekocht, in Scheiben geschnitten und mit Gurkenscheiben garniert zu den Kartoffeln gereicht. Kartoffeln werden in wenig Salzwasser gekocht, das Kochwasser mit etwas Fett und Zwiebeln angeschwitzt und mit Essig und Salz abgeschmeckt.

Schnellgericht (für 3—4 Personen): Beefsteak mit Kartoffelbrei und Salat.

Die geklopften Scheiben werden ohne Fett in eine sehr heiße Pfanne gelegt, gewendet und wieder herausgenommen, dann in der Pfanne mit heißem, gebräunten Fett, wie jedes andere Beefsteak weiter gebraten.

Diätgericht für Zuckerkranke (für eine Person): Gekochtes Rindfleisch in Meerrettichsoße zu Salat.

Das Fleisch wird in kochendem Wasser aufgesetzt. 20—30 Gramm Meerrettich werden gerieben und mit heißer Fleischbrühe aufgegossen; man gibt auch ½ Eßlöffel Weinessig hinzu.

Bevor Sie MÖBEL kaufen, besichtigen Sie erst unser reichhalt. Lager! Schlafzimmer in Eiche und lackiert, 2 5 – 295.– 395 450 – 600 – Speisezimmer Eiche, 295 39 – 450. 525 – Küchen 115. 155.– 165.– 225.– Bettstellen 15.– 18.– 25.– Couch von 65.– Polstermöbel / Flurgarderob. / Matratzen. Möbel-Becker Leipziger Str. 18, Annahme v. Ehestandsdarlehen

Heiraten

Beobachtungen/Ermittlungen zuverlässige, erfolgreiche, zwecks Beschaffung v. Material in allen vorkommenden Prozessen. Spezial-Auskünfte (über Abstammung, Vorleben, Ruf, Führung, Umgang, Einkünfte usw.) bei mäßigen Gebühren durch das tausendfältig bekannte Ermittlungs-Institut „Welt-Detektiv" Auskunftei Preiß, Berlin W 187, Tauentzienstraße 5. Fernruf: 24 52 55 und 24 52 56.

Domänenpächter Gut 1200 Morg., 34 Jahre alt, evgl., sympath. Erschein., in guten Verhältnissen lebend, sucht, da es ihm an Bekanntschaft fehlt, Dame aus guter Gesellschaft, in gleichen Vermögensverhältniss., welche Sinn für Landwirtschaft hat und ihm treue Lebensgefährtin sein möchte. Einheirat nicht ausgeschlossen. Nur ernstgem. Angebote mit Bild unter T. 8817 erbeten an HN-Ulrichstr. (a

Weltbekannte, erfolgr. Eheanbahnung Sofort zu arrangier. Partien vorgem. Freifrau v. Coburg seit 1912 Berlin, Grunewaldstr. 19 Nähe Bayr. Platz (tägl. 4-7) 260844

Silvester möchte ich mit aufrichtigem, netten Mädel verleben. Bin Handwerker, 23 J., 1,65 groß. Bei Zuneig. Heir. Angebote St. 172 HN-Steintor. (

Neujahrswunsch! Jg. Mann, 28 J., 1,67 groß, evang., sucht hübsches, lebenslustig. Mädel zw. spät. Heirat. Zuschriften erbet. unt. L. 4836 HN-Leipzigerstraße.

Gebild. Dame aus best. Famil., vermög., 27 J., dkl. Typ, schlank, groß, sucht reell. Lebensführ., Akad. od. dergleich., in gehobener Posit. Angebote A. 701 HN-Ulrichstr. *

40 Jahre Welt-Detektive. Auskünfte, Ermittelungen, Beobachtungen, Prozeßmaterial f. In- u. Ausland. Mauksch Leipzig Talstr. 1. Ev. kein Vorschuß.

Intelligenter Herr, Inhab. einer 250 Morgen großen Gutswirtschaft sowie eines gutgehend. Saatgutgeschäfts (Nähe Erfurts) wünscht ein wirtschaftlich. lieb. nett. Mädel aus ähnlich. Verhältnissen kennen zu lernen. Bin 31 Jahre, dunkelbl., 1,72 groß, höhere Schulbildung und treibe Autosport. Vermittlg. durch Verwandte angenehm. Nur ernstgemeinte Zuschr. mit Bild (zurück) sind zu richten unt. T. 8917 HN-Ulrichstraße. (a

Handwerksmeister, Mitte Fünfziger, sucht Freundin v. 45 bis 50 Jahren zwecks Gedankenaustausch und gemeinsl. Spaziergänge; evtl. spät. Heirat. Briefe u. D. 664 HN-Ulrichstraße. *

Landarbeiter (56 Jahre), ohne Anhang, sucht Lebensgefährtin gleich. Alters zw. späterer Heirat. Angebote an HN-Fil. Spickendorf.

Kaufmann, 30 Jahre, bietet nett. anpassungsfähig. Dame bald. Einheirat in kaufmänn. Betrieb. Angebote S. 696 HN-Ulrichstr. *

Blondine, 39 J., vollschlank, frohes Wesen, * Sinn für gemütl. Heim, sucht die Bekanntschaft ein. Herrn zw. Heirat. Zuschr. u. T. 8937 HN-Ulrichstr. *

Freiberufler, gebildeter Herr, Verhältnisse gut, 40er Jahre, groß, schlank, stattlich, sucht nett ausseh., jüngere Dame v. wirklich gut. Fig. zwecks spät. Heir. Angebote A. 681 HN-Ulrichstr. *

Anständiger Mann, Ende 40er, evgl., 1,68 groß, m. etw. Vermögen u. kl. Lieferkraftwagen, wünscht mit Frl. (Witwe mit Kind nicht ausgeschl.) mit Grundst. od. etwas Vermögen in Stadt od. Land bekannt zu werd. zwecks spät. Heir. Am liebsten Einheirat in ein Geschäft. Zuschriften unt. F. 666 HN-Ulrichstraße. *

Junge Frau, schuldlos gesch., 27 Jahre, evang., eigene Wohnung mit vollständig neuer Wirtschaft, wünscht Bekanntschaft mit Herrn in fester Stellung zwecks Heirat. * Zuschr. mögl. mit Bild (welches zurückgesandt wird) unter N. 633 HN-Ulrichstraße.

Weihnachtswunsch, Witwe, 48 Jahre, Grundbesitz, wünscht die Bekanntschaft eines Mannes in sicher. Stellung, Alter v. 45—50 Jahren. Angeb. u. T. 9237 HN-Ulrichstr. (a

Dame, gebild., Mitte 30, Vorort Halles, m. großem Grundst. u. großem Obstgarten und zirka 30 000 Mark Vermögen sucht Bekanntsch. mit Beamten (Fabriks-, Bahn-, Post-Beamten) od. Lehrer zw. spät. Heirat. Briefe u. A. 661 HN-Ulrichstr. *

Neujahrswunsch! Alleinst. Witwe, 48, m. gemeinsam. Haush. mit Herrn in gut. Verhältn. zw. spät. Heirat. Angebote U. 778 HN-Ulrichstr. *

Neujahrswunsch. Anständ. Witwer, 42 J. alt, evgl., sucht die Bekanntschaft eines aufr. Mädels bis 38 J. oder Witwe ohne Anhang nicht ausgeschloss., a. liebst. v. Lande, zwecks Heirat. Bildangeb. (Bild w. zurückgesandt) erwünscht unt. T. 9177 HN-Ulrichstr. (a

Freundschaft mit Dame, mögl. Merseburg oder Geiseltal, s. solid. Bankangestellter, 30 J., groß, spät. Heirat. Angebote T. 9157 HN-Ulrichstraße. (a

Reichsangestellter, g. Pos., stattlich, jgdl. Ersch., 35 J., Witwer mit 2jähr. Jg., mod. Wohn. usw. vorhanden, sucht pass. Lebensgef., nett, blond, Kurzhaar, etwas vollschl., evtl. kl. Barverm. Diskret. Ehrensache. Gefl. Bildang. (Rückg.) unt. T. 9097 HN-Ulrichstraße. (a

Weihnachtswunsch! Strebsam. Handwerker, Ende der Zwanziger, 1,70 groß, dunk., gute Erscheinung, sucht Bekanntschaft mit lieb., tücht., vollschlankem Mädel im Alt. bis 25 J. zw. spät. Heirat. Schneiderin oder Stütze, auch vom Lande, angenehm. Angeb. mit Bild (zurück) erb. unt. O. 774 HN-Ulrichstraße. *

Silvesterfeier möchte ansehnliche Witwe, 48 J., m. nettem Herrn verleben. Bei Zuneigung sp. Heir. Angebote V. 779 HN-Ulrichstr. *

Die vornehme Eheanbahnung Frau Derendorff Leipzig, Steinstr. 57, Ruf 357 74, ist mit den weitestgehenden Verbindungen die seriöse, erfolgreiche Vermittlung für Sie. In 16 Großstädten Deutschlands eigene Zweigniederlassungen. Besuchszeit auch Sonntags Beratung unverbindlich. (lfd

Weihnachtswunsch! Angestellter, 33 J. alt, wünscht Bekanntschaft mit netter Dame von 28—35 J. zwecks baldiger Heirat, Ernstgem. Zuschr. mit Bild erbeten unt. L. 4834 HN-Leipzigerstraße.

Gedankenaustausch wünscht seel. einsames, gebildetes Menschenkind, Anfang 40, eigen. Heim, mit feinsinnig. ält. Herrn (Heirat). Zuschr. L. 4772 HN-Leipzigerstraße.

Otto Weickardt Elektr. Anlagen. Formschöne Leuchten Rundfunk-Geräte und Reparaturen. Albrechtstr. 39 Ruf 23003

Margarete Meißner Leipzig C 1, Petersteinweg 23, I. rechts. Geschäftsstelle, Königstr. 3, II. Halle/S. vermittelt Damen und Herren aller Kreise. Beratung kostenlos.

Arbeiter, 27 J. alt, 1,80 gr., Nichttänz., wünscht Bekanntschaft mit einem einfachen, soliden Mädel zw. späterer Heirat. Angebote L. 4835 HN-Leipzigerstr.

Kaufmann, kath., 35 Jahre, 1,75 gr., Inhaber einer Kolonialw.-Handlung, sucht Damenbekanntsch. zw. bald. Heirat. Angebote St. 174 HN-Steintor. (

Ich sehne mich nach glücklich. Ehe u. hoffe hierdurch, da zurückgezogen lebend, charaktervoll., güt. Mensch, bis Anfg. 50, in gesich. Verhältn., kennen zu lernen. Bin 42 Jahre, Harzierin, evgl., mittelgr., jugendliche, schlanke Erschein., blond, m. Herzensb., tücht. Hausfrau, tadell. Vergangenh., gute Aussteuer, Grundbesitz. Angebote u. T. 9257 HN-Ulrichstraße. (a

Junger Eisenbahner wünscht Verkehr mit sol., hübschem Mädel zw. bald. Heirat. Angebote m. Bild u. L. 4837 HN-Leipzigerstr. †

Der Briefkreis Leipzig N 24/37 Fach 6 biet. Tausenden Heiratserfolg Monatsbeitr. 3 M.

Anzeigen kurbeln die Wirtschaft an!

Mollig warme Hausschuhe 1.50 1.75 2.10 Schuhhaus Landgraf Halle a/S. Schmeerstr.

Heißmangeln neu und gebraucht Wäschemangeln elektrisch - automatisch. Schutzgitter - Anbauten liefert Gustav Forßbohm Thüring. Wäschemangelfabrik, Gera Zwötzen 13

STAUBSAUGER Vorwerk - Kobold - Progreß - AEG RM. 53 bis RM. 135.— Das beste praktischste Geschenk! ELEKTRO-BOTH Königstraße 19

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0024

Film und Funk

49. Jahrgang 24 Dezember 1937 Beilage der Hallischen Nachrichten Nummer 300 · Seite 25

Rettung aus Bergnot

Luis Trenker und Herbert Dirmoser in dem Film „Der Berg ruft". — Aufn.: Trenker-Film/Terra Filmkunst

Hallische Erstaufführungen

Rili: Serenade

Der Filmdichter, Spielleiter und Schauspieler Willy Forst mutet wie ein echter Nachfahre der prächtigen Komödianten unserer frühsten Theatergeschichte an. Er ist eine ganz ursprüngliche Begabung, phantasievoll, produktiv, mit einem fast genial zu nennenden Blick für die Möglichkeiten der jungen Tonfilmkunst, kurz gesagt: eine barocke Figur mit ausgesprochen eigenem Profil, Poet aus theatralischer Leidenschaft, Drehbuchverfasser aus vielfacher filmischer Erfahrung; und zugleich von dem Gedanken besessen, das eigene filmische Schaffen auch selbst zu inszenieren. Diese umfassende Begabung ist auch in der Konzeption seines neuen Tonfilms „Serenade" erkenntlich. Auffallend ist hieran Forsts entschiedene Bemühung, die beiden Seiten der Tonfilmkunst — nämlich Ton und Bild — gleichwertig nebeneinander zu stellen. Forst benutzt nicht die Musik, wie das meistens geschieht, zu einer geschickten Untermalung des Textes oder Bildes, also sozusagen melodramisch, sondern er sucht ganz offensichtlich den Einklang von Bild und Ton, d. h. das lebendige Zusammenschmelzen, die Sinfonie dieser beiden Formelemente. Geradezu vollendet ist ihm dies in der Szene (mit der jungen Frau Irene auf dem Krankenlager) gelungen, wo ein Duett zwischen der flackernden Petroleumlampe und einem musikalischen Motiv angestimmt wird, eine Szene, die, wie selten eine aus dem Geist des Tonfilms geboren, von einem unbeschreiblichen Zauber, von einer wahrhaft lyrischen Stimmungsgewalt ist, so daß sie als eine der schönsten Erfüllungen, als große Kunst des Tonfilms, bezeichnet zu werden verdient. Auch die prachtvolle Musik, die Peter Kreuder geschrieben hat, ist von dunkler Stimmungsgewalt erfüllt.

Die Handlung schließt sich in wichtigen Motiven an die berühmte Stormsche Novelle „Viola tricolor" (zu Deutsch „Das Stiefmütterchen") an, deren Episode überaus geschickt aus dem Novellistischen ins Dramatische durch äußerste Zuspitzung der Gegensätze übertragen wurde. Es geht also um das Problem der zweiten Frau. Irene, eine junge Malerin, heiratet einen berühmten Musiker, der den Tod seiner ersten Frau noch nicht überwunden hat. Irene kommt in das Heim, wo die Erinnerung an die Verstorbene nicht nur wach geblieben ist, sondern mystisch wachgehalten wird. Eine fast spukhafte Atmosphäre also umgibt den jungen Menschen, der liebend und mit gütigem Herzen, pietätvoll auch gegen die Verstorbene, sein Leben hier beginnen will, dabei aber namentlich von seiten der Mutter der früheren Frau — diese Figur ist von Forst neugeschaffen worden — unüberwindlichen Widerständen gegenübersteht.

Forst hat sich in seiner Spielleitung um die sorgfältige Herausarbeitung des Verborgenen und Hintergründigen mit großem Erfolg bemüht. Die junge Frau Irene spielt Hilde Krahl, diese bezaubernde junge Schauspielerin, die schon durch ihre Erscheinung so viel Poetisches mitbringt. Sie ist voll Innigkeit und lieblichem Wesen, ohne dabei des echten ursprünglichen Gefühls zu entbehren; eine ideale Verkörperung also dieser gewiß nicht leichten Rolle. Igo Sym spielt ihren Gatten, einen feinsinnigen Musikprofessor, mit wahrem Adel, so daß man wünschen möchte, diesen vortrefflichen Schauspieler wieder des öfteren zu sehen. Prächtig sind Hans Junkermann, Fritz Odemar und Walter Janssen ebenfalls als Professoren der Musik, Albert Matterstock als frischer Seeoffizier, Lina Lossen als die Mutter der verstorbenen Frau: unheimlich durch ihren fast blicklosen Blick, und Klaus Sierck als der zehnjährige Sohn des Professors. — Der Film, prachtvoll auch wegen seines Einklanges zwischen Gefühls- und Naturstimmungen, besitzt einen wahrhaft poetischen Zauber.

Rudolf Micksch-Behrensdorf.

Ufa: Gasparone

Der Gasparone des Films ist nur bedingt der Gasparone der Operette von Millöcker. Darin jedoch liegt sein Erfolg. Viele geschickte Hände — darunter die geschickteste, die musikalische Hand Peter Kreuders — haben mehr als ein Jahrhundert überbrückt, haben allerlei Staub entfernt und der Operette Millöckers (die sich im Gegensatz zum „Bettelstudenten" nie so recht zu behaupten wußte) ein ungemein schmissiges, temperamentvolles, modernes Gepräge gegeben. Wie später ein Walzer Millöckers zu dem Text „Mutter, der Mann mit dem Koks ist da" gekommen ist, weiß kein Mensch. Aber dieser Text wurde einst vielfach gesungen und im Film-Gasparone wird er sogar „hinter schwedischen Gardinen" gesungen.

Rückt die Film-Operette schon musikalisch stark von Millöcker ab, tut es die Handlung nicht minder. Sie ist nur in ihren Grundzügen beibehalten worden. Und das ist wiederum kein Schaden, sondern vielfacher Gewinn. Der Film-Gasparone, mit seiner Prachtausstattung, ist zu einer Revue-Angelegenheit geworden, bei der Solo- und Ballettänze eine große Rolle spielen, bei der moderne Schlager und weiße Fracks gewichtig in die Waage fallen, bei der wilde Kämpfe stattfinden und bei der Gasparones Räubertum ins Parodienhafte hineinschlittert. Man hat seine helle Freude an diesem Film-Gasparone, weil er in jeder Szene sprüht, weil künstlerisch wertvoll gesungen und getanzt wird.

Zunächst Marika Rökk, die singt und tanzt. Sie beherrscht — sagen wir mal ruhig „wenn der Vorhang hochgeht" — bereits die „Bühne" mit einem Stepptanz die „Gasparone-Stimmung". Ihre Tänzerin Ita ist der personifizierte Rhythmus. Sie ist Königin eines Balletts. Sie kann ebenso schalkhaft sein, wie sie bitterlich weinen kann. Ein Ausbund jedoch auf alle Fälle. Sie feiert in diesem Film wohl ihren größten Triumph, zusammen mit Johannes Heesters, dem vermeintlichen Gasparone, der gesanglich alles überstrahlt und dem Edith Schollwer eine würdige Partnerin ist. Und dann Leo Slezak (als Statthalter von Olivia), der Mann, der sagte, daß er filmen will bis zu seinem 104. Lebensjahr. Er ist und bleibt der Unverwüstliche, der Einmalige. (In Millöckers Gasparone ist er wohl — vor Jahrzehnten — zum erstenmal ins komische Fach hinübergewandelt). Ausgezeichnet fügen sich dann weiter ein: Heinz Schorlemmer, Oskar Sima, Elsa Wagner, Rudolf Platte, Ursula Herking und Ernst Behmer. Viele andere kommen noch hinzu. Die Spielleitung von Georg Jakoby ist wie eine feinmaschige Apparatur, die „wie am Schnürchen geht", während Peter Kreuders Musik erfinderisch in Tanzmelodien schwelgt. Nebenher aber hat Kreuder Millöckers Melodien liebevoll bearbeitet. Eine köstliche Angelegenheit, dieser Film-Gasparone.

Carl Jungbauer.

CT. Riebeckplatz: Die gelbe Flagge

Die gelbe Flagge ist das Zeichen der Quarantäne. Fred Andreas hat einen fesselnden Roman über Menschenschicksale geschrieben, die unter ihr ihren Anfang nahmen und sich dann in nicht alltäglicher Weise weiterentwickelten und verwickelten, bis sich schließlich doch eine Lösung fand. Dieses Werk ist in einer der größten deutschen illustrierten Zeitschriften erschienen und wird deshalb vielen bekannt sein. Der Film „Die gelbe Flagge", der in den CT. Lichtspielen am Riebeckplatz gestern angelaufen ist, hält sich im wesentlichen an den Gang des Romans. Da ist also auch die Quarantänestation, die vor einer südamerikanischen Hafenstadt gelegen ist und deren Kommandant den ersten Quarantänefall seit neun Jahren dazu benutzt, um die Passagiere des seuchenverdächtigen Schiffes seine so lange nicht geübte Macht spüren zu lassen. Und hier ereignet sich dann jener verhängnisvolle Zufall, daß ein sonst kerngesunder Mann, der lediglich einen Malariaanfall gehabt hat, infolge einer Verwechslung der Formblätter von dem untersuchenden Professor, einer Kapazität ersten Ranges, versehentlich als unheilbar krank geschrieben wird. Er wird aber im übrigen, da diese angebliche Krankheit nicht zu den Seuchen zählt, ebenso wie alle anderen Passagiere des Dampfers aus der Quarantäne entlassen. Erst später wird ihm bekannt, daß er angeblich ein zwar nicht spürbares, aber tödliches Leiden hat. Wie dieser Irrtum in das Leben dieses Mannes eingreift, der nun seine Teilnahme an einer Expedition aufgeben muß, sich von der geliebten Frau trennt und mit einer ihn liebenden Krankenschwester fortreist, die allein um die Wahrheit weiß und sie eifersüchtig verschweigt — das alles schildert der Film, ohne wesentlich vom Roman abzuweichen. Nur der Schluß hat ein etwas anderes Gesicht erhalten, das der Wahrscheinlichkeit des Geschehens nicht unbedingt dienlich ist. Aufs Ganze gesehen, ist der Film nicht minder packend, als es der Roman war. Das ganz Außergewöhnliche dieses Menschenschicksals fesselt ebenso wie das exotische Milieu. Gerhard Lamprecht hat es als Spielleiter verstanden, alle Spannungsmomente in trefflicher Steigerung herauszuarbeiten und die ganze zum Teil recht abenteuerliche Atmosphäre des Geschehens einzufangen und wiederzugeben.

In Hans Albers, dem die Hauptrolle, eben jener Mann, der sich totkrank glaubt, anvertraut ist, hat man einen Darsteller gewonnen, dessen Qualitäten ja bekannt sind und dem diese Gestalt zudem besonders gut liegt. Olga Tschechowa als amerikanische Journalistin und Dorothea Wieck als lebenshungrige Krankenschwester zeichnen zwei Frauentypen, die in ihrer Gegensätzlichkeit überaus reizvoll sind. Eine Reihe weiterer vorzüglicher Darsteller ist an der Gestaltung des Werkes beteiligt, von denen noch Aribert Wäscher, als Kommandant der Quarantänestation, genannt sei. Für die geschmackvolle Musik zeichnet Dr. Guiseppe Becce verantwortlich. Der Erfolg des Filmes dürfte zweifellos durchaus gesichert sein.

Im Beiprogramm sieht man neben einem sehr geschickt aufgezogenen Film zum Thema Altmaterialsammlung und einem Kulturfilm, der „Vom Allgäu nach Oberammergau" führt, die aktuelle Wochenschau, welche eine Fülle von Ereignissen zeigt und insbesondere auch des Todes Ludendorffs gedenkt.

Dr. Werner Grohmann.

Programm der übrigen Lichtspielhäuser

Das Programm der übrigen hallischen Lichtspieltheater gestaltet sich folgendermaßen: Im CT. Schauburg kommt der fesselnde Ufatonfilm „Fanny Elßler" mit Lilian Harvay, Willy Birgel und Paul Hofmann zur Aufführung. — Im CT. Große Ulrichstraße läuft der große Erfolgsfilm „Der Mustergatte" mit Heinz Rühmann, Hans Söhnker, Leny Marenbach und Heli Finkenzeller noch eine weitere Woche. — Gustaf Gründgens, Viktor von Collande, Marianne Hoppe und Fita Benkhoff sieht man im Capitol in dem witzsprühenden Filmwerk „Capriolen". — Das Casino bringt den spannenden Harry-Piel-Film „Sein bester Freund" mit dem berühmten Polizeihund „Greif". — Das Burgtheater schließlich zeigt den interessanten Artistenfilm „Die gläserne Kugel" mit Albrecht Schönhals, Paul Henckels, Sabine Peters und Hilde von Stolz.

„Henny, nimm den Geiger mit!"

Amüsantes aus den Flegeljahren des Films

Die Flegeljahre des Films, die Zeit der Flimmerkiste und des Kinopps, waren für alle Filmleute mit heiteren Zwischenfällen, Unterbrechungen und Schwierigkeiten ausgefüllt, die uns heute komisch anmuten. Noch zu der Zeit, da die ersten Tonfilme hergestellt wurden, konnte man in den Ufa-Ateliers in Tempelhof nur sieben Minuten drehen, um dann eine Minute auszusetzen. Die genannten Ateliers lagen nämlich unglücklicherweise unmittelbar neben den Geleisen der Stadtbahn, und jedesmal, wenn ein Zug vorbeidonnerte, mußte während des störenden Lärms die Aufnahme unterbrochen werden; die Schauspieler hatten solange zu warten, bis der Gegenzug, der sich mit der anderen Bahn gerade auf der Höhe des Ateliers befand, vorbei war. Dann wurde wieder sechsdreiviertel Minuten gedreht — ein Pfiff des Regieassistenten, der mit der Stoppuhr in der Hand die Zeit kontrollierte, und schon wartete alles darauf, daß der nächste Störenfried vorbeigedonnert kam. Mit der Einführung schalldichter Wände änderte sich natürlich dieser unhaltbare Zustand aus vorsintflutlichen Stummfilmzeiten.

Waren diese Schwierigkeiten glücklich überwunden und der Film fertiggestellt, dann konnte es passieren, daß der Bildstreifen aus irgendeinem sonderbaren Grunde keinen Abnehmer, das heißt keinen Verleiher fand. So weiß man von einem amerikanischen Film, in dem zum erstenmal ein heute allgemein angewandter Beleuchtungseffekt gezeigt wurde — es handelte sich um die einseitige Anleuchtung eines Gesichtes oder einer Person, wobei die andere Hälfte in einem geheimnisvollen Dunkel bleibt —, daß die Verleihfirmen diesen Film nicht erwerben wollten. Filme, die nur einen halben Mann zeigen, zum vollen Preis? Ausgeschlossen, sagten die Verleiher. Da es ein sehr teurer Film war, wollten die Hersteller den Mißerfolg nicht so ohne weiteres schlucken. Sie setzten sich also hin und dachten nach, was zu tun sei. Und einer fand tatsächlich den Dreh, um den Film ganz groß loszuwerden. Er erinnerte sich des berühmten Rembrandtschen Halbdunkels, schnauzte die Verleiher an, daß sie noch nicht einmal jene weltbekannte Kunst des großen Holländers kannten, und startete den Zelluloidstreifen mit der Ankündigung: „Der erste Film, der in Rembrandtscher Art beleuchtet ist!" Es wurde ein Bombengeschäft!

Aber nicht nur der Hersteller und der Verleiher, sondern auch der Kinobesitzer mußte mit unvorhergesehenen Zwischenfällen rechnen. Schlechtes Wetter bewirkte zum Beispiel damals keineswegs eine gute Abendkasse. In einem „Kinotagebuch" aus jenen Jahren, in dem die Notizen des Besitzers über den Geschäftsgang vermerkt stehen, lesen wir: „Grund für die geringe Einnahme: der anhaltende Regen. Die Leute wagen sich nicht auf die Straße." — „Glänzende Kasse: geschlossener Besuch des Mädchenpensionats. (Nach einem Monat wieder einladen, aber keine allzu ernsten Filme zeigen, mehr lustiges!)" — „Streik in der großen Weberei. Wenn das so anhält, kann ich mein Kino schließen." — „Muß die Zahl der Zehn-Pfennig-Plätze erhöhen: großer Schülerbesuch. Auf die Empfehlung der Leitung der II. Bürgerschule zurückzuführen. (Lehrer einladen! Extra Schulprogramme zusammenstellen!)" — „Sehr guter Tip: Kapelle — zwei Mann — müssen in den Pausen Gassenhauer spielen!" — „Großartige Reklame-Idee für den neuen Lustspielfilm: Autos, als Krankenwagen aufgemacht, fahren durch die Straßen. Krankenbahren werden durch die Stadt getragen. Uniformierte Samariter mit großen Schildern. Aufschrift: Wir haben Vorkehrungen getroffen, falls Sie sich beim Besuch des lustigen Films ‚Eine angebrochene Ehe' im Elite-Palast kranklachen sollten!"

Wie gesagt, der Kinobesitzer tat alles, um seinem Publikum die Filme möglichst mundgerecht zu machen. Ob er dabei allerdings in der Auswahl der Mittel immer auf der Ebene des guten Geschmacks blieb, muß stark angezweifelt werden. Jedenfalls sorgte das Publikum dann für eine schnelle Abstellung des Uebels. Als einst in den Anfangszeiten des Films ein rührseliger Henny-Porten-Film in einem kleinen Vorstadtkino gegeben wurde, hatte der Besitzer einen Geiger angestellt, der, gelinde gesagt, jämmerlich spielte. Das Publikum, sonst nicht sehr wählerisch, wurde bereits unruhig über jenen sonderbaren „Kunstgenuß". Im letzten ergreifenden Akt steht die Schauspielerin auf einer Brücke und will sich ins Wasser stürzen. Die weiblichen Besucher weinen, daß sämtliche Taschentücher naß werden. Da — Henny klettert gerade auf das Geländer — ruft eine tiefe Männerstimme aus dem Parkett: „Henny, nimm den Geiger mit!"

Max Weinheber.

Kampf dem Schwarzsender

Unerlaubte Funksender sind eine Gefahr für Staat und Volk. Oft dienen sie der Verbreitung staatsgefährlicher Nachrichten. Das soeben erschienene Gesetz gegen die Schwarzsender vom 24. November gibt der Deutschen Reichspost die nötigen Handhaben zum schärferen Vorgehen gegen unerlaubtes Benutzen und unerlaubtes Besitzen von Funksendern. Das Gesetz ist am 29. November in Kraft getreten.

Fortan wird Schwarzsenden mit Zuchthaus bestraft. Schwarzsender war bisher, wer einen Funksender ohne Genehmigung der Deutschen Reichspost einrichtete oder benutzte. Von jetzt ab wird nach dem neuen Gesetz wie ein Schwarzsender außerdem auch jeder bestraft, der ohne Genehmigung der Deutschen Reichspost eine Funksenderanlage herstellt, damit handelt oder sie auch nur besitzt oder verwahrt. Wer also jene Erlaubnis der Reichspost nicht hat und trotzdem einen Funksender herstellt oder vertreibt oder z. B. auch unentgeltlich andern überläßt, wird wie ein Schwarzsender mit Zuchthaus bestraft. Und weiter: wer auch nur im Besitz eines Funksenders betroffen wird, ohne eine ausreichende Erlaubnis der Reichspost hierzu zu haben, wird mit Zuchthaus bestraft. Ob dabei einzelne Teile oder Verbindungen des Senders noch fehlen oder entfernt worden sind, ist belanglos. Also Ausreden, der Sender sei noch gar nicht fertig und nicht betriebsfähig, nützen nichts.

Für diejenigen Hersteller und Händler, die bereits beim Inkrafttreten des Schwarzsendergesetzes — also am 29. November — sich damit befaßten, [illegible]er herzustellen und zu vertreiben, und fü[illegible]er solche Anlagen jetzt bereits besitzt, sind Ueb[illegible]gsvorschriften erlassen, die ihnen ermöglichen, der Bestrafung zu entgehen. Sie haben bis spätestens 15. Januar 1938 sich die Genehmigung der Deutschen Reichspost zu verschaffen oder die Gegenstände bei der Deutschen Reichspost abzuliefern.

„Tannhäuser" im Reichssender Leipzig

Am ersten Weihnachtsfeiertag von 19 bis 22.15 Uhr setzt der Reichssender Leipzig die Reihe seiner großen Wagner-Aufführungen mit der romantischen Oper „Tannhäuser" fort. Die Aufführung findet an dem Tage statt, an dem Cosima Wagner, die kongeniale Gefährtin des Dichterkomponisten, vor 100 Jahren geboren wurde, so daß die Aufführung zugleich als Gedächtnisfeier für Cosima Wagner gilt.

Zahl der Rundfunkanlagen

Die Gesamtzahl der Rundfunkanlagen im Deutschen Reich betrug am 1. Dezember 1937 8 795 967 gegenüber 8 595 121 am 1. November. Im Laufe des Monats November ist mithin eine Zunahme von 200 846 Teilnehmern (2,3 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. Dezember befanden sich 556 095 gebührenfreie Empfangsanlagen.

Für Theater, Konzerte und kleine Festlichkeiten das kleine Abendkleid

Im Gegensatz zu dem prunkvolleren Ballkleid ist das kleine Abendkleid hochgeschlossen und fast immer schmal in der Silhouette. Es wirkt nur durch seine gute Verarbeitung und wird sparsam mit Pailletten, Straß und Brokat garniert. Schwarz ist nach wie vor der Modefavorit, aber auch die schönen warmen Modefarben, wie Burgunder, Tango, Rotlila und Erika, sind beliebt und kleidsam. Daneben gibt es die neuen kurzen Brokat- und Lamékleider, die, betont schlicht gehalten, nur durch das kostbare Material abendlich und angezogen erscheinen. Die Modelle auf dieser Seite sind alle brauchbar und hübsch, es sind Kleider, die jede Frau zu den vielen festlichen Abenden der Wintersaison gern tragen wird.

1 Hier sehen Sie eins der kurzen Abendkleider aus Gold-Stoff. Es ist zweiteilig, kurzes Oberkleid, das auch zum kurzen Abendrock getragen werden kann. Erf.: Größe O: etwa 3,20 m Tüll 50 cm br., Schnitt 83543 für Größe O und II.

2 Etwas ganz Neues ist dieses ärmellose Abendkleid vom hochgeschlossenen Seidenkleide, und schwarzem Seidenrock. Erf.: Größe I: etwa 3,20 m Brokat 90 cm breit, 4,75 m Stoff 96 cm breit, Schnitt 82607 für Größe O und II.

3 Dieses schwarze Tüllkleid kann man fast überall anziehen. Für ganz große Gelegenheiten trennt man die Ärmel heraus und trägt farblose lange Handschuhe dazu. Erf. für Größe I: etwa 3,20 m Tüll 150 cm breit; zum Unterkleid: etwa 3.30 m Stoff 96 cm breit. Schnitt 82991 für Größe I und II.

4 Für Theater, Konzerte und kleine Abendgesellschaften ein schickes Brokatkleid, hochgeschlossen und mit erhöhter Taillenlinie und geschlitztem Rücken. Kleine jugendliche Ärmel und am Hals einen Lamé-Vorstoß. Erforderl. für Größe I: etwa 4,10 m Stoff 90 cm breit. Schnitt 83542 für Gr. I u. III.

5 Das elegante Abendkleid mit Paillettenborten wird durch eine Jacke mit weitfallendem Rücken ergänzt — und bildet ein neuartiges „Mitternachtskomplet". Aus schwarzer stumpfer Seide. Erforderlich für Größe I zum Komplet: etwa 4.85 m Stoff 95 cm breit. Schnitt 82509 für Gr. I u. III.

W. F. Wollmer Große Ulrichstr. 6-10 Gegr. 1769 — Sämtliche Schneidereiartikel Kleider- und Seidenstoffe Schnittmuster

Offene Stellen Männliche

Fortsetz. v. S. 15

Erfahrener Hochbautechniker guter Zeichner, für Dauerstellung gesucht. Bauverein für Kleinwohnungen e. G. m. b. H. Halle a. d. Saale, Dittenbergerstraße 7a.

Tüchtiger Elektriker für Instandsetzung von Elektrofahrzeugen sofort gesucht. Städtische Straßenreinigung Halle, Barbarastraße 11.

Reisevertreter für den Verkauf von Continental-Addier- und Buchungsmaschinen gesucht. Geboten wird: Gehalt, Provision u. Spesen. Bewerbungen vorerst nur schriftl. erbet. an Walter Pioss Generalvertreter der Wanderer-Werke, Leipzig C 1, Georgring 10. (mi

Gratulations- und Neujahrs-Karten preiswert und schnell Buchdruckerei der Hallischen Nachrichten Gr. Ulrichstraße 16 / Fernruf 27981

Zur Pflege des Platzgeschäftes in **Halle a. S.** suchen wir **Persönlichkeit** als hauptberuflichen Mitarbeiter. Direktionsvertrag und weitgehende praktische Unterstützung bieten günstige Entwicklungsmöglichkeit. Ausführliche Zuschriften erbeten an **CONCORDIA** Lebens-Versicherungs-Akt.-Ges., Köln (Rhein), Maria-Ablaß-Platz 15. (Ex

Vertreter verbien. sof. u. gut. bd. Verkauf amerf. freiwill. biol. Präp. an Priv. Käufer. L.G. 4145 Ala, Leipzig.

Laborant(in)-Lehrlinge zu Ostern 1938 gesucht. Höhere Schulbildung und technische Begabung erforderlich. Vorerst nur schriftliche Bewerbungen an **Fachanstalt f. Materialprüfung**, Halle (Saale), Lindenstr. 61.

Ruhiger Haushalt, 2 Personen, sucht solides Mädchen mit guten Zeugn. Angeb. u. T. 9197 HN-Ulrichstr. (b

Kräftiges Mädchen, tinderlv., f. ganz. Tag gesucht. Sonnemann, Karlstr. 6. I.

Bestrel. f. Händler! Best. Art! Jeder Käufer! Hoh. Verdienst! Kat. Sachs. Jimenau, Th. 10.

Lehrling mit guter Schulbildung für kaufm. Büro gesucht. Angebote m. selbstgeschriebenem Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unt. 4050 befördert Annoncen-Koch, Leipziger Straße 14.

Frdl. Hausmädchen vom Lande oder Tagesmädchen f. Privathaushalt, 3 Personen, II. Stmf., Haus, für sof. od. später gesucht. (b Roplus, Groenbofstr. 8.

Klavierspieler zu Silvester sucht Klotzschräut, Talamitstraße 6.

Zeugnisabschriften Gonga, Friedrichstr. 52.

Zeugnisabschriften präw. Vormeyer, Kirchnerstr. 21.

Bäckergeselle bis 24 Jahre, evtl. mit Führerschein für sof. gef. Bäckerei Rädiger, Delitz am Berge.

Werbe-Damen welche bei besten Aufstiegsmöglichkeiten besondere Erfolge mit unserem bewährten **Spar-Uhr-System** (sofortig. Barverdienst) erzielen wollen, richten ausführliche Bewerbungen unter 4047 an Annoncen-Koch, Leipziger Str. 14.

Offene Stellen Weibliche

Tüchtiger Kaufmann, 20—25 Jahre, für Büro u. Lager u. zuverl. Chauffeur von Markenartikel-Großhandla. sof. gesucht. Angebote L. 4530 HN-Leipzigerstraße. (c

Stenotypistin der Elektro- oder Maschinenbranche sofort oder später für Dauerstellung gesucht. Jüngere, in Aufnahme und Maschine flott arbeitende Kräfte wollen Bewerbungen einreichen u. P. 313 an Anzeig.-Vermittl. Dankhoff, Schwetzkiestraße 1. (i

Alleinmädch., ält., für fremdlosen 1-Personenhaushalt (od. Familienanschluß) mit guten Kochkenntnissen, Gehalt 50.— per sof. gef. Stoall, Stiftsgut, Wettin (Saale), Tel. Wettin 320.

Lernende Verkäuferin größere Erscheinung, mit guter Schulbildung und angenehmen Umgangsformen, für großes Spezialgeschäft sofort oder später gesucht. Parfümerie Oscar Ballin sen. Leipziger Straße 17. Gegr. 1871.

Reisedamen für unsere Korsett-Artikel gesucht, die sich eine Lebensstellung schaffen wollen. Bedingungen: Gute Erscheinung, tadelloser Ruf, unermüdliche Arbeitskraft, Erfahrung in der Kundendbedienung. Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Ausbildung erfolgt kostenlos in Leipzig. Fahrgeld und Unterhaltungskosten während dieser Zeit übernehmen wir. Weitgehende Unterstützung seitens des Stammhauses zur Einführung wird zugesichert. Bundenlisten werden gegeben. Anerkannt pünktliche Provisionsverrechnung und Zahlung. Bewerbungen mit neuestem Lichtbild erbeten an die THALYSIA Paul Garms Komm.-Ges. Leipzig S 3, Kochstr. 122

Tüchtige Buchhalterin (Sprechstundenhilfe) zum 1. Februar 1938 gesucht. Angebote erbeten unter E. 625 an HN-Ulrichstraße. (h

Kontoristin perfekt, in Dauerstellung für technischen Betrieb gesucht. Angebote unter T. 9337 an HN-Ulrichstraße.

Kontoristin für leichte, angenehme Büroarbeiten p. 1. 1. 1938 od. später, dgl. tüchtige **Schuhverkäuferin** tunlichst mit Dekorationskenntnissen, per 1. 2. 1938 od. später gesucht. Schuhh. Dasbach, Gr. Ulrichstr. 54

Zuverlässig und sicher arbeitende **Stenotypistin** für sof. od. später in Dauerstellung gesucht. Handelskammerprüfung erforderlich. Angebote erbiten m. Angabe des Lebenslaufes, Gehaltsansprüchen, Eintritt-Termins Hallesche Röhrenwerke A.-G.

Alleinmädch., nicht unter 18 J., sauber u. ehrlich, mit guten Zeugn. f. 1. od. 15. Jan. auf Pfarrhaus Spergau über Großkorbetha.

Reisedamen bietet sich lauferd. sof. hoh. Verdienst durch günst. Mitnahmeartikel. Jede Frau m. Tauerfund. Näh. u. I.G. 4144 Ala, Leipzig.

Perfekte Kontoristin von Baufirma p. sof. od. 1. Febr. gesucht. Angebote Postschließfach 268 Postamt 1, Halle.

Kleinanzeigen sind billig und bringen Erfolg!

Fräulein, Bürohilfe, nachm. nach Bedarf stundenw. gesucht. Ang. m. Gehaltsl. L. 4832 HN-Leipzigerstraße. (c

Tüchtiges Haus- und Küchenmädchen zum 1. 1. 38 ges. Hotel Weltvogel.

Suche ordentliches Mädchen für Haus- und Feldarbeit wegen Ertrank. des jetz. Mädchens. Weiter vorhand. Paul Michel, Rabatz, Post Peißen bei Halle.

Tücht., saub. Tagesmädch. in ruh. modernen Haushalt gesucht. Zeppelinstr. 18. I.

Wichtig bei Einsendung von Offerten auf Zifferanzeigen 1. Ziffer u. Zeichen recht deutlich in die untere linke Ecke der Offerte schreiben. 2. Offerten immer nur an die in Verbindung m. Ziffer und Zeichen angegebene Adresse richten

Stellen-Gesuche Männliche

Pensionär, 55, sucht Nebenbeschäftigung als Kassierer od. ähnl. Angebote L. 4829 HN-Leipzigerstr. (

Zum **HN-Fahrplan** für Mitteldeutschland (Allgemeines Mitteldeutsches Fahrplanbuch) Winterausgabe 1937/38 ist ein Berichtigungsblatt erschienen, das kostenlos gegen Vorzeigung des HN-Fahrplanes bei den Verkaufsstellen zu haben ist.

Arbeit, gleich welch. Art, sucht sof. 34jähr. junger Mann, erfahren in allen Arbeiten. Angeb. C. 653 HN-Ulrichstraße. *

Hilf Fehler vermeiden! Schreibe deutlich!

Anfängerin f. Kontor, m. gut. Zeugn., sucht Stelle sofort od. später. Angebote O. 574 HN-Ulrichstr. (b

Berücksichtigen Sie bitte die HN-Inserenten!

Angestellter, älterer, erfahren in den Abendstunden schriftl. rechn. Arbeiten, Schreibmaschine vorhanden. Angebote V. 699 HN-Ulrichstraße. *

Hausdiener, 22 Jahre, sucht Stell. per 1. 1. 38. Angeb. u. T. 9277 HN-Ulrichstr. (a

Jung. Mann mit eig. Schreibmaschine u. guter Platzer u. deutlich. Handschrift, sucht Heimarbeit für Büroarb. (a Mücheln (Geiseltal), am Birkenwäldchen 6

Elektriker, perfekt in allen Arbeiten, 35 J., verheiratet, sucht sofort Stellung. (a Mortier, Sagisdorferstr. 6

Stellen-Gesuche Weibliche

Suche Stelle als Anfängerin in Büro (129 Silben, 160 Anschl.). Angeb. U. 678 HN-Ulrichstraße. *

Alleinmädch., 18 J. v. Lande, aus Bauern, sucht 1. 1. od. 15. Jan. Stella., am liebst. neben der Frau. Etwas Koch- und Nähkenntn. vorh. und schon längere Zeit in beff. Stellung gewesen. Angebote an (a Kathi Müller, Schambuttpien 27, Post Sandersdorf, Oberpfalz.

Suche als Setreiärin (Stenogr. Sprachmesch. gute Gemeinbildg.) Beschäftig. für halbe Tage. Angeb. L. O. 654 HN-Ulrichstraße. *

Kunststopferei fachgerm. Ueberwebung schadhafter Stellen in Kleidungsstücken sow. Stoffen jeder Art. **A. Schmidt** Alter Markt 25. Filiale Albrechtstr. 46, Ecke Geiststr.

Eine Kleinanzeige hat Erfolg!

Wir erwarten Sie an den Festtagen

.....und wieder beide Feiertage im **Kaffee Freischütz** bei Tanz und Unterhaltung

Kurhaus Bad Wittekind An den Feiertagen, nachmittags 4 Uhr: **Konzert** 8 Uhr: **Tanz-Abend**

Treffpunkt aller Junggesellen am **Heiligen Abend** im Bayrischen Hof, Friedrichstr. 52

Schreberschlößchen Galgenberg Herrliche Schneelandschaft! 1. u. II. Weihnachtsfeiertag ab 11 Uhr: **Frühschoppen-Konzert** Ab 16 Uhr: **Konzert u. Tanz** in den unteren und oberen Räumen 2 flotte Kapellen! Bockbier! Am 31. Dezember ab 20 Uhr **Gr. Silvester-Feier** jetzt eb wie immer! 2 Kapellen Tischbestellungen schon jetzt erbeten

Jägerheim Seeben Am Sonntag, dem 26. Dez. 1937 (2. Weihnachtsfeiertag) ab 5 Uhr **Großer Ball** im festlich dekorierten Saale Eintritt 30 Pfg. — Tanz frei! Es ladet ergebenst ein G. Geifert

Junggesellen! Heute Heiligabend zum gemütl. Zusammensein in der **Georgsklause** Georgstraße 1 u. Friedrichstr. Gustav Sonntag

80 Kontrollkassen gebraucht für alle Branchen National-Krupp-Anker 100 Schreibmaschinen gebr. Bürombel - Geldschränke **Max Klimann,** Leipzig C 1, das große Spezialhaus Karpfenstr. 13. T. 22999

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193712249/fragment/page=0026